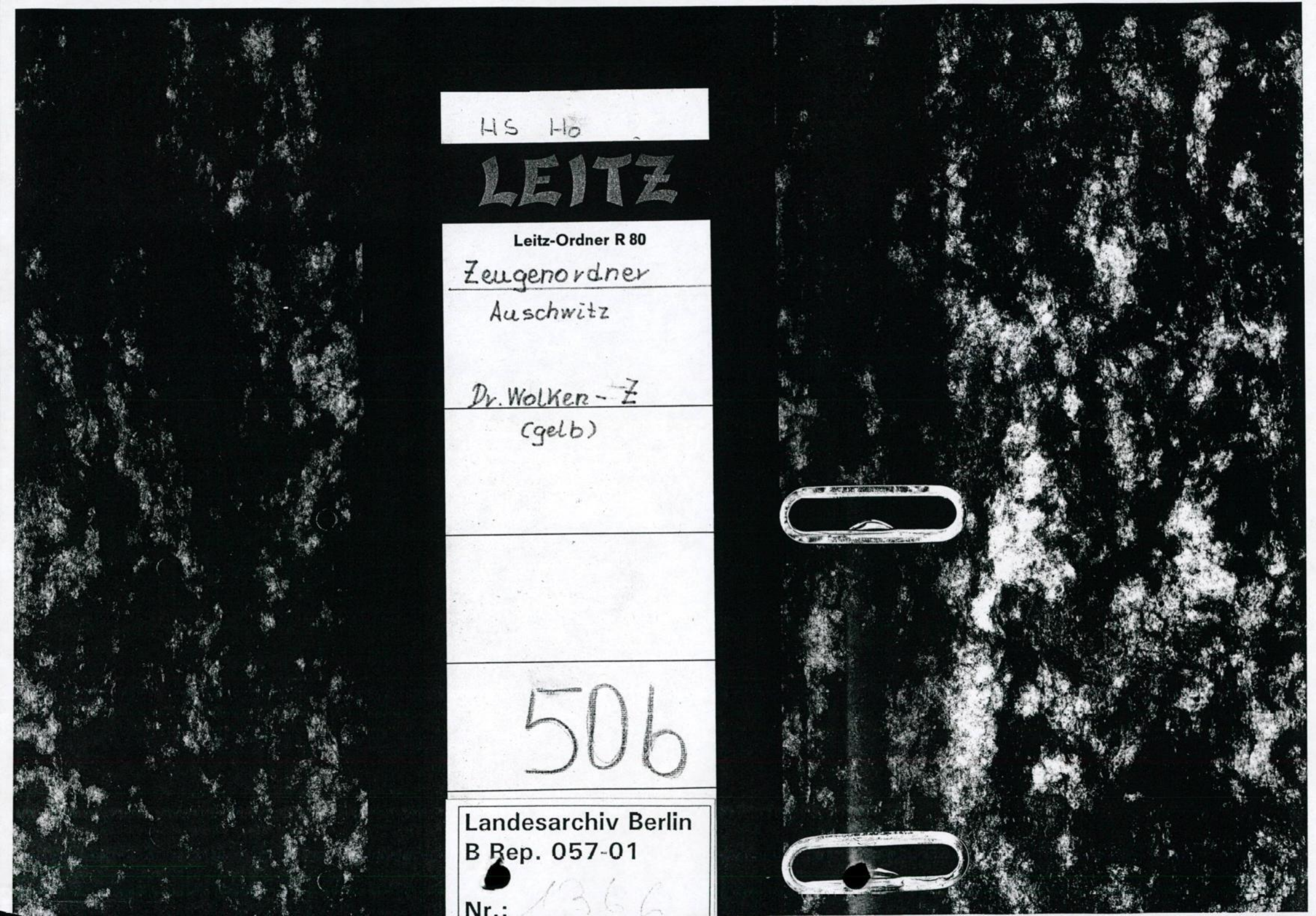
Landesarchiv Berlin
B Rep. 057-01

Nr. 3914


HS Ho
LEITZ
Leitz-Ordner R 80
Zeugenordner
Auschwitz
Dr. Wolken - Z
(gelb)
506
Landesarchiv Berlin
B Rep. 057-01
Nr.: 136

HS 46

506

Dr. Wolken, Otto

Wohnort (1960): Wien IX, Servitengasse 11

Österreich

Odpis.

Załącznik 1.

LAGER - BILDER.

1/ Aufnahme in Auschwitz : Unser Transport - es war ein Sammeltrans - port, hauptsächlich aus Ariern bestehend - kam nach 1 1/2 tägiger Rei- se von Dresden nach Auschwitz in einem Zellenwagen, wo wir zu acht in einem Abteil, der für 2 Personen bestimmt war, zusammen gepresst wur- den, am frühen Nachmittag in Auschwitz an. Am Wege zum Lager redeten uns die begleitenden SS Männer zu Geld und wertgegenstände ihnen ab- zugeben, da sie uns ohnedies weggenommen würden ; sie würden uns da- für im Lager behilflich sein. Ich konnte mich in der Folge davon über- zeugen, dass diese SS Männer mit den Lagerinsassen späterhin nie mehr in Berührung kamen. ----------

Im Lager angekommen, wurden wir zunächst zur Effektenkammer geführt, wo man uns alles bis auf den Löffel abnahm, dann stellte man uns in den Waschraum, und wir/verblieben dort bis nach dem Gong / 1/2 acht Uhr abends /den restlichen Abend, sowie die folgende Nacht - es war eine kalte Mainacht und ein feiner Regen rieselte hernieder - verbrachten wir stehend in paradiesischer Nacktheit im Freien. Von den 800 Häft- lingen erlebten den Anbruch des Tages 42 nicht mehr. ----------

Um 9 Uhr früh führte man uns in den Rasierraum. Hier wurden uns sämt- liche Haare des Körpers bis zu den Knien mit Rasierapparaten und Ra - siermessern von mehr oder weniger geübten Häftlingen entfernt. Zer - kratzt und zerschnitten wurden wir dann unter die Duschen gestellt und abschliessend die ehemals behaarten Körperpartien mit Cuprex - einem Petroleum ähnlichen Desinfektionsmittel - eingerieben. Die Schmiere brannte auf den abgeschürften und zerkratzten Hautpartien fürchterlich und mehr als die Hälfte von uns bekamen schwere Ent - zündungen und intertriginöse Ekzeme als Folge dieser Prozedur. -----

Vom Waschraum ging es dann über den Hof zur Wäschekammer, jedem von

uns wurde ein Wäschestück zugeworfen, später eine Hose und eine Drillichjacke. Ob es passte, oder nicht war irrelevant und als wir uns gegenseitig ansaehen, kannten wir uns nicht mehr ; so sehr hatte uns diese eine Nacht verändert. ----------

Aber unsere Leiden waren hiemit noch nicht abgeschlossen, denn nun ging es noch zur politischen Abteilung, wo eine Unzahl Fragebögen und Karten ausgefüllt wurden und abschliessend die Tätowierer uns beibrachten, dass wir in Hinkunft nur mehr Nummern wären. ----------

Das erste Essen - eine wässerige Brühe und 1 Stück Brot - erhielten wir spät abends. Dann kam die Bettenzuweisung. Es stellte sich heraus dass viel zu viel gekommen waren und deshalb wurden wir, nicht wie üblich zwei, sondern drei in einem schmalen Bett untergebracht. Trotzdem wir völlig erschöpft auf die Betten hinsanken, mussten wir bald einsehen, dass von einen ruhigen Schlafen keine Rede sein konnte,denn ein Heer von tausenden Flöhen stürzte sich auf uns und machte uns das Liegen zur Qual. So kam es, dass ich die ganze Zeit der Quarantäne - volle 4 Wochen - nicht in einem Bett schlief, sondern es vorzog am Gang auf einem Tisch zu schlafen. ----------

Die ganze Quarantänezeit war ein sich quälen von Früh bis abends : Um 1/2 5 früh mit dem Gong wurden wir aus den Betten getrieben. Nach Verabfolgung von einem 1/4 Liter schwarzen, bitteren Kaffee wurden wir auf den Appellplatz hinausgejagt und blieben dort den ganzen Tag bis nach dem Abendappell. Sitzgelegenheiten gab es keine. ----------

Als Abort diente eine viereckige Grube um die ein Holzrahmen gestellt war, auf den man sich setzen konnte. ----------

Nur bei sehr schweren Regengüssen wurden wir in den Block gelassen, aber auch erst dann, bis wir bereits völlig durchnässt waren. -------

Als endlich die 4 Wochen Quarantänezeit um waren, erschien der Arbeitsdienst und teilte die noch vorhandenen Häftlinge den einzelnen Arbeitskommandos zu. ----------

1027

Mittagessen : Nachdem wir vom frühen Morgen, zuerst frierend, dann der Sonnenglut, vor der wir uns ni ergends schützen konnten, herumstanden und am Boden in Staub und Schmutz gelegen waren, kam um 11 r endlich das Mittagessen. Man brachte für 800 Mann 8 Fässer mit Krautsser in dem es auch Spuren von Kartoffeln und manchmal sogar gespaltene Fleischatome gab. Esschüsseln gab es bloss für 200 Mann und dazu cca Essläffel. Die hungrige Horde wurde mühsam in 5-er Reihen aufgestellt nn wurden Schüsse verteilt und jedem wurde cca 1 Liter Suppe gegeben, zw. so, dass die ersten von jedem Fass nur das Wasser bekamm, die ltere geringe Mengen von festeren Bestandteilen, während das Dicke m Boden in einem Fass gesammelt wurde, das gehörte für Stubenältest ubendienst und sonstige Protektionskinder. Zum Essen liess man uns cht viel Zeit, denn es warteten die anderen auf die freien Schüsln, dass auch sie zum Essen kamen. Da es keine Löffeln gab wurden e Speisereste mit den Händen aus den Schüsseln geholt, die schmutzin Schüsseln gleich wieder gefüllt, denn sie zu waschen, hätte zu nge Zeit in Anspruch genommen und schliesslich war man doch im Lager d nicht im Privathaushalt. ----------

r einen zivilisierten Menschen von europäischer Kultur war es für n Anfang völlig ausgeschlossen auch nur einen Schluck von der Suppe nehmen. Konnte man nicht unter den ersten sein, und so eine reine hüssel ergattern, so verzichtete man lieber auf die Suppe, oder verufte sie gegen eine Scheibe Brot. Erst bis der Hunger unerträgliche rmen angenommen hatte, konnte man sich entschliessen den Ekel zu berwinden und gleich den anderen auch aus schmutzigen Schüsseln essen eifellos verdankt die ungeheute Verbreitung der Tuberkulose im Lar nicht zuletzt ihre Entstehung der mangelnden Esshygiene. ----------

ss Mundinfektionen, Stomatitis, sogenannte Mundecken, etc. eine rosse Verbreitung erfuhren, bedarf nach obgeschilderten Verhältniss einer näheren Erklärung. ----------

Bad u. Wäschewechsel. ----------

3/ Entlausung : Im Lager wurde im allgemeinen jeden Sonntag eine Läusekontrolle durchgeführt. Zu diesem Zwecke mussten sich zum Appell alle die Hemden ausziehen und eine Gruppe von Pflegern und Ärzten aus dem Krankenbau visitierte die Hemden. Die Läseträger wurden notiert und sie sowie ihre Bettnachbarn zur Entlausung geschickt. ----------

Ausser diesen einzelnen Entlausungen wurde auch von Zeit zu Zeit eine generelle Entlausung des gesamten Lagers mit Desinfektion der Blocks vorgenommen. Die durchschnittliche Belegstärke eines Blocks betrug 550 Mann. ----------

Am 3 November 1943 wurde das Lager wieder einmal entlaust. Wenn wir hofften, dass angesichts der kalten Witterung die Methoden geändert würden, so sollten wir bald erkennen, dass wir uns gründlichst getäuscht hatten. Das übliche Vorspiel war, dass während der ganzen Nacht die Häftlinge des Blocks an allen Körperstellen zerschunden, d.h. rasiert wurden. Früh morgens dann wurde der ganze Block ausgeräumt, die Decken gebündelt und zum Desinfektionskessel gebracht. Wir Häftlinge wurden ans Ende des Lagers geführt, mussten und dort völlig entkleiden, die Wäsche abgeben und die Kleider in bereit stehende grosse Behälter mit einer Blausäurelösung werfen. Sodann ging es im Laufschritt aus dem Lager hinaus, die Lagerstrasse zu den Lagern B II c und D hinunter, ins Frauenlager, wo sich die alte Sauna / Badeanlage / befand.Das war ein Weg von cca. 2 Km. Begleitet wurden wir von radfahrenden SS Leuten , denen es ein Vergnügen bereitete mit Stöcken und Peitschen auf die nackten Leiber einzuschlagen. Vor der Badeanlage standen wir dann und warteten auf den Einlass, da nur immer 100 sich zu gleicher Zeit duschen konnten. ----------

Nach der Dusche - in nahezu kaltem Wasser - Beschmieren von Kopf,Brust, Armen und in der Schamgegend mit Cuprexlösung und dann nass wie wir waren hinaus in den knöcheltiefen Kot und kalten Novemberregen. Dort

standen wir frierend und warteten bis die letzten 100 fertig waren. Dann wurden wir gezählt und zurück ging es im Laufschritt ins Lager. Wer nicht mit konnte, wer unterwegs zusammenbrach, wurde mit Genickschuss erledigt. Die Leichen mussten ins Lager mitgeschleppt werden. Im Lager angekommen, mussten wir wieder zurück ans andere Ende, wo wir eine nasse Unterhose und ein eben solches Hemd empfingen und auch unsere triefenden Kleider. Die Wäsche trocknete wohl rasch am Leibe, die Kleider jedoch blieben tagelang feucht, doch musste man mit diesen nassen Sachen täglich zur Arbeit ausrücken. ----------

In einem Block kam man auf die Idee den Kamin zu heizen und die Kleider am warmen Kamin zu trocknen. Eine grosse Anzahl von Vergiftungen durch die aufsteigenden Blausäuredämpfe waren die Folge. ----------

Zusammenfassend kann man wohl sagen, dass viele Läuse die Entlausung überlebten, nicht aber alle Häftlinge. ----------

4/ Selektion: Wie ich an Hand vieler Statistiken, zusammengefasst aus dem reichhaltigsten Material, beweisen kann, war es der Zweck dieser Lager Zwangsarbeitskräfte zu gewinnen, die bei geringsten Kosten für eine ziemlich kurz bereichnete Zeit Arbeit leisten konnten und die man dann, wenn ihre letzten Kräfte ausgeschöpft waren, beseitigte. -------

Es war daher ein vollkommen normaler Zustand, dass schon nach kurzer Zeit bei den Häftlingen ein Kräfteverfall bemerkbar war, der mehr oder weniger rasch zum Tode führte. Immerhin gab es aber eine erhebliche Anzahl von Menschen, die sich mit allen Kräften an das Leben klammerten und freiwillig nicht sterben wollten. Diesem Übelstande musste abgeholfen werden. Zunächst wurden Lageräl teste, Blockälteste und Capos ermuntert diese sogenannten Muselmänner fertig zu machen. Man stellte sie zu Arbeiten, die sie nicht mehr leisten konnten und prügelte oder trampelte sie dort zu Tode. Aber schliesslich verloren diese Helden ihre Freude an dem Werk und nun trat der Lagerarzt in Erscheinung.

Er kam ins Lager und es wurde Blocksperre angeordnet, d.h. niemand durfte sich ausserhalb des Blockes im Lager zeigen. ----------

Der Lagerarzt ging von einigen SS Männern begleitet von Block zu Block, nachdem er sich vorher in der Schreibstube die Anzahl der Juden jedes einzelnen Blocks hatte geben lassen. Die Juden wurden aus dem Block auf den Appellplatz hinausgeführt und ihre Zahl überprüft. Sie mussten sich dann vollkommen entkleiden, ob Sommer oder Winter spielte dabei gar keine Rolle. Und nun ging der Arzt die Reihen der Nackten entlang und wer ihm zu schwach oder gebrechlich erschien, wer Verbände trug, Furunkel zeigte, ja selbst entstellende Narben und Krätze, Exantem, genügten um durch einen Wink mit dem Finger zur Reihe derer gestellt zu werden, die demnächst den Gang in den Tod antreten sollten. Ihre Nummern wurden sofort notiert, die Zahl bei jedem Block festgestellt, damit ja kein Opfer verloren ging. So ging es von Block zu Block. Diese Ausgewählten wurden dann in einem zu diesem Zwecke freigemachten Block zusammengepfercht und verblieben dort 1 - 2 Tage. Um sie am Flüchten zu hindern, nahm man Ihnen die Kleider ab, bis auf das Hemd, und stellte Wachen in die Blocks. Verpflegung wurde für sie wohl ausgegeben, doch das Brot und die Zulage / 1 Stückchen Wurst oder Margarine / wurde ihnen nicht verabfolgt. Das behielten die Blockältesten für sich, schufen sich dafür Alkohol, hielten Saufgelage ab, die dann in der Regel ihren Abschluss fanden in schwerster Misshandlung der zur Vergasung Ausgewählten. Nicht selten wurden dabei etliche schon vorher getötet, was ja keine Rolle spielte, es musste nur die Zahl stimmen, lebend brauchten sie nicht mehr zu sein. ----------

Am zweiten oder dritten Tage, wenn diese Ausgesuchten durch den Hunger, durch das lange Warten auf den Tod schon völlig zermürbt

und apathisch waren, wurden sie spät abends, wenn die Wachtürme mit Maschinengewehren besetzt waren, zu je 80 auf Lastautos verladen und abtransportiert. Dass sich dabei die SS manchen derben Scherz leistete, manchen aus purer Freude am Morden, durch Schiessen verletzte oder tötete, mit Prügeln auf sie einhieb, oder sich andere " Scherze " erlaubte, ist bei der Mentalität dieser Bestien in Menschen gestalt nicht verwunderlich. ----------

Dennoch soll hier zur Ehrenrettung des Menschengeschlechte nicht unerwähnt bleiben, dass man die SS vor jeder derartigen Aktion durch reichliche Alkoholgaben erst richtig " aktionsfähig "machte. Wir hatten lange Zeit im Lager einen Juden als Rapportschreiber, damals war es uns möglich manche Leute wieder hinauszuholen, indem wir sie durch inzwischen angefallene Tote ersetzten. Naturgemäss waren dass jedoch nur Einzelfälle. ----------

Ich will in der Folge eine kleine Statistik über jene Selektionen geben, die in meiner Zeit und nur in meinem Lager / dem Quarantänelager / durchgeführt wurden : ----------

29. VIII.	1943	462	Opfer
3. X.	"	139	"
10. X.	"	327	"
20. X.	"	293	"
14. XI.	"	219	"
15. XII.	"	338	"
2. I.	1944	141	"
15. I.	"	363	"
22. I.	"	542	"
15. IV.	"	184	"
18. IV.	"	301	"
19. IX.	"	330	"
2. X.	"	101	"

7.X. 1944 . . . . . 20 Opfer .

29.X. " . . . . . 64 "

Dazu kommen noch am : 9.III. 1944 . . . . . 3792 The - resienstädter / Männer, Frauen und Kinder /, die sich in unserem Lager befanden und vollkommen gesund waren. ----------

Als grosse Aktionen aus dem Nebenlager B II b wären noch zu erw"ahnen : am 28.VII. 1944 die Vernichtung des Restes der Theresienstädter / cca. 4000 / und am 1.VIII. 1944 die Liquidierung des Zigeunerlagers durch Vernichtung von 3980 Zigeunern. -------

Wie verhielten sich nun die Kinder zu den Selektionen : Besser als jede Philosophie werden vielleicht 3 Bilder ihre Stellung nahme bezeugen : Am 21.I. 1944 bei der grossen Selektion, als beinahe der Rest der Juden des Lagers zur Vergasung bestimmt war, machte ich einen Krankenbesuch in dem Block in dem die Opfer zerniert waren. Ich fand dort einen kleinen Benziner Jungen und fagte ihn : " Nun, Jurek wie geht es ?" und er erwiderte mir :"Ich habe keine Angst, es ist hier alles so schrecklich, dort oben kann es nur noch besser sein ". Nach der Vergasung des ersten Theresienstädter Transportes war ich Zeuge eines Gespräches, das ein Blockältester mit einem 9 - jährigen Knaben aus dem Czechenlager über den Draht führte. Auf die Bemerkung des Mannes : Karli, du weisst aber sehr viel, sagte der Kleine: Ich weiss, dass ich viel weiss und ich weiss auch, dass ich nichts mehr dazu lernen werde und das ist das Traurigste. Lagerbekannt war die mutige Anspracho eines Kownoer Knaben bevor er das Lastauto bestiegt das die Opfer zur Gaskammer führte. Er sagte : " Weint nicht, Kamerade. Ihr habt gesehen wie man Euere Väter, Mütter, Grosseltern ermordet. Nun sind wir an der Reihe, wir werden sie alle dort oben wiedersehen und zur SS gewendet :" Aber eine Freude habe ich, auch Ihr werdet krepieren". ----------

5/ Das Schicksal der ungarischen Juden : ----------

Ende Mai 1944 kamen die ersten Transporte ungarischer Juden. Täglich 5 - 6, manchmal sogar 10 Transporte. Sie wurden in des üblichen Weise behandelt und ihnen als Stammlager das Zigeunerlager zugeteilt, wo sie zu Transporten zusammengestellt und dann ins Quarantänelager überführt wurden. ----------

Bald sollte es sich jedoch hinausstellen, dass die Fassungskraft der Krematorien und Gaskammern nicht ausreichte das anfallende Material aufzuarbeiten. Auf der Bahnrampe häuften sich Berge von Effekten und wurde daraufhin das sogenannte Sonderkommando, das in den Krematorien arbeitete, auf 800 Mann verstärkt. Zur Verstärkung wurden 400 griechische Juden aus dem Transport Korfu - Athen eingesetzt. Da sie sich weigerten diese Arbeit zu leisten, wurden sie selbst als erste vergast. Ebenso wurde das Kommando " Kanada ", das auf der Rampe arbeitete, verdoppelt. Es wurden Gruben ausgehoben und mit Zeltplachen gedeckt, die als provisorische Gaskammern dienten, ausserdem wurden 2 riesige Gruben ausgegraben um die Leichen im Freien zu verbrennen. Tag und Nacht rauchten die 4 Kamine der Krematorien, Tag und Nacht lag ein dicker Qualm von den Verbrennungsgruben über dem Lager und nachts war der Himmel weithin glühend rot gefärbt. Die Arbeit damals musste so rasch vorgenommen werden, dass man nicht einmal die sogenannte Sicherheitszeit, d.h. die Wartezeit, die zugegeben wurde, damit mit absoluter Sicherheit der Gastod festgestellt werden konnte, einhielt und so kam es, dass oft noch lebende in die Flammen geworfen wurden. Bei Säuglingen und Kleinkindern war dies beinahe die Regel . Im Zigeunerlager waren die Leute - durchwegs Männer - bis zu 1000 auf einem Block untergebracht und schliefen am nackten Boden. Auch die Transporte, die zu 1000 bzw. 1200 Mann in unser Lager kamen, wurden auf je einem Block untergebracht. Liegegelegenheiten für so viel Menschen gab es natürlich nicht, sie mussten daher vielfach auf dem Bo -

den ohne Dacken die Nacht durchbringen. Die Blocks in unserem Lager waren zum Grossteil undicht, schon die geringsten Regenfälle verwandelten den Boden im Block in ein Kotmeer und so war es weiter nicht verwunderlich, dass sich Fälle von Lungenentzündungen, Rippenfellentzündungen und sonstigen schweren Erkrankungen häuften. Die Erkrankten wurden jeweils, auf Veranlassung des Lagerarztes aus dem Lager geholt und " in ein anderen Lager verlegt ", d.h. der Vergasungstod . Die Frauen waren zunächst in dem Lager B II c untergebracht und mussten, da sie zu je 2000 auf einem Block waren, in 2 Gruppen schlafen. Später wurde dann der Bauabschnitt III, der noch im Bau begriffen war und vor Vollendung wieder abgerissen wurde, mit 50000 ungarischen Mädchen belegt. Sie mussten dort völlig nackt den ganzen Tag im Freien arbeiten und wurde deshalb dieser Lagerabschnitt in Lagerkreisen als " Mexiko " bezeichnet. Das Sterben in diesem Lager war ein grauenhaftes, dazu wurden reichliche Selektionen gemacht, so dass nach kaum 2 monatigem Bestand die verbliebenen Reste nach dem inzwischen freigemachtem Lager B II b übergeleitet wurden und Mexiko liquidiert werden konnte. ----------

Unter den ungarischen Häftlingen befanden sich auch zahlreiche Jugendliche. Sie waren ursprünglich im Lager B II d und wurden dann ins Quarantänelager B II a überstellt. Hier brach bei ihnen Scharlach aus, es erschien der Lagerarzt und liess die Scharlachkranken sowie Verdächtigen " in ein anderes Lager verlegen ". Da er zu unserer Aufrichtigkeit in Bezug auf Meldung von neu aufgetretenen Scharlachfällen kein Zutrauen hatte, liess er vom Krankenbaulager B II f einen polnischen Arzt, zu dem er Vertrauen hatte, kommen und durch ihn die beiden Blocks überwachen. ----------

Nach Ablauf der Quarantäne wurden die beiden Blocks in das Stammlager der ungarischen Juden, das ehemalige Zigeunerlager B II e verlegt und fielen dort zum Grossteil den Selektionen im September zum Opfer. Der

von den ursprünglichen zwei Blocks verbliebene Rest wurde in den ersten Oktobertagen in das Quarantänelager verlegt und bildete das Kartoffel - Einmiete - Kommando. In mangelhafter Kleidung um 6 Uhr früh mussten die Kinder auf die Rampe hinaus, dort Kartoffel abladen und in die Bunker tragen und blieben bis 6 Uhr abends ununterbrochen draussen. Sie kehrten von dort völlig erschöpft, infolge der Ungunst der Witterung auch oft völlig durchnässt, in das Lager zurück, so dass sie nicht einmal mehr zum Essen Appetit hatten. Die Zahl der krank gewordenen aus diesem Kommando betrug im Durchschnitt 25 täglich. Vergleiche die diesbezüglichen Kopien der Originalmeldungen. Appelle an den Lagerarzt, Kohle zuweisen zu lassen um den Block für die heimkehrenden Kinder zu heizen, blieben ergebnislos. ----------
Dr. Wolken mp. 128828. ----------

Z oryginałem zgodny.

Sędzia:

/ Jan Sehn /

Dr. Otto Wolken
27.4.1903, Wien
Nr. 128.828

Frauen- und Kinderschicksale im Konzentrationslager Auschwitz

Als Arzt und Schreiber der Ambulanz im Männerquarantänelager Birkenau (BIIa) hatte ich wenig Gelegenheit, mit den hermetisch abgeschlossenen Frauenlagern in Berührung zu kommen. Nur dort, wo sich Tragödien vor den Pforten unseres Lagers oder direkt in unserem Lager abspielten, kann ich genaue Berichte über diese Vorgänge geben. Das Lager war so gelegen, dass die eine Seite den Blick auf die Strasse und Verladerampe freigab, wo sich täglich früh und abends die Arbeitskommandos vorbei bewegten, wo die auf der Rampe zur Vergasung Ausgesuchten in Lastautos vorbeigeführt wurden und wo selbst Frauenkommandos nahe den Drahtumzäunungen arbeiteten. Die gegenüber liegende Seite war durch den elektrisch geladenen Draht von dem Lager BIIb getrennt. In diesem Lager waren ursprünglich Männer, Frauen und Kinder aus dem Ghetto Theresienstadt untergebracht. Später wurde es Frauenlager und waren dort 20.000 grösstenteils ungarische Frauen untergebracht. Die Rückseite des Lagers stiess auf die neugebaute Transportausladerampe. Durch diese Situation war doch ein etwas grösserer Einblick in die allgemeinen Verhältnisse und Beobachtung der äusseren Vorgänge möglich.

Das Prinzip der Lager, vornehmlich was die jüdischen Insassen betraf, war Zwangsarbeitskräfte zu gewinnen, deren Arbeitskraft bis zum letzten auszuschöpfen und dann die Entkräfteten, gleich ausgedrückten Zitronen, wegzuräumen. Zu diesem Zwecke dienten zunächst die Sortierungen bei der Ankunft der Transporte. Die rüstigen Arbeitsfähigen wurden zur Seite gestellt, Kranke, Schwache, Frauen mit Kindern und Alte wurden auf Lastautos verladen und der sofortigen Vernichtung zugeführt. Unter denen, die als arbeitsfähig und gesund ins Lager aufgenommen wurden, wurden von Zeit zu Zeit (Intervalle von 2 - 5 Wochen) durch den Lagerarzt (SS-Arzt) Visiten vorgenommen und die Geschwächten wurden eliminiert. So weit das Allgemeine.

Der Prozentsatz der vernichteten Frauen war von Anfang an ein ungleich grösserer, als der der Männer, da man sich das Jammern der Frauen um ihre Kinder ersparen wollte und deshalb vollkommen gesunde junge Frauen, wenn sie nur mit Kindern belastet waren, rücksichtlos zur Vernichtung schickte. Es spielten sich dabei oft wahre Kämpfe ab zwischen den dabei zwangsweise als Helfer fungierenden, aus jüdischen Häftlingen zusammengesetzten Häftlingskommandos, das oft und oft versuchte, Müttern die Kinder zu entreissen, um sie kinderlos vor dem SS-Arzt erscheinen zu lassen und sie so zu retten, denn eine Verständigung war natürlich nicht möglich.

Auch aus einem anderen Grunde war, wenn man so sagen darf, der Verschleiss an Frauen ein grösserer als der an Männern. Als Aufseherinnen für die Frauen wurden von den Deutschen fast ausschliesslich geheime Prostituierte eingestellt. Sie waren die Blockältesten, sie waren die Capos und Obercapos. Sie stahlen rücksichtlos die Verpflegung der ihnen anvertrauten Häftlinge und setzten sie in Alkohol und Rauchwaren um, feierten damit Orgien mit der SS-Bewachungsmannschaft und es gab somit keine Möglichkeit einer Beschwerdeführung, einer wirksamen Anzeige. Was für die Nahrung galt, galt natürlich auch für die Bekleidung. Gute Wäsche, gute Schuhe, alles wurde gestohlen. Hatte dennoch ein Mädchen Verbindungen, einen Bekannten in der Kleiderkammer oder sonstigem Magazin und konnte sich dorther etwas Kleider oder Wäsche beschaffen, so konnte sie sie, ohne Gefahr für ihre Gesundheit oder gar das Leben nicht tragen, denn die Blockältesto oder Capo verlangte sie ab und wurde s nicht sofort freiwillig gegeben, dann wurde es mit Gewalt genommen, oder Bosheitsakte gesetzt, bis sie freiwillig das Verlangte heraus-

gab.

Vor mir steht Frau Aranka Heller, Nr. 80.120 aus Budapest, die Frau eines ungarischen Kollegen. Ihr wurden mit heisser Suppe beide Füsse verbrannt, weil sie ein schönes Kleid, das sie von einer Freundin bekam, nicht sofort der Capo ausliefern wollte.

Dass natürlich so beschaffene Capos die bekannte Brutalität und den Sadismus der Prostituierten rücksichtslos austobten, davon konnte ich mich zu wiederholten Malen überzeugen, als weibliche Arbeitskommandos auf der Strasse vor unseren Gittern arbeiteten. Solche Arbeiterinnen gibt es derzeit hier noch genügend und sie werden besser ihre Qualen erzählen als ich, der blos gelegentlich Zuschauer war.

Im Herbst 1943 wurden 14-tägig im Frauenlager sogenannte Selektionen durchgeführt (d.h. Auswahl der arbeitsunfähigen Frauen durch den Lagerarzt) und die so Ausgewählten zu 80 splitternackt auf offenen Lastautos in der Novemberkälte an unseren Lager vorbei zu den Gaskammern geführt. Wir standen zum Appell, durch die elektrisch geladenen Drähte und mit Maschinengewehren bespickten Wachtürmen von der Strasse getrennt, auf der die Lastautos mit ihrer schreienden gestikulierenden Fracht vorbeirollten. Und dies wiederholte sich durch 4 Monate jeden zweiten Freitag abends. Einmal sprang von einem der Autos, vor unseren Augen, eine Frau hinunter, der jdes zweite Auto begleitende Motorradfahrer stoppte seine Maschine, knallte die Frau nieder, SS-Begleitmannschaft des folgenden Autos war den blutigen Leichnam unter die Lebenden und die Fahrt ging weiter. Nach jeder Gruppe von Lastwagen (6 - 8) folgte der Sanitätswagen vom Roten Kreuz, der das Giftgas führte. Auch im September und Oktober 1944 konnte ich zu wiederholten Malen beobachten, wie man nackte, kranke Frauen aus dem benachbarten Lager BIIb wie leblose Kälber auf Lastautos warf und zum Krmin führte.

Der 9. März 1944 war ein schwarzer Tag für das benachbarte Theresienstadter-Familienlager BIIb. Dieses Lager wurde am 9.9.1943 eröffnet mit einem Transport von 5.000 Frauen, Männern und Kindern. Im Dezember und Jänner folgten dann weitere, gleiche Transporte. Die Insassen dieses Lagers waren den anderen Häftlingen gegenüber besser gestellt. Sie durften ihre Effekten behalten, sie durften Haare tragen, sie durften mit ihren Frauen und Kindern beisammen bleiben, sie durften 14-tägig nach Hause schreiben und Pakete empfangen. Es war ein Kindergarten eingerichtet, die Kinder bekamen besondere Verpflegung, soger Milch wurde ausgegeben. Dennoch war das Sterben, namentlich unter den alten Leuten, gross. Am 7. März 1944 liess man plötzlich alle Männer, Frauen und Kinder vom ersten Transport (September 1943) antreten. Sie wurden nach Männern und Frauen sortiert, dann zu uns ins Quarantänelager übergeführt, angeblich zum Weitertransport in ein anderes Lager. Sie blieben bei uns über Nacht und am folgenden Tage, den 9. März um halb acht Uhr abends wurde plötzlich Blocksperre angekündigt (d.h. jeder muss auf seinen Block und darf diesen nicht mehr verlassen), ein SS-Kommando erschien, verstärkt durch die reichsdeutschen Capos, eine Serie von 12 Lastkraftwagen und sämtliche Theresienstädter 3.792 gesunde Frauen, Männer und Kinder wurden der Vergasung zugeführt . (Krematorium II und III).

Ende Juni 1944 wurde dann der Rest des Theresienstädterlagers liquidiert. Zunächst wurden die arbeitsfähigen Männer auf Transport geschickt, dann die arbeitsfähigen Mädchen und jene Mütter, die sich freiwillig von ihren Kindern trennen wollten. Einige grössere Knaben wurden ebenfalls herausgesucht und nach dem Männerlager BIId gebracht. Am 10. Juli wurden dann die Mütter mit den Kindern nachts zum Krmin geführt, am 11. Juli der Rest an Männern und Frauen, die sich noch im Lager befanden, insgesamt ca. 4.000.

Ungefähr zur gleichen Zeit wurde eine ähnliche Aktion im Zigeunerlager BIIe durchgeführt. Auch hier wurden die arbeitsfähigen Männer weggeschickt,

Frauen, Mütter und Kinder, sowie alte Männer wurden vergast, ca. 5.000. Das Schreien der Leute, die um ihr Schicksal wussten, drang die ganze Nacht über bis in unser Lager, denn derartige Aktionen wurden stets bei Nacht durchgeführt, da waren die Arbeitskommandos zu Hause, es durfte sich Niemand ausserhalb des Blockes zeigen, die Gitter waren geladen und die Wachtürme besetzt.

Am 16. April 1944 kamen aus Lublin 299 Frauen und 2 Säuglinge zu uns ins Lager. Sie wurden vom Lagerarzt untersucht und als gesund und voll arbeitsfähig erklärt und sollten am nächsten Tage dem Frauenlager überstellt werden. Am 18. April um 7 Uhr abends wurden sie abgeholt, ausserhalb des Lagers vom Hundekommando übernommen (SS-Männer mit Wachthunden) und zur Vergasung geführt.

Ende Februar 1944 (das Datum ist mir nicht mehr in Erinnerung), wurde zu uns ins Lager ein Transport Holländer gebracht, mit ihren gesamten Gepäck, grösstenteils Frauen mit Kindern, einige Säuglinge darunter und einige ältere Leute. Sie kamen von deutschen Polizeistellen. Es handelte sich um Leute, die in Holland bei Ariern verborgen waren und dennoch den deutschen Spürhunden zum Opfer fielen. Sie blieben fast 10 Tage bei uns im Lager, bis die Politische Abteilung ihre Weisungen bekam. Dann wurden sie mit Lastautos abgeholt und zum Kanin geführt. Es waren 134 Personen.

Am 2. Juli 1944 kamen 129 Kinder im Alter von 3 - 14 Jahren unter Führung eines 15-jährigen ins Lager. Sie stammten aus dem Ghetto in Kowno, wurden von dort evakuiert, mit Eltern und Geschwistern. Mütter und Schwestern wurden in Suthof zurückbehalten, sie selbst mit den übrigen Männern kamen nach Stettin, wurden dort von den Männern getrennt und nach Dachau gebracht. In Dachau verweilten sie wenige Tage und wurden von dort nach Auschwitz geschickt. Man gab ihnen zu verstehen, dass sie hierher zur Vernichtung geführt werden. Tatsächlich sprangen einige während der Fahrt aus den Waggons. Über ihr Schicksal ist nichts bekannt. Bei der Selektion am 19. September 1944 wurden 65 von ihnen zur Verbrennung bestimmt. Am 2. Oktober 1944 weitere 30. Als sie von Sammellager BIIf geholt wurden, um auf die Lastautos verladen zu werden und einige von ihnen weinten, sprang ein 12-jähriger unter ihnen vor und rief: "Weint nicht, Kinder, habt Mut! Ihr habt gesehen, wie man eure Mütter, eure Väter ermordet hat, fürchtet nicht den Tod. Aber wir haben eine Genugtuung - (zu den SS-Männern gewendet) - wir gehen jetzt in den Tod, aber ihr werdet auch krepieren". Er wurde von SS-Männern blutig geschlagen. Wieviel von den Kindern am Leben blieben, kann ich nicht angeben. Sicherlich sind es nicht mehr als 20.

Das sind Tatsachen, die zu beeiden ich jederzeit und vor jedem Forum bereit bin. Ich bin mir dabei bewusst, dass es nur ein kleiner Ausschnitt aus den Frauen- und Kinderschicksalen im Lagerleben ist.

gez. Dr. Otto Wolken

Auschwitz, den 18. Februar 1945

Dr. Otto Wolken
27.IV. 1933, Wien
Nr. 128828.

Odpis.

Zalacznik 2.

Frauen und Kinderschicksale.

Als Arzt und Schreiber der Ambulanz im Männerquarantänelager Birkenau / B II a / hatte ich wenig Gelegenheit mit den hermethisch abgeschlossenen Frauenlagern in Beruehrung zu kommen, Nur dort, wo sich Tragödien vor den Pforten unseres Lagers oder direkt in unserem Lager abspielten, kann ich genaue Berichte über diese Vorgänge geben. Das Lager war so gelegen, dass die eine Seite den Blick auf die Strasse und Verladerampe freigab, wo sich täglich frueh und abends die Arbeitskommandos vorbei bewegten, wo die auf der Rampe zur Vergasung ausgesuchten in Lastautos vorbeigefuehrt wurden und wo selbst Frauenkommandos nahe der Drahtumzaeunungen arbeiteten. Die gegenüber liegende Seite war durch den elektrisch geladenen Draht von dem Lager B IIb getrennt. In diesem Lager waren ursprünglich Männer, Frauen und Kinder ausdem Ghetto Theresienstadt untergebracht. Später wurde es Frauenlager und waren dort 20000 grösstenteils ungarische Frauen untergebracht. Die Rückseite des Lagers stiess auf die neugebaute Transportausladerampe. Durch die Situation war doch ein etwas grösserer Einblick in die allgemeinen Verhältnisse und Beobachtung der aeusseren Vorgänge möglich.

Das Prinzip der Lager, vornehmlich was die jüdischen Insassen betraf, war Zwangsarbeitskräfte zu gewinnen, deren Arbeitskraft bis zum Letzten auszuschoepfen und dann die Entkräfteten gleich ausgedrueckten Zitronen wegzuraeumen. Zu diesem Zwecke dienten zunächst die Sortierungen bei der Ankunft der Transporte. Die ruestigen Arbeitsfähigen wurden zur Seite gestellt, Kranke, Schwache, Frauen mit Kindern und Alte wurden auf Lastautos verladen und der sofortigen Vernichtung zu-

geführt. Unter denen, die als arbeitsfähig und gesund ins Lager aufgenommen wurden, wurden von Zeit zu Zeit / Intervalle von 2 - 3 Wochen / durch den Lagerarzt / SS Arzt / Visiten vorgenommen und die Geschwaechten wurden eliminiert. So weit das Allgemeine . ----------

Der Prozentsatz der vernichteten Frauen war von Anfang an ein ungleich grösserer, als der der Männer, da man sich das Jammern der Frauen und ihrer Kinder ersparen wollte und deshalb vollkommen gesunde, junge Frauen, wenn sie nur mit Kindern belastet waren rücksichtslos zur Vernichtung schickte. Es spielten sich dabei oft wahre Kämpfe ab zwischen den dabei zu Hilfe fungierenden, aus jüdischen Häftlingen zusammengesetzten Häftlingskommando, das oft und oft versuchte Müttern die Kinder zu entreissen, um sie zu retten, denn eine Verständigung war natürlich nicht möglich. ----------

Auch aus einem anderen Grunde war, wenn man so sagen darf, der Verschleiss der Frauen ein groesserer als bei den Männern. Als Aufseherinnen für die Frauen wurden von den Deutschen fast ausschliesslich geheime Prostituierte eingestellt. Sie waren die Blockältesten, sie waren die Capos und Obercapos. Sie stahlen rücksichtslos die Verpflegung der ihnen anvertrauten Häftlinge und setzten sie in Alkohol und Rauchwaren um, feierten damit Orgien mit der SS Bewachungsmannschaft und es gab somit keine Möglichkeit einer Beschwerdeführung, einer wirksamen Anzeige. Was für die Nahrung galt, galt natürlich auch für die Bekleidung. Gute Wäsche, gute Schuhe, alles wurde gestohlen. Hatte dennoch jemand Verbindungen, einen Bekannten in der Kleiderkammer oder sonstigen Magazin, und konnte sich dorther etwas Kleider oder Wäsche beschaffen, so konnte er sie ohne Gefahr für ihre Gesundheit oder gar des Lebens nicht tragen, denn die Blockälteste oder Capo verlangte sie ab und wurde es nichtsofort freiwillig gegeben, dann wurde es mit Gewalt Genommen, oder Bosheitsakte gesetzt, bis sie freiwillig das Verlangte herausgab. Vor mir steht Frau Aranka Heller Nr. 80120 aus Bu -

dapest, die Frau eines ungarischen Kollegen. Ihr wurden mit heisser Suppe beide Fuesse verbrannt, weil sie ein schönes Kleid, das sie von einer Freundin bekam, nicht sofort der Capo ausliefern wollte. ----- Dass natürlich so beschaffene Capos die bekannte Brutalität und Sadismus der Prostituierten rücksichtslos austobten, davon konnte ich mich zu wiederholten Malen überzeugen, als weibliche Arbeitskommandos an der Strasse vor unseren Gittern arbeiteten. Solche Arbeiterinnen gibt es derzeit hier noch genügend und sie werden besser ihre Qualen erzaehlen, als ich, der blos gelegentlicher Zuschauer war. ----------

Im Herbst 1943 wurden 14 - tägig im Frauenlager sogenannte Selektionen durchgeführt / das Auswahl der arbeitsunfähigen Frauen durch den Lagerarzt / und die so Ausgewählten zu 80 splitternackt auf offenen Lastwagen in der Novemberkaelte an unserem Lager vorbei zu den Gaskammern geführt. Wir standen zum Appell durch die elektrisch geladenen Draehte und mit Maschinengewehren bespickten Wachtuerme von der Strasse getrennt, auf der die Lastautos mit ihrer schreienden, gestikulierenden Fracht vorbeirollten. Und dies wiederholte sich durch 4 Monate jeden zweiten Freitag abends. Einmal sprang von einem der Autos vor unseren Augeneine Frau hinunter, der jedes zweite Auto begleitende Motorfahrer stoppte seine Maschine, knallte die Frau nieder, SS Begleitungsmannschaft des folgenden Autos warf den blutigen Leichnam unter die Lebenden und die Fahrt ging weiter. Nach jeder Gruppe von Lastwagen / 6 - 8 / folgte der Sanitätswagen vom Roten Kreut, der das Giftgas führte. Auch im September und Oktober 1944 konnte ich zu wiederholten Malen beobachten, wie man nackte, kranke Frauen aus dem benachbarten Lager B II b auf Lastautos verlud und zum Kamin führte. ----------

Der 9 März 1944 war ein schwarzer Tag für das benachbarte Theresienstädter - Familienlager B II b. Dieses Lager wurde am 9.IX. 1943 eröffnet mit einem Transport von 8000 Frauen, Männern und Kindern.

Im Dezember und Jänner folgten dann weitere, gleiche Transporte. Die Insassen dieses Lagers waren den anderen Häftlingen gegenüber besser gestellt. Sie durften ihre Effekten behalten, sie durften Haare tragen, sie durften mit ihren Frauen und Kindern beisammen bleiben, sie durften 14 - tägig nach Hause schreiben und Pakete empfangen. Es war ein Kindergarten eingerichtet, die Kinder bekamen besondere Verpflegung, sogar Milch wurde ausgegeben. Dennoch war das Sterben, namentlich unter den alten Leuten, gross. Am 7 März 1944 liess man plötzlich alle Männer, Frauen und Kinder vom ersten Transport / September 1943 / antreten. Sie wurden nach Männer und Frauen sortiert, dann zu uns ins Quarantänelager übergeführt, angeblich zum Weitertransport in ein anderes Lager. Sie blieben bei uns über Nacht und am folgenden Tage, den 9 März um halb 8 Uhr abends wurde ploetzlich Blocksperre angekündigt / das heisst jeder muss auf seinen Block und darf diesen nicht mehr verlassen /, ein SS Kommando erschien, verstärkt durch die reichsdeutschen Capos, eine Serie von 12 Lastkraftwagen und sämtliche Theresienstädter, 3792 gesunde Frauen, Männer und Kinder wurden der Vergasung zugeführt . / Krematorium I und II . / ----------

Ende Juli 1944 wurde dann der Rest des Theresienstädter Lagers liquidiert. Zunächst wurden die arbeitsfähigen Männer auf Transport geschickt, dann die arbeitsfähigen Mädchen und jene Mütter, die sich freiwillig von ihren Kindern trennen wollten. Einige grössere Knaben wurden ebenfalls herausgesucht und nach dem Männerlager B II d gebracht. Am 10 juli wurden dann die Mütter mit den Kindern nachts zum Kamin geführt, am 11 Juli der Rest an Männern und Frauen, die sich noch im Lager befanden, insgesamt ca 4000. ----------

Ungefähr zur gleichen Zeit wurde eine aehnliche Aktion im Zigeuner - lager B II E durchgeführt. Auch hier wurden die arbeitsfähigen Männer weggeschickt, Frauen, Mütter und Kinder, sowie alte Männer wurden vergast, ca 5000. Das Schreien der Leute, die um ihr Schicksal wuss-

ten, drang die ganze Nacht über bis in unser Lager, denn derartige Aktionen wurden stets bei Nacht durchgeführt, da waren die Arbeits - kommandos zu Hause, es durfte sich niemand ausserhalb der Bloecke zeigen, die Gitter waren geladen und die Wachtuerme besetzt. --------

Am 16 April 1944 kamen aus Lublin 299 Frauen und 2 Saeuglinge zu uns ins Lager. Sie wurden vom Lagerarzt untersucht und als gesund und voll arbeitsfähig befunden und sollten am nächsten Tage dem Frauen - lager überstellt werden. Am 18 April um 7 Uhr abends wurden sie abgeholt, ausserhalb des Lagers vom Hundekommando übernommen /SS Männer mit Wachthunden / und zur Vergasung geführt. ----------

Ende Februar 1944, das Datum ist mir nicht mehr in Erinnerung, wurde zu uns ins Lager ein Transport Holländer gebracht mit ihrem gesammten Gepaeck, grösstenteils Frauen mit Kindern, einige Saeuglinge darunter, einige aeltere Leute. Sie kamen von deutschen Polizeistellen, es handelte sich um Leute, die in Holland bei Ariern verborgen waren und dennoch den deutschen Spuerhunden zum Opfer fielen. Sie blieben fast 10 Tage bei uns im Lager, bis die politische Abteilung ihre Weisungen bekam. Dann wurden sie mit Lastautos abgeholt und zum Kamin geführt. Es waren 184 Personen. ----------

Am 2 Juli 1944 kamen 129 Kinder im Alter von 8 - 14 Jahren unter Führung eines 15 - jährigen im Lager an. Sie stammten aus dem Ghetto in Kowno, wurden von dort evakuiert, mit Eltern und Geschwistern. Mütter und Schwestern wurden in Stutthof zurückbehalten, sie selbst mit den übrigen Männern kamen nach Stettin, wurden dort von den Männern getrennt und nach Dachau gebracht. In Dachau verweilten sie wenige Tage und wurden von dort nach Ausschwitz geschickt. Man gab ihnen zu verstehen, dass sie hieher zur Vernichtung geführt werden. Tatsächlich sprangen einige während der Fahrt aus den Wagons. Über ihr Schicksal ist nichts bekannt. Bei der Selektion am 19 September 1944 wurden 65 von ihnen zur Verbrennung bestimmt. Am 2 Oktober 1944 wei-

tere 30 . Als sie vom Sammellager B II f geholt wurden, um auf die Lastautos verladen zu werden und einige von ihnen weinten, sprang ein 12 - jähriger unter ihnen vor und rief : " weint nicht Kinder, habt Mut, ihr habet gesehen wie man euere Mütter, euere Väter er - mordet hat, fürchtet nicht den Tod, aber wir haben eine Genugtuung- / zu den SS Männern gewendet / - wir gehen jetzt in den Tod, aber ihr werdet auch krepieren ". Er wurde von SS Männern blutig geschlagen. Wieviel von den Kownoern am Leben blieben, kann ich nicht angeben, sicherlich sind es nicht mehr als 20. ----------

Das sind Tatsachen, die zu beeiden ich jederzeit und vor jedem Fo - rum bereit bin. Ich bin mir dabei bewusst, dass es nur ein kleiner Ausschnit aus den Frauen - und Kinderschicksalen im Lagerleben ist.

Ausschwitz, den 18 Februar 1945. gez. Dr. Otto Wolken mp. ---------

---

Z oryginałem zgodny .

S ę d z i a :

/ Jan Sehn /

Chronik des Lagers Auschwitz II (D II a)

nach Originalmanuskripten von Dr. Otto Wolken, Wien (Hftlg.128878).

Im Juli 1941 wurde ich mit ca 800 Häftlingen aus dem Lager Auschwitz zur Verfügung nach Birkenau überstellt. Die Auswahl der Häftlinge wurde von den Blockältesten getroffen. Durch einen Bekannten, der Verbindung hatte zur Politischen Abteilung und durch meinen Beruf wurde ich in letzter Minute herausgeholt und so vor Tode gerettet. Ich verblieb zunächst im Krankenlager B.II.d., wo ich Zeuge war der grausamen Marterungen der geschlossenen Juden (Saloniki Transport) durch den Lagerältesten Schlaich und den dann später einen Unfall am Tode gefallenen Lager-Capo Hintze. Ich musste zu wiederholten Malen zusehen, wie sie von der Arbeit und der grossen Hitze und allgemeiner Schwäche entkräftete Menschen buchstäblich zu Tode trampelten. An letzten Sonntag des Monates August gab es wieder eine Selektion, bei der ich glücklich durchkam. Bestand des Lagerarztes 4.000 Juden wurden damals aus dem Lagerabschnitt D allein ausgesucht und noch am Tage der Rückkehr der Vorgesetzte, Hauptscharführer Palitzsch später wurde ich als Arzt des Krankenbaus im Quarantänelager B.II.d. eingeteilt, wegen die Verhältnisse im Krankenlager B.II.d. schon erwähnt, denn man brauchte täglich von den Arbeitslagern Leute zur Beobachtung eines Krankheitsfalles im Lager ausserdem, wollte die Arbeiter weiter nicht und weiter mit Krankheiten von Tausenden befreit und konnten sich dann auf den Posten stellen, so war der dennoch die Tätigkeit ausserhalb B.II.d. Eher erträglicher Tätigkeitsbereich, es wurde später selbst nur 3 Tage aufgenommen und arbeitete den Krankheitsfall der Leute zur Hölle, Sport und Spiegel waren auf der Tagesordnung und täglich bis zum Zusammenbruch, von Wärter geschlagenen Häftlingen im Krankenbau. Täglich kamen die Transporte ankommen sehen, die sie ausschlagen zu dem Tode, Besonders Tagestransporte, wenn man bis zu den Knöchel in Blut versank, wenn Leichtkranke Patienten/Leben allmählich starben, sollte es schlimmer werden, die Selektionen von der Krankenbaracken kamen und

Forts.

unter entsetzlichen Schlägen und Pistolenschüssen wurden die Opfer unter ewigen "Hinlegen" und "Aufstehen", "Knopfen" und "Fassen" durch die Vorgerichten gejagt und zum Grabe dieser entsetzlichen Leute noch abschließend in die Wassergraben gehetzt. Wahre Orgien von Grausamkeit waren die Folge dieser Vorgänge. Selbstverständlich ging auch hier alles ohne dass die Blockführer (SS Wachtmannschaften) bis zu ihrer eigenen Erschöpfung sich in Schlägen der Häftlinge mit Gummiknüppeln übten. Ein beliebter Sport war es auch Häftlinge zur Zeit wo die Wachtposten an den Drahten schon besetzt waren, an die Drähte zu jagen, wo sie von den Posten dann wie Tiere abgeknallt wurden. So wurde so am 4.2. 1945 ein Häftling Transport von Lublitz 11 Leute auf der Stelle erschossen. Nur einer unter ihnen Nr. 155134 Wasserbaski Salomon, der die Erschießungen erlitten hatte, rettete sich das Leben dadurch, dass er die ganze Nacht wie ein Toter im Wassergraben liegenblieb und sich [illegible] vorgehen nach Abzug der Posten zur Arbeit schleppte, da der [illegible] endeten diese Vorgänge nicht nur mit den Tode von ein oder zwei [illegible] mit Verletzungen von 5 - 6 Häftlingen. Es war dies Leiden ohne jegliche Erholung, dass sowohl in den Nächten beim Appell [illegible] geführt wurden. Nur dort wo die Wachmannschaften so schwere Verbrechen begingen, dass eine milde Behandlung unmöglich war, [illegible] Aufstellungen in den Arbeitsbaracken. Am 30. 2. 1945 abends [illegible] in Lager plötzlich das Licht. Ohne vorhergehende Warnung wurde [illegible] Posten in den Lager und die Blocks hineingeschossen, 6 Tote und [illegible] ca. ein Dutzend Leichtverletzte, waren das Ergebnis. Der den [illegible] 155435 Simson Jozef wurde durch ein abspringendes Geschoss [illegible] ug beraubgerissen.

a 25.2. 1945 abends wurde plötzlich aus Rache über den [illegible] ein Lagerführer Schillinger die Maschinengewehre in den Lager [illegible] schossen, 15 Tote, 4 Schwerverletzte (155026 Herz von Chrzanow Israel, 155029 Cyprian Jan, 155031 Obergrad Stanislaw) [illegible] Verletzte waren die Opfer dieses feigen unmenschlichen Verbrechens.

Nach den Tode Schillingers wurde auch der Lagerarzt Dr. [illegible]

5655 89

und sein Nachfolger, ein ruhiger, besonnener Mann, machte den vielen Prügeln und den sogenannten Massenjagden ein Ende. Auf die Behandlung der Gefangenen hatte er allerdings keinen Einfluss, denn er musste froh sein, wenn er selbst von ihnen nicht geschlagen wurde.

Am 29.VIII.1943 war Selektion im Lager. 462 wurden zur Vergasung ausgewählt. Am 9.X. 1943 nochmalige Selektion. 189 wurden aus dem Lager geholt. Am 10.X. 1943 waren es 527. Am 21.X. 1943 mussten 400 den Weg durch Krematorium nehmen antreten. Am 5.XII. 1943 spielt sich noch ein Schauspiel besonderer Tragik aus dem Lager Plaszenburg ab. Als [illegible] ursprünglich vorgesehen wurden. Da es sich jedoch durchweg um [illegible] Menschlinge handelte, die Vergasung von vielen Tausenden abgelehnt [illegible] wurden sie ins Lager aufgenommen. In Plaszenburg befanden sich 3,000 Juden. Von ihnen waren nur 500 Mann im Lager an, auch [illegible] sollten [illegible] wurden auf Anordnung des Lagerkommandos nicht in die [illegible] gelassen, sondern bei dem herrschenden strengen Frost auf den Hof getrieben und dort in Reihen in den Schnee gelegt. Es wurde sogar [illegible] geben sie mit Wasser zu begießen um den Erfrierungstod zu beschleunigen. In Dunkel der Nacht holten die mit [illegible] die Leichen und brachten sie auf die Plätze, wenn Tags [illegible] wie schon [illegible] lagen lassen. So waren 93 mal [illegible] in die Stadt [illegible] einen, der sich unter 3 Leichen versteckt hatte. Er wurde [illegible] Kompanie in den Block. Der Kompanieführer [illegible] regender. Trotz [illegible] Strafen und die, [illegible] erschossen nicht [illegible], An 18.XII. 1943 begann [illegible] Transport [illegible] Stadtteil zu [illegible], es waren [illegible] am 18.I.1944 nur [illegible] 971, am 18.II.944 war es [illegible] [illegible] Frauenkrankenrevier dieser Zeit [illegible]

Kartei Nr. 87078	Stadtteil Schanz	309	[illegible]
" "	95499 Carlo Stadtler	373	" " [illegible]
" "	[illegible]	[illegible]	" " [illegible]
" "	15480 Ignatz Stadtl	[illegible]	" " [illegible]
" "	15809 Tobias Stadtl	[illegible]	" " [illegible]
" "	16841 Jonas Stadtle	371	" " [illegible]

Anzeiling Nr. 166376 Mosiek Michail 1915 in Grodno 20 Jahre ledig

Am 15.XII.1943 gab es wieder einmal Selektion. 338 Häftlinge sollen dort zum Opfer. Am 20.XII.1943 ein kalter Wind verbunden mit Schneetreiben machte den Appellplatz fast unerträglich, insbesondere in der ungeheizten Baracke und in den schlechten Schuhen ohne Strümpfe. Der Kapoblock-Chef ließ über den schlechten Appellplatz ungehindert und Block ein Rolle von Häftlingen, die nicht ordnungsgemäß standen, beschimpfen. Dann verschwand er [illegible] ein schönes Zimmer nach. Dann Schlagwunde in Arm Gesicht nach 3 Tagen ein eiterige Schwellung und Entzündung des Armes, dass er den Schuß in [illegible] wieder werden konnte(166344 Kowalewski Lucian), 4 der Geschlagenen starben die Folgungen an Tagen dem Krankenbau schwerkrank [illegible] 166703 Sokolski Kazimierz, 166975 Abramowicz Jan, 167703 Belgin Daniel, die 2.I.1944 Nr.169657 Chempo Karol , die 2.I. 1944 starben Schläge ein 144 Opfern, Am 15.I. 1944 die 500 Opfern und schließlich wurden es 600 fast alle Juden des Lagers 942 zur Vergasung gebeten, die Bäckerei 2 Tage [illegible] eine Reihe in einen Block eingesperrt, in den nur die schwerkranken Blockältesten zuerst Kapos und dann Schutz in schweren Stock die [illegible] über schlimmsten Schläge aus, Interessant ist erlebten wir die [illegible] deutschen Kommando Albert und Schwäbisch Hall, die schlugen die Alte [illegible] 4 von den ungeschlachten und schlagen 3 an Krankheit, die [illegible] die Insassen hinein in die neue Baracke zu schlagen, damit die [illegible] so, nur mit einem Hinterteil bekleidet, einmal rechts rechts, [illegible] den Block in Laufschritt den Arsch, der Kapokommando Kapowitz schlug [illegible] schlug in Schlafsaal, Klagten der Insassen, die es hörten, [illegible] sich und sagte ihnen es wolle die schlagen, die sagen nur [illegible] Kapos und dann schlug er ihnen auch und schlug die durch [illegible] Krankheit. Am 26.I. 1944 verstarben, durch diese Schläge starben [illegible] Häftlinge 49543 Kugelek Chaja durch Niederschlag des Schlages [illegible] einer eines Kalb im Lager brachen, es blieben, es wurde dann [illegible] von der Lager eingeschlagen und bis in die Schenkel des Lagers [illegible] tödlich Krankenbaumgetragen gebracht, Starben er noch der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

5652 83

es uns ins Lager gebracht und auf der Lager [illegible] auf einem Schemel sitzend zwei Tage zur Schau gestellt, nachdem der Leichnam in der Pforte im Kommandantur B.II.d. gegenüber der sogenannten Hinrichtungswand einer beliebten, oft erprobten Abschreckungsmethode, den entsetzlichen Anblick ganze Tage gezeigt worden war. Der SS-Mann gab damals an, er habe sich gedacht, dass sich der Häftling in den Holzverschlägen des Wagens verkantet hätte und als er fluchtbereit wollte, habe er ihn erschossen.

Am 7.II.1944 wurde der Häftling 169179 Alfons Chajim von SS-Mann Peter mit einem Prügel derart auf den Kopf geschlagen, dass er eine Schädelfraktur der Schädelbasis in der Hinterhauptgegend erlitt. Am 10. II.1944 vorgingen sich die Blockältesten Schreinermeister Mietek und Kommandant Franz damit, bei den Blockappellen "Kunststücke" ,(das war der Ausdruck über Körperverletzung) welche sich darunter befanden, dadurch den Portionen soviel wegzuschneiden und, die Strafblöcke durchzuführen, Dabei wurden die Häftlinge Nr.169243 Jagodzinski Piotr, Nr.169300 Cwalina Andreas, Nr.169397 Krajcz durch Schläge mit Knüppeln, schließlich durch ein über die Hölle gelegten Stock erschossen. Der Häftling 92900 wurden durch den Prügeln drei Halbrippe zerschlagen so dass er plötzlich geschlagen, dass er deshalb 12 Stunden ohne ärztliche Hilfeleistung mit Typhus bekam und den Spital verbringen musste. Einige Tage später wurde mit gleicher Diagnose, am gleichen Abend erschossen, 16.025 Häftlinge Mitglied der Krankenstube verbrannt, Verantwortlich für diese Schlächterei und Mordserie war der Lagerführer und SS Untersturmführer Aumeier, der sich auch an der Aktion beteiligte, so dass wurde der Häftlinge war unbedingt beschäftigt und bei der Mordstätte der Plagesappell war dieser Umstand nicht unbemerkbar.

Am 9.III.1944 wurden 5752 Frauenhäftlinge-Juden, Kommunistinnen, Frauen und Mütter, die angeblich über den Transport nach Waldenburg in unseren Lager verbrannt wurden, absolut unglaublich und vergessen.(Vergleiche auch Urteil unter Zeugenaussage Kindermordblock Nr.133)

Allmählich wurden durch 10 Tage in unseren Lager verbrannt und wurden dann schließlich der Vergessung ausgeführt. Am 9.IV.1944 war die

erste Transport aus dem Lager Lublin, 1725 Häftlinge, die waren 3 Tage ohne Wasser unterwegs. Wie viele Tote es auf dem Transport gab, erstreckt sich meiner Kenntnis, es wurde jedoch die Feststellung gemacht, dass während des Vorbeigehens in die Kasernen zum Transport aus Lager 9) und in der ersten Woche 93 von ihnen starben. Ihre Kleider und Schuhe stellten von Leuten und es gab eine beträchtliche Anzahl von Blechnäpfen unter ihnen. Im Lager wurde zwei Monate vorher ein Schlafgebäude für schonvalescente Häftlinge eingerichtet, wo sie 14 Tage bis 3 Wochen verbleiben konnten, um

Am 25.IV.1944 erschien plötzlich der Lagerarzt, Hier alle dort befindlichen Juden antreten (Appell) und erstreckt sich der Vorgang, [illegible] sie gezählt, nur die Notwendigen behielt, um den Block geheilt wurden, versammelte sich Lagerführer Hauptmann und die Leiter [illegible] gelis und Forschi genannt, die Arzt zu befragen und die Verbrecher [illegible] trafficieren, andere wieder Hessen die vor sich Niederknien, schossen ihnen Pistolen an die Schläfe, an die Brust, Hessen sie dann wieder aufstehen und Zerhäuten und schossen ihnen nach, so war ein [illegible] Tote- und Verwundete.

Am 23.IV.1944 waren 200 Knaben und zwei Mädchen aus dem Lager, der Lagerarzt, der sie untersuchte, dass sie gesund [illegible] und arbeitsfähig und sie sollten auch den Sonntag haben) die die wurden auch ebenso abgeholt, aber von Unterkommando (Die sich [illegible] hinten) und den Kommandos getrennt, die heraus nach Lager [illegible] ausgesucht schönen der Knaben, die die Schönsten waren, das [illegible] der Hunde und gleichzeitig das Schießen der Exekutionsmannschaft [illegible] Krematorium war. Solche Transporte sind dort abgehalten, [illegible] waren, dass sie der [illegible] gebracht wurden, der wurden sie selbst [illegible] der Hundekommando [illegible] sahen.

Am 12.IV.1944 wurde der Häftling Kwiatek Stefa 21870, der [illegible] den Tode von den Misshandlungen eines SS-Mannes schützen wollte, von diesem [illegible].

Am 17.IV.1944 erlitt 180074 Kamieniak Mikolaj von einem [illegible]

Sowjetmann angesehen sein, einen komplizierten Bruch des rechten Oberarmes.

Am 19.07.1944 wurde Solik Lievas Michail wegen schlechten Aussehens von Sowjetmann Chrotzki mit einem Stock derart bearbeitet, dass er an Kreislaufschwäche schwerer Herzstörung starb.

Am 26.07.1944 wurde Kassoni Alfons, als er an Typhus erkrankt noch von der Straße des Lagerschutzbleistes fortgehen wollte, von Posten durch 3 Schüsse so niedergestreckt.

Am 28.07.1944 wurde der Häftling 102760 Calen Celeste beim Steinetragen von einem Wachmann ein schwerer Stein in den Rücken geworfen, so dass er eine schwere Quetschung der Wirbelsäule, vermutlich mit Lähmung der Beinfunktionen erlitt.

Am 26.07.1944 wurde 100340 Penik Jan, als dieser angeblich Kartoffeln entwendet nach Aussage durch den Blockältesten Kalbschädel in den Krankenbau verlegt wurde.

Am 31.7.1944 wurde 156034 Blankowski Alfons von einem ungarischen Offizier, weil er ihn beim passieren des Blocks in Weg stand, mit einem Schlagstock derart geschlagen, dass er mit Schädelbruch und Gehirnblutungen verletzt wurde. 107365 Barnow Vincenti, der ebenfalls Blockältester wurde und sich durch die Flucht seiner Bestrafung entziehen wollte, auf einen Durchschuss durch den Oberschenkel, am 2.731.1944 wurde [illegible] Ungarn, der in Ausübung seines Dienstes die Vorschriften mit Strenge gegenüber handhabte, weil er der Ansicht war, dass er als auf der Blockführerstube mit seinen Helfer 100190 Gilbschen Casalli [illegible] geschlagen, dass sie mit vielfachen Quetschungen und Schädigungen [illegible] genommen den Tod haben mussten. An seinen Folgen sind [illegible] der ungarischen Jugendlichen Schreck ausgebrochen, dass [illegible] ni drei Verletzungen wurden unter Aufsicht des Lagerarztes Dr. [illegible] an Pritschengestellen abgeholt und ins Krankenrevier gebracht, da sie [illegible] mit der [illegible] Lagerstrafe. Die Krankenblocken erhielten sich an Blocks [illegible] so viele Todesfälle zu verzeichnen war deshalb wurden drei [illegible] Krankenbaracken, in denen gleichzeitig 5.000 und mehr Kranke untergebracht werden konnten, frei und nicht lag der schlechte [illegible]

5655 80

dem ganzen Lager. Nachts war der Himmel weithin dunstrot verfärbt. Zum Auffangen des Leichenfettes wurden Laufgruben angelegt, und wenn die Leiche zu schlecht brannte, wurde das Feuer durch Aufgießen des Fettes wieder belebt.

Am 4.VII. 1944 wurde, wer lez bei der Arbeit zu langsam ging, d 15033 Pancrazio Aurelio von SS-Mann Borgelt der rechte Oberschenkel durchschossen. Er mußte wegen schweren Durchfalles und Blutvergiftung dem Krankenbau überstellt werden.

Während der Judentransporte waren oft bis zu 3000 ungarische Juden für weitere Transporte nach deutschen Lagern bereitgestellt, da unserem Lager unterstreicht. Sie wurden bis zu 1.200 Mann in einen Block gepfercht und viele mußten dabei auf dem bloßen Zementboden, der durch den andauernden Regenwetter und die Undichtheit der Dachpappe stets einige Pfützen darstellte, übernachten. Eine große Anzahl von Erkrankungen war die Folge.

Am 6.VII.1944 erschien der Lagerarzt Dr. Entress und untersuchte die ca. 3 Neuzugänge durch gemacht hatten. 27 an der Zahl wurden auch die Ju in Serien gestellt. (Vergleiche die diesbezügl. Originalbelege) und der gehobene Aufbruch von Neuzugängen bei ungünstigem Wetter),

Am 21.VII.1944 gab es ein schweres Bombardement auf Auschwitz. Mittags erschienen die Flugzeuge über und begannen, unter den Neuzugängen Panik im Lager und begannen, unter den Neuzugängen die Juden Pfützen sich über das Bombardement, will es gewesen, daß es Gräben verursachte, da wurde durchgeschossen.

Am 25.VII.1944 wurden Zugänge aus 3 Nationen, 150000 Personen, die bei der Durchsuchung des Gepäckes und schweren Gepäckes, 50000 Lebensmittel Platz als schweren Gepäckes, 150216 Kleidungsstücke Platz, letzte Artikel Platz einige Tage später als Zugangsgepäck durch Krank abtransportiert werden.

Am 30.VII.1944 fuhren 17-607 Fleischer Rosa, 140000 Ungarn und 3721 Kinder Jahren aus dem Lager, Sie wurden weil sie [illegible] in Krematorium und im Krematorium Tötung gebracht.

Ri-chwick, d-r Arzt war, wurde mit vielfachen Rippenbrüchen, Lebensgefährlicher Verletzung und andern schweren Contusionen die Strafexpedition gebracht, die [illegible] den anderen nach Abschluss der Martorungen exekution gebracht. Die ganze Lager musste zu diesem Zwecke antreten, um bei der Strafexekution anwesend zu sein.

Am 4.VIII.1944 erhielt B 1575 Kupferstein die Strafe wegen Rauchens während der Arbeitszeit mit 25 Stockschlägen bestraft mit Genehmigung des Spital überstellt worden (Schwere Arbeit).

Am 5.VIII 1944 erhielt B 1569 Franciszek Szlezak, weil er nicht [illegible] genug die Mütze abnahm, von Blockführer Foitz einen Schlag ins Gesicht, so dass er mit einer schweren Quetschung des linken Auges und vollständig Zerbrechen (Verstümmelung)Fraktur dem Spital überstellt werden musste.

Am 10.VIII.1944 wurden 3 ortsfremde ungarische Juden zur Vergasung aus dem Lager geholt. Am 11.VIII.1944 erhielt infolge Nichtbeachtung durch den Blockältesten [illegible] Kontrolleurs der Häftling A 2602 Szmuel [illegible] Contusionen am ganzen Körper, dass er das Krankenrevier aufsuchen musste. Am 30.VIII.1944 wurden wegen angeblicher Feuer unter einem stattgehabten Bombenangriff wieder zahlreiche Leute im Lager und [illegible] -Männern Foitz, Orgeln und Aufgezählt geschlagen und [illegible] re Contusionen erlitten vermutlich durch Überstellung ins Krankenrevier 161719 Pobrowski Leon,180723 Szczepan Antoni,B 7251 [illegible] die dem Spital überstellt werden mussten. Einen Schlag in die [illegible] schlages erlitt A 18540 Volpert Samuel und eine Ohrfeige [illegible] B 7429 Lenz [illegible].

Am 7.IX.1944 wurde 156491 Tarlacier Roman , der sich der [illegible] sehr rote, trotz Zurufen zu dem Posten, dass er sich in diesem [illegible] werden müsse,erschossen.Nicht weniger als 5 Schüsse [illegible] bis er im Graf und dann hat ein anderer Häftling auf [illegible] Blutaschlages das Herz.

Am 9.IX.1944 begann eine Razzia gegen die Unsauberen, die [illegible] erhalten haben.Kranke,Tuberkulosekranke,Schwerverletzte) [illegible]

ren Lager waren. Durch Pistolenschuesse schwer verletzt wurden:

193804 Wierzbicki Simon, Bauchschuss mit Darmverletzung, 194055 Wrobel Wla-
s, mehrfache Streifschussverletzungen mit Gehirnerschütterung, 193352 Berkowski Ma-
rian - Durchschuss rechtem Oberarmes mit Steckschuss am Rucken, 194429
Kowicz Kazimierz, Steckschuss am linken Oberschenkel mit gebrochener Kniesche-
be, 193539 Juncyk Josef, Schussverletzung am Oberarm mit Knochensplitterung.

Am 17.IX.1944 erfolgte eine zweite derartige Aktion an grossenteils ande-
ren Insassen. Sie begann mit schwerer Zuchtigung der 193471 Durch Peitschenhie-
be, Gesichtsinfusionen mit Verletzungen der Augenlieder und Lippen und Durch-
stechen der Lippen. Sodann wurde geschossen und mit Schussverletzungen schwerer
Krankenbau ueberfüllt werden. 195051 Stramkowski Jan, 195032 Radzinski
Ward, 195644 Gawronski Mieczyslaw, 194034 Kotchi Josef, 193549 Stankowski
Heinz, 193519 Wawiak Jan, 193910 Wojtek Wojciech, 193045 Gabrysch Hans,
195689 Kacpinski Eduard, Totgeschossen wurde 193403 Kolek Stefan.
Am 19.IX.1944 gab es wieder einmal Selektion. 500 Opfer mussten sich vor der Re-
gistratur einfinden.

Am 24.IX.1944 erhielt der Arzt Citron Paul 193038, 50 Stockschläge auf
Strafbefehl Weisse, weil er einer Frau die benachbarten Lager Essen, die
ihr Brot unter den Tisch geworfen hatte. Er erlitt so schwere Schläge,
dass er dem Krankenbau überführt werden musste.

Am 7.X.1944 abermals Selektion. Diesmal wurden nur 301 Opfer ausgesucht,
die erschossen werden sollten. Darunter 4 15-jährige, die infolge ihres jugendlichen Alters
nicht erschossen werden.

Am 7.X.1944 schoss Hauptscharführer Schmidt in ungeheuerlicher Weise
seinen Gewehr in Lager Essen, wobei zwei Leute, die ihn begleiteten
töten wurden, erlitten durch abspringende Geschosse schwere Verletzungen
Ignaz Smirnoj und 196589 Philipek Joseph, die gleichen Tag starben
und starben. Ausserdem wurden durch Ricochetschüsse noch 4 Häftlinge
leicht verletzt.

Am 9.X.1944 kurz vor Auflösung des Konzentrationslagers erhielt noch
ein Häftling, der beim Appell eingeschlafen war, 25 Stockschläge auf

Kellern von Kartoffeln war ein Kommando beschäftigt, das zum grossteil aus Juden bestand. Es war uns schon die Tage vorher aufgefallen, dass in diesem Kommando dauernd eine uebergrosse Anzahl von durch Misshandlungen Verletzten die Arbeit aufsuchte. Es wurde auch eine diesbezügliche Meldung an den Lagerarzt abgefasst, die jedoch wie alle vorherigen derartigen Meldungen ergebnislos blieb. Bei diesem Kommando anwesend war auch der Assistent für Serumtherapie der Waffen SS Arzt Dr. Quenthyr Braun. Er trug eine goldene Brille, die den aufsichtführenden SS-Mann das Auge störte, er nahm sie ihm öfter ab. Dr. Braun, der sehr kurzsichtig war, bat den SS-Mann ihm doch die Brille zu lassen, ohne Brille sei er nämlich unmöglich seine Arbeit leisten. Sein Bitten wurde mit Schlägen und Fusstritten quittiert. Als nun der Capo des Kommandos den Eindruck gewann, dass seinerseits weiter Dr. Braun herumfallen, damit er auf dem Rücken der Kartoffelsäcke zu ihm vordringen, schlug er ihn mit einem schweren Stock über Kopf, Rücken, Füsse, wo er gerade hinfuhr, solange bis Stock zerbrach. Als er sich wieder erhob und neuerdings auf ihn eingeschlagen wurde, entriss er dem Capo den Stock und schlenderte ihn fort, worauf der SS-Mann seine Pistole und knallte Braun nieder.

Ich war im Lager u.a. auch Zeichenberechner und angestellt der Statistik wäre ich wohl jederzeit glaubhaft, dass ich viel Schlimmes gesehen habe. Aber einen derartigen mit einem schmalen Stock ausgeführten Mord, den fast keine Stelle der Haut unversehrt liess, durch zwei Revolverschüsse vorsätzlich schwerst verletzten schliesslich den Tod herbeiführten, hatte ich bisher noch nicht gesehen. Braun, den ich persönlich kannte, war derart schwer, dass [illegible] nur auf Grund der Berichte der Augenzeugen [illegible]

[illegible] Abteilung selbst natürlich besonders [illegible] Es sind hier nur die schlimmsten Fälle von [illegible] derartigen aufgezählt. In lebhafter Erinnerung [illegible] ist mir, in der nicht selten diejenigen der Misshandlung [illegible] Leben und Gesundheit [illegible]

5631 63

ine grosse Reihe von derartigen Fällen bekannt, ich habe mich jedoch
ier nur auf jene Ereignisse beschränkt, die sich unmittelbar in unserer
ähe abgespielt haben und die ich mit Daten und Namen belegen kann.

Gezeichnet Dr. Otto Bolben, Tarn
Mobilmachungs-Nr. 128128

Odpis.

Załącznik 3.

Chronik des Lagers Auschwitz II / B II a /

nach Oryg.Dokumenten von Dr.Otto Wolken,Wien /Hflg.128828/.

Im Juli 1943 wurde ich mit ca 800 Häftlingen aus dem Lager Auschwitz zur Vergasung nach Birkenau überstellt. Die Auswahl der Häftlinge wurde von den Blockältesten getroffen. Durch einen Bekannten, der Verbindung hatte zur Politischen Abteilung und Dank meinem Berufe wurde ich in letzter Minute herausreklamiert und so vom Tode gerettet. Ich verblieb zunächst im Arbeitslager B II d, wo ich Zeuge war der grausamen Marterungen der griechischen Juden / Saloniki Transport / durch den Lage-ältesten Damisch und den dann später einem Unfall zum Opfer gefallenen Lager - Capo Maurer. Ich musste zu wiederholten Malen zusehen wie sie von der Arbeit und der grossen Hitze und allgemeinen Schwäche entkräftete Menschen buchstäblich zu Tode trampelten. Am letzten Sonntag des Monates August gab es wieder eine Selektion, bei der ich glücklich durchkam. Diesmal durch den Lagerarzt. 4.000 Juden wurden damals aus dem Lagerabschnitt D allein ausgesucht und noch im Laufe der Nacht der Vergasung zugeführt. Wenige Wochen später wurde ich als Arzt der Ambulanz im Quarantäne - Männerlager B II a zugeteilt. Waren die Verhältnisse im Männerlager B II d schon schrecklich, denn man brachte täglich von den Arbeitskommandos 8 - 10 Erschossene oder Erschlagene ins Lager zurück, viele der Arbeiter waren über und über mit Platz - wunden von Prügeln bedeckt und konnten sich kaum auf den Füssen halten so war das dennoch ein Paradies gegenüber B II a. Hier residierte Lageältester Tinn, er wurde später selbst zur SS aufgenommen und machte den Häftlingen das Leben zur Hoelle. Sport und Prügel waren auf der Tagesordnung und täglich kamen Dutzende von blutig geschlagenen Menschen in die Ambulanz. Täglich konnte man Häftlinge solange Sport machen sehen, bis sie erschoepft am Boden liegen blieben. Besonders Re -

genwetter, wenn man bis zu den Knoecheln im Lehm versank, wenn maechtige fusstiefe Wässer Lachen allenthalben standen, reizt zu solchen Aktionen. Die SS - Männer von der Blockführerstube kamen und unter anfeuernden Schlaegen und Pistolenschuessen wurden die Opfer unter ewigen " Hinlegen " und " Aufstehen ", " Huepfen " und " Waelzen " durch die Wasserlachen gejagt und zum Gaudium dieser entmenschten Horde noch abschliessend in die Wassergraeben gehetzt. Wahre Epidemien von Pneumonien waren die Folge dieser Vergnuegungen . Selbstverständlich verging auch kein Appell ohne dass die Blockführer /SS Wachtmannschaft und Blockälteste / bis zu ihrer eigenen Erschöpfung sich im Schlagen der Häftlinge mit faustdicken Pruegeln übten. Ein beliebter Sport war es auch Häftlinge zur Zeit wo die Wachttuerme an den Drähten schon besetzt waren, an die Drähte zu jagen, wo sie von den Posten dann wie Hasen abgeknallt wurden. So wurde am 4.X.1943 aus einem Transport von Lemberg 11 Leute auf der Flucht erschossen . Nur einer unter ihnen Nr. 138134 Wierzbowski Tadeusz, der einen Brustdurchschuss erlitten hatte, rettete sich das Leben dadurch, dass er die ganze Nacht wie ein Toter im Wassergraben liegenblieb und sich dann morgens nach Abmarsch der Postenkette zur Ambulanz schleppte . In der Regel endeten diese Vergnuegungen meist nur mit dem Tode von ein oder zwei und mit Verletzungen von 5 - 6 Häftlingen. Es war dies leider eine so alltägliche Erscheinung, dass darüber in den Büchern keine Aufzeichnungen geführt wurden. Nur dort wo die Misshandlungen so schwere Verletzungen herbeiführten, dass eine ambulante Behandlung unmöglich war, finden sich Aufzeichnungen in den Ambulanzbüchern . Am 19.X. 1943 abends versagte im Lager plötzlich das Licht. Ohne vorhergehende Warnung wurde von allen Tuermen in das Lager und die Blöcke hineingeschossen, 6 Tote und zahlreiche, zum Glück Leichtverletzte waren das Ergebnis. Nur dem Häftling 135415 Einhorn Josef wurde durch ein abspringendes Projektil das linke Auge herausgerissen. ----------

Am 25.X. 1943 abends wurde plötzlich aus Rache für den tags zuvor getöteten Lagerführer Schillinger mit Maschinengewehren in das Lager hineingeschossen, 13 Tote, 4 Schwerverletzte / 158026 Harry van Praag, 156595 Baranow Wasilij, 155329 Grymoza Jan, 155694 Stargrod Stanislaw/ sowie 42 Leich verletzte waren die Opfer dieses feigen nächtlichen Uberfalls. ----------

Nach dem Tode Schillingers wurde auch der Lagerälteste Tinn versetzt und sein Nachfolger, ein ruhiger, besonnener Mann, machte dem vielen Sport und den sogenannten Hasenjagden ein Ende. Auf die Übergriffe der SS Leute hatte er allerdings keinen Einfluss, denn er musste froh sein, wenn er selbst von ihnen nicht geschlagen wurde. ----------

Am 29.VIII. 1943 war Selektion im Lager. 462 wurden zur Vergasung ausgewählt. Am 3.X. 1943 neuerliche Selektion. 139 wurden aus dem Lager geholt. Am 10.X. 1943 waren es 327. Am 21.X. 1943 mussten 219 den Weg zum Krematorium antreten. Am 5.XII. 1943 spät abends kam ein Transport körperschwacher Häftlinge aus dem Lager Flossenbürg in Bayern. Sie sollten ursprünglich vergast wurden. Da es sich jedoch durchwegs um arische Häftlinge handelte, die Vergasung von Ariern inzwischen eingestellt wurde, wurden sie ins Lager aufgenommen. In Flossenbürg wurde den 1200 Mann verladen. Von ihnen kamen nur 948 lebend im Lager an. Cirka 80 der Allerschwaechsten wurden auf Anordnung des Lagerführers nicht in die Bloecke gelassen, sondern bei dem herrschenen Frost auf den Holzhof gebracht und dort im Freien in den Schnee gelegt. Es wurde sogar Auftrag gegeben sie mit Wasser zu begiessen um den Erfrierungsprozess zu beschleunigen. Im Dunkel der Nacht holten wir mehr also die Hälfte von ihnen und brachten sie auf die Blöcke. Einen Teil jedoch mussten wir schweren Herzens liegen lassen. Es waren 33 und siewaren in der Fruehe tot bis auf einen, der sich unter 3 Leichen vergraben hatte. Er starb indess auf dem Transport in den Block. Der Körperzustand dieser Leute war ein grauen-

erregender. Trotz unserer eifrigsten Bemuehungen um sie, konnten wir ihr Massensterben nicht eindaemmen. Am 18.XII. 1943 begann ich über diesen Transport eine eigene Statistik zu führen. Es waren damals nur noch 799. Am 18.I. 1944 nur mehr 571, am 18.II. 393 und so fort. Ein klares Bild über den Ernährungszustand dieser Leute mögen hier einzelne Zahlen andeuten. ----------

Häftling Nr.	87078	Siedaczyk Tadeusz	180	Cm	gross	43	Kg schwer
" "	95433	Curilo Stanislaw	175	"	"	39.5	"
" "	166400	Lysenko Nikolai	173	"	"	39	"
" "	166600	Dalzenko Michail	167	"	"	34.5	"
" "	166641	Jewetz Michailo	171	"	"	35.5	"
" "	166336	Hasink Michail	156	"	"	28	"

Am 15.XII. 1943 gab es wieder einmal Selektion. 338 Häftlinge fielen hier zum Opfer. Am 20.XII. 1943 ein kalter Wind verbunden mit Schneestuermen machte das Appellstehen fast unerträglich, namentlich in der mangelhaften Kleidung und in den schlechten Schuhen ohne Struempfe. Der Rapportführer war über das schlechte Appelstehen ungehalten und liess eine Reihe von Häftlingen, die nicht stramm genug standen, zuechtigen. Einer versuchte zu fliehen man schoss ihm nach. Eine Schusswunde im Arm führte nach 3 Tagen zu einer so mächtigen Schwellung und Entzuendung des Armes, dass er dem Spital überwiesen werden musste / 169544 Kowalczik Luzian /. 4 der Gezuechtigten mussten mit Phlegmonen am Gesäss dem Krankenhaus überstellt werden. Am 23.XII. 1943 169726 Weiszlik Kazimierz, 169575 Abramowicz Jan, 169706 Palgan Henrik. Am 2.I. 1944 Nr. 169657 Skorupa Karol. Am 2.I. 1944 abermals Selektion mit 144 Opfern. Am 15.I. 1944 mit 363 Opfern und schliesslich wurden am 22.I. 1944 fast alle Juden des Lagers 542 zur Vergasung geholt. Sie blieben 2 Tage lang ohne Essen in einem Block eingesperrt, zu dem nur die aufsichtführenden Blockältesten Zutritt hatten und diese tobten im wahrsten Sinne des Wortes ihre sadistischen

Triebe aus. Besonders ag trieben es die beiden Reichsdeutschen Hämmerle Albert und Oftringer Rudolf. Sie töteten in der Nacht von den Unglücklichen und schlugen 8 zu Krueppeln. Als anderen Tags abends die Lastwagen kamen um sie zum Krematorium zu bringen, mussten die Häftlinge, nur mit einem Winterrock bekleidet, sonst völlig nackt , einzeln aus dem Block im Laufschritt zum Auto. Der Rapportführer Kurpanik übte sich damals im Genickschiessen, Einzelne der Häftlinge,die er kannte, rief er zu sich und sagte ihnen er wolle sie retten, sie mögen nur rasch auf Block II laufen und dann schoss er ihnen nach und tötete sie durch wohlgezielte Schuesse. Am 26.I. 1944 versuchte, durch dieses Ereignis nervoes gemacht, der Häftling 43645 Unglick Szaja durch Bestechung des Lenkers des Autos, das immer abends Holz ins Lager brachte, zu fliehen. Er wurde auch tatsächlich von dem Lenker mitgenommen und bis in die ausserhalb des Lagers sich befindliche Kraftwagengarage gebracht. Nachdem er dort dem SS - Mann sein Geld übergeben hatte, wurde er von diesem erschossen. Sein Leichnam wurde zu uns ins Lager gebracht und auf der Lagerstrafe auf einem Sessel sitzend zwei Tage zur Schau gestellt, nachdem der Leichnam in der Frühe im Männerlager B II d gegenüber der spielenden Musikkapelle sitzend, eine beliebte, oft erprobte Abschreckungsmethode, den ausrueckenden Arbeitskommandos gezeigt worden war. Der SS - Mann gab damals an, er habe nicht gewusst, dass sich der Häftling in dem Holzvorratskasten des Wagens versteckt hatte und als er fluechten wollte, habe er ihn erschossen . Am 7.II. 1944 wurde der Häftling 169175 Klisman Chajim von SS-Mann Weiss mit einem Pruegel derart auf den Kopf geschlagen, dass er eine Infraction der Schaedelknochen in der Eccipitalgegend erlitt. Am 10.II. 1944 vergnuegten sich die Blockältesten Katarczyński Mietek und Karasiewicz Franz damit, bei den Flossenbuerger " Muselmännern ", / das war der Ausdruck fuer Körperschwache / welche sich darüber beklagten, dass von den Portionen soviel weggeschnitten wird, eine Strafaktion

durchzufühen. Dabei wurden die Häftlinge Nr. 166245 Pagodicz Piotr, Nr. 166203 Smolik Andreas, Nr. 166357 Krajec Josef nach längerem Prügeln, schliesslich durch einen über die Kehle gelegten Stock erdrosselt. Dem Häftling 92308 wurden durch das Pruegeln zwei halbreife Furunkeln am Gesäss so platt geschlagen, dass er innerhalb 12 Stunden eine mächtige Gesässphlegmone mit Sepsis bekam und dem Spital überstellt werden musste. Einige Tage später wurde mit gleicher Diagnose, aus derselben Aktion stammend, 166025 Simjanko Nikolai dem Krankenbau überstellt. Verantwortlich für diese Schlächterei und Marterung ist der Rapportführer SS Unterscharführer Kurpanik, der sich auch an der Aktion beteiligte. Die Beschwerde der Häftlinge war überdies berichtigt und bei dem Massensterben der Flossenbürger war dieser Umstand nicht unwesentlich. Am 9.III. 1944 wurden 3752 Protektorats - Juden, Männer, Frauen und Kinder, die angeblich für den Transport nach Heidebrück in unserem Lager bereitgestellt wurden, abends abgeholt und vergast. / Vergleiche meinen Bericht über Frauen - und Kinderschicksale Nr. 153./ Mitte März waren 184 holländische Juden durch 10 Tage in unserem Lager untergebracht und wurden dann ebenfalls der Vergasung zugeführt. Am 9.IV. 1944 kam der erste Transport aus dem Lager Lublin, 1725 Häftlinge, sie waren 8 Tage ohne Wasser unterwegs. Wie viele Tote es auf dem Transport gab, entzieht sich meiner Kenntnis . Es möge indess die Feststellung genuegen, dass während des Verladens in die Lastautos zum Transport ins Lager 99 und in der ersten Nacht 86 von ihnen starben. Ihre Kleider und Hemden wimmelten von Lausen und es gab eine beträchtliche Anzahl von Fleckfieberkranken unter ihnen. Im Lager wurde zwei Monate vorher ein Schpungsblock für rekonvalescente Häftlinge eingerichtet, wo sie 14 Tage bis 3 Wochen ausruhen konnten . ----------

Am 15.IV. 1944 erschien plötzlich der Lagerarzt, liess alle dort befindlichen Juden antreten / 184 / und bestimmte sie zur Vergasung .

Als sie abends, nur mit Unterhosen bekleidet, aus dem Block geholt wurden, vergnuegte sich Rapportführer Kurpanik und die beiden SS - Männer Dargelis und Barecki damit, die Armen zu schlagen und mit Fusstritten zu traktieren, andere wieder liessen sie vor sich niederknien, setzten ihnen Pistolen an die Schläfe, an die Brust, liessen sie dann wieder aufstehen und fortlaufen und schossen ihnen nach. Es war ein richtiges Katz - und Mausspiel. ----------

Am 18.IV. 1944 kamen 299 Mädchen und zwei Sauglinge aus dem Lubliner Lager. Der Lagerarzt, der sie untersuchte, fand sie gesund und voll - kommen arbeitsfähig und sie sollten nach dem Frauenlager verlegt werden. Sie wurden auch abends abgeholt, aber vom Hundekommando / SS mit Wachthunden / und zum Krematorium gebracht. Wir hörten noch lange das verzweifelte Schreien der Mädchen, die ihr Schicksal ahnten , das Kläffen der Hunde und zwischendrein das Schiessen der Begleit - mannschaft vom Krematorium her. Welche Tragödie sich dort abspielte, konnten war nur ahnen. Dass sie ins Gas geführt wurden, das wurden wir schon als wir das Hundekommando sahen. ----------

Am 12.IV. 1944 wurde der Häftling Hromejew Piotr 181378, der seinen Bruder von den Misshandlungen eines SS - Mannes schuetzen wollte , von diesem niedergesthoehen . ----------

Am 17.IV. 1944 erlitt 180874 Ramanenko Nikolaj von einem angehei - SS - Mann angeschossen, einen komplisierten Bruch des rechten Ober - armes. Am 19.IV. 1944 wurde 85114 Liczka Michail wegen schlechten Gruessens von SS - Mann Baretzki mit einem Stock derart bearbeitet , dass er an Nierenzerreissung mit schwerer Hämaturie starb. ----------

Am 26.IV. 1944 wurde Mazzoni Alfons, als er am Wassergraben noch vor der neutralen Zone Loewenzahnblaetter pflaecken wollte, vom Posten durch 3 Schuesse niedergestreckt. ----------

Am 28.IV. 1944 wurde dem Häftling 182700 Salem Salomon beim Steine- tragen von einem SS - Mann ein schwerer Stein in den Ruecken gewor-

fen, so dass er eine schwere Contusion der Wirbelsaule, vermutlich mit Losreissung der Dornfarbsetze erlitt. ----------

Am 26.V. 1944 musste 188340 Prmak Jan, mit einer maechtigen Gesäss-phlegmone entstanden nach Zuechtigung durch den Blockältesten Kataczinski in den Krankenbau verlegt werden. ----------

Am 31.V. 1944 wurde 156054 Bienkowski Alfons von einem angeheiterten SS - Mann, weil er ihm beim passieren des Blockes im Wege stand, mit einer Schaufel derart geschlagen, dass er mit maechtigen Contusionen dem Spital überstellt werden musste. 187166 Baranow Wincenti, der ebenfalls misshandelt wurde und sich durch die Flucht weiteren Misshandlungen entziehen wollte, erlitt einen Durchschuss durch den Oberschenkel. Am 2.VII. 1944 wurde 181697 Smagacz Marian, der in Ausübung seines Dienstes die Wassertuempel mit Schweinfurter - Gmen gegen Malaria bestaeubte, weil er der neutralen Zone zu nahe km, auf der Blockfuehrerstube mit seinem Helfer 188130 Schkrobot Wassilij derart geschlagen, dass sie mit vielfachen Contusinnen und maechtigen Gesässhaematomen dem Krankenbau überstellt werden mussten. Am selben Tage war unter den ungarischen Jugendlichen Scharlach ausgebrochen. Zwei Kranke und drei Verdaechtige wurden über Anordnung des Lagerarztes Dr. Thilo mit dem Rettungswagen abgeholt i und ins Krematorium gebracht. Es war dies zur Zeit der grossen Ungarntransporte. Die Krematorien erwiesen sich zu klein um so viele Tausende Menschen zu veraschen und deshalb wurden zwei grosse Graben ausgehoben, in denen gleichzeitig 5000 und mehr Leichen täglich verbrannt werden konnten. Tag und Nacht lag der stinkende Qualm über dem ganzen Lager. Nachts war der Himmel weithin duesterrot verwaerbt. Zum Auffangen des Leichenfettes wurden Laufgraben angelegt und wenn die Sache zu schlecht brannte, wurde das Feuer durch Aufgiessen des Fettes belebt. ----------

Am 4.VII. 1944 wurde, welcher bei der Arbeit zu langsam ging A

15855 Panonzello Aurelius von SS - Mann Dargelis der rechte Ober - schenkel durchschossen. Er musste wegen schweren Wundfiebers und Blutverlustes dem Krankenbau überstellt werden. ----------

Während der Ungarntransporte waren oft bis zu 3000 ungarische Juden fuer weitere Transporte nach deutschen Lagern bereitgestellt, in unserem Lager untergebracht. Sie wurden bis zu 1200 Mann in einen Block gepfercht und viele mussten daher auf dem blossen Lehmboden, der durch das andauernde Regenwetter und die Undichtheit der Baracken - daecher eine einzige Kotmasse darstellte, übernachten. Eine grosse Anzahl von Pneumonien war die Folge. ----------

Am 6.VII. 1944 erschien der Lagerarzt Dr. Thilo und sammelte die sich mit Pneumonie krank gemeldet hatten. 27 an der Zahl wurden nach dem Krematorium gebracht. / Vergleiche die diesbezuegl. Originalmeldung über das gehaeufte Auftreten von Pneumonien bei ungarischen Juden U.S.S.R. Komission. /----------

Am 21.VII. 1944 gab es ein schweres Bombardement auf Auschwitz .Nachmittags erschienen die Blockführer Weiss und Dargelis mit mächtigen Prügeln bewehrt im Lager und begannen, unter dem Vorwande die Leute freuchten sich über das Bombardement, wild zu pruegeln. Wer zu fliehen versuchte , dem wurde nachgeschossen. ----------

A 15319 Ganis Menachem musste mit Bauchschuss, 162283 Fronczyk Eduard mit Durchschuss des Oberschenkels und schweren Contusionen, 188083 Lutengenow Piotr mit schweren Contusionen, 150316 Tischtschenko Iwan, 188104 Krijcztal Piotr einige Tage später mit Gesässphlegmone dem Krankenbau überstellt werden. ----------

Am 30.VII. 1944 fluechteten 138097 Piechowiak Franz, 160351 Dr.Wagschal Jakub und 43219 Kenner Joschek aus dem Lager. Sie wurden zwei Tage später gefangen und in fuerchterlicher Weise gemartert. ------- Piechowiak, der Arier war, wurde mit vielfachen Rippenbruechen, Leberquetschung und anderenschweren Contusionen in die Strafkompagnie

gebracht, die beiden anderen nach Abschluss der Marterungen öffentlich gehaengt. Das ganze Lager musste zu diesem Zwecke antreten, um bei der Exekution anwesend zu sein. ----------

Am 4.VIII. 1944 musste B 1575 Kuperszmit Moszek wegen Rauchens während der Arbeitszeit mit 25 Stockschlägen bestraft mit Gesässphlegmone dem Spital überstellt werden / SS - Mann Weiss / . ----------

Am 6.VIII. 1944 erhielt B 1369 Fredowicz Salomon, weil er nicht schnell genug die Muetze abnahm, von Blockführer Weiss einen Boxhieb ins Gesicht, so dass er mit einer schweren Quetschung des linken Auges und vermutlichen Jochbein / Oscygomaticum / Fraktur dem Spital überstellt werden musste. ----------

Am 10.VIII. 1944 wurden 3 erkrankte ungarische Juden zur Vergasung aus dem Lager geholt. Am 11.VIII. 1944 erlitt infolge Zuechtigung durch den Blockältesten Katarczinski der Häftling B 2502 Pansko Mortka so schwere Contusionen am ganzen Körper, dass er dem Krankenbau überstellt werden musste. Am 30.VIII. 1944 wurden wegen angeblicher Freude über einen stattgehabten Bombenangriff wieder zahlreiche Leute im Lager von den SS-Männern Weiss, Dargelis und Kurpanik geschlagen und beschossen. Schwere Contusionen erlitten vornehmlich durchFusstritte und Boxhiebe. 181719 Bobrownik Iwan, 180718 Nasarow Borys, B 7351 Hasan Wiktoris, so dass sie dem Spital überstellt werden mussten. Einen Schuss in die rechte Schläfe erlitt A 15640 Valecki Sasow und eine Phlegmone am linken Gesäss B 7429 Lewi Mose. ----------

Am 7.IX. 1944 wurde 186451 Tamisier Renee, der sich der neutralen Zone naeharte, trotz Zurufes an den Posten, dass es sich um einen Geistesgestörten handle, erschossen. Nicht weniger als 5 Schuesse feuerte der Posten bis er ihn traf und dann kam ein anderer SS-Mann und beendete durch 2 Pistolenschuesse das Werk. ----------

Am 8.IX. 1944 begann eine Racheaktion gegen die Warschauer, die in

unserem Lager waren. Durch Pistolenschuesse schwer verletzt wurden. 193809 Wierzpiki Zenon, Bauchschuss mit Darmverletzung, 194055 Wagner Wieslaw, maechtige Streifschusswunde mit Gewebszerreissung, 193352 Borkowski Kazimierz - Durchschuss rechten Oberarmes mit Steckschuss am Ruecken, 194419 Petkowicz Wincenti, Steckschuss am linlen Oberschenkel mit beginnender Phlegmone, 193539 Junczyk Josef Schussverletzung am Oberarm mit Radialislaehmung. ----------

Am 17.IX. 1944 erfolgte eine zweite derartige Aktion in grösserem Ausmasse. Sie begann mit schwerer Zuechtigung des 195471 Turek Franciszek, Gesichtskontusionen mit Haematomen der Augenlieder und Lippen und Bruch der unteren Rippen. Sodann wurde geschossen und mit Schussverletzungen mussten dem Krankenbau ueberstellt werden. 196061 Strinkowski Jan, 196312 Kaligowski Leonard, 195644 Gawronski Mieczyslaw, 194834 Knicki Josef, 193343 Bolinski Tadeusz , 193519 Wdowiak Jan, 193910 Wojak Wojciech, 194946 Saloski Franz und 196689 Kempiński Eduard. Totgeschossen wurde. 199468 Molak Wiktor. Am 19.IX. 1944 gab es wieder einmal Selektion. 330 Opfer mussten den Weg zum Krematorium antreten. ----------

Am 26.IX. 1944 erhielt der Arzt Citrom Paul 159985, 30 Stockschläge von Blockführer Weiss, weil er einer Frau im benachbarten Lager B II b ein Stueck Brot ueber den Draht geworfen hatte. Er erlitt so schwere Contusionen, dass er dem Krankenbau ueberstellt werden musste. ----------

Am 2.X. 1944 abermals Selektion. Diesmal wurden nur 101 Opfer aus dem Lager geholt. Darunter 4 - 15-jährige,kraeftige Knaben lediglich weil sie Varicella erkrankt waren. ----------

Am 7.X. 1944 schoss Rapportführer Kurpanik in angeheitertem Zustande mit einem Gewehr im Lager herum. Ausser zwei Leuten, die von Projektilen gestreift wurden, erlitten durch abspringende Geschosse schwere Verletzungen. 196156 Zigzak Andrzej und 196589 Fi-

lipiak Henryk. Am gleichen Tage gab es auch Selektion. Mangels an Juden war das Ergebnis ein Bescheidenes. 27 Opfer solte sich der Lagerarzt. ----------

Am 30.X. 1944 knapp vor Auflassung des Quarantänelagers spielte sich noch ein Roheitsakt ab, der seinesgleichen sucht. Mit dem Abladen und Einkellern von Kartoffeln war ein Kommando beschäftigt, das zum grossteil aus Jugendlichen bestand. Es war uns schon die Tage vorher aufgefallen, dass aus diesem Kommando dauernd eine übergrosse Anzahl von durch Misshandlungen Verletzten die Ambulanz aufsuchten. Es wurde auch eine diesbezügliche Meldung an den Lagerarzt abgefasst, die jedoch wie alle vorherigen derartigen Meldungen ergebnislos blieb. Bei diesem Kommando arbeitete auch der Dozent für Dermathologie der Universität Rostock, Dr. Guenther Braun. Er trug eine goldene Brille, die dem aufsichthabenden SS-Mann ins Auge stach. Er nahm sie ihm daher ab. Dozent Braun, der sehr kurzsichtig war, bat den SS-Mann ihm doch die Brille zu lassen, ohne Brille sehe er nichts und könne unmöglich seine Arbeit leisten. Sein Bitten wurde mit Ohrfeigen und Fusstritten quittiert. Das war für den Capo des Kommandos das Signal nun seinerseits ueber Dozent Braun herzufallen. Sooft er auch dem Wege zum Kartoffelbunker an ihm vorbeikam, schlug er ihn mit einem schweren Stock über Kopf, Ruecken, Fuesse, wo er gerade hintraf, solange bis Braun zusammenbrach. Als er sich wieder erhob und neuerdings auf ihn eingeschlagen wurde, entriss er dem Capo den Stock und schleuderte ihn fort. Daraufhin zog der SS-Mann seine Pistole und knallte Braun nieder. ----------

Ich war im Lager u.a. auch Leichenbeschauer und angesichts der obigen Statistik wird mir wohl jedermann glauben, dass ich viel Schreckliches gesehen habe. Aber einen Körper mit einem wahrhaften Netz von daumendicken Striemen, das fast keine Stelle der Haut unverändert liess, unbeschadet der durch zwei Revolvernahschuesse verur -

sachten schweren Verletzungen, die schliesslich den Tod herbeiführ - ten, hatte ich bisher noch nicht gesehen. Braun, den ich persönlich kannte, war derart entstellt, dass ich ihn nur auf Grund der Berichte der Augenzeugen identifizieren konnte. ----------

Diese Zusammenstellung erhebt natuerlich keinerlei Anspruch auf Voll- ständigkeit. Es sind hier nur die schwersten Fälle von Misshandlungen und Körperbeschaedigungen aufgezählt. Im Ubrigen verging natuerlich kein Tag, an dem nicht 8 - 10 Misshandelte zur Versorgung ihrer Wunden die Ambulanz aufsuchen und geflickt und genaeht werden mussten. Es sind noch eine grosse Fuelle von derartigen Faellen bekannt, ich habe mich jedoch hier nur auf jene Ereignisse beschraenkt, die sich unmit- telbar in unserem Lager abspielten und die ich mit Namen und Nummer belegen kann. ----------

Gezeichnet Dr. Otto Wolken, Wien Häftlings - Nr. 128828 mp. --------

---

Z oryginałem zgodny

S ę d z i a :

/ Jan Sehn /

301

Statistik der Toten.

Gruppe	Causa Mortis	Statistik I			Statistik II			Statistik III			Summe	
		Zahl	Summe	%	Zahl	Summe	%	Zahl	Summe	%	Zahl	%
	Erschossen	34			8			1				
	Erstochen				1							
	Strangulierung				1							
	Nierenquetschung				2							
	Sepsis nach Cellulitis phlegmonosa				3							
	Elektrischer Strom				2							
	Erfroren	33										
			67	18,0		17	1,1		1	3,7	85	7,9
A	Pneumonie zu mehr als 50% sportbedingt				22		1,4				22	1,4
B	Dystrophia alimentaris											
	" " gastro enteritica											
		72			432			2				
	" " oedematosa	135			355			4				
	" " gastro enteritica oedematosa	82			90							
			289	78,5		877	58,2		6	22,2	1172	52,7
C	T.B.C. pulmonum	5			544			18				
			5	1,5		544	36,2		18	66,6	569	33,8
D	Diphterie				8							
	Malaria				5			1				
	Meningitis				12			1				
	Typhus exanthematicus				6							
E	Alte chronische Leiden	7			16	31	2,0		2	7,5	33	3,2
			7	2,0		16	1,1				23	1,0
	Summa		368	100,0		1507	100,0		27	100,0	1902	100,0

Statistik der Krenken.

Gruppe	Diagnose	Statistik I Zahl	Summe	%	Statistik II Zahl	Summe	%	Statistik III Zahl	Summe	%	Summe Zahl	%
A	Traumen durch Stockschläge											
	Contusiones generalisatae	12			19			3				
	Fracturae ossium et contusiones	7			9							
	Phlegmonae natium	25			16			3				
	Contusiones renum (Haematurie)	1										
	durch Fusstritte				2							
	Haematomata testum	2			2							
	Vulnera Caecro-confusa Majoris gradi	3			5							
	durch Schuss	9			23			2				
	durch Sport											
	Congelationes graves	6			6							
			65	3,2		82	5,0		8	2,6	155	3,6
A	Pneumonie, Cystitis (Zumehr als 50% sportbedingt)	130			95			55				
			130	6,2		95	5,9		55	18,2	280	10,1
B	Dystrophia alimentaris, Avitaminoses											
	D.A. cachectica gastro enteritica	508			232			29				
	" Oedematosa	258			280			36				
	Icterus	3			10							
	Stomatitis ulcero necrotica	1			13			11				
			770	36,8		536	32,7		76	25,3	1382	31,7
C	Infectiones strepto et staphylogenes											
	Phlegmone	182			44			6				
	Furunkulosis et ulcerationes	143			63			9				
	Gangraenae et Sepsis	8			11			1				
			333	16,0		118	7,1		16	5,2	467	9,5
D	Morbi pulmonum											
	T.B.C. pulmonum infiltratio											
	primaria	72			159			45				
	progressiva	54			95			13				
	Pleuritis et einfectiones	29			61			13				
			155	7,6		315	19,3		71	23,6	541	16,5

Type	Diagnose	Statistik I			Statistik II			Statistik III			Summe	
		Zahl	Summe	%	Zahl	Summe	%	Zahl	Summe	%	Zahl	%
I	Morbi diversos											
	Anginae tonsillares	10			24			1				
	Appendicitis	4			4			2				
	Cystitis											
	Grippe	41			54			24				
	Peritonitis	1										
	Psychoses	8			14							
	Otitis media	10			2							
	Thrombophlebitis	5			3							
	Nephritis	21			47							
			100	4,9		148	9,0		27	9,0	275	7,7
V	Infectiones											
	Diphteria	1			17							
	Erysipeles	29			18			4				
	Malaria	17			27							
	Meningitis				3							
	Morbilli	1			2			15				
	Parotitis epidemica				9			1				
	Scarlatina				3							
	Typhus abdominalis				7			7				
	" exantematicus	401			180			1				
	Tetanus	1						2				
	Varicellen				1							
			450	21,5		267	16,3		29	9,6	746	15,9
VI	Alte chronische Leiden	78			75			20				
			78	9,8		75	4,7		20	6,6	173	4,7
	Summa		2081	100,0		1640	100,0		302	100,0	4032	100,0

6959

KOMMENTAR ZU DEN KRANKEN UND TOTEN STATISTIKEN.

Die vorliegenden beiden Statistiken umfassen den Zeitraum vom 2o.September 1943 bis zum 1.November 1944. Sie beziehen sich nur auf das Quarantaene=Haennerlager B II a. In diesem Zeitraum mussten aus diesem Lager 4o23 schwerkranke Haeft= linge den Krankenbau (Haeftlingsspital) ueberstellt werden. To= desfaelle im Lager gab es in gleichen Zeitraum 19o2. Die durch= schnittliche Belegstaerke des Lagers betrug 4ooo=6ooo Seelen, die in 14 Blocks untergebracht waren.Da es sich um ein Quarantaene= lager handelte, blieben die Haeftlinge nur 6=8 Wochen, in seltenen Faellen 12 Wochen im Lager und wurden nur zu Arbeiten innerhalb des Lagers herangezogen. Dennoch genuegte diese kurze Zeitspanne, um eine so hohe Morbiditaet zustande zu bringen. Die Daten fuer diese Statistiken wurden dem "Verzeichnis der Ueberweisungen in den Krankenbau" und der Totenliste entnommen.

Zur richtigen Bewertung der hier aufgefuehrten Zahlen muss jedoch folgendes beruecksichtigt werden:

1. Es durften dem Krankenbau nur wirklich Schwerkranke ueberwiesen werden, Faelle die ambulatorisch oder auf den Blocks nicht mehr behandelt werden konnten.

2. Es war die Ambulanz selbst bemueht, soweit es sich um Juden handelte, diese nach Tunlichkeit nicht dem Krankenbau zu ueber= weisen, da sie bei den dort so haeufigen "Ausraeumungen" des Krankenbaus unfehlbar der Vergasung anheimgefallen waeren.

3. Es haben sich viele Juden selbst bei schweren Erkrankungen und Verletzungen nicht krank gemeldet und nicht die Hilfe der Ambulanz in Anspruch genommen, weil sie aus obgenannten Gruenden fuerchteten dem Krankenbau ueberstellt zu werden.

4. Da fuer die ambulatorisch behandelten Kranken (ihre Zahl betrug taeglich im Durchschnitt 5oo) keine Bucher gefuehrt wurden, so

konnten die nicht allzu schweren Faelle von Koerperbeschaedigungen durch Misshandlungen oder Schuesse in der Statistik nicht erfasst werden. Diese zeigt daher nur einen geringen Bruchteil der vorgefallenen Misshandlungen.

5. Die Morbiditaet im Lager war bei den Russen, Juden und anderen Nationen ungleich groesser als bei den Polen. Diese durften zweimal woechentlich Lebensmittelpakete im Gewichte von 10 kg empfangen, von welcher Erlaubnis auch der aermste Pole Gebrauch machte, wodurch er sich eine wesentliche Kostaufbesserung schaffen konnte. Andererseits waren die Mehrzahl der hoeheren Posten von Polen besetzt, die ihre Landsleute an allen Stellen bevorzugten.

Die besonderen Lagerverhaeltnisse machen eine Dreiteilung des gegebenen Materials notwendig.

Statistik I. umfasst den Zeitraum vom 20.9.1943 - 21.1.1944. Waehrend dieses Zeitraumes wurden in ungefaehr 14-taegigen Intervallen unter den Juden des Lagers sogenannte "Selektionen" (Auswahl der Koerperschwachen durch den SS Lagerarzt) durchgefuehrt und die dabei ausgemusterten der Vergasung (genannt Sonderbehandlung) zugefuehrt. Es waren dies in obgenannten Berichtsperioden 2534 Haeftlinge, die also mit einem entsprechenden Prozentsatz der Kranken- bzw. Toten-statistik zugezaehlt werden muessten. Als besonderes Ereignis faellt in diesen Zeitraum noch die Ermordung des Lagerfuehrers Schillinger. Unter seinem Nachfolger Schwarzhuber erfolgte eine Verminderung der bisher ueblichen Orgien an Erschiessungen und Marterungen. (Vergleiche Statistik der Toten I. 18%, II. 1. 15%, III. 3. 8%). Nicht unwesentlichen Anteil an dieser Besserung hatte zweifellos auch das siegreiche Vordringen der Roten Armee und die dadurch verminderte deutsche Siegeszuversicht.

Statistik II. umfasst den Zeitraum vom 22.1.1944 (letzte regelmaessige Selektion im Lager) bis zum Wiederaufleben der Selektionen am 19.9.1944. In diesem Zeitabschnitt lebten alle Lagerinsassen (abgesehen von den geschilderten Vorteilen der Polen) unter annaehernd

gleichen Bedingungen. In dieser Periode waren zeitweise bis zu 3ooo ungarische Juden transportbereit (d.h. fuer Abtransport nach anderen Lagern in Deutschland bereitgestellt) im Lager untergebracht. Ihre Toten, bzw. Kranken durften nicht dem Krankenbau ueberstellt werden, sondern wurden "in ein anderes Lager verlegt", d.h. der Sonderbehandlung (Vergasung und Verbrennung) zugefuehrt. Sie wurden auch nicht in der Lagerstaerke gefuehrt, so dass ueber diese Faelle jegliche Unterlagen fehlen. Sie konnten daher in dieser Statistik nicht beruecksichtigt werden.

Statistik III. umfasst den Zeitraum vom 2o.9.1944 = 1.11.1944 und ist gekennzeichnet durch das Wiederaufleben der Selektionen im Lager. (In der Berichtszeit wurden 699 Haeftlinge der Vergasung zugefuehrt) Dadurch wird die Statistik im guenstigen Sinne beeinflusst, da diese Leute weder in der Kranken, noch in der Totenstatistik aufscheinen. Andererseits ist in diesem Zeitabschnitt ein Ansteigen der Morbiditaet nun auch der Polen feststellbar, da infolge der Besetzung des Grossteiles von Polen durch die glorreiche Rote Armee die Lebensmittelpakete ausblieben.

In der Gruppe A der Krankenstatistik sind alle jene schweren Erkrankungen zusammengefasst, die ihren Ursprung in Misshandlungen der Haeftlinge hatten. Contusionen mit maechtigen Haematomen am ganzen Koerper, Frakturen mit allgemeinen Kontusionen, Gesaessphlegmonen nach Zuechtigung, unter ihnen Contusionen der Nieren mit Haematurie, maechtige Lappenwunden mit Losreissung groesserer Haut=und Muskelpartien und Schussverletzungen. In diese Gruppe gehoeren auch eine grosse Anzahl von Pneumonien, entstanden dadurch, dass die Haeftlinge gezwungen wurden unter ewigem "Hinlegen" und "Aufstehen" im Lager herumzulaufen und abschliessend in das schmutzige und kalte Wasser der Abflussgraben gejagt wurden, um dann das "Auf"! und "Nieder!" zu wiederholen. Moeglichkeit des Kleider und Waeschewechsels nach solchem "Sport" gab es nicht. Pneumonien, Pleuritis, Cystitis waren die Folgen. Da in

den Krankenbuechern die Aetiologie all dieser Erkrankungen nicht verzeichnet ist, so koennen sie in der Statistik nur als Krank=heiten sui generis angefuehrt werden, muss ich mich daher mit den Hinweis darauf begnuegen, dass eine grosse Anzahl derselben, sicherlich nicht weniger als 50%, aetiologisch ihre Entstehung dem sogenannten Sport verdanken, und habe sie daher als Gruppe A1 zusammengefasst. Schliesslich gehoeren in die Gruppe A noch eine sehr grosse Zahl von Congelationen, von denen nur die allerschwer=sten mit Nekrosen der Endglieder der Extremitaeten verbundenen, in der Statistik erfasst wurden.

Die Gruppe B umfasst die Ernaehrungsstoerungen. Die hier aufgefuehrten Zahlen (31% aller Krankheitsfaelle) sprechen fuer sich selbst. Und dennoch koennen sie kein Bild von allgemei=nen Ernaehrungszustand der Lagerinsassen geben, denn nur die aller=schwersten Faelle durften den Krankenbau ueberstellt werden. So kommt es, dass viele von ihnen noch im Lager starben, bevor sie den Krankenbau ueberstellt werden konnten (1172 = 52.7% aller Todesfaelle). Die Dystrophien hatten ihre Ursache in der vollkom=nen unzureichenden Ernaehrung der Leute. Dazu kommt noch, dass Lagerneulinge, und mit solchen hatten wir es ja vorwiegend zu tun, wochenlang fast nur das Brot assen, bis sie sich soweit ue=berfinden konnten, die uebelschmeckende Lagersuppe, die zu essen jedes Durchschnittsschwein abgelehnt haette, aus einer schmutzi=gen, ungewaschenen Schuessel, aus der 5 oder 6 Personen schon vorher gegessen hatten und mit einem schmutzigen und ausgeliehenen Loeffel, zu essen. Ueber mehr als 100=150 Essschuesseln und einige Loeffel verfuegte kein Block. Erst bis die Erschoepfung und der Hunger einen unertraeglichen Grad erreicht hatten, stuerzten sich die Ausgehungerten wie Bestien auf das Essen, lasen mit den Haenden auf der Strasse beim Tragen verschuettete Suppe auf, kratzten sogar das Holz aus den Suppenfaessern um ja keinen Tropfen zu verlieren und nicht selten wurden die Essentraeger auf der Lagerstrasse ueberfallen, um aus den Faessern mit der blossen Hand etwas Suppe

6363

rauben zu koennen. Aber vielfach kam diese Esslust zu spaet und war die Erschoepfung schon zu weit fortgeschritten. Acute Gastroenteritis meist mit schweren Oedemen einhergehend, fuehrte in wenigen Tagen zur Katastrophe. Leute, die noch mittags um eine Schuessel Suppe rauften, waren abends schon tot. Hunderte von gesunden, kraeftigen Menschen sah ich so in kuerzester Zeit zugrunde gehen. Nach dem Abzug der Deutschen konnten wir uns davon ueberzeugen, dass die Magazine mit Essschuesseln und Loeffeln vollgestopft waren, so dass jede Person ihre eigene Schuessel haette haben koennen. Es war demnach zweifellos der Wille der Lagerfuehrung die Menschen unter tierischen Verhaeltnissen leben und sich gegenseitig mit Infektionskrankheiten anstecken zu lassen.

Gruppe C Strepto=u.Staphylokokken Infektionen. Hier waere zunaechst zu bemerken, dass die Mehrzahl der Furunkulosen und Ulcerationen ambulatorisch behandelt wurden. Die Zahl der mit solchen Erkrankungen die Ambulanz aufsuchenden Haeftlinge betrug im Durchschnitt 350 taeglich. In der vorliegenden Statistik sind nur die ganz schweren, mit Komplikationen vergesellschafteten, daher unbedingt spitalsbeduerftigen Faelle erfasst. Das so haeufige Auftreten dieser Krankheiten hatte seine Ursache neben der unnatuerlichen Ernaehrung, in der mangelnden Hygiene. Wenn in einer fuer 52 Pferde berechneten Baracke 500=600 Menschen wochenlang hausen muessen, wenn diese Baracke keine Fenster zur Lueftung besitzt, denn die wenigen schmalen Klappen am Dache koennen als solche nicht gewertet werden, wenn sie aus Mangel an Strohsaecken auf nackten Brettern in den Kleidern schlafen, mit denen sie sich tagsueber bei der Arbeit in Schmutz und Staub gewaelzt haben, monatelang ihre Waesche nicht wechseln oder waschen koennen, wird man keine weitere Erklaerung fuer diese Erscheinungen suchen muessen. Ich habe unter Kollegen geforscht, ich habe zu wiederholten Malen den Ambulanzkataster durchsucht, ich habe bei der Visite auf den Bloecken nachgefragt und habe kaum jemand gefunden, der nicht im Lager an Furun=

6964

keln, Pyodermie oder an lange eiternden, schlecht heilenden Wunden gelitten hatte. Ich habe knapp vor Abschluss dieser Arbeit cca.500 intern Erkrankter in unserem Spital hier untersucht und nur bei 3 Kranken keine livid verfaerbten Narben (Narben nach erst juengst abgeheilten Ulcerationen) gefunden. Ich darf also mit Recht sagen, dass die Krankheiten an denen alle Lagerinsassen fast ausnahmslos mehr oder weiniger lange laboriert hatten, Staphylo=oder Strepto= mykosen waren.

Gruppe D Erkrankungen der Lungen. Ueber Pleuritis und Pneumonie vergleiche die diesbezueglichen Bemerkungen unter Gruppe A). Nachzutragen waere hier noch, dass auch der mangelhaften Be= kleidung und der Unmoeglichkeit bei der Arbeit im Regen nass gewor= dene Kleidungsstuecke zu trocknen, zahlreiche Pneumonien und Pleu= ritiden ihre Entstehung verdanken. Dass unter den frueher geschil= derten sanitaeren und Ernaehrungsverhaeltnissen bisher stationaer gebliebene tuberkuloese Prozesse deletaeren Progress zeigten, ist in keiner Weise verwunderlich. Erschuetternd ist indes die Tatsache, dass 63% aller Tbc Kranken primaere Infiltrate oder Reinfektionen zeigten, es sich somit um frische, im Lager erworbene Tbc handelte. Verantwortlich ist dafuer das dichtgedraengte Wohnen in duesteren, ungeluefteten Blocks, die Unmoeglichkeit der rechtzeitigen Erfassung und Isolierung der Tbc Kranken, das Essen aus ungereinigtem Geschirr, mit ungereinigten Essgeraet und aehnliches.

Gruppe E umfasst eine Reihe von Erkrankungen, die im allgemeinen keine besondere Beziehung zum Lagerleben haben, oder ihre Entstehung besonderen Lagerverhaeltnissen verdanken. Lediglich ueber das Auftreten von ~~xxxxxxx~~ Psychosen im Lager lohnt es sich einige Worte zu verlieren. Zweifellos fuehrte der Hunger, die Ent= kraeftung der Menschen und vor allem der Verlust der Fettdepots im Koerper zu einer nervoesen Uebererregbarkeit der Menschen, wie es jeder von uns am eigenen Leibe erfahren hat. Nervenerregend wirkte ferner die staendige Unsicherheit im Lager, die vielen Selek= tionen, das Ausgesetztsein der Willkuer und den sadistischen Trieben

von Berufsverbrechern und anderen Untermenschen, welche die schlaue deutsche Verwaltung den Haeftlingen als Vorgesetzte in Form von Lageraeltesten, Blockaeltesten und Capos beschert hatte und nicht zuletzt das Wissen um die Geschehnisse ausserhalb des Lagers, so wie die Sorge und das Leid um das Schicksal der Angehoerigen. Rasches Reizen zum Weinen, zu Streitigkeiten, Lachausbruechen, die sich mitunter bis zum Raserei steigerten, einerseits und stumpfe Resignation, Teilnahmslosigkeit bis zum Stupor andererseits, waren deutliche Zeichen von schweren nervoesen Stoerungen, mit denen wir alle mehr oder weniger behaftet waren. Und nur wer das Schluchzen, wer die Weinkraempfe gereifter Maenner angesichts der ersten Notarmisten, die in unser Lager kamen, sah, konnte sich einen Begriff davon machen, wie tiefgreifend diese nervoese Zerruettung war. Neben Beruecksichtigung dieses Allgemeinzustandes und der Unmoeglichkeit der Entscheidung, was noch als normal gelten kann, bzw. was schon als krankhaft zu bezeichnen waere, beschraenkten wir uns eben darauf, nur solche Psychosen zu registrieren und dem Spital zu ueberweisen, die dauernde Beobachtung erforderten und deren Betreuung im Block voellig unmoeglich war. So gesehen stellen die 0.5% Psychosen eine weit ueber die Norm hinausgehende lagerbedingte Anfaelligkeit dar, da vor der Einlieferung ins Lager schon bestanden habende Psychosen in Gruppe G, "alte chronische Leiden" registriert wurden.

Gruppe F Infektionskrankheiten. Bedeutung fuer das Lager hatte eigentlich nur der Typhus exanthematicus, von dem in der Berichtszeit 3 Epidemien im Lager ausbrachen. Im Hinblick auf die sanitaeren Verhaeltnisse, wie schon unter "C" und "D" ausfuehrlich beschrieben, musste es zu einer weitgehenden Verlausung des Lagers und hiemit zu einer Haeufung von Erkrankungen kommen. (14.5% aller Erkrankungen, 77.5% aller Infektionserkrankungen) Erst mit der Fertigstellung der grossen Badeanlage, genannt "Sauna" und der Aufstellung von Desinfektionskesseln in allen Lagern, konnte diese Seuche unterdrueckt werden. (vergl. Stat. III. keine Erkrankungen).

Erysipele wurden sehr zahlreich beobachtet, aber fast ausnahmslos ambulatorisch behandelt. Nur sehr hoch fiebernde, mit anderen schweren Erkrankungen vergesellschaftete Faelle wurden dem Krankenbau ueberwiesen. Die Anfaelligkeit betrug demnach ein Vielfaches der in der Statistik ausgewiesenen Erkrankungen. Das Auftreten von Erkrankungen an Malaria in einer Malariagegend wie Birkenau bedarf keiner naeheren Erorterung.

In Gruppe C , alte chronische Leiden, sind schliesslich alle jene Erkrankungen zusammengefasst, mit denen die Kranken schon vor der Einlieferung ins Lager behaftet waren. Ihr Prozentsatz ist so gering, dass er ohneweiteres uebergangen werden kann.

Die Totenstatistik zeigt im wesentlichen das gleiche Bild wie die Krankheitstatistik. Sie kann jedoch mit der Krankheitenstatistik in keinerlei Verhaeltnis gebracht werden, da ja die Kranken nach dem Krankenbau verlegt wurden und somit deren weiteres Schicksal bei uns nicht mehr registriert wurde. Wir wissen indes, dass sie zu einem hohen %Satz dort verstarben oder Selektionen zum Opfer fielen. Bei den in dieser Statistik aufgefuehrten Toten, handelt es sich demnach um ploetzliche Todesfaelle, oder um Faelle, die sich zu spaet in der Ambulanz zur Behandlung meldeten, so dass ihre rechtzeitige Ueberstellung in den Krankenbau nicht mehr moeglich war.

In Gruppe A dieser Statistik bedurfte lediglich der Posten "Erfroren" einer naeheren Erklaerung. Am 5.XII.43 kam aus Flossenburg ein Transport von kranken Haeftlingen, cca.80 von ihnen wurden auf Befehl des Lagerfuehrers bei dem herrschenden strengen Frost in den Schnee gelegt und sollten dort uebernachten. Ja, es wurde sogar der Auftrag gegeben sie ueberdies noch mit Wasser zu begiessen, um den Erfrierungsprozess zu beschleunigen. Sie waren nicht gewaehlt. Im Dunkel der Nacht holten wir mehr als die Haelfte auf die Bloecke. 33 mussten wir schweren Herzens liegen lassen. Sie waren in der Frueh tot. Vgl.diesbezuegl.Lagerchronik B II a.

Gruppe B umfasst die durch mangelhafte Ernaehrung bedingten Todesfaelle.

Gruppe C Tbc Prozesse und Pneumonien. Die hohe Mortalitaet hier ist nicht zuletzt auf den Mangel an Medikamenten zur wirksamen Behandlung zurueckzufuehren.

Gruppe D umfasst an akuten Infektionskrankheiten Verstorbene.

Gruppe E an alten chronischen Leiden Verstorbene.

Zusammenfassend zeigt sich, dass ungeachtet der oben erwaehnten Gesichtspunkte, die diese Statistik weitaus guenstiger erscheinen lassen als es den wahren Verhaeltnissen entspricht, in der Berichtsperiode immerhin 3135 schwere Erkrankungen und 1507 Todesfaelle Folge der menschenunwuerdigen Verhaeltnisse im Lager sind. Das sind 78.4% aller schweren Erkrankungen, 79.3% aller Todesfaelle und dass, bei einigem guten Willen der deutschen Verwaltung diese Erkrankungen haetten vermieden werden koennen. Die Statistik zeigt ferner, dass zur Zeit der Selektionen (Vergleiche Statistik I und III) das Verhaeltnis der Sterbefaelle in Lager zu den Erkrankungsfaellen 368:2081 d.i. 1 : 6 bzw. 27 : 302 d.i. 1 : 11 betrug, waehrend ohne Selektion die Zahl der Todesfaelle der Zahl der schweren Erkrankungen mit 15:16 fast gleichsam. Hier zeigt es sich deutlich, dass es fuer die Menschen im Lager auch ohne Selektion ein laengeres Leben nicht gab, denn, wurden die Leute nicht vorzeitig gewaltsam getoetet, so mussten sie eben langsam sterben. In jedem Falle stand am Ende der Tod.

Sollten, trotz dieser erschreckenden Statistik, noch Zweifel an dem Willen der deutschen Verwaltung zur Vernichtung der Haeftlinge bestehen, so sei zum Abschluss noch an den Ausspruch des Lagerfuehrer Schwarzhuber erinnert, der auf die Antwort eines Haeftlings, er sei schon 7 Monate im Lager, antwortete: "Da haben Sie aber gewaltig geschwindelt, denn mit der Lagerkost koennen Sie nur 3 Monate leben".

Dr. Otto W o l k e n, Wien.
Haeftling Nr.128828.

Gruppe	Diagnose	Statistik I Zahl	Summe	%	Statistik II Zahl	Summe	%	Statistik III Zahl	Summe	%	Zahl	%
A	Traumen											
	durch Stockschläge	12			19			3				
	Contusiones generalisatae	7			9							
	Fracturae ossium et contusiones	25			16			3				
	Phlegmonae natium	1										
	Contusiones renum / Haematurie /				2							
	durch Fusstritte	2			2							
	Haematomata festum	3			5							
	Vulnera lacero-confusa majoris gradi	9			23			2				
	durch Schuss											
	durch Sport	6			6							
	Congelationes graves											
			65	3.2		82	5		8	2.6	155	3.6
A'	Pneumonie, Cystitis / Zumehr als 50% Sport bedingt /	130			95			55				
			130	6.2		95	5.9		55	18.2	280	10.1
B	Dystrophia alimentaris, Avitaminoses											
	D.A. caeheetica gastro enteritica	508			232			29				
	" " oedematosa	258			280			36				
	Ieterus	3			10			-				
	Stomatitis ulcero necrotica	1			13			11				
			770	36.8		536	32.7		76	25.2	1382	31.7
C	Infectiones strepto et staphilogenes											
	Phlegmonae	182			44			6				
	Furunkulosis et ulcerationes	143			63			9				
	gangraenae et Sepsis	8			11			1				
			333	16		118	7.1		16	5.2	467	9.5
D	Morbi pulmonum											
	T.B.C. pulmonum infiltratio primaria x/	72			159			45				
	" " " progressita	54			95			13				
	Pleuritis	29			61			13				
	x/et Reinfectiones											
			155	7.6		315	19.3		71	23.6	541	16.8

A3

131

Gruppe	Diagnose	Zahl	Summe	%	Zahl	Summe	%	Zahl	Summe	%	Zahl	%
E	Morbi diverses											
	Anginae tonsillares	10			24			1				
	Appendicitis	4			4			2				
	Cystitis	.			.			.				
	Grippe	41			54			24				
	Peritonitis	1			.							
	Psychoses	8			14							
	Otitismedia	10			2							
	Thrombophlebitis	5			3							
	Nephritis	21			47							
			100	4.9		148	9		27	9	275	7.7
F	Infectiones											
	Diphtherie	1			17			.				
	Frysipelas	29			18			4				
	Malaria	17			27							
	Meningitis	1			3			.				
	Morbilli				2			15				
	Parotitis epidemica				9			1				
	Scarlatina				3							
	Typhus abdominalis							7				
	" exantematicus				7			-				
	Tetanus	401			180			1				
	Varicellen	1			1			2				
			450	21.5		267	16.3		29	9.6	746	15.9
G	Alte chronische Leiden	78			75			20				
			78	9.8		75	4.7		20	6.6	173	4.7
			2081	100		1640	100		302	100	4032	100

Dr- Wolken mp-

A3

Odpis.

Zakacznik 4 a.

KOMMENTAR ZU DEN KRANKEN UND TOTEN STATISTIKEN.

Die vorliegenden beiden Statistiken umfassen den Zeitraum vom 20 September 1943 bis zum 1 November 1944. Sie bezichen sich nur auf das Quarantäne - Männerlager B II A. In diesem Zeitraum mussten aus diesem Lager 4023 schwerkranke Häftlinge dem Krankenbau / Häftlingsspital / überstellt werden. Todesfälle im Lager gab es im gleichen Zeitraum 1902. Die durchschnittliche Belegstärke des Lagers betrug 4000 - 6000 Seelen, die in 14 Blocks untergebracht waren. Da es sich um ein Quarantäne - Lager handelte, blieben die Häftlinge nur 6 - 8 Wochen, in seltenen Fällen 12 Wochen im Lager und wurden nur zu Arbeiten innerhalb des Lagers herangezogen. Dennoch genuegte diese kurze Zeitspanne, um eine so hohe Morbidität zustande zu bringen. Die Daten für diese Statistiken wurden dem " Verzeichnis der Uberweisungen in dem Krankenbau " und der Totenliste entnommen. ----------

Zur richtigen Bewertung der hier aufgefuehrten Zahlen muss jedoch folgendes beruecksichtigt werden : ----------

1. Es durften dem Krankenbau nur wirklich Schwerkranke überwiesen werden, Faelle die ambulatorisch oder auf den Blocks nicht behandelt werden konnten. ----------

2. Anderseits war die Ambulanz selbst bemueht, soweit es sich um Juden handelte, diese nach Tunlichkeit nicht dem Krankenbau zu überweisen, da sie bei den dort so haeufigen " Ausraeumungen " des Krankenhaus unfehlbar der Vergasung anheimgefallen waeren. ----------

3. Es haben sich viele Juden, selbst bei schweren Erkrankungen und Verletzungen, nicht krank gemeldet und nicht die Hilfe der Ambulanz in Anspruch genommen, weil sie aus obgenannten Gruenden fuerchteten dem Krankenbau überstellt zu werden. ----------

4. Da fuer die ambulatorisch behandelten Kranken / ihre Zahl [illegible] be -

trug täglich im Durchschnitt 500 / keine Buecher gefuehrt wurden, so konnten die nicht allzuschweren Faelle von Körperbeschaedigungen durch Misshandlungen oder Schuesse statistisch nicht erfasst werden. Die Statistik zeigt daher nur einen geringen Bruchteil der vorgefallenen Misshandlungen. ----------

5. Die Morbidität im Lager war bei den Russen, Juden und anderen Nationen ungleich grösser als bei den Polen. Diese durften 2 mal woechentlich Lebensmittelpakete im Gewichte von 10 Kg empfangen, von welcher Erlaubnis auch der aermste Pole Gebrauch machte, wodurch sich eine wesentliche Kostzubesserung schaffen konnte. Andererseits waren die Mehrzahl der hoeheren Posten von Polen besetzt, die ihre Landsleute an allen Stellen bevorzugten. ----------

Die besonderen Lagerverhältnisse machen eine Dreiteilung des gegebenen Materials notwendig. ----------

Statistik I. umfasst den Zeitraum vom 20.IX. 1943 - 21.I. 1944. Waehrend dieses Zeitraumes wurden in ungefaehr 14 - tägigen Intervallen unter den Juden des Lagers sogenannte " Selektionen " / Auswahl der Körperschwachen durch den SS Lagerarzt / durchgefuehrt und die dabei ausgemusterten der Vergasung / genannt Sonderbehandlung / zugefuehrt. Es waren dies in obgenannten Berichtsperioden 2534 Häftlinge, die also mit einem entsprechenden Prozentsatz der Kranken - bzw. Totenstatistik zugezaehlt werden muessten. Als besonderes Ereignis fällt in diesen Zeitraum noch die Ermordung des Lagerführers Schillinger. Unter seinem Nachfolger Schwarzhuber erfolgte eine Verminderung der bisher üblichen Orgien an Erschiessungen und Marterungen. / Vergleiche Statistik der Toten I. 17%, II 1.1%, III 3.6% ./ Nicht unwesentlichen Anteil an dieser Besserung hatte zweifellos auch das siegreiche Vordringen der Roten Armee und die dadurch verminderte deutsche Siegeszuversicht. ----------

Statistik II. umfasst den Zeitraum vom 22.I. 1944 / letzte regelmässige Selektion im Lager / bis zum Wiederaufleben der Selektionen

am 19.IX. 1944. In diesem Zeitabschnitt lebten alle Lagerinsassen / abgesehen von den geschilderten Vorteilen der Polen / unter annähernd gleichen Bedingungen. In dieser Periode waren zeitweise bis zu 3000 Juden transportbereit / d.h. für Abtransport nach anderen Lagern in Deutschland bereitgestellt / im Lager untergebracht. Ihre Toten, bzw. Kranken durften nicht dem Krankenbau überstellt werden, sondern wurden " in ein anderes Lager verlegt, d.h. der Sonderbehandlung / Vergasung und Verbrennung / zugeführt. Sie wurden auch nicht in der Lagerstärke geführt, so dass über diese Fälle jegliche Unterlagen fehlen Sie konnten daher in dieser Statistik nicht berücksichtigt werden. Statistik III. umfasst den Zeitraum vom 20.IX. 1944 - 1.XI. 1944 und ist gegenzeichnet durch das Wiederaufleben der Selektionen im Lager. / In der Berichtszeit wurden 699 Häftlinge der Vergasung zugeführt./ Dadurch wird die Statistik im guenstigen Sinne beeinflusst. Andererseits ist in diesem Zeitabschnitt ein Ansteigen der Morbidität nun auch der Polen feststellbar, da infolge der Besetzung des Grossteiles von Polen durch die glorreiche Rote Armee die Lebensmittelpakete ausblieben. ----------

In der Gruppe II der Krankenstatistik sind alle jene schweren Erkrankungen zusammengefasst, die ihren Ursprung in Misshandlungen der Häftlinge, hatten. Contusionen mit mächtigen Haematomen am ganzen Körper, Frakturen mit allgemeinen Kontusionen, Gesässphlegmonen nach Zuechtigung, unter ihnen Contusionen der Nieren mit Haematurie, mächtige Lappenwunden mit Lossreissung grösserer Haut - und Muskelpartien und Schussverletzungen. In diese Gruppe gehören auch eine grosse Anzahl von Pneumonien, entstanden dadurch, dass die Häftlinge gezwungen wurden unter ewigem " Hinlegen " und " Aufstehen " im Lager herumzulaufen und abschliessend in das schmutzige und kalte Wasser der Abflussgraeben gejagt wurden, um dann das " Auf "! und " Nieder " ! zu wiederholen. Möglichkeit des Kleider - und Wäschewechsels nach solchem Sport gab es nicht. Pneumonien, Pleuritis , Cystitis waren die Fol-

gen. Da in den Krankenbuechern die Aetiologie all dieser Erkrankungen nicht verzeichnet ist, so können sie in der Statistik nur als Krankheiten siu generis angefuehrt werden und muss ich nicht mit dem Hinweis darauf begnuegen, dass eine grosse Anzahl derselben, sicherlich nicht weniger als 50%, aetiologisch ihre Entstehung den sogenannten Sport verdanken. Schliesslich gehoeren in diese Gruppe noch eine sehr grosse Zahl von Congelationen, von denen nur die allerschwersten mit Nekrosen der Endglieder und Extremitaeten verbundenen in der Statistik erfasst wurden. ----------

Die Gruppe B. umfasst die Ernaehrungstoerungen. Die hier aufgefuehrten Zahlen / 31% aller Krankheitsfaelle / sprechen fuer sich selbst. Und dennoch koennen sie kein Bild vom allgemeinen Ernaehrungszustand der Lagerinsassen geben, denn nur die allerschwersten Faelle durften dem Krankenbau ueberstellt werden. So kommt es, dass viele von ihnen noch im Lager starben, bevor sie dem Krankenbau überstellt werden konnten / 1172 - 52.7% aller Todesfaelle /. Die Dystrophien hatten ihre Ursache in der vollkommen unzureichenden Ernaehrung der Leute. Dazu kommt noch, dass Lagerneulinge und mit solchen hatten wir es ja vorwiegend zu tun, - wochenlang fast nur das Brot assen, bis sie sich soweit ueberwinden konnten die uebelschmeckende Lagersuppe, die zu essen jedes Durchschnittsschwein abgelehnt hatte, aus einer schmutzigen, ungesaschenen Schüssel, aus der 5 oder 6 Personen schon vorher gegessen hatten und mit einem schmutzigen und ausgeliehenen Loeffel, zu essen. Ueber mehr als 100 - 150 Esschuesseln und einige Loeffel verfuegte kein Block. Erst bis die Erschoepfung und der Hunger einen unertraeglichen Grad erreicht hatten, stuertzten sie sich wie Bestien auf das Essen, lasen mit den Haenden auf der Strasse beim Tragen verschuettete Suppe auf, kratzten nahezu das Holz aus den Suppenfaessern um ja keinen Tropfen zu verlieren und nicht selten wurden die Essentraeger auf der Lager -

strasse überfallen, um aus den Faessern mit der blossen Hand etwas Suppe rauben zu können. Aber vielfach war die Erschöpfung schon zu weit fortgeschritten. Acute Gastroenteritis meist mit schweren Oedemen einhergehend, führte in wenigen Tagen zur Katastrophe. Leute, die noch mittags um eine Schuessel Suppe rauften, waren abends schontot. Hunderte von gesunden, kraeftigen Menschen sach ich so in kürzester Zeit zugrunde gehen. Nach dem Abzug der Deutschen konnten wir uns davor überzeugen, dass die Magazine mit Esschuesseln und Löffeln vollgestopft waren, so dass jede Person ihre eigene Schuessel haette haben können. Es war demnach zweifellos der Wille der Lagerführung die Menschen unter tierischen Verhältnissen leben und sich gegenseitig mit Infektionskrankheiten anstecken zu lassen. ----------

Gruppe C Strepto - u. Staphylokokken Infektionen. Hier waere zunächst zu bemerken, dass die Mehrzahl der Furunkulosen und Ulcerationen ambulatorisch behandelt wurden. Die Zahl der mit solchen Erkrankungen die Ambulanz aufsuchender Häftlinge betrug im Durschnitt 250 täglich. In der vorliegenden Statistik sind nur die ganz schweren, mit Komplikationen vergesellschafteten, daher unbedingt spitalsbeduerftigen Faelle erfasst. Das so haeufige Auftreten dieser Krankheiten hatte seine Ursache neben der unnatuerlichen Ernaehrung, in der mangelnden Hygiene. Wenn in einer fuer 52 Pferde berechneten Baracke 500 - 600 Menschen wochenlang hausen muessen, wenn diese Baracke keine Fenster zur Lueftung besitzt, denn die wenigen, schmalen Klappen am Dache können als solche nicht gewertet werden, wenn sie aus Mangel an Strohsaecken auf nackten Brettern in den Kleidern schlafen, mit denen sie sich tagsueber bei der Arbeit in Schmutz und Staub gewälzt haben, monatelang ihre Waesche nicht wechseln oder waschen können, wird man keine weitere Erklaerung fuer diese Erscheinungen suchen muessen. Ich habe unter Kollegen geforscht, ich habe zu wiederholten Malen den Ambulanz - Kataster durchsucht, ich habe bei der Visite auf den Bloecken nachgefragt und habe kaum jemand gefunden der nicht

im Lager an Furunkeln, Pyodermie oder an lange eiternden, schlecht heilenden Wunden gelitten haette. Ich habe knapp vor Abschluss dieser Arbeit cca 500 intern Erkrankter in unserem Spital hier untersucht und nur bei 3 Kranken keine livid verfaerbten Narben / Narben nach erst juengst abgeheilten Ulcerationen / gefunden. Ich darf also mit Recht sagen, dass die Krankheiten an denen alle Lagerinsassen fast ausnahmslos mehr oder weniger lange laboriert hatten, Staphylo -oder Streptomykosen waren. ----------

Gruppe D Erkrankungen der Lungen. Ueber Pleuritis und Pneumonie vergleiche die diesbezueglichen Bemerkungen unter Gruppe A. Nachzutragen waere hier noch, dass auch der mangelhaften Bekleidung und der Unmöglichkeit bei der Arbeit im Regen nassgewordene Kleidungsstuecke zu trocknen, zahlreiche Pneumonien u. Pleuritiden ihre Entstehung verdanken. Dass unter den frueher geschilderten sanitaeren und Ernaehrungsverhaeltnissen bisher stationaer gebliebene tuberkulöse Prozesse deletaeren Progress zeigten, ist in keiner Weise verwunderlich. Erschuetternd ist indes die Tatsache, dass 60% aller Tbc Kranken primaere Infiltrate oder Reinfektionen zeigten, es sich somit um frische, im Lager erworbene Tbc handelte. Verantwortlich ist dafuer das [illegible] dichtgedraengte Wohnen in duesteren, ungeluefteten Blocks, die Unmöglichkeit der rechtzeitigen Erfassung und Isolierung der Tbc Kranken, das Essen aus ungereinigtem Geschirr, mit ungereinigtem Esszeug u. Aehnliches. ----------

Gruppe E umfasst eine Reihe von Erkrankungen, die im Allgemeinen keine besondere Beziehung zum Lagerleben haben, oder ihre Entstehung besonderen Lagerverhaeltnissen verdanken. Lediglich ueber das Auftreten von Psychosen im Lager lohnt es sich einige Worte zu verlieren. Zweifellos fuehrte der Hunger, die Entkraeftigung der Menschen und vor allem der Verlust der Fettdepots im Körper zu einer nervoesen Ueberregbarkeit der Menschen, wie jeder von uns am eigenen Leib erfahren hat. Nervenzerruettend wirkte ferner die staendige Unsicherheit im La-

ger, die vielen Selektionen, das Ausgesetztsein der Willkuer und den sadistischen Trieben von Berufsverbrechern und anderen Untermenschen welche die schlaue deutsche Verwaltung den Haeftlingen als Vorgesetzten in Form von Lageraeltesten, Blockaeltesten und Capos beschert hatte und nicht zuletzt das Wissen um die Geschehnisse ausserhalb des Lagers, so wie die Sorge und das Leid um das Schicksal der Angehoerigen. Rasches Neigen zum Weinen, zu Streitigkeiten, Zornausbruechen die sich mitunter bis zur Raserei steigerten einerseits und stumpfe Resignation, Teilnahmslosigkeit bis zum Stupor andererseits, waren deutliche Zeichen von schweren nervoesen Stoerungen, mit der wir alle mehr oder weniger behaftet waren. Und nur wer das Schluchzen, wer die Weinkraempfe gereifter Maenner angesichts der ersten Rotarmisten die in unser Lager kamen, sah, konnte sich einen Begriff davon machen, wie tiefgreifend diese nervoese Zerruettung war. Neben Beruecksichtigung dieses Allgemeinzustandes und der Unmöglichkeit der Entscheidung, was noch als normal gelten kann, bzw. was schon als krankhaft zu bezeichnen waere, beschraenkten wir uns eben nur darauf, nur solche Psychosen zu registieren und dem Spital zu ueberweisen, die dauernde Beobachtung erforderten und deren Betreuund im Block voellig unmöglich war. So gesehen stellen die 0.5% Psychosen eine weit ueber die Norm hinausgehende Lagerbedingeanfaelligkeit dar, da von der Einlieferung ins Lager schon bestanden habenden Psychosen in Gruppe G, " alte chronische Leiden " registriert wurden. ----------

Gruppe F Infektionskrankheiten. Bedeutung fuer das Lager hatte eigentlich nur der Typhus exanthematicus, von dem in der Berichtszeit 3 Epidemien im Lager ausbrachen. Im Hinblick auf die sanitaeren Verhaeltnisse, wie schon unter " C " und " D " ausfuehrlich beschrieben, musste es zu einer weitgehenden Verlausung des Lagers und hiemit zu einer Haeufung von Erkrankungen kommen. / 14.5% aller Erkrankungen, 77.5% aller Infektionserkrankungen ./ Erst mit der Fertigstellung der grossen Badeanlage, genannt " Sauna " und der

Aufstellung von Desinfektionskesseln in alten Lagern, konnte diese unterdrueckt werden. / Vergl. Stat. III. Erkrankungen . / Erysipele wurden sehr zahlreich beobachtet, aber fast ausnahmslos ambulatorisch behandelt. Nur sehr hoch fiebernde, mit anderen schweren Erkrankungen vergesellschaftete Faelle wurden dem Krankenbau ueberwiesen. Die Anfaelligkeit betrug demnach ein Vielfaches der in der Statistik ausgewiesenen Erkrankungen. Das Auftreten von Erkrankungen an Malaria in einer Malariagegend wie Birkenau bedarf keiner naeheren Eroerterung. ----------

In Gruppe " G " alte chronische Leiden sind schliesslich alle jene Erkrankungen zusammengefasst, mit denen die Kranken schon vor der Einlieferung ins Lager behaftet waren. Ihr Prozentsatz ist so gering, dass er ohne weiteres uebergangen werden kann. ----------

Die Totenstatistik zeigt im wesentlichen das gleiche Bild wie die Krankheitenstatistik. Sie kann jedoch mit der Krankheiten - Statistik in keinerlei Verhaeltnis gebracht werden, da ja die Kranken nach dem Krankenbau verlegt wurden und wir somit ueber deren weiteres Schicksal keinerlei Informationen erhielten. Bei den in dieser Statistik aufgefuehrten Toten, handelt es sich demnach um ploetzliche Todesfaelle, oder um Faelle die sich zu spaet in der Ambulanz zur Behandlung meldeten, so dass ihre rechtzeitige Ueberstellung in den Krankenbau nicht möglich war. ----------

In Gruppe A dieser Statistik bedurfte lediglich der Posten "Erfroren " einer naeheren Erklaerung. Am 5.XII. 1943 kam aus Flossenburg ein Transport von kranken Haeftlingen, Cca 80 von ihnen wurden auf Befehl des Lagerführers bei dem Herrschenden strengen Frost in den Schnee gelegt und sollten übernachten. Ja, es wurde sogar der Auftrag gegeben sie überdies noch mit Wasser zu begiessen, um den Erfrierungsprozess zu beschleunigen. Sie waren nicht gezaehlt. Im Dunkel der Nacht holten wir mehr als die Haelfte auf die Bloecke. 38 mussten wir schweren Herzens liegen lassen. Sie waren in der

Frueh st. ----------

Gruppe B umfasst die durch mangelhafte Ernaehrung bedingten Todesfaelle ----------

Gruppe C Tbc Prozesse und Pneumonien. Die hohe Mortalitaet hier ist nicht zuletzt auf den Mangel an Medikamenten zur wirksamen Behandlung zurueckzufuehren. ---------- ----------

Gruppe II umfasst an akuten Infektionskrankheiten Verstorbene .

Gruppe E an alten chronischen Leiden Verstorbene. ----------

Zusammenfassend zeigt sich, dass ungeachtet der oben erwaehnten Gesichtspunkte die diese Statistik wei aus guenstiger erscheinen lassals es den wahren Verhaeltnissen entspricht, in der Berichtsperiode immerhin 3135 schwere Erkrankungen und 1507 Todesfaelle Folge der menschenunwuerdigen Verhaeltnisse im Lager sind. Das sind 78.4% aller schweren Erkrankungen, 79.2% aller Todesfaelle und dass bei einigem guten Willen der deutschen Verwaltung diese Erkrankungen haetten vermieden werden koennen. ----------

Die Statistik zeigt ferner, dass zur Zeit der Selektionen / Vergl. Statistik I und III / das Verhaeltnis der Sterbefaelle im Lager zu den Erkrankungsfaellen 368 : 2081 d.i. 1 : 6 bzw. 27 : 303 d.i. 1 : 11 betrug, waehrend ohne Selektion die Zahl der Todesfaelle der Zahl der schweren Erkrankungen mit 15 : 16 fast gleichsam. Wurden also die Leute nicht vorzeitig gewaltsam getoetetet, so mussten sie eben anderswie sterben. Sollte trotz dieser erschreckenden Statistik noch Zweifel an dem Willen der deutschen Verwaltung zur Vernichtung der Haeftlinge bestehen, so sei zum Abschluss noch an den Ausspruch des Lagerfuehrers Schwarzhuber erinnert, der auf die Antwort eines Haeftlinges, er sei schon 7 Monate im Lager, antwortete : " da haben Sie aber gewaltig geschwindelt, denn mit der Lagerkost koennen Sie nur 3 Monate leben ". ----------

Dr. G. Wolken, Wien Haeftling Nr. 138828 mp. ----------

Odpis.

Załącznik Nr. 8.
/str. 16 protokołu/

An die internationale Öffentlichkeit!

126

Die Unterzeichneten, die durch die grosse rote Armee von nationalsozialistischer Blutherrschaft befreit wurden, klagen vor der internationalen Öffentlichkeit die deutsche nazionalsozialistische Regierung unter Führung Adolf Hitlers, der grössten Massenmorde und Bestialitäten, sowie Menschenverschleppung an, die je die Geschichte gekannt hat!

Als Überlebende des berüchtigsten Konzentrationslagers Auschwitz in Oberschlesien, des grössten Menschenvernichtungslagers aller Zeiten, geben sie einen kurzen Überblick ihnen bekannter Grausamkeiten, Tötungen sowie Verstümmelungen, die die SS versetzlich zur Vernichtung von vielen Millionen enschuldiger Menschen beiderlei Geschlechtes, und jedes Alters, an Angehörugen fast aller Nationen Jahre hindurch begangen hat.

a/ Im Block 11 des Stammlagers Auschwitz wurden ohne voraufgegangenen Urteile eines ordentlichen Gerichtes ungezählte tausende Menschen beiderlei Geschlechtes und ohne Unterschied des Alters durch Genickschuss getötet. Wegen der geringfügigsten Ordnungs Übertretung wurden auf dem Hof des gleichen Blockes täglich viele Menschen erhängt.

b/ Willkürlich, ohne Grund, nur um su vernichten, wurden im Krankenbau Block 20 des Stammlagers Auschwitz durch lange Zeit gesunde und kranke Menschen durch Verabfolgung einer Phenolinjektionen mittels Herzstich getötet. Die Zahl ist nicht feststellbar. Sie geht in die Tausende.

c/ Ebenfalls in verschiedenen Krankenblöcken des Stammlagers Auschwitz und der angeschlossenen Nebenläger fanden seitens der SS Lagerärzte und zwar dr. Mengele, dr.Endross,Dr.Tilo,Dr.Klein,Dr. Fischer,Dr. Helwersohn und Dr.Kitt.Sowie des SS Sturmbannführers Professors Dr. Klauberg, Experimente an lebenden gesunden Menschen statt, wozu man sonst Versuchstiere benötigte. Z.B. Einseitige,so-

zweiseitige Kastration zwecks Gewinnung menschlicher Hormone. Oder Kastration durch Röntgenverbrennung. Durch die unsachgemässe Durchführung der Röntgenbestrahlung bei Kastrationen wurden die furchtbarsten Verbrennungen verursacht, durch die die Leute nach monatelangen schweren Qualen starben! oder aber um nichtals Ankläger auftreten zu können, später ins Gas geführt wurden. Gleichfalls wurden von diesen SS-Ärzten alle möglichen Versuche an gesunden und kranken Häftlingen vorgenommen, um die Wirkung verschiedener Injectionen u.a. Petroleum und Benzineinspritzungen zu beobachten. Die Wirkungen waren entsetzlich.

Um Versuche an lebenden und gesunden Frauen - /künstliche Befruchtung und Unfruchtbarmachung/ - vorzunehmen, wurde im Stammlager Auschwitz der Block 10 eingerichtet. Leiter war der Sturmbannführer Professor Dr.Klauberg. Derselbe zog zu seiner Hilfe den Gynäkologen Prof.Dr. Samuel aus Köln hinzu. Prof.Dr.Samuel wurde Ende Juli, anfang August 1944 plötzlich nach den Nebenlager Birkenau transportiert, denselbst erschossen und verbrannt. Ein wichtiger Zeuger wurde so erledigt.

d/ Die grösste Zahl an Morden wurde jedoch erzielt als man im Jahre 1941 mit den Vergasungen begann. Es wurden nach und nach 5 Krematorien gebaut. In diesen befanden sich auch die Gaskammern. Vergast wurden Angehörige aller Nationen, beiderlei Geschlechtes und ohne Unterschied des Alters. Für die Vergasungen, die mit Cyklongas vorgenommen wurden, suchte man aus dem Hauptlager Auschwitz und den 36 Nebenlagers die Häftlinge aus. Man nahm aus dem Krankenblocks nicht nur Schwerkranke, sondern vorwiegend leichte Fälle. Dann siebte man nach Gutdünken aus den verschiedenen Arbeitskommandos die Leute. Nahm was oft passierte, sogar geschlossene Arbeitskommandos, u.a. den Holzhof vom Arbeitsplatz fort, und transportierte die Leute ins Nebenlager Birkenau, wo sich die Gaskammern und Krematorien befanden. Vergasungen unvorstellbaren Ausmasses

erfolgten bei Eintreffen der Häftlingstransporte aus den Ländern Frankreich, Belgien, Italien, Ungarn, Griechenland, Tschechoslowakei und Deutschland, sowie den polnischen Lagern und Norwegen. Beim Eintreffen der Transportzüge mussten die Ankommenden bei dem jeweils Dienst führenden Lagerarzt oder Lagerleiter vorbeigehen. Derselbe zeigte mit seinen Daumen entweder nach rechts oder nach links. Links bedutete Gastot. Von Transporten, die circa 1500 Menschen umfassten, gingen durchschnittlich 12 bis 1300 ins Gas. Selten war der Prozentsatz der für das Leben bestimmten Ankommenden grösser. Es kam vor, dass bei diesen Selectionen die SS-Ärzte Mengele und Thilo eine Melodie pfeifend, ihre Wahl vernahmen! Die für die Vergasung bestimmten Leute mussten sich vor den Gaskammern ausziehen, und wurden dann nackt in dieselben mit Peitschenhieben getrieben. Darauf schlossen man die Türen und nahm die Vergasung vor. Nach circa 8 Minuten, der Tot trat nach etwa 4 Minuten ein, wurden die Kammern geöffnet, und durch ein eigens hierfür bestimmtes Sonderkommando die Leichen hinaustransportiert, wo sie zu den einzelnen Feuerstellen des Krematoriums gebracht wurden, die Tag und Nacht brannten. Zur Zeit der Ungarntransporten reichten die Öfen nicht aus, sodass riesige Verbrennungsgraben ausgeworfen werden mussten, um die Leichen aufzunehmen. Hier waren Holzstösse mit Petroleum übergossen worden. In diese Brandgruben warf man die Leichen. Oft genug geschah es, dass SS-Leute lebende Kinder und Erwachsene in die brennenden Gruben warfen, wo die Ärmsten eines furchtbaren Verbrennungstodes starben. Die zur Verbrennung notwendigen Öle und Fette gewann man um Petroleum zu sparen, zum Teil aus den Leichen der Vergasten. Auch werden technische Öle und Fette für Maschinen, ja sogar Waschseife aus den Leichen gewonnen.

e/ Die Lagerleitung setzte mit Absicht an die führenden Stellen, die Häftlinge einnehmen konnten, Berufsverbrecher ein. Darunter befanden sich wegen Mord zu lebenslänglichem Zuchthaus bestrafte Verbrecher. Dieselben kamen vorwiegend aus Deutschland. Aufgabe

dieser Bestien in Menschengestalt war die vorsätzliche Tötung von Häftlingen, die ihnen in den Blöcken, wo diese Verbrecher entweder als Blockälteste oder Stubenälteste tätig waren, unterstanden. Täglich erschlugen sie auf grausamste Weise viele Häftlinge, ohne je hiefür verantwortlich gemacht worden zu sein. Der Sadismus feierte Orgien und der Tod raste durchs Lager. Ausserdem bekleideten die Unmenschen Obercapo, Capo und Untercapostellen in den Arbeitskommandos. Täglich brachten diese Kommandos unzählige Tote nach Arbeitsschluss mit ins Lager. Es Handelte sich um Häftlinge, die nach Gutdünken von den Verbrechern auf den Arbeitsplätzen erschlagen wurden. Bei der Ermordungbeteiligten sich auch SS Kommandoführer und SS Posten. Man benutzte lebende Menschen als Zielscheiben, und gab später an: Auf der Flucht erschossen. Jeder dieser Toten wurde von vier Häftlingen abends ins Lager gebracht, sodass beim Vorbeimarsch durchs Tor die notwendeigen Fünferreihen voll waren, um besser abgezählt werden zu können. Die Häftlingskapelle spielte bei jedem Aus-und Einmarsch. Es kam vor, dass wir auf die Melodie: "So leben wir alle Tage" unsere armen Toten Kameraden ins Lager zurücktrugen. Es gab Kommandos, die eine Zweitlang täglich 40 bis 70 Tote aufwiesen. /Kommando Bauhof am 5.1.43 allein 65 Toto/. Es ist möglich, alle Morde und Gewalttaten oder auch alle die raffinierten Methoden aufzuführen, die hier in Auschwitz und den Nebenlagern angewandt wurden, um Menschen zu vernichten.

Wir Unterzeichneten klagen an, Adolf Hitler, den Führer der Deutschen, seinen Sonderbevollmächtigten den Reichsführer SS Heinrich Himmler, der während der Hauptvergasungsactionen sich in Auschwitz zwei mal persönlich unterrichtet hat, seinen Vertreter den SS Obergruppenführer Pohl, den Standartenführer Eichmann, als verantwortlichen Leiter für die Vernichtung der deutschen Juden, die Lagerkommandanten Sturmbannführer Höss, Liebenhentschel und Bär, sowie die Bewachungsmannschaften des Lagers Auschwitz und der 56 Nebenlager, die

gesamte nationalsozialistische Regierung, die durch systematische Verhetzung und Erziehung zum Massenmord beigetragen hat, und diesen bewusst wollte, alle Funktionäre und Mitglieder der Partei sowie die Mitläufer derselben, die vorsätzliche Vernichtung von Millionen uns schuldiger Menschen beiderlei Geschlechtes und jeden Altersgrades vom neugeborenen Kind bis zum Greis, gewollt zu haben.

Wir klagen an, die Urheber und Befehlsgeber für die Einrichtung der Krematorien, für die Ermordungen und Verstümmelungen nicht genau feststellbarer Massen von Menschen aller Nationen!

Wir rufen auf die internationale Öffentlichkeit, den Verbleib der Millionen Staatsbürger verschiedener Nationen, die verschwunden sind, festzustellen. Mit allen, ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, das Leben der sich noch in Hitlerdeutschland befindlichen Angehörigen und Häftlingen aller Nationen durch Interventionen zu schützen.

Wie durch ein Wunder sind wir bei der Aufgabe des Lagers Auschwitz durch die Nazis, eben noch am Tode vorbeigegangen. Obwohl das Lager fast fluchtartig verlassen wurde, verschleppten die SS Bewachungstruppen noch ca.40.000 Häftlinge aus dem H Hauptlager und den Nebenlagern. Der grösste Teil dieser Verschleppten, die mussten in der Kälte zu Fuss gehen, war in Folge Unterernährung nicht in der Lage auch nur einige Kilometer zu Fuss zu gehen, wurde nach Aussage der hier im Lager später eingetroffenen wenigen Flüchtlinge aus diesen Transporten unterwegs erschossen. Wir nehmen an, dass beim Weitereindringen der Fronten in Deutschland, das gleiche Los alle diejenigen Menschen treffen wird, die sich noch in der Gewalt der im Blutrausch lebenden Nazis befinden.

Wir Unterzeichneten bitten die internationale Öffentlichkeit aller kriegsführenden und neutralen Nationen, sowie deren Regierungen im Namen der Menschlichkeit alles daran zu setzen, dass derartige Furchtbarkeiten und Greueltaten, begangen durch die Nationalsozialisten in der Zukunft verhindert werden, damit das Blut ungezählter

Millionen unschuldiger nicht vergebens geflossen ist.

Ebenfalls bitten wir, das mit uns die circa 10.000 Angehörigen der verschiedenen Nationen dafür zu sorgen, dass die Entsetzenstaten und kaum vorstellbaren Grausamkeiten der Hitleristen ihre Sühne und Strafe finden.

Wir geretteten ehemaligen Häftlinge verdanken unser Leben der tapferen grossen Roten Armee, und bitten die internationale Öffentlichkeit und ihre Regierungen hievon Kenntnis zu nehmen, und in unserem Namen Dank hiefür von sich aus abzustatten.

Auschwitz, den 4 März 1945.

/-/ Dr. Otto Wolken

128828

Z oryginałem zgodny:

Sędzia Śledczy.

HS H0"

50b

Odpis .132

Załącznik Nr.9.
/str.22 protokołu/

Dr. Wolken 17.4. 1945 .

Dr. Otto Wolken, am 27.4. 1903 in Wien geboren. Elternamen : Joachim und Theodora geb. Beck. Beruf : Arzt, mosaische Religion, Österreichische Nationalität, österreichischer Staatsangehöriger. Zivilstand : Witwer. Ständiger Wohnungsplatz : Wien, I. Bezirk, Spiegelgasse 2 . Jetziger Aufenthaltsort : Auschwitz / Oświęcim / Spital des gewesenen Konzentrationslagers.

Man fragte mich oft, wie konnte es geschehen, wie war es möglich, dass es im sozialdemokratischen österreichischen Staate zu einer nat. sozialistischen Revolution kam, die es A. Hitler ermöglichte dieses Land zu okkupieren. Nach dem Umsturz im Jahre 1918 bildete man eine Regierung, welche aus den Sozialdemokraten u. Christl. Sozialen bestand , und wo nur ein Repräsentant des Nationalismus Platz finden konnte . Die Anhänger Grossdeutschlands rekrutierten sich aus Staats-Gerichts- und Polizeibeamten. Bei der Bildung des jungen Staates beging man damals den Fehler, dass man diese Leute nicht genau durchleuchtete und sie auf den alten Dienststellen zurückliess. Es war eigentlich kein Umsturz, man stürzte nur den Kaiser, aber Österreichs Prinzip blieb dasselbe. Dieser Fehler war um so leichter zu begehen, weil der Geist des alten Österreichs derselbe blieb ; der zweite Fehler lag darin , dass nach verlorenem Kriege die Menschen den Kopf hängen liessen und der Nationalismus damals eine gemässigte Politik führte. Um die nationale Ideologie anzuregen, bildete die deutsche Anschlussidee zwei nationalistische Bewegungen. Eine war die Hitlerbewegung mit Ausweitung nach Deutschland, die zweite die des Schulz- Gattermayer , eine rein österreichische. Die zu beiden Parteien fanden in Österreich keinen Nachhall und sie konnten ihre Kandidaten nicht einmal in einen Gemeinderat bringen. Auf 160 Mandate im ganzen Parlament hatten sie

gar keinen Sitz ; daneben bestand aus altösterreichischen Zeiten die deutschnationale Partei, die jetzt vermehrt den Anschluss an Deutschland predigte und sich daher großdeutsche Partei nannte. Sie hatten kaum 6 - 8 Mandate erlangt. In Österreich war es üblich, dass wenn es einer Partei in einem Wahlbezirk gelang, einen Sitz zu erobern - die Stimmen aus allen Wahlkreisen gesammelt wurden und entsprechend dieser Stimmenzahl dann noch Mandate zugeteilt wurden. Man nannte dies Restmandate und die Großdeutschen mussten sich zu wiederholten Malen gefallen lassen, dass man sie als Restmandatkrüppel titulierte, weil sie tatsächlich nur in einem einzigen Wahlkreis ein Mandat erringen konnten. Die nat. sozial. Bewegungen erhielten so minimale Stimmen, dass man selbst bei Zählung aller in Österreich für sie abgegebenen Stimmen nicht ein halbes Mandat beisammen hätte. Nur auf diese Weise ist es zu erklären, dass die Parteien, die die Mehrheit besassen, sich nicht um die nationalistischen Parteien kümmerten, deren Gefährlichkeit sie nicht begriffen. Nach dem Plane des Hitlerputsches gerieten die national - sozialistischen Parteien vollkommen in Vergessenheit, sie verwandten sie ihre Kräfte auf anderen Gebiet. Zu jener Zeit fand die Umwandlung des deutschen Turnerbundes vom Sport zum politischen Verein statt. Man bediente sich seiner Mitglieder zu destruktiven Zwecken. Ein anderes Mittel, dessen man sich zur Aktivierung des Nationalsozialismus bediente, waren die Studentenverbindungen. Zwei bis vier Mal im Jahre veranstalteten sie auf der Universität Schlägereien, einmal mit Katholiken, ein anderes Mal mit Sozialisten und manchmal mit Juden. Die Turnvereine wiederum veranstalteten Ausflüge in die Industrie - u. Arbeiterviertel, dort provozierten sie - wie wir es mehrmals beobachten konnten - Prügeleien und organisierten sogar Mord und Totschläge.

Die demokratische Presse schwieg, rief nach einer Gerichtsbehör-

vention und da bemerkte man erst den Ernst der begangenen Fehler. Diese Taten blieben nämlich unbestraft, da die Schuldigen von den Richtern freigesprochen wurden. Der Glaube an die Autorität des Staates, an Recht und Gerechtigkeit und nicht zuletzt an den Wert der demokratischen Einrichtungen wurde auf viele Jahre untergraben. Ich möchte ein Beispiel zitieren : der Nationalist Otto Rothstock, welcher den Wiener Schriftsteller Engo Bettauer ermordete, wurde durch das Gericht als unzurechnungsfähig freigesprochen und in ein Sanatorium geschickt. Morde, die an den, der Partei unbequemen Parteimitgliedern begangen wurden, blieben ungesühnt. Dies ging schliesslich so weit, dass es - als im Jänner 1927 gelegentlich eines solchen Provokationsausfluges nach Schattendorf im Burgenland 3 Arbeiter ermordet und die Täter freigesprochen wurden - zu einer Arbeiterdemonstration vor dem Justizpalast kam ; die Arbeiter demonstrierten gegen die Straflosigkeit der Mörder. Nun rächte sich der zweite Fehler. An der Spitze der Wiener Polizeistand damals Dr. Schober als Präsident der Polizei, ein bekannter Deutschnationaler, der die, nach dem Umsturz im Jahre 1918 zum grössten Teil sozialistisch eingestellte Polizei zu einem gefügigen Werkzeug des Nationalismus machte. Gegen die unbewaffnete Arbeitermasse schickte er mit Gewehren und Stahlhelmen bewaffnete Polizisten, welche 150 Arbeiter töteten und über 1000 Personen verwundeten. Das war geeignetes Material für die Propaganda der nationalsozialistischen Arbeiterpartei, - der Nationalsozialismus sagte : " Euere Regierung und euere Vertreter sind vollkommen machtlos, nur wir sind die Partei, die genug Kraft besitzt, Euch das zu geben, was andere nur versprechen ". ———————————

Es wäre eine Zeitverschwendung Ihnen hier alle Mittel dieser verlogenen Propaganda darstellen zu wollen. Sie haben sie gut persönlich kennen gelernt. Es sind damals noch Versuche gemacht worden die Situation zu retten, nämlich durch die Schwenkung anderer Parteien zum

Faschismus. Es existierte die sogenannte " Heimwehr ", die aus Bruchteilen der Katholiken und des Landbundes bestand. Hier zeigten sich wieder andere, kleinere Fehler der Linkspartein, die die Hitlerpropaganda für ihre Zwecke ausnützte. Die Linkspartein strebten danach, alle Staatstraditionen, alte Lieder und Volkssitten als veraltet zu zeigen und sie durch neue, andere zu ersetzen. Man dachte aber nicht daran, dass diese Traditionen im Volke stark eingewurzelt waren und dass das Volk immer dorthin gehen wird, wo die alten Lieder und Märsche gespielt werden. In Zusammenhang damit möchte ich darauf hinweisen, dass die grosse Masse des Volkes nicht so intelligent ist , wie die Vertreter der demokratischen Regierung glauben. Es ist schon eine Intellektuellenkrankheit alle, mit welchen sie in Berührung kommen, nach ihrem eigenen Niveau zu beurteilen. Sie werden vieles nicht sagen, weil es ihnen zu abgeschmackt vorkommt, weil sie es für selbstverständlich halten und anderes wieder, weil sie es für unmöglich halten, dass es ihnen jemand glauben wird. Und nun kommt ein Mann aus dem Volke, ohne besondere Bildung, spricht zu diesem Volke in seiner eigenen Sprache und weiss gut, was für Dummheiten man dem Volke einreden kann. Darauf stützt er seine Propaganda, die für uns gänzlich unsinnig erscheint, entspricht aber damit irgendwie dem Volke. Hier liegt das Geheimnis des Hitlererfolges. Er kannte das Volk gut und nützte seine Dummheit so aus, dass er auch heute, wo der Feind vor den Toren Berlins steht, in Stande ist, das Volk in den Kampf zu jagen. Es war daher kein Wunder, dass das Volk - von der Propaganda geblendet - dieser Gruppe zustrebte, die ihm ein Paradies auf Erden versprach . Es war kein Wunder, dass die Masse von dem hysterischen Schreien Hitlers betört wurde. Dennoch war es dem Hitlerismus nicht gelungen in Oesterreich festen Fuss zu fassen. Das Volk war politisch gebildet und kritisch eingestellt. Es existierten eigentlich nur kleine Kreise, die Hitler unterstützten : ein Teil waren es Menschen aus der ver-

gangenen Epoche, die in dieser Bewegung einen Platz für sich suchten, andererseits Menschen, die aus niedrigsten Motiven zur Partei stiessen, weil die Propaganda von Brechung der Zinsknechtschaft und Ausschal - tung der Juden in ihnen Hoffnungen erweckte, sich billig bereichern zu können und keine Schulden zahlen zu brauchen. Ihre Enttäuschung war natürlich gross, als Hitler nach der Machtergreifung erklärte, mit der Feder'schen Unsinn von der Brechung der Zinsknechtschaft muss doch endlich Schluss gemacht werden. ———————————

Die politischen Parteien, um sich angesichts der Gefahr zur Abwehr zu vereinigen, bildeten nun die sogenannte " Vaterländische Front ". Der Gedanke war gut, wurde aber schlecht realisiert, da die grösste Partei, die sozialdemokratische, aus d' er Vereinigung ausgeschlos- sen wurde. Die Schöpfer dieser Front, durch die Nazipropaganda ge - blendet, dachten, dass sie mit denselben Methoden die Massen an sich heranziehen werden. Die nat. soz. Partei nützte die Situation in der Weise aus, dass sie eine Partei gegen die andere hetzte und wusste, dass sie in jedem Falle d bei profitieren wird. Im Feber 1934 kommt es zu einer blutig erstickten Revolte der Sozialdemokraten und an der Spitze des dabei intervenierenden Heeres standen wieder nationalso - zialistische Offiziere. Als die katholische Partei die Gemüter zu be- ruhigen suchte, bemühten sich die Vertreter des Nationalsozialismus, die als Richter und Staatsanwälte bei den aus dieser Revolte resul - tierenden Prozessen tätig waren, durch Todesurteile das Volk noch mehr aufzuwühlen, in der Angst, dass sich der Hass schliesslich ge - gen sie wenden könne. Der Nationalsozialismus griff nach der Macht erst in dem Momente, als die Gefahr der Vereinigung der Gegenparteien vorüber war. Noch war es aber zu früh. Zur Stätte seiner Vorbereitun- gen wählte der Nationalsozialismus die deutsche Turnhalle. Als Akteure traten Soldaten und Polizeibeamte auf. Sie stützten sich auf das Ge- richtswesen, das ihnen Freisprüche garantierte und dadurch alle Ex -

sozo ermöglichte. Noch ein letztes Mal gelang es dem österreichischen Volke die Gefahr zu beseitigen. Der Umsturz wurde um fast vier Jahre vertagt. Der Nationalsozialismus rächte sich für diese Niederlage. Er verordnete für Reisen nach Oesterreich eine Erlaubnisgebühr von 1000 RM und unterband so den deutschen Touristen Verkehr in die österreichischen Berge und nach den österreichischen Kurorten. Er stellte die Buttereinfuhr aus Oesterreich ein und schürte so unter der bäuerlichen Bevölkerung und in den Fremdenverkehrszentren Unzufriedenheit und Hass gegen die Regierung. Es war das für die Regierung umso gefährlicher, da sie keine Mehrheit hinter sich hatte, auf die sie sich stützen konnte.

Daneben begann der Nationalsozialismus Gewaltakte zu üben. Die Nazi durchschnitten die Elektrizitätsleitungen, legten Bomben in Kaffeehäusern und anderen öffentlichen Lokalen. Die Täter konnten immer unbestraft nach Deutschland flüchten, wo sie die sogenannte österr. Legion bildeten, welche von den Deutschen wohl genährt, zu neuen Heldentaten ausgebildet und aufgemuntert wurde. Es waren dies grösstenteils Zechstudenten und verschiedene Leute, die die Arbeit mieden und welche auf diese Weise auf Kosten der Partei leben konnten und sich in der Zukunft hohe Stellen versprachen. Ich möchte erwähnen, dass z.B. der allerdings schon verstorbene Wiener Polizeipräsident Pfrimer die Eignung für sein künftiges Amt dadurch erlangte, dass er eine Bombe in einem jüdischen Juwelierladen legte. Die Bombe tötete den Juwelier, eine Arierin, die im Laden beschäftigt war und zwei arische Passanten. In einem Kaffeehause, das viel von Juden besucht wurde, legte man eine Bombe. Es wurden viele arische Kellner verwundet und einer sogar getötet. Der Täter war Kaltenbrunner, heute ein hoher SS : Offizier. Täglich platzten Papierböller in Telefonhütten, wurden Hauptpostämter, Fernleitungen gesprengt und immer entkamen die Täter unerkannt. Diese Streiche untergruben das Vertrauen der Masse zur Polizei, zur Justiz und zum Gerichtswesen, änderten jedoch noch nicht

ihre politische Orientierung, da damals ca. 90% der Bevölkerung noch antifaschistisch und antinationalistisch gesinnt waren. ——————

Politik kann man nur dann führen, wenn man sich auf die Masse stützt. Die Masse hat noch Verständnis dafür, was für sie gut und was schlecht sei. Unter dem Wort " Masse " verstehe ich nicht die niedrigsten Gesellschaftsschichten, sondern die mittleren, welche eben die Staatskraft und die Kulturstütze bilden. ——————

Damals versuchte nun die österreichische Regierung eine Annäherung zwischen den beiden Völkern, entgegen dem Willen der Masse des Volkes, nur aus der Einsicht der eigenen Schwäche heraus. Das strenge Presseverbot wurde aufgehoben und man öffnete so der nationalsozialistischen Propaganda Tür und Tor. Die Partei war zwar verboten, es hat sich aber niemand gefunden, der die deutsche Propaganda drosseln würde, da weder die Polizei noch die Gerichte daran interessiert waren. ——————

So gab es z.B. im Jahre 1932 den Rintelenputsch, welcher durch die Arbeiter unterdrückt wurde, nichtsdestoweniger aber wurden Dr. Rintelen und seine Kompane freigesprochen, wiewohl sein Putsch viele Opfer kostete. Es war ein Operettenputsch, denn sein Marsch auf Wien wurde bereits 20 Km von Graz aufgehalten. Dr. Rintelen figurierte dafür wieder unter den treibenden Elementen des Naziputsches im Juli 1934.

Auch war die Zeit damals in Oesterreich sehr schwer. Es herrschte grosse Arbeitslosigkeit und der Staat war nicht imstande solche Arbeitslosenunterstützungen zu zahlen, als es notwendig gewesen wäre. Trotzdem starb kein Arbeitsloser den Hungertod, trotzdem herrschte dort kein solches Elend, wie es z.B. heute zu sehen ist. Im Jahre 1937 änderte sich die Situation und das, was die Konjunktur wo anders mit sich brachte, zeigte sich auch in Oesterreich. Es wurden immer mehr Arbeiter in den Fabriken beschäftigt. In der Ortschaft, wo ich als Arzt praktizierte, wuchs in den Stahlwerken im Laufe von 18 Monaten die Arbeiterziffer von zuerst 120 auf 400, dann auf 900 und dann auf

1500 .

Ich möchte die Herrschaften noch darauf aufmerksam machen, mit welchen Methoden die Nazis arbeiteten und welche Mittel sie benützten, um den Staat zu schädigen. In Oesterreich gab es genau so wie in Polen ein Rauchtabakmonopol. Die Nazis verboten ihren Anhängern das Rauchen, bezw. erlaubten nur das Rauchen von aus Deutschland geschmuggelten Zigaretten. Die nationalsozialistischen Aerzte und Apotheker verordneten in den Spitälern und Krankenkassen statt der billigen österreichischen ausnahmslos deutsche Präparate und Arzneien. Auf diese Art wurde der Staat geschädigt, denn erstens musste er Valuten für den Import verausgeben, zweitens schädigte er die Industrie, die keinen Absatz für ihre Produkte fand, schliesslich schädigte er die Spitäler und Krankenkassen, welche hohe Preise für die importierten Arzneien zahlen mussten. Diese übermässigen Kosten verursachten eine schlechtere Behandlung der Kranken, da man die Kranken nicht bis zur völligen Genesung im Spital halten konnte. Sie verursachte auch eine Verminderung der Aerztelöhne und damit Unzufriedenheit unter den Aerzten. Daneben zeigte man in eingeschmuggelten Broschüren, wie gut man im 3 Reich bezahlt wird und warb die Unzufriedenen für die Partei. Es wurden zu diesem Zwecke in die Spitäler absichtlich eine Menge Leute gesteckt, um diese Arbeit zu verrichten. Solche Aktionen gab es auf allen Gebieten. Ich zitiere diese Beispiele nur um zu zeigen, wie scheinbar kleine und unbedeutende Gruppen und Aktionen viel dazu beitragen können, wichtige Einrichtungen des Staates und damit den Staat zu ruinieren. Der grösste Schaden aber, den die Sabotageaktion verrichtete und der Nutzen für die Nazi lag darin, dass die in den Krankenkassen immer schlechter behandelten Leute, welchen man ja einen Teil des Lohnes und der Arbeitslosenunterstützungen als Krankenkassen beitrag abzahlen, auf die Regierung zu schimpfen anfingen und das eben war der Zweck jeder nat. sozialistischen Propaganda. Aber sogar diese Methoden genügten

nicht, um grössere Volksmassen für den Nationalsozialismus zu gewinnen. Die nat. sozial. Partei war lange geduldig, arbeitete hinterlistig mit Bestechung und Korruption. Die Offiziere z.B. wurden derart bestechen, dass die nat. sozial. Partei Einfluss auf die hohen Militärkreise gewann. Es fehlte nur noch seitens der Regierung ein Zeichen zur Aktion. Es gingen nach Deutschland Klagen, dass sich die Situation in Zusammenhang mit der Verminderung der Arbeitslosenziffer, zu ihren Ungunsten wendet. Inzwischen hatte Hitler in Deutschland so stark gerüstet, dass er einen Gewaltakt wagen konnte. Die Finanzlage des Deutschen Reiches war ja damals so schlecht, dass Hitler gezwungen war, eine Lösung zu suchen. Nun gibt es, wie in Privathaushalt, so auch im Staatshaushalt, 2 Wege zu Wohlstand. 1/ Man arbeitet und spart. So machen es anständige oder 2/ Man lebt in den Tag hinein und kauft mit den letzten Resten einen Revolver, um dem anständigen seine Ersparnisse zu rauben. Letzteres war die Methode Hitlers. Zunächst lud er Oesterreichs Kanzler Dr. Schuschnigg nach Berchtesgaden, um ihn vor die Alternative zu stellen, entweder Nationalsozialisten in die Regierung oder Krieg gegen Oesterreich. Dabei erklärte man ihm, dass man die Selbständigkeit Oesterreichs wahren werde. Schuschnigg musste sich verpflichten, zwei nat. sozial. Minister in die Regierung aufzunehmen. Der eine hiess Seyss - Inquart, der zweite Gleise - Horstenau. So kam in die Regierung Seys - Inquart, ein gebürtiger Tschecho. Die österreichischen Nazis rekrutierten sich ja zum grössten Teil aus ehemaligen Tschechen, oder aus den Sudetenländern stammenden Leuten. Der bekannte nat.sozial. Propagandist Suchomwirth hiess früher - bevor er sich zum Deutschtum bekannte - Suchanek. Die Wiener Frauenführerin hiess Strdal, in den Reihen der Wiener Nazis wimmelte es nur so von Wessely, Drdlak, Kowotny, Pokorny etc. und der Gauleiter für Nieder - Donau Dr. Jury leugnete nie seine tschechische Abstammung. ———————————

Einmal Innenminister geworden schickt nun Seys - Inquart täglich seine Nazi auf die Strasse. Zunächst wurde nur provoziert. Als dies nichts

half, werden Gegner angestänkert und geprügelt. Die Bevölkerung greift nun zur Selbsthilfe, die Arbeiter im Verein mit den Angehö - rigen der Vaterländischen Front, unter denen es angesichts der Not- lage zur Einigung gekommen war, bewaffnen sich mit Stöcken, die Nazi werden mit blutigen Köpfen von der Strasse hingeschickt. Seys - Inquart mobilisiert nun die Polizei. Sie verhaftet nicht die Stän - kerer, sondern die sich wehrende Bevölkerung. Der Naziterror nimmt zu. Rasch füllen sich die Reihen der Nazi mit Radaubrüdern und ande- ren lichtscheuen Gesindel, das an diesem unbestraften Rowdytum Freu- de fand. Die Situation war unhaltbar. Schuschnigg sucht einen Ausweg und hat ein Plebiszit angeordnet, um die Stimme des Volkes zu hören; ob sich das Volk für den Nationalsozialismus gegen Schuschnigg ent - scheide oder umgekehrt. Dieser Weg schien Hitler zu gefährlich, er wusste, dass die Mehrheit für Schuschnigg stimmen werde ; deshalb befahl er am Freitag vor der Abstimmung, die am Sonntag stattfinden sollte, in Oesterreich einzumarschieren. Schuschnigg versuchte sich zu wehren, jedoch jede Hilfe seitens Ungarn, Italien, Frankreich oder England wurde versagt. So kam es, dass Hitler seinen triumpha- len Einzug in Oesterreich feiern konnte. Wir müssen aber bedenken, dass wenn in einer Zweimillionenstadt nur 10% Nationalsozialisten " Heil " rufen, man den Eindruck gewinnt, dass die ganze Stadt vor Enthusiasmus rast ! Und noch etwas. Viele ehemalige Gegner schrieen besonders laut, um gehört und gesehen zu werden, da sie sich wegen ihrer Vergangenheit fürchteten. ----------

Diesen Triumphzug erlebte auch ich in Wien. Damals erinnerte ich mich an die bekannten Worte des Biographen Napoleons, der 1809 seinen Ge- burtstag in Wien feierte. Auch damals wurde " Hoch " und " Heil " geschrieen, die Stadt war illuminiert und die Wiener Frauen gingen Arm in Arm mit den französischen Soldaten. Er meint dazu : " Es lebe die Angst, die die Menschen zur Freude zwingt ". ----------

/ Pause bis zum nächsten Tag / ----------

Min. Zalewski : Dr. Wolken wird seine Erzählung fortsetzen. ----------

Dr. Wolken : Gestern stellte ich dar, wie infolge der in früheren Jahren begangenen Fehler der Nazismus mehr und mehr Anhänger gewann, - so dass Hitler die Hoffnung hegen konnte, dass sein Einzug nach Oesterreich nicht nur auf keinen Widerstand stossen wird, sondern sogar wohlwollend aufgenommen werde. Genauso wie Schuschnigg sicher war, dass 70% der Bevölkerung hinter ihm stehe, wusste auch Hitler, dass er nie die Mehrheit gewinnen werde. Also musste er um jeden Preis die Abstimmung unmöglich machen und zur Gewalt greifen. Nach dem Anschluss war schon alles in Ordnung ; man veranstaltete Parademärsche und für den 10 April wurden Wahlen angeordnet, diesmal unter der Aegide Hitlers und der nat. sozial. Partei. Die Wahlkommissionen bestanden nur aus Nat. Sozialisten und es gab gar keine Möglichkeit, die Wahlresultate zu kontrollieren ; es war daher kein Wunder, dass Hitler eine Mehrheit von 98 1/2% erhielt. Die Wahlen waren sorgfältig vorbereitet : Goebels, Goering und Hitler selbst kamen nach Wien und in andere Öster. Städte und hielten Reden. Es kam der sogenannte " Bayrische Hilfszug", der an Stelle der von Oesterreich fortgeführten Fleisch, Fett u.Obstvorräte, an die Bevölkerung Fischkonserven verteilte, dafür aber aus den österr. Kaufläden Waren herauszog, die längst in Deutschland fehlten und nach dem Reiche versandte. Bei Juden und anderen Gegnern geraubtes Geld wurde unter das Volk verteilt. Hier in Polen erlebten die Herrschaften dasselbe, es war aber Krieg - bei uns geschah es im Frieden.

Min. Zalewski : Welche Organisationen taten es? ----------

Wolken : Die SS, SA und die Wehrmacht. Ich habe schon gestern die katastrophale Finanzlage des D.R. erwähnt. Einem Banknotenumlauf von 11 Milliarden stand nur eine Deckung von 77 Millionen in Gold und Devisen gegenüber. Soweit die Ausweise der Reichsbank. Daneben aber gab es noch die Steuergutscheine, die Zahlungskraft besassen, also eine Art verdeckte Valuta darstellten. Mit der Besetzung Oesterreichs gewann Hitler den Goldschatz der österr. Nationalbank von 220 Millionen

R.M., die deutsche Staatsschuld an Oesterreich für Erzlieferungen per 60 Millionen R.M. ungeachtet der privaten Goldschätze, die über Verordnung sofort abgeliefert werden mussten. Das alles war jedoch nur ein Tropfen auf einen heissen Stein, denn schon 8 Monate später meldete die Reichsbank wieder ihre stereotypen 77 Millionen gegen 11 Milliarden. Nach den Wahlen haben die Herren die Masken abgelegt und zeigten ihr wahres Gesicht. Massenverhaftungen begannen. War jemand aus irgendeinem Grunde früher Gegner des Nationalsozialismus, wurde er entweder verhaftet oder auf der Strasse angehalten und geschlagen. Das grosse Wiener Hotel " Metropol " wurde geräumt und der Gestapo übergeben. In den Kellern dieses Hotels spielten sich die greulichsten Szenen ab. Man mordete dort Menschen und quälte sie unbeschreiblich. Mehr Tote wurden hinausgetragen, als lebendige es verliessen. Ausserdem begann eine starke antisemitische Propaganda. Man veranstaltete eine Ausstellung unter der Losung : " Der ewige Jude ". Alle Beamten und alle Schüler mussten sie besuchen, un der deutschen Propaganda Genüge zu leisten. Wie sehr wir auch den Hitlerismus verdammen, so sollten wir doch manche seiner Methoden annehmen. Die damalige Ausstellung " Der ewige Jude " als Vorbild nehmend, sollen jetzt alle Nationen der Welt das zur Verfügung stehende Material sammeln und eine Ausstellung unter dem Titel : " Der wahre Deutsche " veranstalten. Was meine Person anbelangt, war ich als Arzt in einem Ort mit grossen Stahlwerken, in der Nähe von Wien, ansässig. Alle wussten, dass ich seit 20 Jahren Mitglied der sozial- demokratischen Partei war und seitdem die Partei verboten wurde, der illegalen Ersatzorganisation der revol. Sozialisten angehörte. ——————————

In der Nacht des Umsturzes, um 10 Uhr abends, kam mein Dienstmädchen ausser Atem vor Eile und sagte, dass eine Reihe von Hitlerspitzbuben auf dem Wege zu meiner Wohnung sei. Ich liess sofort das Licht auslöschen, alle Türen schliessen und beauftragte das Dienstmädchen,mich über die Vorkommisse auf der Strasse auf dem Laufenden zu erhalten .

Nach einiger Zeit erschien wirklich eine Horde von Nazijünglingen, die an meiner Tür klopften, versuchten sie aufzumachen, wurden aber von besonnenen Elementen abgehalten. Um meine Familie zu schützen, fuhr ich mit ihr mit meinem Wagen noch in der Nacht nach Wien. Dort erlebte ich die Momente, die ich schon gestern erzählte, die enthusiastische Begüssung Hitlers usw. Ich liess meine Familie in Wien zurück und fuhr allein nach Treisen, um meine Arbeit fortzusetzen. ----------

Es war am 21.III. 1938. Ich kehrte eben von einem Patienten zurück und wollte in mein Auto einsteigen, als zwei Herren an mich herankamen und fragten, ob ich Dr. Wolken sei. Als ich bejahte, zog einer von ihnen die Geheime Staatspolizei - Legitimation heraus und erklärte mir , ich sei verhaftet. ----------

Staatsanwalt Pechalski : Wo war es ? ----------

Wolken : In Treisen, 20 Km südlich St. Pölten. Einer von diesen Gestapoleuten hiess Wiskocsil / alle Gestapomänner trugen solche rein deutsche Namen, fast alle stammten nämlich aus Böhmen./ Nach der Verhaftung machte man bei mir Hausdurchsuchung und brachte mich nach St.Pölten. Der Gestapoführer in St. Pölten war ein gewisser Dr. Auinger, Mitglied der seinerzeit illegalen nat. sozial. Partei : er hatte auf seinem Gewissen viele Attentate, war aber, ähnlich wie andere Parteimitglieder, für die Gerichte unerreichbar. Es war charakteristisch , dass man mir meine Brille wegnahm, es wurde klar, dass man mich schlagen wird. Darauf musste ich wirklich nicht lange warten. Bevor ich noch die Gelegenheit hatte, meinen Namen zu nennen, wurde ich einige Male geohrfeigt. Dann bat man mich liebenswürdig auf einem Stuhl Platz zu nehmen ;,kaum hatte ich Zeit der Aufforderung nachzukommen, befand ich mich schon auf dem Fussboden, denn den Sessel zog man unter mir weg. Als ich auf dem Fussboden lag, komen andere, mit denen ich bis dahin nichts zu tun hatte, traten mich mit Füssen, schlugen mit den Fäusten, mit einem Worte taten alles, wozu sie schon lange Lust hatten. Als ich auf diese Weise malträtiert wurde, trat Dr. Auinger ein.

Auf seine Frage, was sich hier tut, antworteten meine Peiniger :"Dieser Schuft hat falsche Aussagen gemacht. " Ich wurde darauf mit verschärftem Arrest u. 3 Tage Hunger bestraft. Dann führte man mich in den Keller. Dort erklärte man mir : " Jetzt machen wir mit dir Schluss"! Im Keller befahl man mir, mit dem Gesicht gegen die Wand zu stehen , während die Herren ihre Pistolen möglichst laut entsicherten. Ich war wegen aller dieser Vorfälle so niedergedrückt, dass es mir vollkommen gleichgültig war, was mit mir geschehe. Ich sagte, dass ich den Tod nicht scheue und dass ich ihm ruhig ins Antlitz schauen kann. Darauf befahl man mir mit dem Rücken gegen die Wand zu stehen, zielte mehrmals und liess die Waffe sinken. Zweimal feuerte man auch auf mich , aber mit Absicht knapp neben mich. Schliesslich sagte man mir, dass meine Pose ihnen nicht gefalle, ich solle lieber auf die Decke schauen. Es endete mit einigen Ohrfeigen ; sie warfen mich in eine Ecke des Kellers und gingen weg. Einige Tage später, als ich schon in der allgemeinen Zelle war, ging ein Transport nach Dachau. Ich war schon im Wagen, der die Häftlinge nach Dachau führen sollte, als im letzten Moment Dr. Auinger erschien und sagte : " Der bleibt hier, ich brauche ihn noch ". Kaum ist das Auto weggefahren / es war ein Regentag, es regnete und schneite / befahl man mir, die mit Kot beschmutzen Autos im Polizeihof zu waschen. Bei dieser Beschäftigung verging der ganze Tag. Unterdessen wurde ich in einem fort fotografiert, diesen Herren schien dies ein besonderes Vergnügen zu bereiten. Einmal kam jemand von der Österreichischen Polizei, der mich aus St. Pölten gut kannte, brachte mir einen warmen Mantel, ich hatte nur Hemd und Rock und war bis auf die Haut vom Regen durchnässt, gab mir Zigaretten und sprach mir Mut zu. Während meiner Arbeit kam an mich ein Gestapomann heran, lobte meine Arbeit und sagte. " Sie verstehen das sehr gut zu machen, Sie verfehlten Ihren Beruf ". Da mich der Österreichische Polizist ermutigte, antwortete ich ihm : " Ich kann wohl euere Arbeit machen, jetzt gehen Sie aber zu meinen Kranken und versuchen Sie meine Ar -

beit zu machen ". Dies war ein bischen unvorsichtig. Ohne ein Wort zu sagen, verliess mich dieser Herr, aber nachmittags wurde ich zum Verhör geführt. Dieses Verhör schaute ganz anders aus, als die bisherigen. Zirka 10 Beamten waren dabei. Man fragte mich gar nicht, nur der Gestapomann erzählte, was ich ihm unten beim Autowaschen sagte. Als er mit seiner Erzählung zu Ende war, warfen sich alle auf mich, mit Fäusten, Stöcken, Linealen und Schlüsselbündel schlugen sie auf mich ein und traten mich mit Füssen. Sie waren dabei so wild, dass einer, der mich mit Schlüsseln schlug, zufällig einen Schlag seinem Kollegen versetzte, der mich mit der Faust schlug so stark, dass er heftig blutete. Mein Kopf blutete auch an vielen Stellen. Nachher führte man mich zurück, ohne irgendetwas zu fragen. Zwei Tage später wurde die Gestapostelle in St. Pölten liquidiert, man überführte mich ins Hotel Metropol in Wien. Die Methoden waren dieselben wie in St. Pölten. Diesmal hatte ich nur das Glück, dass ich nicht verwundet wurde. Man trat mich mit den Füssen, man ohrfeigte mich, ich wurde aber nicht ernst verwundet. Eines Tages rief man mich wieder zum Verhör. Man hatte gegen mich gar kein Anklagematerial, man wollte von mir erfahren, was ich verbrochen habe. Sie wiederholten ständig : " Ein Jud muss ein Verbrecher sein, gestehe ". Bei dieser Gelegenheit beging ich wieder eine Unvorsichtigkeit ; ich war noch zu sehr an die Freiheit gewöhnt, deshalb konnte ich mich nicht so beherrschen, wie es notwendig war. Als einer der Beamten meine Mutter beleidigte, sagte ich : " Sie sprechen wahrscheinlich von Ihrem Hause, nicht von meinem ". Darauf schlug man mich mit der Faust ins Gesicht und als ich umfiel, trat man mir aufs Gesicht derart, dass die Porzellanzähne meiner beiden Brücken zerbrochen und die Scherben in die Wange hineingequetscht wurden. Nach dem Verhör musste ich sie aus der Wange stückweise herausnehmen .Nächsten Tag rief man mich wieder zum Verhör. Auf dem Tische, an welchem der Beamte sass, befand sich ein Briefbeschwerer, welcher einen Löwen,

der eine Gazelle entzweireisst, darstellte. Der Beamte fragte mich : " No, vielleicht heute wirst du schon etwas wissen ?" Dabei hielt er den Briefbeschwerer in der Hand und schaute ihn mit Gefallen von allen Seiten an. Als ich antwortete, dass ich nichts mehr zu sagen habe, als das, was ich schon früher gesagt, warf er auf mich diesen Beschwerer so blitzschnell, dass ich keine Zeit hatte, das Gesicht zu schützen. Ich kann nicht sagen, wann ich wieder zur Besinnung kam. Ich befand mich in meiner Zelle, den Kopf hatte ich mit Bandagen eingebunden, so, dass nur ein Auge frei war. Ich konnte nicht essen , weil alle Zähne im Oberkiefer vom gestrigen und vom heutigen Fall wackelten. Ich kann mich nicht erinnern, ob ich schon am nächsten Tag oder erst zwei Tage später wieder zum Verhör geführt wurde. Man fragte mich wieder, was ich zu sagen hätte. Ich antwortete dem Beamten : " Ich weiss nicht, was Ihr von mir wollt, sagen Sie, was Sie erfahren wollen, dann werde ich antworten." Darauf sagte der Beamte : " Du warst 5 Jahre Krankenkassearzt, fünf Jahre hast Du Menschen der Krankenkasse misshandelt ; sag mir, was für Abrechnungen du mit der Krankenkasse gemacht hast. " Dieser Gedanke schien mir gut. Ich hoffte , dass ich aufgrund einer Selbstanklage mich aus den Händen der Gestapo herauswinde und einem gewöhnlichen Gerichte übergeben werde. Er fragte mich : " Wie viel Geld monatlich hast Du Dir mehr angeschrieben, als Dir zukam? " Ich antwortete : " Ich weiss nicht genau,es waren wahrscheinlich 100 Schilling monatlich ". Da ich 5 Jahre in der Krankenkasse arbeitete, wären es zusammen 6.000 Schillinge. Jetzt wurde der Beamte sehr liebenswürdig und bot mir sogar eine Zigarette an. Ich sagte, dass ich nicht rauche. Er schaute meine nikotingelben Finger an und sagte ! " Bist Du noch immer stolz ?" Ich antwortete, dass ich seit gestern die Lust zum Rauchen verloren habe und schaute dabei auf den Briefbeschwerer, der wieder an seinem Platze stand. Dann unterschrieb ich das Protokoll und man führte mich in die Zelle zurück . Am nächsten Tag stellte man mich dem Kreisgerichte in St. Pölten zu

und führte mich zum Untersuchungsrichter. Der Richter kannte mich aus der Zeit meiner Assistentenarbeit am Krankenhause in St. Pölten. Als man mich hereinführte, sagte er zum Beamten : " Wen führen Sie da herein? Ich wollte den Dr. Wolken sprechen ". Als der Beamte antwortete , ich sei Dr. Wolken, rang der Richter die Hände. Er benahm sich mir gegenüber sehr liebenswürdig, fragte, ob ich imstande bin auszusagen ; als ich um einen Aufschub bat, fragte er, ob ich noch welche Wünsche habe. Ich bat, man möge mir in die Zelle einen Spezialisten für Nasenkrankheiten schicken. Diese Bitte war gar nicht bescheiden, denn ausschliesslich der Gerichtsarzt hatte zu den Häftlingen Zutritt. Es gelang dem Richter aber es trotzdem durchzuführen ; nachmittag erschien in der Zelle Dr. Hart, welcher nach der ärztlichen Untersuchung ein kurzes Gespräch mit dem Untersuchungsrichter führte. Diesem Gespräch zufolge, überführte man mich ins Spital, um mich einer Operation zu unterziehen. Der Schlag mit dem Briefbeschwerer war so stark, dass die Nase im wahren Sinne des Wortes ins Gesicht hineingequetscht wurde. Alle Knochen waren gebrochen, viele Splitter mussten entfernt werden . Das Gesicht wurde zu einer einzigen ebenen Fläche. Die Operation wurde durchgeführt, leider nicht so gründlich, wie es sein sollte ; jetzt wird sie nochmals gemacht werden müssen, um die restlichen Folgen dieses Schlages zu beseitigen. Die Nasenhälfte atmen kann. 14 Tage wurde ich nur mit Milch genährt, bis sich meine Zähne soweit festigten, dass ich auch andere Nahrung einnehmen konnte. Nach der Genesung ging ich zum Verhör und sagte dem Richter, dass ich eine falsche Aussage gemach um den Gestapohänden zu ent gehen. Darauf erklärte der Richter, dass es ihm sehr leid tut, aber in meinen Akten befindet sich ein roter Zettel und das bedeutet, dass ich nach Abschluss des Verfahrens wieder der Gestapo übergeben werden soll. Meine Rettung war also nur scheinbar. Trotz meiner Aussage führte der Untersuchungsrichter eine genaue Untersuchung. Er liess alle meine Patienten aus der 5-jährigen Krankenkassepraxis kommen, um zu kontrollieren, ob die Rechnungen

stimmen. Die Untersuchung dauerte 6 Monate. Diese Zeit verbrachte ich in einer Einzelzelle und vertrieb mir die Zeit damit, französisch und englisch zu lernen. Ich muss sagen, dass diese 6 Monate die angenehmste Periode in meiner 7-jährigen Gefangenschaft war. Nach der Untersuchung wurde eine Differenz zwischen meinen Abrechnungen und den Angaben meiner Patienten in der Höhe von 67 Schillingen und einigen Groschen festgestellt. Ich erklärte dem Richter, dass die Differenz wahrscheinlich dadurch entstand, dass meine Patienten nicht ganz genau angeben konnten, wann es sich um Nacht - oder Sonntagsbesuche handelte, die höher belohnt waren. Ich erklärte auch, dass die Krankenkasse einige Male von meinen Rechnungen grössere Abstriche vornahm, einmal 12%, einmal 22% und einmal sogar 60% in Abzug brachte ; diese Abzüge betrugen insgesamt ungefähr 2.000 Schillinge. Es zeigte sich also , dass nicht ich die Krankenkasse, sondern die Krankenkasse mich betrogen hat und nicht um den Betrag von 675, sondern um über 1.900 Schillinge. ----------

Inzwischen kam es zu einem Ereignis bei meinen Eltern ; eine Angelegenheit, welche mich sehr beunruhigte und die in der Folge mir eine Anklage vor dem Volksgericht auf Grund des Heimtückegesetzes einbrachte. Dieses Gesetz ist eine Spezialität des Nat - Sozialismus und verdient - meiner Ansicht nach - dass man ihm einige Worte widme. Auf Grund dieses Gesetzes verurteilte man Menschen mit schweren Gefängnisstrafen, die man jedoch nach keinem anderen Gesetz verurteilen konnte, weil sie, weder vom menschlichen noch vom rechtlichen Standpunkt gesehen, sich vergangen hatten. Z.B. ein Strassengespräch ; einer sagt zum anderen : " Mir ging es früher besser als jetzt." Das genügte schon, um angehalten zu werden und nach dem Heimtückegesetz verurteilt zu werden. Für so ein " Vergehen " bekam man 6 Monate Gefängnis. Jemand anderer empörte sich auf der Strasse über das Benehmen der H - Jugend und sagte, die Jugend solle eher in die Schule gehen als, auf der Strasse zu faulenzen. Dafür wurde er zu 1 1/2 Jahren Gefängnis

verurteilt. In jedem Falle handelte es sich um Taten, welche nach keinem anderen Gesetz behandelt werden konnten, weil sie eben keine Strafe verdienten, die Aeusserungen standen aber der nat. soz. Propaganda im Wege.

Staatsanwalt Pechalski : In welchem Jahr erschien dieses Gesetz ?

Volkon : Im Reiche erschien es im Jahre 1935, in Oesterreich im Juni 1938. Es ist ein sehr interresantes Gesetz und verlohnt es sich, sich mit ihm zu befassen. Kurz nach dem Umsturz emigierte mein Bruder, ein Zahnarzt nach Frankreich, und es ging ihm dort sehr schlecht. Meine Mutter entschloss sich damals, ihm durch eine bekannte Dame ihre Ohrgehänge zu schicken. Sie waren zwar nicht sehr wertvoll, konnten ihm aber beim Durchhalten der schweren Zeit helfen. Auf irgendeine Weise wurde diese Angelegenheit bekannt und meine Mutter wurde verhaftet . Man hat eine Untersuchung durchgeführt und verurteilte meine Mutter zu 6 Monaten schweren Kerkers. Als ich davon erfuhr, schrieb ich an meine Mutter einen Brief, in welchem ich meine Verwunderung darüber ausdrückte, dass in diesem Lande für die einfachste Mutterpflichterfüllung eine schwere Gefängnisstrafe bestehe. Ich fügte noch folgenden Satz hinzu : " Ich glaube, dass die Richter, welche dieses Urteil fällten, sich der Schwere dieser Strafe nicht bewusst waren ". Das gelangte zur Anklage vor dem Volksgerichte. Es kam aber nicht zur Verhandlung, da die Staatsanwaltschaft erklärte mit Rücksicht auf das laufende Verfahren gegen mich, das ohnedies eine schwere Strafe erwarten lässt, sei eine separate Verhandlung nicht notwendig. Später wurde aber auch das Gerichtsverfahren wegen Betrug an den Krankenkassen eingestellt, die Gestapo erklärte, dass sie sich für mich nicht mehr interessiere und ich sollte freigelassen werden. Es kam aber nicht dazu ; der Richter, der meine Angelegenheit führte, wurde entlassen. Der neue, der auf seine Stelle kam, leitete gegen mich ein neues Verfahren ein nach § 144 Abtreibung der Leibesfrucht. Während der Untersuchung meiner Rechnungen in der Krankenkasse, fand man mün-

lich zwei Rechnungen über durchgeführte Schwangerschaftsunterbrechungen. Auf Grund dessen untersuchte man meine Krankenkartei und fand weitere 9 Fälle. Es waren natürlich ganz legale Abtreibungen, welche aus Gesundheitsrücksichten unternommen wurden, von seiten anderer Aerzte attestiert und nach dem geltenden Österr. Gesetze erlaubt und ich habe sie nur ausgeführt. Nichtsdestoweniger gefiel es meinen Verfolgern diese Angelegenheit zum Gegenstand eines grossen Prozesses zu machen. Nach dem österreichischen Gesetz war eine Abtreibung nur dann erlaubt, wenn durch die Schwangerschaft entweder das Leben der schwangeren Frau bedroht wurde oder die Entbindung schweren Körperschaden herbeiführen konnte. Ich hatte während meiner Assist. Zeit im Spital zahlreiche solche Eingriffe vorgenommen und nun schickten mir einige Kollegen solche Fälle in meine Privatpraxis. Alle diese Fälle führte ich in den Jahren 1933 - 35 durch, denn im Jahre 1936 erschien in Oesterreich ein neues Gesetz, nach welchem eine Abtreibung nur im Spital und auf Verordnung eines Amtsarztes durchgeführt werden durfte. Meine Gerichtsverhandlung fand im Jahre 1939 statt. Einer von den Aerztezeugen war inzwischen gestorben, der zweite war ein Halbjude und emigrierte nach Brasilien, der dritte wurde SS-Arzt und erklärte, dass er sich an Details dieser alten Geschichten nicht mehr erinnere. Diesen Umstand nützte man gegen mich aus. Der eine ist gestorben, der zweite flüchtete vor der Gerechtigkeit ins Ausland, der dritte kann sich an nichts erinnern. Der einzige verantwortliche bin ich. Man fand sofort Sachverständige, welche im Jahre 1939 feststellten und Gutachten abgaben, dass die Frauen im Jahre 1933 oder 1934 nicht so krank waren, dass der Eingriff gerechtfertigt war. Die Atteste sind daher gefälscht und ich, Dr. Wolken sei ein zu guter Arzt, um das nicht gemerkt zu haben. ———————————

Vorsitzende Malkowski: Was für Sachverständige waren es? ———————

Zeuge: Einer war Gynäkolog, der andere Professor am Spital. Es waren Nationalsozialisten Dr. Kolisgruber und Dr. Glatz. ———————

Staatsanwalt : Haben Sie sich in der Untersuchung darauf berufen, dass die Operation auf Grund der Anordnung anderer Aerzte ausgeführt wurde? Gab es irgendwelche Notizen, dass diese Aerzte daran teilnahmen ?

Zeuge : Ich führte eine besondere Krankenkarthothek, wo jeder Patient seine eigene Karte besass und wo es vermerkt wurde, über Auftrag welcher Aerzte ich die Operation unternahm. Ich hatte ja auch die Certifikate aufgehoben, aber seltsamerweise verschwanden diese Certifikate" Sie waren für den Prozess unangenehm .

Staatsanwalt : Unabhängig davon, gab es doch aber Notizen, wo es ausdrücklich stand, welcher Arzt zugegen war und wo der Name dieses Arztes eingeschrieben war, welcher die Operation anordnete.

Zeuge : Eben deshalb sagten sie, dass der eine starb, der zweite vor der Strafe flüchtete und der dritte sich nicht erinnern könne . Entgegen dem Brauch und gegen jedes Gesetz wurde natürlich auch die Lokalpresse eifrig von Gang des Verfahrens unterrichtet, um gegen mich, der ich ja in der Gegend sehr bekannt und beliebt war, Stimmung zu machen" Da entsann sich plötzlich ein Nat. Sozialist, dass er mich noch vor meiner Heirat oft in Gesellschaft eines jungen Mädchens gesehen hat ; er machte eine Anzeige, dass dieses junge Mädchen mit einem Juden Beziehungen unterhielt. Diese Art von Anklagen hatte damals zur Folge, dass man einem Mädchen die Haare abschnitt, man ihr vor die Brust eine Tafel hängte mit der Aufschrift : " Dieses Schwein liess sich mit einem Juden ein " und so führte man sie durch die Stadt. Sie können sich vorstellen, dass das Mädchen eine ungeheure Angst hatte und sich auf die dümmste Art entschuldigte, nämlich, dass sie es nicht wollte, dass ich sie aber vergewaltigte. Nun wurde ausser der vorigen Anklage, noch eine Anklage wegen Vergewaltigung gegen mich erhoben.

Staatsanwalt : Die ganze Zeit sitzen Sie natürlich in Gefängnis ?

Zeuge : Natürlich, die ganze Zeit sitze ich. Das Gerichtsverfahren

schaute so aus, dass ich von den Zeugenaussagen gar nicht benach - richtigt wurde und daher auch keine Stellung dazu nehmen konnte. — Eines Tages brachte man mir in die Zelle die 18- seitige Anklage . Ich sollte mir einen Verteidiger suchen. Den arischen Rechtsanwälten war es verboten, in den Judenangelegenheiten zu intervenieren, die jüdischen Anwälte sind schon längst geflüchtet oder ihnen das Recht der Vertretung vor Gericht entzogen. Das Gericht erklärte daher, dass es selbst mir einen Verteidiger stellen werde. Kurz vor der Verhand- lung bestimmte man ihn wirklich ; er wusste von meiner Angelegenheit nur soviel, was in der Anklage stand, weil es schon zu spät war, die Akten zu studieren. Er wusste daher nicht, was die Akten enthielten. Ich selbst bat mehrmals um die Erlaubnis meine Akten lesen zu dürfen, ich erhielt sie aber nicht. Auf diese Weise kam es zur Verhandlung , knapp vor welcher ich meinen Verteidiger kennen lernte. Es war ein gewisser Dr. Wolf aus Wien, 70 - jähriger Greis, fast taub, sodass er den Gang der Verhandlung nicht folgen konnte, welcher schon seit 5 Jahren keine Praxis ausübte, früher nur an Handelsgerichten tätig war und mit dem Strafgericht nie etwas zu tun hatte. Das ganze Ver - hör war eine Farce : sowohl die Tatsachen, die man anführte als auch die Anschuldigungen, unter denen ich stand. In den Akten war auch ei- ne Notiz über ein junges Mädchen, welches seinerzeit von mir behan - delt wurde. Sie vermutete damals eine Schwangerschaft. Die ärztliche Untersuchung erwies, dass dies nicht der Fall sei und ich schrieb ihr Pillen vor. Nach einigen Tagen kam sie wieder und sagte, dass es ihr nicht geholfen hat. Ich schrieb ihr wieder Pillen vor und da sie an Darmfaulheit litt, was einigermassen zum Aufhalten der Menstruation beitrug, behandelte ich sie auch mit Elektrizität. Nach Abschluss der Behandlung sah ich sie nicht wieder, weil sie in einer weitentfernten Ortschaft wohnte. Jetzt plötzlich lese ich in der Anklage, dass ich wegen Abtreibung bei diesem Mädchen angeklagt bin. Der Sachverständi- ge erklärte nämlich in seinem Gutachten, dass wenn eine Frau wegen

einer vermuteten Schwangerschaft einen Arzt besuchte - war sie wirklich schwanger. Sie zeigte eine Bescheinigung, sie sei mit einem SS - Mann verlobt, kann aber keine Heiratsgenehmigung bekommen, weil sie an einer Gebärdemutterknickung leide, die sie unfruchtbar mache ; solange dieser Fehler nicht beseitigt werde, dürfe sie nicht heiraten. Da stand ein Sachverständiger auf und sagte : " Jetzt können sich die Herrschaften überzeugen, wie verbrecherisch Dr. Wolken handelte ; wegen seiner Behandlung muss sich die Patientin operieren lassen, um alles in Ordnung zu bringen ". Darauf meldete sich das Mädchen zum zweiten Mal und sagte: Ich möchte bemerken, dass es bei uns ein Familienfehler ist ; meine Mutter litt daran und meine zwei Schwestern und unser Hausarzt kannes bestätigen, dass dieser Fehler angeboren ist. In diesem Falle war alles so klar, dass man sich entschloss, diese Anklage zurückzuziehen. Die Herrschaften können sich vorstellen, wie schwer es war, sich an alle diese Fälle aus meiner reichen Aerztepraxis zu erinnern, besonders wo es sich um Fälle handelte, die fünf Jahre und mehr zurückliegen und um Patienten, die ich oft aus rein menschlichen Gefühl, ohne jedes Honorar behandelte. Ausserdem wurde ich vor das " fait accompli " gestellt, ohne dass mir die Zeit für die Rekonstruierung dieser Tatsachen in Gedanken , gelassen wurde. Jetzt erinnere ich mich noch an zwei Beschuldigungen aus dieser Anklage. Ein junges gonorrhökrankes Mädchen wandte sich an mich ; sie war arm und über ihre Krankheit sehr unglücklich . Sie bat mich um Behandlung und Arznei, die ich ihr unentgeltlich gab, weil sie arm war. Sie war mir sehr dankbar und schrieb nach Abschluss der Behandlung an mich, dass ich ihr das Leben gerettet habe, weil sie schon Selbstmord begehen wollte. Dies fand am Anfang meiner Aerztelaufbahn statt, als ich noch keine Kartothek führte. Ich konnte mich nicht mehr an diesen Fall erinnern, aber in meinen Papieren fand man den Dankbrief. Diese Tatsache wurde vom Gericht auf folgende Weise rekonstruiert : " Wenn das junge Mädchen für die Rettung ihres Lebens dankt, handelte es sich unzweifelhaft um eine Abtreibung ". Trotz der

Aussagen des Mädchens, welches die volle Wahrheit bestätigte, wurde ich auch in diesem Falle verurteilt.

Jetzt komme ich zu der Anklage wegen Vergewaltigung. Das Mädchen sagte, dass es mich in St. Pölten kennenlernte, gab sich ein Rendevous mit mir und fuhr in Auto in meine Wohnung. Dort tanzten wir, während des Tanzes warf ich sie aufs Sofa und vergewaltigte sie. Sie hatte nicht den Mut zu schreien, weil das Fenster offen war und sie sich schämte. Ich fragte sie, ob es in diesem Zimmer geschah, wo das Radio, bei welchem wir tantzten, spielte ; dort war nämlich kein Sofa, es war im Nebenzimmer. Wie geschah es, dass Sie von diesem Zimmer, wo wir tanzten , ins Nebenzimmer, wo ein Sofa stand, - gelangte ? Diese Frage war für die Zeugin sehr heikel. Nach einigen Ueberlegen erklärte sie, das Radio stand in dem Zimmer, wo das Sofa war. Diese Lüge konnte ich sofort widerlegen. Es betrug in meiner ganzen Wohnung die elektrische Stromspannung 110 V. Gleichstrom mit Starkstromsteckkontakten, fürs Radio dagegen, um gut zu hören, hatte ich eine andere Spannung, nämlich 220 V. notwendig. Deshalb liess ich in das Zimmer, wo der Radio stand, eine andere Leitung legen, die nur in diesem Zimmer war. Deshalb konnte ich den Radioaparat auch nicht von einem Zimmer ins andere tragen, weil ich die dazu nötigen langen Schnüre und Stöpsel nicht besass. Ich stellte Zeugen u.z. mein Dienstmädchen, den Elektriker des Stahlwerks und des Elektr. Werks, welche meine Aussagen über die Stromverhältnisse in meiner Wohnung bestätigten und sie wiesen daraufhin, dass ich, um den Radioapparat in anderen Zimmer verwenden zu können, eine spezielle 11 Meter lange elektrische Leitung gebraucht hätte. Der Richter jedoch sagte " Wenn man will, kann man alles machen ". Mein Anwalt fragte das Mädchen, warum sie nicht, als sie merkte, was ich von ihr wolle, einfach die Füsse zusammengepresst habe, dann könne ich ja nichts tun. Sie antwortete darauf:" Daran habe ich in der Erregung nicht gedacht ". Diese Details erzähle ich deshalb, um die Art dieses Gerichtsverfahrens zu illustrieren.

Staatsanwalt : Waren dabei ein Richter oder zwei ? Ein Berufrichter oder ein SS - Mann ?

Zeuge : Das Gericht war komplett! Ein Richter, ein Staatsanwalt, zwei Schöffen, alle trugen Parteiabzeichen als Mitglieder der illegalen Nat. Soz. Partei. Sie waren noch vor dem Umsturz alle Nat. Sozialisten, auch der Staatsanwalt. Ich muss bemerken, dass damals solche Zustände herrschten, dass nur Nat.Soz. Parteimitglieder zu Richtern und Staatsanwälten wurden, - man importierte solche auch noch speziell aus Deutschland. Diejenigen, welche der Partei nicht angehörten, befassten sich mit unwichtigen Angelegenheiten, wie z.B. eine Ehrenbeleidigung, eine Prügelei usw. Die Untersuchung gegen mich wurde für anderthalb Monate unterbrochen, weil der Untersuchungsrichter, welcher mich verhörte, nach Deutschland zur Einschulung geschickt wurde. Schliesslich wurde ich zu 6 Jahren Zuchthaus für eine Vergewaltigung und einige Abtreibungen verurteilt.

Staatsanwalt : Hatte das Gericht die Kartothek des Angeklagten zur Verfügung ?

Zeuge : Jawohl, die Kartothek war zur Verfügung des Gerichtes, sie hatte aber gar keine Bedeutung, weil alles, was mit der Anklage nicht in Einklag war, als eine Fälschung abgewiesen wurde.Ich nam das Urteil nicht an,ich appelierte;das war aber meinerseits ein zweckloser Schritt. Das Urteil wurde gefällt,alles andere war in der Angelegenheit unwesentlich.Sie fragen,wozu hat man sich denn überhaupt solche Mühe gegeben. Man fürchtete anfangs mit Recht, man könnte durch Gewaltaktionen die Bevölkerung kopfscheu machen. Daher suchte man jeder Aktion das Mäntelchen der Rechtmässigkeit umzuhängen. Dazu kam noch der propagandistische Wert. Da seht, wieder einen bekannten Juden als vielfachen Verbrecher entlarvt. Die Propaganda war zufrieden.

Ich wurde samt anderen aus St. Pölten weggeführt und es begann die Reise nach Stein an der Donau. Ueber das Gefängnisleben habe ich nicht viel zu erzählen, es war ein normales Gefängnisleben. Ich bekam eine

Einzelzelle und als Arbeit hatte ich die Befestigung von Druckknöpfen auf Kartons zugewiesen. Das Arbeitsminimum war zwar festgestellt, aber es passierte nichts schreckliches, wenn man es nicht erreichte. Die Stimmung im Gefängnis war gut, aber meine Gefängniskameraden erzählten mir, dass einmal beim Besuch von Nationalsozialisten in Gefängnis die antifaschistischen Häftlinge gräßlich misshandelt wurden. Die Mehrheit der Beamten waren nicht nat. sozialistisch, deshalb lebten sie in ewiger Angst vor den Nat. Sozialisten und zitterten, sooft sie ein Parteiabzeichen erblickten. Uns-politische Häftlinge, behandelte man besonders streng. Eine Stunde Spaziergang im Gefängnishof, einer vom anderen um 20 Schritte entfernt, Sprechverbot. Nach kurzem Aufenthalt im Gefängnis wurde ich nach dem Lager in Mauthausen überführt.

Staatsanwalt : Es handelte sich um die Trennung vom Gefängnisleben und den Uebergang zum Lagerleben. Waren Sie das erste Mal aus politischen Rücksichten verhaftet ?

Zeuge : Jawohl .

Staatsanwalt : Eine Zeitlang wussten Sie nicht, wessen man Sie beschuldigt. Dann übergab man Ihnen die Anklage. Warum behandelte man so sanft die politischen Angelegenheiten ?

Zeuge : Der Hauptgrund meiner Verhaftung lag darin, dass ich als Arzt grosse Praxis hatte und bei meinen Patienten so beliebt war, dass sogar viele Nat. Sozialisten zu meinen Patienten zählten, so unter anderen der spätere Bürgermeister, der Gemeindesekretär, Schuldirektor, leitende Beamte und Ingenieure des Stahlwerkes usw. Mein Einfluss auf die Bevölkerung war daher nicht zu unterschätzen und wenn sie mich als für die Verbreitung der nat. soz. Ideen gefährlich betrachteten, hatten sie so Unrecht nicht.

Staatsanwalt : Hat man Sie nach Mauthausen geschickt, um die 6 - jährige Gefängnisstrafe zu büssen ?

Zeuge : Bis 1943 wusste ich nicht, warum ich im Lager bin. Im November in Brezinka rief man mich zur politischen Abteilung und dort mus-

te ich einen roten Schein unterschreiben, auf welchem nach Anführung meines Namens, Berufes, etc. stand : Der Obgenannte gefährdet durch sein Verhalten die Sicherheit von Volk u. Staat und ist deshalb in Schutzhaft zu nehmen. ----------

---------- gezeichnet ----------

---------- Kaltenbrunner ----------

---------- SS- Brigadeführer.----------

Wegen der Appellation liess ich einen Rechtsanwalt kommen. Er wurde im Jahre 1942 evakuiert, sodass ich bis heute über das Schicksal meiner Appellation nichts weiss. Mein Prozess hatte nur eine propagandistische Bedeutung, - er sollte zeigen, was für ein Verbrecher ein Jude ist, auch wenn er allgemein beliebt war. ----------

Staatsanwalt : Wir kommen auf Mauthausen zurück. ----------

Zeuge : Mauthausen war damals das Lager, das man in Deutschland am meisten fürchtete. Es liegt an der Donau, unweit von Linz. Dorthin wurde ich im Herbst 1939 überführt. Wir, politischen " Verbrecher " von Gefängnis in Stein, wurden besser behandelt als die kriminellen, wobei ihre Strafe schon verbüsst hatten und zur Besserung ins Lager gebracht wurden. Der Unterschied lag darin, dass unsere Aufseher österreichische SS - Männer waren, die ihren deutschen Kollegen an Brutalität nicht gleichkommen konnten. Nach Mauthausen kam ich entweder im Herbst 1939 oder im Frühjahr 1940. Wir wohnten in Baracken, 150 Leute in zwei Sälen Dort habe ich zum ersten Mal das deutsche System von Etagebetten gesehen, 3 Betten eines über dem anderen. Viele Menschen fielen dort während des Tages aus Erschöpfung zusammen. Man arbeitete in Granitsteinbruch und die Arbeit war sehr schwer. Das Arbeitstempo war enorm, sodass Leute vor Müdigkeit umfielen. Die SS- Aufseher riefen die zusammengebrochenen zur Besinnung zurück, indem sie sie mit Granitfelsstücken bewarfen. Ich haben viele mit zerschlagenem Schädel und gebrochenem Rückgrat liegen gesehen. Auch die Vorarbeiter erlaubten sich eine brutale Behandlung der Häftlinge. Geriet ein Häftling in irgend-

einen Konflikt mit dem Vorarbeiter, stürzte ihn dieser vom Felsen herunter und tötete ihn so. Es war aber ein verhältnismässig leichter Tod in Vergleiche zu den Methoden, die dort noch geübt wurden. Das Fenster war immer offen und wir hatten nur eine Decke zur Verfügung und einen Strohsack ohne Polster. Wir konnten keine Wäsche wechseln. Am Abend mussten wir die Wäsche ausziehen und nackt in Bette liegen. Am Kopfende war ein Nagel, dort wurde der Anzug gehängt zur eventuellen Kontrolle. Es gab aber Leute, die das Glück hatten, sich irgenein zweites Hemd zu erobern und zogen es in der Nacht an. Diese Hemden wurden in der Nacht gesucht. Die SS - Männer kamen in der Nacht und prüften, ob wir nackt oder im Hemd liegen. Lag jemand im Hemd, wurde es ohne weiteres heruntergezogen. Die Häftlinge, welche ertappt wurden, dass sie im Hemd oder Unterhose schliefen, oder zerrissenene Anzug hatten, wurden zur Strafe in den Waschraum geführt. Dort bekamen sie eine kalte Tusche und mussten die ganze Nacht auf dem kalten Betonfussboden stehen. Zu meiner Zeit gab es dort sehr viele Fälle von Lungenentzündungen und Herzmuskelschwäche. Meine Kollegen erzählten mir, dass es im Winter täglich infolge Erfrierung 30 - 40 Todesfälle gab, einer Nacht in der Badestube gab. Es war noch ein Grund, deshalb das Leben dort zur Qual wurde. Die neuen Häftlinge waren eingeschüchtert, weil sie nicht wussten, wie das Lagerleben ausschaut. Hatte einer von den Neuen bessere Schuhe oder ein besseres Hemd, kam einer der älteren Häftlinge und sagte : " Du hast es mir gestohlen, es gehört mir ". Gab ihm der Neuling sein Hemd oder Schuhe, war alles in Ordnung. Tat er es aber nicht, klagte der ältere Häftling beim Blockältesten und der Neuling ging zur Strafe in die Badestube und erlitt die obenerwähnte Strafe. Deshalb liefen wir im Lager in Lumpen herum. ----------

Der Weg zur Arbeit ging im Laufschritt, genau so die ganze Arbeit. Im Laufschritt wurden die Karren mit Steinen geladen, im Laufschritt wurden sie gefahren und im selben Tempo ausgeladen. Die österreichi-

schen SS - Männer schlugen uns derart, dass es keine Spuren zurück - liss ; diese Häftlinge, welche sich unter der Aufsicht deutscher SS-Männer befanden, waren schrecklich zugerichtet. Sehr oft kamen Leute mit abgerissenen Ohren ; es gab nähmlich eine besondere Art des Schlages ; sie schlugen seitlich auf den Kopf, um das Ohr abzureissen. Es war eine Art von Sport, sie machten Wetten, wem das gleich beim ersten Mal gelingt und wer sich noch einmal wird bemühen müssen. Es ist interessant, dass wir keinen einzigen Namen dieser SS - Männer, sondern nur Vornamen kannten : Walter, Hans, Karl. Auf diese Weise versuchten diese Mörder unbekannt zu bleiben, sogar die Namen konnten falsch sein. Bei uns in Oesterreich gibt es eine Menge von rein österreichischen Namen. Diese SS - Männer wählten sich aber spezielle teutonisch klingende Namen und erst später erfuhren wir, dass sie sich diese deutschen Namen erst zulegten. In Mauthausen blieb ich nur zwei Monate ; im Mai versetzte man uns - die ganze politische Gruppe aus Mauthausen - nach Stein in ein Konzentrationslager, das war keinem elektrisch geladenen Draht, sondern von einem gewöhnlichen Stacheldraht umgeben war und welches an das Gefängnis angrenzte. Ich wurde zum Bau des Donauhafens Krems kommandiert. Ich arbeitete bei der Errichtung der Eisenbahnlinie vom Bahnhof zum Hafen, ausserdem bei der Ausbaggerung von Schotter, Sand und bei anderen Hafenarbeiten. Wir waren unter der Aufsicht von SS und SA Oesterreichern, die zum Teil sogar keine Nat . Sozialisten waren und zu diesem Dienste gezwungen wurden. Es kam dazu, dass diese SS - Männer für uns nach Wien fuhren und eine Menge Sachen für uns bei unseren Angehörigen besorgten. Sie brachten uns Butter , Wurst, Geld und wir wurden weder geschlagen noch sonst bestraft. Aus dieser Zeit entsinne ich mich noch, dass wir eine Bahnstrecke für eine Firma bauten ; diese Firma wollte die Arbeit schnell fertig haben . Um 7 Uhr morgens gingen wir an die Arbeit, um 7 Uhr abends kehrten wir zurück. Die Mittagspause dauerte eine Stunde. Zum Mittagessen bekamen wir von der Firma 1/2 Kilo Brot, 10 Dkg. Wurst, Butter oder Speck und

10 Zigaretten. Unser Mittagessen vom Lager bekamen wir erst am Abend, wenn wir von der Arbeit zurückkamen. Da dieser Firma sehr an Eile gelegen war, erklärte der uns bewachende SS - Mann dem Firmavertreter gegenüber, dass wir diese Arbeit in 2 Tagen fertig machen werden, wenn wir dafür etwas bekommen. Die Firma versprach einige Fässer Bier und die Arbeit wurde in anderthalb Tagen fertiggemacht. Der SA-Mann sagte, dass wir belohnt werden und wir erhielten von da ab 4 Mal wöchentlich Bier. Er kümmerte sich aus eigenem Interesse um uns, da er von der Firma, wenn wir gut arbeiteten, eine hohe Provision einsteckte. Im Lager war das Rauchen verboten. Jeden Tag, bevor wir zur Arbeit ausrückten, wurden wir von SA-Männern kontrolliert. Wir standen vor ihnen , mussten die Arme und ein Bein hochheben und wurden genau durchsucht , ob wir nichts aus dem Lager mitnehmen. Wir hatten natürlich bei uns Sachen, die man nicht haben durfte ; z.B. ein Federmesser, ein Klappmesser, Feuerzeug, Zigarettenspitzen, einige Zigaretten usw. Wurden die Sachen gefunden, nahm man sie uns weg. Dieselbe Prozedur abends , wenn wir von der Arbeit kamen. Wir hatten daher mit den uns bewachenden SA-Männern eine Vereinbarung getroffen. Sie nahmen die Sachen mit sich, bewahrten sie über die Nacht auf und gaben sie uns in der Früh wieder zurück, natürlich gegen Provision. Ich muss sagen, dass es ein Lager war, wo man schwer arbeiten musste, man war aber menschlich behandelt. Es war ein gemütliches österreichisches Lager. Leider dauerte die Herrlichkeit nicht lange ; nach einiger Zeit wurde ich samt anderen 150 Leuten nach Lingen unweit der holländischen Grenze transportiert. Das war ein Moorlager / Sumpfgelände /. ——————————

Staatsanwalt : Wann ? ——————————

Zeuge : Ungefähr im Juli 1940. In Lingen wurden wir von SS- Männern erwartet und mit Peitschen ins Lager gejagt. Schon beim Aussteigen , da nicht alle schnell genug Fünfergruppen bilden konnten, wurden manche hingestreckt. Auch die Bevölkerung war uns feindlich gesinnt und

warf auf uns Steine, Erdklumpen usw. Als wir ins Lager kamen, schlossen man uns in einen Block und zwei Tage bekamen wir weder Essen noch Trinken. Jeden Tag vor dem Mittagessen mussten wir zwei Stunden turnen. Das Turnen bestand in Laufen rund um den Block herum, dann auf Kommando nieder, auf, nieder auf, usw. Dann mussten wir in der Kniebeuge springen, die SS - Männer hinter uns ; wenn jemand beim Sprung umfiel, wurde er mit Füssen getreten. Beim Laufen wurden wir besonders malträtiert. Den SS- Männern machte es ein Vergnügen, dem Laufenden auf die Fersen zu treten. Wir hatten damals Holzhalbschuhe an ; die Schuhe der SS - Männer, die mit scharfen Nägeln besetzt waren, verursachten an unseren Fersen Wunden und Verletzungen, welche sehr schmerzten und das Laufen überhaupt unmöglich machten. Am dritten Tage führte man uns zur Arbeit. Es handelte sich um eine sehr schwere Arbeit : uns Graben eines Entwässerungskanals und Anlegen von Drainageröhren. Beim Ausmarsch mussten wir an einem vorbestimmten Platze stehenbleiben, wo auch andere Arbeitskolonnen hielten und ein Quadrat bildeten. Als wir schon eine Zeitlang standen, führte man eine Menschengruppe herbei. Wir erfuhren nie, woher sie kam und welcher Vergehen sie sich schuldig gemacht. Zur Strafe wurden sie vergraben. Jeder musste an einer bestimmten Stelle ein Loch, ungefähr 50 Cm. im Quadrat, in die Erde graben, das ihm bis an die Schulter reichte. Dann trat jeder in seine schmale Grube hinein ; die Graben waren so schmal, dass man dort nur stehen konnte. Einige SS-Männer blieben als Wache, wir gingen weg zur Arbeit auf Kommando. Als wir am Abend von der Arbeit zurückkamen, sahen wir, dass mehr als die Hälfte dieser Leute, welche in den Erdlöchern standen, versunken war, weil der Boden sumpfig war. Die vor Entsetzen grauen Gesichter mit den weit aufgerissenen Augen derer, die noch lebten, ihre Todesschreie werde ich mein Leben lang nicht vergessen können. Bei jeder Gelegenheit drohte man uns mit dieser Strafe. Fast jeden zweiten Tag wurden 20 - 30 Sträflinge auf diese Weise

bestraft. Wer sich 24 Stunden lang halten konnte, war gerettet. Ich beobachtete, dass ein besonders beliebter Scherz der SS - Leute darin lag / es gab sicher eine diesbezügliche Instruktion / dass man einem Sträfling die Kappe herunterriess und weit wegwarf, oder, dass man ihn unter irgendeinem anderen Vorwand wegschickte ; da man sich von der Arbeitsstätte nicht entfernen durfte, wurde diesem Sträfling dann nachgeschossen und er so getötet.

Nach dem ruhigen Leben in Stein war natürlich dieses Lager eine Hölle. Drei seiner Kameraden erhängten sich aus Verzweiflung, andere wurden erschossen oder erschlagen, einige starben an Herzschwäche. Unsere Verzweiflung war gross und wir glaubten keiner noch je lebendig von hier wegzukommen. Zum Glück zeigte es sich, dass wir irrtümlicherweise zu diesem Lager gelangten. Man verlangte nämlich 150 Sträflinge vom Gefängnis und nicht vom Lager Stein. Nach 10 Tagen schickte man uns daher zurück nach Stein. Von 150 Leuten sind 112 geblieben und die waren gänzlich gebrochen. Zum ersten Male hatte ich Gelegenheit, die deutsche Brutalität kennen zu lernen. Wir waren Oesterreicher und wir verstanden nie, warum in den französischen und englischen Büchern soviel von den deutschen Barbaren zu lesen war. Wir sprachen in der Baracke nach der Arbeit sehr oft darüber ; damals erst haben wir verstanden, welche Bewandtnis es damit hatte und welchen ungeheuren Fehler Oesterreich durch den Anschluss an Deutschland beging. Zwischen der Mentalität der Oesterreicher und der der Deutschen gibt es einen Abgrund, über welchen es nie möglich sein wird, eine Brücke zu schlagen. Als wir nach Stein zurück kamen, bemerkten wir, dass sich dort die Zustände geändert hatten. Unsere SA - Aufseher waren nicht mehr so nachsichtig, wie früher. Die alten wurden entlassen, an ihre Stelle kamen neue, die schon an den Polenfeldzug teilgenommen und wie wir es nannten, schon " Blut gerochen hatten ". Wir fühlten, dass die deutsche Brutalität in die österreichischen Seelen eindringen be -

ginnt. Es war nach dem Fall von Frankreich. Die Herren aus der SS wussten schon nicht mehr, wie hoch sie den Kopf tragen sollen und wir - die politischen Strafflinge - waren diejenigen, welche vor ihnen die Tore des deutschen Himmels zuschlagen wollten. Alle Bequemlichkeiten wurden abgeschafft. Früher, wenn das Essen schlecht war, durften wir uns beklagen ; jetzt bekamen wir kalte Kartoffeln und saure Suppen . Die Vaterlandsverräter brauchen kein besseres Essen. Schon vor dem Hitlereinzug hatte Oesterreich sein Konzentrationslager - Wöllersdorf,- denn ein Konzentrationslager ist ein unzertrennlicher Teil jedes Fa - schistischen Staates und Oesterreich war ja ein solcher Staat. In diesem Konzentrationslager herrschten so gute Verhältnisse, dass manche arbeitsscheue Menschen absichtlich dort hinzukommen suchten. Sie machten es so, dass sie vor irgendeinem Polizeigebäude stehen blieben, die rote Fahne schwänkten oder " Heil Hitler " oder " Es lebe Sowjetruss - land " riefen, dann liessen sie sich festnehmen und kamen ins Lager . Sie hatten dort ihre Fussball - und Sportplätze, Konzertsäle usw.,mit einen Worte sie hatten, ohne arbeiten zu müssen, alles was zum bequemen Leben gehört und ein sehr gutes Essen. Es ging so weit, dass die in Lager vertretenen politischen Parteien ihre Parteisitzungen im Lager abhielten und Parteifeste feierten. Ich erzähle das um zu zeigen, dass ein zu starker Kontrast ungesund sei, dass man immer den goldenen Mittelweg finden müsse. Die SS - Leute in dem Lager, wo wir uns befanden, wiederholten immer wieder : " Die Wöllersdorfzeiten sind schon vorüber ".

In Stein änderte sich auch die Arbeit. Ich wurde auf ein Kommando geschickt, welches von einem Donauschlepper Zement ausladen musste. Um unsere Anzüge zu schonen, mussten wir Röcke und Hemden ablegen. In schrecklicher Augusthitze mussten wir die Zementsäcke aus dem Rumpf des Schiffes holen, immer 2 Säcke = 100 Kg. die Leitern hinaufsteigen auf Deck und über die wackelige Laufbrücke ans Ufer bringen zum Lastauto, auf das wir sie luden. Wir trugen je zwei Säcke zusammen 100 Kg.

einen auf der Schulter, den anderen über den Nacken. Wir waren in Schweiss gebadet, dazu kam noch der ätzende Zementstaub, der sich in die Haut einfrass. Infolge dessen hatten wir eine Menge Blasen, die Haut platzte, es bildeten sich Geschwüre und wir litten gräßlich . Kein Einspruch wurde berücksichtigt, man liess uns keine Zeit für die Kur. Wir meldeten uns beim Revier, wir bekamen Wundsalbe, aber keine Bandagen. Am nächsten Tage mussten wir aber wieder zur Arbeit. Als diese Arbeit beendet war, beschäftigte man uns bei einer anderen Arbeit. Es kamen zwei Flösse mit Langholz / d.h. grosse entästete Bäume / an und wir mussten diese Flösse zerlegen, die Bäume an Land schaffen und auf Fuhrwerke verladen, eine Arbeit, die grosse Uebung verlangt, die wir nicht besassen. Es kam daher oft vor, dass sich bei der Arbeit der eine die Hand, der andere den Fuss einzwängte , aber wie wir die Sache schliesslich doch meisterten, ohne, dass einer von uns ernstlich Schaden nahm, ist mir noch heute ein Rätsel. Unfreiwillige Bäder in der Donau nahmen wir genug. Nach dieser Arbeit wurden wir auf einem Holzplatz geschickt, wo ein Brand gewütet hatte ; wir mussten hier alle angebrannten Balken herunternehmen und ordnen. Zum Glück wurde ich von diesem Kommando - Dank einem SS-Mann, welchem ich einen ärztlichen Rat erteilte - versetzt. Man versetzte mich nach Krems zu einem Kommando, welches auf der Bahnhoframpe für das Karwiner Kohlengebiet aus Langholz Pölzhölzer schnitt. Das war gewiss eine schwere Arbeit, aber hier arbeiteten nur 8 Leute . Ich selbst war hauptsächlich mit dem Vermessen der Stämme beschäftigt , wobei ich in kurzer Zeit genau. Später kam Frost. Es waren 16 bis 18 Grad Kälte, dabei mussten wir von 6 Uhr in der Früh bis 5 Uhr nachmittag auf der zugigen Bahnhoframpe stehen und arbeiten. Es war so kalt, dass wir sehr rasch arbeiten mussten, um nicht zu erfrieren. Wir hatten wohl um 10 h" und 4 h" eine Esspause und bekamen Fettbrot vom Unternehmer, konnten indes vor lauter Kälte nicht essen. Wir hatten ja keine Häntel, nur Handschuhe aus Stoff und die

legten wir ab, da sie uns bei der Arbeit nur hinderten. Hier beging ich wieder eine Unvorsichtigkeit : Ich gab einem Mann, der nach Wien mit der Eisenbahn fuhr, einen Brief mit. Dieser Mann überbrachte den Brief in Ordnung ; die Unvorsichtigkeit lag darin, dass ein Kollege von mir eine Nachschrift hinzufügte ; infolge dessen kam die Frau meines Kollegen an die Eisenbahnrampe, um uns zu besuchen. Der SS - Mann bemerkte das, die Frau wurde verhaftet. Diese Angelegenheit nahm eine ungünstige Wendung. Ich wurde zu 10 Tagen Arrest mit 7 Tage Fasten verurteilt. Man gab uns jeden dritten Tag zu essen und einen Strohsack zum Schlafen. Die übrige Zeit schliefen wir auf nackten Beton. Ich wurde damals beim Abführen in den Bunker von dem SS - Mann Wolf mit einem starken Schlüsselbund unzählige Male so heftig auf den Kopf geschlagen, dass ich aus vielen Wunden blutete und mein Hemd blutdurchtränkt war. Später kam er dann noch mit einer Peitsche und gab mir 50 Peitschenhiebe. ———————————

Vorsitzender : Ich schliesse die Sitzung. Morgen um 9 Uhr Fortsetzung 19. IV. 1945. ———————————

Vorsitzende : Malkowska. Wir beginnen unsere heutige Sitzung. Bitte um weitere Aussagen. ———————————

Zeuge : In November 1940 hatten wir in Stein ein interessantes Erlebnis. Wir arbeiteten damals auf einem Zimmermannsplatz, der dem Bruder eines SS - Unterstumf führers gehörte. Seinen Namen habe ich vergessen. Es regnete und schneite, deshalb nahmen wir unser Mittagbrot in demselben Zimmer ein, in dem die Zivilarbeiter essen. Das Kommando bestand aus 8 Leuten, darunter 2 Juden. Die Mutter des SS-Aufsehers brachte ihm immer das Essen auf den Arbeitsplatz und brachte soviel mit, dass er uns immer einen Teil davon abgeben konnte , denn die Frau wusste, dass wir immer sehr hungrig waren. Plötzlich erschien der Bruder des Werkbesitzers und begann zu schreien, dass die Juden unter den arischen Arbeitern sitzen und mit ihnen essen. Er stellte 2 Arbeiter zur Rede, weil sie uns etwas von ihren Essen

gaben und ohrfeigte den SS - Mann. Er verbot uns in diesem Raume zu essen und da es keinen anderen gab, mussten wir trotz des schlechten Wetters draussen essen. Die Lagerleitung wurde von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt und daraufhin das ganze Kommando zurückgezogen, so dass in Hinkunft überhaupt kein Häftling dort arbeiten dürfte. Wir verstanden daraus, dass unser Lagerkommandant kein Nationalsozialist war.

Ende Jänner 1941, ich war erst aus dem Arrest entlassen, wurde ich bei den Bau einer kriegswichtigen Tischlerei eingesetzt. Ich war bei der Sandgewinnung am Fluss beschäftigt, der Sand wurde von Lastautos dann zum Bau gefährt. Eines Tages, es hatte damals 10 Grad unter Null, geriet das Auto, welches den Sand transportierte, ins Rutschen, weil der Boden vereist war und kam so auf die Holzplattform, die in den Fluss hinausgebaut war und auf der wir mit unseren Schüpfkellen standen. Meine beiden Kameraden und ich fielen ins Wasser und rotteten uns mit Mühe aus den Eisschollen. Wir liefen sofort zum Bau zurück und meldeten uns beim wachthabenden SS - Mann, er möge uns zurück ins Lager führen lassen. Es war 10 Uhr morgens. Aber der SS - Mann sagte, er habe keinen Posten frei, wir müssen bis abends warten. Völlig durchnässt, wie wir waren, mussten wir daher bis 6 Uhr abends im Freien zubringen. Einer meiner Kameraden bekam eine Lungenentzündung und starb. Der wollte einen schweren Bronchial und Blasenkatarrh und wurde ins Spital transportiert. Ich bin wie durch ein Wunder, heil davongekommen. Allerdings, ich war zwar nie krank, doch mein ganzes Leben lang habe ich nicht soviel gearbeitet, wie an diesem Tage, um mich warm zu halten. Bei diesem Bau arbeitete ich bis Mai 1941. Im Mai 1941 bildete man einen Transport von 200 Leuten nach Zweibrücken.

Zweibrücken ist eine kleine Stadt, nahe der französischen Grenze mit einem Gefängnis, in welches wir abkommandiert wurden, um es in Ordnung zu bringen, denn es lag ja in der Kriegszone. Als wir mit

dieser Arbeit fertig waren, führte man uns ins Konzentrationslager, welches neben dem Geflügelhof lag. Zum Unterschied von allen meinen bisherigen Lagern muss ich bemerken, dass dort sehr selten geschlagen und fast gar nicht gemordet wurde ; die Arbeitskräfte wurden dagegen bis zum äussersten ausgenützt. Die gesündesten und kräftigsten Männer wurden den Aussenkommandos zugeteilt. Zuerst waren wir in einem kleinen Nebenlager in Spessbach beim Bau der Reichsautobahn beschäftigt. / 600 Mann /. Später wurden wir nach Bad - Homburg versetzt, wo wir bei der Reichsbahn arbeiteten. Damals herrschte in Deutschland grosser Mangel an Eisen und es war daher unsere Aufgabe, die eisernen Geleiseschwellen herauszunehmen und durch Holzschwellen zu ersetzen. Ausserdem wurde eine Zweigbahn gebaut, für die wir die Dämme und die Eisenbahnbrücke bauten. Die Verpflegung war elend. Dort lernten wir zum ersten Mal verschimmeltes Brot essen, weil wir fast nie anderes bekamen. Morgens ein halbes Liter braun gefärbtes Wasser, ohne Art von Brühe, Kaffee genannt, dazu ein Stück Brot in Gewichte von ca. 250 Gramm, als Ration für den ganzen Tag. Zu Mittag 1 Liter Gemüsesuppe so dünn, dass man bis auf den Schüsselboden blicken konnte. Abends entweder einen halben Liter derselben Suppe oder 5 Pellkartoffel in Schale und ein bischen deutschen Tee. Zweimal wöchentlich bekamen wir, als Zulage eine Scheibe Wurst. Es war eine Fleischwurst, aber sie war ganz weiss. Ein Fachmann, der bei uns war, sagte, dass da sehr viel Wasser drin ist, daher die weisse Farbe. Sonntags gab es statt der Suppe ein bischen Salat und ein Viertelliter Kraftbrühe, welche Gulasch genannt wurde. ———————

Eines Tages schickte man nun in unser Lager 150 polnische Kriegsgefangene aus Münster. Aus diesem Anlass wurde verordnet, dass in Hinkunft weder Juden / wir waren in ganzen 33 im Lager / noch Polen Recht auf Fleisch hätten. Es wurden uns daher die Kuvertzulagen entzogen und Sonntag das Viertelliter Gulasch, ohne, dass wir dafür

irgendetwas anderes bekommen hätten. Das Aussenkommando erhielt täglich 3 Zigaretten pro Mann. Dieses Verbot wurde später auch auf die Zigaretten ausgedehnt, sodass Polen und Juden nun auch keine Zigaretten bekamen. Zu Weihnachten und Ostern bekamen alle Häftlinge je 1 Päckchen G Kautabak, Polen und Juden natürlich ausgenommen. Polen und Juden wurden im 3 Reich überhaupt besonders behandelt. Ich erinnere mich noch an eine Zeitungsnotiz, die ich im November 1940 las, betitelt : " Sie gehören nicht an einen Tisch ". In diesem Artikel wurde berichtet, dass ein Landwirt in Tulln in Nieder " esterreich seiner polnischen Landarbeiter beim gemeinsamen Tamenlichentisch zu essen erlaubte. Als man ihn darauf aufmerksam machte, dass dies unstatthaft sei, erwiderte der Landwirt, er sei Herr in seinem Hause. Um ihn, so hiess es in dem Bericht, neues deutsches Benehmen zu lehren, wurde er in ein Konzentrationslager geschickt, denn, so lautete der Schlusssatz, " Sie gehören wirklich nicht an einen Tisch ". Damals wurde auch für Juden im Lager das Tragen des Judensternes eingeführt. Ich wurde zur Schneiderei geschickt, um ihn dort annähen zu lassen. Vor der Schneiderei musste ich eine Weile warten. Da kam SS - Oberscharführer Würdig, der Leiter der Schneiderei und fragte, was ich hier wolle. Als ich ihm sagte, ich wäre gekommen, um mir einen " Paur le Merite " annähen zu lassen, gab er mir 2 Ohrfeigen und sagte : " Du bist auch so ein Stinkjude, warte nur, das ist der letzte Stern, der dir leuchtet ". Ich würde mich schämen einer solchen Nation anzugehören und ähnliches mehr ."Als der Stern auf meiner Jacke aufgenäht war, beförderte er mich, ehe ich noch die Jacke anziehen konnte, mit 2 Fusstritten aus der Schneiderei hinaus. Verschwinde, du verpestest mir hier die Luft ". ——————————

Dr. Laster : War es im Lager erlaubt Zeitungen zu lesen ? ——————

Zeuge : Grundsätzlich durften wir keine Zeitung lesen da eben nicht alle SA und SS - Männer Parteimitglieder waren, es gab ja eine Ver-

ordnung, dass alle jungen Leute in die SA eintreten müssen, und wir ein Gefühl dafür hatten, wer Parteimann ist und wer nicht, baten wir die Unparteiischen um Zeitungsnachrichten und bekamen auch oft Zeitungen von ihnen. Wir durften später auch eine Zeitung abonnieren. Sie hiess " Der Leuchtturm " und wurde in Berlin im Gefängnis in Plötzensee speziell für Häftlinge herausgegeben. Es war eine Wochenzeitung.

Die Behandlung der Polen in Zwolbrücken war daher kein Zufall und schliesslich war ja das Verhältnis zu Polen, trotz des Paktes schon vor dem Kriege dauernd gespannt. Wir haben uns auch darüber Rechenschaft gegeben, was mit den Polen geschehen würde, wenn die Deutschen den Krieg so zu Ende führten, wie sie es sich vorstellten. Es darf unter diesen Umständen auch nicht Wunder nehmen, wenn Polen und Juden in unserem Lager enge Verbündete wurden.

Die Verpflegung im Lager war so ungenügend, dass die Häftlinge nach kurzer Zeit von den Kräften fielen. Der Hunger war so gross, dass man die Kartoffelschalen ass, alle möglichen Gräser, besonders Löwenzahnblätter verzehrte und wenn man zwischen den Eisenbahnschienen ein altes vertrocknetes Stückchen Brot fand, das mit dem Unrat aus den vorbeifahrenden Zügen verunreinigt war, so blies man es einfach ab und ass es auf. Nicht die ekelerregendsten Vorstellungen konnten einen am Genuss einer gefundenen essbaren Sache hindern. Ja, wir assen sogar in der Schuhfabrik Kalk oder Lederstaub von den Schleifmaschinen. Zum Kräfteverfall trug auch die ärztliche Fürsorge bei, welche keinem Arzte oblag, sondern einem SS - Mann, der ein sogenannter Heilpraktiker war. Wer keine erhöhte Temperatur hatte, konnte im Revier nicht nur nicht aufgenommen werden, sondern wurde sogar bestraft. Zweimal wöchentlich kam ein SS - Arzt ins Revier, aber der Sanitäter stellte ihm nur die Fälle vor, die ihm geeignet schienen. Alles, was er schlecht behandelt hatte, sah der Arzt natürlich nicht. War man jemand so geschickt, dass er in Ausnah-

kommando nicht mehr arbeiten konnte, wurde er im Lager beschäftigt. Im Lager gab es verschiedene Betriebe. Die Betriebe gehörten privaten Firmen oder Heeresstellen und stellten ihre eigenen Vorarbeiter. Es gab eine Korbflechterei, in der ich 3/4 Jahre arbeitete, eine Schuhfabrik mit Stepperei, Stanzerei, Absatzbau und Erzeugung von Holzsandalen. Je nach der Kraft und den Kenntnissen wurden die Häftlinge verschiedenen Arbeitsstellen zugeteilt. Man arbeitete mit vorgeschriebenem Arbeitspensum auf Arbeitsbüchern. Beim Korbflechten z.B. betrug das Tagesminimum 10 Packkörbe von 70 Cm. Höhe. Konnte jemand das Minimum nicht erreichen, wurde er zum Arzt geschickt. Dieser sollte feststellen, ob der Häftling infolge seines schlechten physischen Zustandes nicht in der Lage ist, seine Arbeit zu verrichten. Stellte der Arzt fest, dass er wirklich zu schwach ist, schickte man ihn zu mir zu einer leichteren Arbeit. Sonst aber wanderte er in den Bunker. Die Betriebe mussten an die Lagerleitung für die nach den Büchern verrechneten Leistungen Löhne bezahlen, daher überwachten die Vorarbeiter genau die Arbeit und trugen die Leistungen in die Arbeitsbücher ein. Nun gab es aber sehr oft auch untertags Fliegeralarm. Dann mussten wir die Arbeit einstellen und auf die Höfe gehen. Die dadurch entfallene Arbeitszeit wurde durch Abzug von der Mittagspause und Nach - arbeit abends wieder hereingebracht. Eine leichtere Arbeitsstätte war die Stepperei und Stanzerei, wo an elektrischen Maschinen gearbeitet wurde. Dort hatte man nur wenige Bewegungen auszuführen, dafür aber mit grosser Geschicklichkeit und sehr schnell. Nun ist es aber bekannt, dass Menschen, die in kurzer Zeit viel an Gewicht und Kraft verloren haben, sich auch in ihrem Verhalten und Bewegungen ändern, die immer langsamer und langsamer werden. Konnten sie also auch hier nicht ärztlich begründet, ihr Pensum erreichen, dann kamen sie in die Werkstätten, wo Militärstiefel und zerfetzte Uniformen geflickt wurden. Noch schwächere

wurden dann eingesetzt, aus zerrissenen Militärsocken, aus den Schäften derselben die Wolle auszulösen und sie zu Knollen zu wickeln. Die hier gewonnene Wolle wurde in der Strickerei zu neuen Strümpfen verarbeitet. Die verfilzten Wollinge wurden in die Fabrik geschickt und zu neuer Wolle umgearbeitet. Eine der besseren Werkstätten war die Strumpfstickerei, in der ich auch durch längere Zeit arbeitete. Das Arbeitspensum hier war 12 Paar Socken pro Tag. Wenn jemand schon so schwach war, dass er kaum mehr sitzen konnte, dann erst kam er in den sogenannten Schonungsblock, aber selbst hier schonte man die menschlichen Kräfte nicht. Man beschäftigte hier die Häftlinge mit der Perfektion von Riemchen für Feldflaschen, Durch-löcherung der Lederriemchen und Adjustierung der Schnallen und Klammern. ——

Dr. Lenkam : Wurden die entkräfteten Häftlinge als Schreiber in der Kanzlei beschäftigt ? ——————————————————

Zeuge : Nein. In den Kanzleien waren nur Reichsdeutsche beschäftigt, andere waren nicht zugelassen. ——————————————————

Am Anfang zählte das Lager 600 Häftlinge. Die Zahl stieg rasch auf 6000 im Hauptlager. Wie hoch in den Nebenlagern, ist mir unbekannt. Schon nach kurzer Zeit hatten alle stark geschwollene Beine und Hände, viele litten an Durchfall. Es herrschte der Hungertyphus. Der Arzt konstatierte nach einer Untersuchung, dass fast das gesamte Lager zu mehr als 30% unterernährt sei. Wir wurden alle gemessen und gewogen und für die mehr als 30% Unterernährten bestimmte man eine Brotzulage von 150 Gramm täglich. Es ist fast unglaublich, wie wenig der Mensch zum Leben braucht. Diese 150 Gramm täglich genügten, um unseren Gesundheitszustand sich innerhalb von 4 Wochen soweit bessern zu lassen, dass die Hungerödeme verschwanden. Nach 4 Wochen wurde diese Zulage wieder eingestellt. Meldete man sich jedoch wieder beim Arzt und er konstatierte keine Besserung im Gesundheitszustand, wurde die Zulage auf weitere 14 Tage verlängert. Auf diese

Weise schwankten die Leute dauernd zwischen blosser stupider Abmagerung und schwerer Unterernährung. Viele waren indes schon so entkräftet, dass eine Genesung unmöglich wurde. In diesem Lager verblieb ich insgesamt 25 Monate. Hier erreichte mich auch im Januar 1942 die Nachricht, dass meine Angehörigen in Wien nach Polen evakuiert wurden. Ich sollte sie nie mehr wiedersehen. ———————

Im Mai 1943 wurde mir mitgeteilt, dass ich auf Transport in ein anderes Lager gehe. Ziel des Transportes erfuhr ich nicht. Tatsächlich wurde ich samt 8 Kameraden durch die SS ins Lager Saarbrücken überführt. Wir fuhren in 2 Privatautomobilen. Ich sass neben dem Lenker und dieser unterhielt sich während der Fahrt mit mir. Er sprach auch von Krieg und deutschem Endsieg und wollte meine Meinung dann hören. Da ich nicht lebensüberdrüssig war, erklärte ich ihm, ich verstehe von Politik gar nicht und es sei mir auch völlig gleichgültig, wer den Krieg gewinnt. Ich wünsche nur, das er bald aus ist, damit ich wegfahren kann nach Persien oder Amerika. Und da erklärte mir der SS-Mann, der sich vorher wegen seines Nierenleidens von mir beraten liess, ich solle mir keine Hoffnungen machen, kein Jude werde von Europa lebend herauskommen und nach dem Kriege werde man mit den Juden auf der ganzen Welt aufräumen. ———————

Sie sehen meine Zuhörer, die Aktionen in Auschwitz und anderen Orten waren nicht ausgeführt auf den Befehl und nach dem Willen einiger weniger, die ganze SS von Polen bis zur französischen Grenze und hinunter bis zum letzten Autolenker war von den Plänen unterrichtet und billigte sie. Sie sind demnach alle in gleicher Weise schuldig. Damals jedoch wusste ich noch nichts von Auschwitz, Majdanek, Treblinka und hielt diese Reden nur für die Ausgeburt eines kranken Gehirns. ———————

Ausser der Stadt Saarbrücken befand sich auf einem Hügel ein neu errichtetes und zum Teil noch in Bau befindliches Konzentrationsla-

ger, nahe dem Orte Vorbach. Unter den Häftlingen befanden sich Repräsentanten aller europäischen Völker. Es wurde viel geschlagen und viel Sport getrieben. In der Mitte des Lagers befand sich ein grosser Teich zum Feuerlöschen. Der Sport bestand darin, dass die Häftlinge rund um den Teich laufen mussten und die, welche nicht schnell genug liefen, wurden von den SS - Männern geschlagen . Von Zeit zu Zeit wurde " kehrt Euch " kommandiert und es wurde in der entgegengesetzten Richtung gelaufen. Auch hier wieder der beliebte Sport, den Langsamen die Fersen abzutreten. Ein besonderes Vergnügen bereitete ihnen das Kommando " Halt ", dann " Drehen um die eigene Achse ", wieder " Halt " und " Weiterlaufen ". Infolge der Drehung waren die Leute ein wenig benommen und fielen daher beim Anlauf zu Boden. Das freute die SS - Leute sehr, und mit Fusstritten halfen sie uns wieder auf die Beine. ——————————

Was die Qualmethoden anbelangt, waren sie in allen Lagern ähnlich , ja vielfach dieselben. Man kann sich daher des Eindrucks nicht erwehren, dass die SS in speziellen Kursen dazu geschult wurde, denn anders kann man es sich nicht erklären, dass diese raffinierten Methoden in Lublin, Auschwitz, Mauthausen, Saarbrücken bis hinauf nach Lingen und all den anderen Lagern dieselben waren. ——————————

Die Nacht verbrachten wir in einem Raum ohne Bett, ohne Stroh, ohne Decken. Morgens lernten wir dann eine neue Qualifizierung der Völker Europas kennen. Man befahl uns zum Frühstück auf den Appellplatz anzutreten. Zuerst gab man den Reichsdeutschen zu essen, dann den Italienern, weiter Ungarn, Rumänen, Franzosen, Belgiern, Holländern, Polen, Russen und zum Schluss Juden. Was dann übrig blieb, bekamen die Reichsdeutschen als Zulage. Nach dem Frühstück wieder eine Stunde Sport. Auf Fürsprache des Chauffeurs wurde ich davon befreit und man trug mir auf, in den Kasernen die Oefen zu putzen, auszukehren und einzuheizen. Bei dieser Gelegenheit machte ich einen Blick in da

auf dem Tische liegende Transportbuchband fand dort als mein Reise - ziel Auschwitz angegeben. Um 11 Uhr holte man uns ab und brachte uns zum Bahnhof. Man gab uns keinen Tagesproviant, den hatten die SS - Männer für sich behalten. Am Bahnhof stand ein Häftlingstransport - wagen, sogenannter " Zellenwagen " und wir fuhren nach Bingerbrück, wo wir übernachteten. Wir waren jetzt ca. 200 Leute. Dabei lernte ich die deutsche Art der Transportführung kennen. Wer es nicht erlebt hat, der kann sich davon keinen Begriff machen. Es gingen spezielle Häftlingswaggons mit abgeteilten Zellen, jede für 8 Häftlinge bestimmt und mit schweren Riegeln verschliessbar, die winzigen Fensterchen vergittert, jeden Tag in alle Richtungen Europas. In so eine Zweierzelle stopfte man 5 - 6 Leute hinein und als wir nach Auschwitz fuhren, waren wir sogar 8 Personen drin. Bei diesen Transporten sah ich Ungarn, Italiener, Albaner, Griechen, Dänen, Jugoslaven, mit einem Worte alle Nationen Europas. Jeder wurde aus einem anderen Grunde gefangen. Der eine, weil er am Arbeitsplatz schlecht verpflegt wurde und die Arbeitstelle gewechselt hat, der zweite weil er von der Zwangsarbeit weggelaufen war, der dritte weil er sich geweigert hat nach Deutschland zur Arbeit zu gehen, der vierte, weil er um einen halben Tag seinen Urlaub verlängert hat, kurz, es gab in Deutschland Gründe genug, um einen der Freiheit zu berauben. Jeder von diesen Transportwaggons hatte eine vorbestimmte Strecke, welche er 3 Mal wöchentlich in jeder Richtung passierte. Eine spezielle Polizeistelle hatte die Aufgabe, die Häftlinge in die entsprechenden Richtungen zu lenken und an die entsprechen den Transporte anzuschliessen. Wir hatten Glück. Schon am nächsten Tag ging unser Waggon nach Mainz und es war noch Platz darin. Die nach Mainz bestimmten Häftlinge stopfte man in die Zellen hinein und wir fuhren ab. In Mainz blieben wir über Nacht und wir fuhren weiter nach Frankfurt a/Main. ———————————————

Spät am Abend kamen wir an, wir waren jetzt 320 und mit Polizeileuten brachte man uns vom Bahnhof nach der Vorstadt Guggenheim, in eine

gewesene Synagoge. Aus dieser Synagoge war die Einrichtung entfernt worden und durch 3 etagenhohe Pritschen ersetzt worden, welche Schlafplätze für 1500 Leute bildeten. Es kamen aber mit unserem Transport und Transporten aus anderen Richtungen an diesem Tage so viel Leute an, dass wir zu zweit auf den Pritschen schliefen. Wie wir später erfuhren, wurden wir dort hingeschickt, weil die Hauptsammelstelle Frankfurt, die sich in einer ehemaligen Brauerei in der Gutleutstrasse befand, überfüllt war. Ein Teil, der Häftlinge wurde schon am nächsten Tag weiter transportiert. Meine Gruppe wurde in die innere Stadt geführt in die vorerwähnte Brauerei. Die Deutschen, Italiener, Russen und Ungarn wurden separat untergebracht, den Rest bildete eine Gruppe aus allen übrigen Nationen bestehend. Die Verpflegung war sehr schlecht und wir litten Hunger. Es war unglaublich schmutzig, es gab Flöhe und Wanzen und keine Decken, nur Holzpritschen. So verblieben wir 3 Tage. Transporte kamen und gingen, aber wir mussten warten.

Dr. Lanken : Habt Ihr gewusst, dass Ihr nach Auschwitz geht ?

Zeuge : In Saarbrücken guckte ich ins Protokollbuch und sah, dass ich nach Oświęcim eingeschrieben war. Wir informierten uns natürlich, was Auschwitz ist. Alle Leute, denen wir unterwegs begegneten, fragten wir, was Auschwitz ist und was dort los ist. In Frankfurt fanden wir einen Mann, einen Polen, der uns sagte, dass er von Auschwitz komme. Er zeigte uns eine tätowierte Nummer und dass er am ganzen Körper rasiert sei. Das, was er uns von Auschwitz erzählte, erschreckte uns so sehr, dass wir ihm nicht glauben wollten und sagten, dass er dort gar nicht war und uns nur Märchen erzähle. Von Frankfurt a/Main wurden wir nach Cassel befördert und dort blieben wir 8 Tage. Wir waren 150 Personen in einem Raum ohne Betten und Decken. Wir mussten auf nackten Fussboden schlafen, aber die Verpflegung war gut. Von Cassel gelangten wir nach Halle. Dieselbe Unterkunft, aber bei schlechter Verpflegung. Von Halle ging es nach

Leipzig.

In Leipzig brachte man uns wieder mit Polizeiautos, wie immer, auf die Polizeiwache, wo sich eine grosse Badeanlage befand, in die man uns führte. Dort wurden unsere Anzüge zur Desinfektion weggenommen, während wir selbst unter warmen Duschen badeten. Die Anlage war so gross, dass unser Transport, der damals mehr als 500 Personen umfasste, in einer Stunde fertig war, d.h. Wäsche und Kleidung desinfiziert und wir gebadet. Hinter der Badeanstalt war ein Barackenlager, speziell für Transporte eingerichtet. Man liess uns auf dem Platz vor den Baracken antreten. Nach einer Stunde Wartens erschien ein Beamte, verlas die Namen und zeigte, in welche Baracke jeder gehen soll. In der Baracke mussten wir wieder längere Zeit warten, dann kamen andere Beamte und leiteten uns in einzelne Zimmer. Erst am nächsten Tage entdeckte ich, dass an jeder Zimmertür genau notiert war, für welchen Tag, zu welcher Stunde und zu welchem Zuge die Insassen des Raumes zu stellen sind. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn es uns schien, dass es in der ganzen Welt keine freien Menschen mehr gibt, ausser ein paar Polizeibeamten, alles andere ist in Lagern oder mit Zellenwagen irgendwohin unterwegs. Im Vergleiche mit der herrlichen Badeanlage waren die anderen Einrichtungen mehr als primitiv. In einen Raum, der ungefähr 1/3 dieses Zimmers betrug, stopfte man 50 Personen hinein. Die einzige Einrichtung des Raumes bildeten je 2 lange Bänke an beiden Seiten und in der Zimmerecke ein Kübel für die physiologischen Bedürfnisse. Die Fenster waren verschlossen und vergittert. In dieser greulichen Atmosphäre mussten wir anderthalb Tage verbleiben. Dann fuhren wir weiter nach Chemnitz. Die Chemnitzer Polizeistation war für die Häftlingsaufnahme besser ausgerüstet. Unter dem Dach des Polizeigebäudes waren grosse Säle ausgelegt und lagen numerierte Strohsäcke, je 1 Strohsack für 3 Häftlinge. Morgens verteilte man Kaffee mit Brot, mittags Suppe, abends Kettbrot.

An nächsten Tag ging der Transport weiter nach Dresden. Dort brachte man uns in Keller des Polizeigebäudes unter. Es gab zwar dort keine Pritschen und Matratzen, weil überhaupt keine Einrichtung da war, dagegen Millionen von Schaben. Wir waren von der Reise sehr erschöpft. Wir sind zu fünf in den Zellen gefahren, stehend und in schlechter Luft, dann stopfte man uns in Polizeigebäude wieder zu fünfzig in einen kleinen Kellerabteil hinein. Unsere Lage war elend. Von Liegen war keine Rede wegen der Schabenmenge ; wir fingen sie zu töten ; anfangs in kurzer Zeit war der Fussboden mit einer dicken Schicht der zerquetschten Leiber der Ungeziefers bedeckt, sodass es unmöglich wurde , sich auf die Erde zu legen. Dazu herrschte noch eine unerträgliche Finsternis, denn die ganz kleinen Oberfenster waren so schmutzig, dass sie kaum ein bischen Licht hereinließen. Wir baten um einen Besen, um diese Unterkunft wenigstens etwas säubern zu können. Der Beamte, an welchen wir uns wandten, fragte : " Besitzt ihr vielleicht auch eine goldene Uhr ? "

Einige von uns beschlossen, die Pappschachtel, wo unsere Habseligkeiten eingepackt waren, zu zerreissen und mittels dieser Schaufeln die Stube zu kehren und den Kehricht in den Kübel zu werfen. Der Erfolg war gleich Null, denn immer neue Scharen von Schaben tauchten auf in diesem Raum und es war zu finster, um feststellen zu können, von wo diese Menge von Schaben herauskroch. Diejenigen von uns, welche Handkoffer besassen, konnten wenigstens einen Teil die Nacht verbringen. Wir anderen mussten an der Wand stehen, einer an den anderen gelehnt und auf diese Art verbrachten wir ein wenig ausruhen. Wir waren daher glücklich, als man uns nächsten Tag beim Mittagessen, es gab Hirsesuppe, die uns mit unserem Schicksal vielen etwas versöhnte, sagte : " Beeilt Euch sehr, Ihr fahrt weg ". Wir fuhren nach Breslau. In Breslau klagte man unseren Wagen ab und wir mussten warten, bis uns die Polizei abholt. Die Polizei

erhielten und schliefen, denn es ist bestimmt keinen Platz für uns gebe und man schob den Wagen auf ein Nebengeleise. Man holte einige Leute, die die Leichen entfernt waren, hervor, aber an deren Stelle stopfte man doppelt soviel hinein und wir blieben im Bahnhof ca 6 in einer 2 Mann Zelle. Verpflegung bekamen wir keine, nicht einmal einen Tropfen Wasser. Infolge Hunger, Durst und Schläge brachen in unserer Zelle allein 3 Wahnsinn der Nacht abwechselnd zusammen. Nächsten Tag fuhren wir nach Osnigsein. Wir kamen Nachmittags an. Auf dem Bahnhof erwartete uns keine Polizei, sondern die SS Leibstandarte benommen sich ein bischen unsere Misshandlungen. Es war kalt, es regnete, deshalb wurde man in den vollgestopften Zellen leichter krank. Man führte unter uns keine Selektion durch, denn es war ein gemischter Transport, sozusagen waren wir sogenannte " Schutzhäftlinge ". Die Deutschen verachten solche Häftlinge, die eine lange Reise hinter sich hatten und auf den diversen Polizeistationen und Lagern vorgemerkt waren, nicht selten an 40 cm. Man erschoss ihnen Soj als Folge von verschiedenen Krankheiten früher oder später. Wir wurden ausgeladen, in Reihen gestellt und zum Lager geführt. Die SS-Männer begleiteten uns damit, dass sie uns die Abgabe der Uhren und Wertsachen nahelegten - es gab unter uns Häftlinge, die Angst vor an Ihnen kommen und deren Kultur und Wertgegenstände sie wollten und sagten, dass wenn wir ihnen freiwillig etwas geben, werden sie uns später im Lager behilflich sein. Im Lager wurde uns ebenfalls alles weggenommen. Es war natürlich eine Lüge, denn diese SS-Männer, die uns von der Bahn abholten, hatten mit dem Lager nichts zu tun, sie wollten sich nur auf eine leichte Weise bereichern. Als wir das Lager kamen, brachte man uns nur Nichtigkeiten, wie Uhr und sein was alles weg bis auf einen Löffel. Dann führte man uns in die Baracke und hier uns dort stehen. Spät am Nachmittag kam noch ein Transport an und man sahen die Leute abmarschieren und ein. In diesem Raum befanden sich nun insgesamt 350 nackte Leute. Wir litten schrecklichen Hunger

denn seit Dresden bekamen wir nichts zu essen. Da wir vor Müdigkeit nicht mehr stehen konnten - wir waren ja seit mehr als 30 Stunden unterwegs - setzten wir uns in die schmutzigen Wasserlachen, die sich im Baderaum gebildet hatten und so verbrachten wir die Zeit bis Abend. Um 8 Uhr abends führte man uns auf den Appellplatz vor dem Bad. Dort blieben wir die ganze Nachte stehen, trotz des Regens, der ohne Unterlass auf uns herniederrieselte, und der Kälte. Viele von uns konnten nicht mehr stehen und legten sich auf den Boden und schliefen trotz Regen und Kälte nackt im Kot liegend. Als es Tag wurde, erhoben sich 42 von ihnen nicht mehr. Sie waren einfach aus Erschöpfung gestorben. Diese, welche sich besser hielten, schmiegten sich wie Schafe aneinander, um sich gegenseitig zu wärmen oder liefen, um nicht zu frieren. Um 9 Uhr führte man uns endlich in einen Raum, wo man uns rasierte. Dort befanden sich Häftlinge teils mit Rasiermessern, teils mit Rasierapparaten. Diese Instrumente waren so stumpf, dass sie die Haare nur herausreissen konnten. Man rasierte uns auf den ganzen Körper, oft riss man die Haare samt Haut heraus. Vor dem Rasieren wurden wir nicht eingeseift, es geschah trokken. Dann führte man uns in den Baderaum, wo ein SS - Mann stand mit einem Häftling, den ich für einen Arzt nahm, später aber erfuhr ich, dass es der Lagerfriseur war. Dieser kontrollierte, ob wir genau rasiert seien, wenn nicht-schickte er uns mit Fusstritten in den Rasierraal zurück, - als ob wir uns selbst schlecht rasiert hätten und für diese Ungenauigkeiten verantwortlich wären. Die, welche uns rasierten, waren keine Professionisten, es waren nur Häftlinge, die sich dazu gemeldet hatten, weil diese Arbeit leichter war, als die Arbeit auf irgendeinem Kommando. An allen möglichen Körperstellen wurden wir verschunden, verschnitten und verletzt. Nachher liess man uns unter nahem kalten Duschen ohne Seife baden und bespritzte uns mit " Kupren ", d.i. einer petroleumartigen Flüssigkeit. Es brannte natürlich gräßlich an den verwundeten Stellen und viele

von uns bekannten Kameradinnen und fremde Namen. Wir konnten nicht gehen, wir gingen mit breit auseinandergestellten Beinen, die Wunden schmerzten und brannten schrecklich und die aufgeschwollenen steifen Haarstummel stachen und rieben die entzündete Haut. Dann mussten wir nacht zum nächsten Block / 27 / laufen ; dort lagen auf dem Fussboden Haufen von Wäsche, bei jedem Haufen stand ein Häftling und warf jedem von uns ein Anzugstück zu : Hemd, Unterhose, Hose, Rock und ein Paar Holzpantoffel. Man achtete überhaupt nicht darauf, ob jemand klein oder gross war, wir sahen daher in diesen Anzügen wie Hanswurste aus. Ich bekam ein Hemd, das mir nicht an die Brust reichte, es war ein Kinderhemd mit Aermeln, die mir bis zu den Ellbogen reichten, dagegen musste ich die Hose aufrollen, sonst wäre ich darüber gefallen. Es gab keine Reklamation, - die einzige Antwort waren Ohrfeigen.

Jetzt wurden wir auf die Politische Abteilung getrieben. Wir waren in dieser Tracht so verändert, dass wir uns gegenseitig nicht wiedererkennen konnten und wir riefen uns beim Namen her bei. Sind der hohen Kommission diese Häftlingsfragebogen bekannt ? Wir mussten sie ausfüllen /Legt der Kommission den Bogen vor. / Man gab jedem von uns einen Zettel mit unserer künftigen Nummer und dann füllte man verschiedene Kartotheken aus. Nachher wurden wir zur Tätowierung geführt. Die Tätowierungsinstrumente waren sehr interessant. Auf ein Stück Holz waren zwei Rasiermesser mit Zwirn gebunden. Die Leute, welche das Tätowieren besorgten, hatten schon grosse Übung und tätowierten sehr schnell die sechsstelligen Nummern ; in jener Zeit gab es noch keine besonderen Nummernserien für Arier und Juden, da es aber noch keine Methoden zu Rassenuntersuchungen gibt, um bei jedem Menschen feststellen zu können, ob er Jude oder Arier sei, tätowierte man bei den Juden ein Dreieck unter die Nummer. Nach der Tätowierung führte man uns auf Block 6 als Quarantänestation. Der

Blockältester, Alois Pradenken, ein gutmütiger Tiroler, war unter den Blockältesten eine Lehrmeister Ausnahme. Er schlug sehr selten und verteilte das Essen persönlich. Trotz alledem hatte er dennoch Feinde wie alle im Lager : er sorgte vor allem für sich und ein Paar Leute, die ihm schmeichelten. Auch ein halb Tage hatten wir schon nichts gegessen, zum ersten Mal gab man uns abends Suppe mit einem Stück Brot, dann teilte man uns Betten zu. Es stellte sich dabei heraus, dass wir mehr waren, als normalerweise Platz finden konnten. Normal heisst: zwei Personen in einem Bett. Das Bett war 60 Cm.breit und es war eine Kunst darin zu zweit zu liegen. Wir aber mussten zu dritt in einem Bett liegen. Wir waren jedoch dermassen müde und erschöpft, dass wir auch so ganz gut zusammenschliefen hofften. Es zeigte sich aber, dass wir die Rechnung ohne den Wirt machten, denn kaum lagen wir, wurden wir von Millionen Flöhen überfallen und konnten kein Auge schliessen. Wenn man aufstand und die Unterhose ausschüttete, sprangen Scharen von Flöhen heraus. Es gab Leute, die sich daran gewöhnen konnten, ich für meine Person sag es aber vor, die ganze Zeit meiner Quarantäne auf einem Tisch zu schlafen. Dahatte ich wenigstens etwas Ruhe. Es war ja überhaupt die ganze Quarantänezeit ein Sich - Quälen von früh bis Abend. Während man in anderen Lagern mit übermässiger Arbeit gequält wurde, quälte man uns hier mit Untätigkeit. Früh weckte man uns und schon um 4.30 Uhr stand man Schlange vor den Waschraum, und wir wussten nie, wann unsere Stube nun Waschen an der Reihe wäre. Kam man zu früh hin, bekam man Prügel,dann wusste man, man ist noch nicht an der Reihe. Kam man zu spät, bekam man wieder Prügel und so Tag stehen und aufpassen, bis man daran kommt, durfte man auch nicht. Auch beim Waschen wurde man durch Schläge zur Eile angespornt. Der Block war nämlich in 4 Stuben geteilt. Jede Stube hatte einen Stubenältesten, welcher den Waschraum für seine Stube als Erster beanspruchte. Dabei mussten wir sehr oft die Rechnung wurde von uns, Häftlingen, bezahlt. Die Stubenältesten

waren natürlich am Soul sich selbst am allen zu kümmern und so hatte jeder 3, 3 Helfer, brutale Leute hatte er sich ja bald gefunden, die an seiner statt den Stock schwangen. Sie hatten natürlich keine Hinden oder andere Zeichen ihrer Autorität, als eben nur diesen Stock. Ich beschaffte mir daher auch einen Stock und wenn ich ihn auch nicht selbst benutzte, so schützte er mich vor Schlägen. Wenn man nun schon das Waschen hinter sich hatte, holte man den Kaffee, eine Schüssel für 4 Personen. Ein schwarzes, bitteres Wasser. Und dann wurden wir auf den Appellplatz, den Raum zwischen Block 8 und 9, gejagt. Die Enden dieser Blöcke waren durch ein Seil verbunden und so der uns zur Verfügung stehende Raum abgegrenzt. Diesen Raum zu verlassen, war strong verboten. Hier verbrachten wir nun die Zeit bis zum Abendappell. Ohne Rücksicht auf Jahreszeit und Witterung musste man dort den ganzen Tag zubringen, ohne eine Möglichkeit auszuruhen, denn Sitzgelegenheiten gab es nicht und infolge des schlechten Wetters war der Boden dauernd kotig und nass. Der Abort auf diesem Platze war ebenfalls eine schenswerte Einrichtung. In der Mitte des Platzes gab es eine quadratische Oeffnung von ca. 2:1,5 Meter von einen Holzeinrahmen umgeben. Diese Oeffnung führte direkt in den Kanal. Auf diesen Rahmen setzte man sich nun, coram publico und da der Andrang dort stets ein grosser war, so kam es nicht selten vor, dass einem beim Sitzen dort von der anderen Seite her das Gesäss gewaschen wurde. Müssig zu sagen, dass an dunstigen Tagen von dort ein grässlicher Gestank aufstieg, welcher den ganzen Platz verpestete. Nur wenn es in Strömen goss, wurden wir in den Block gelassen und auch dann erst bis wir schon völlig durchnässt waren.

Wenn wir nun so frierend oder in der Mittagshitze schmachtend, bis 11 Uhr die Zeit auf dem Platz verbracht hatten, wurde das Mittagessen herangetragen. Man kannte 8 Männer mit Suppe. Dann mussten wir uns in fünfer Reihen aufstellen. Dabei wurde natürlich ungleichig gemessen

und gepufft, weil es 800 mühsam unterzubringenden Leuten nicht so leicht fiel, schnell Ordnung zu bilden. Dazu gesellte sich noch der Umstand, dass die meisten so hungrig waren, dass sie sich in die ersten Reihen drängten, um früher das Essen zu bekommen. Ausserdem bekamen die ersten reine Schüsseln, die folgenden dagegen solche, aus denen schon gegessen worden war. Es gab nämlich nur 300 Schüsseln und im ganzen 30 Löffel. Man sass auf der Erde, die Schüssel vor sich haltend oder auf dem Boden. War man fertig, wurden die Schüsseln eine in die andere hineingesteckt und beim Ineinanderstecken fiel der Sand von Boden der einen Schüssel in die Füllung der anderen. Bekam man also die Suppe spät, so waren die Schüsseln schmutzig von Sand und Steinen. Dazu kam noch, dass aus Mangel an Löffeln viele den Suppenrest mit den Fingern aus den Schüsseln holten. Man liess uns auch keine Zeit, die Suppe in Ruhe zu essen. Die Hüftlinge, welche auf Löffel warteten, drängten zurasches Essen, die, welche aus Mangel an Schüsseln noch kein Essen bekommen hatten, liefen herum und schrieen: " Freie Schüsseln, freie Schüsseln " und rissen uns die Schüsseln aus der Hand, auch wenn sie noch nicht geleert waren. Sie profitierten dabei, indem sie den Rest der fremden Suppe in einer Ecke fertig assen und sich dann um ihre Suppe anstellten. Das Suppenholen war ja überhaupt eine Wissenschaft. Die Suppenverteilung ging nämlich so vor sich, dass diejenigen, die den obersten Teil vom Fass bekamen, fast nur Wasser bekamen, ungefähr von der Mitte ab bekam man schon etwas Kartoffeln und Gemüse mit, wenn man aber auf den Grund des Fasses kam mit dem dicken Essen, wurde dieses beiseitegestellt. Das gehörte für die Stubenältesten, ihre Helfer und sonstige Protegierte. Kamen die Hüftlinge nun bemerkten, dass ein neuer Suppenkessel beginnt, wollten sie natürlich nicht unter den ersten sein, sondern begannen sich zurückzuziehen, um anderen den Vortritt zu lassen, die natürlich ihrerseits

auch nicht von dem Essen haben wollten. Es entstanden Stockungen, Raufereien, es erschienen die Streitschlichter, ermorten sich, teilten Schläge aus ohne zu wissen, wer schuldig ist und natürlich wie immer zahlten Unschuldige darauf. Wenn dann einige vermutet waren, beruhigten sich die Gemüter und man hielt Ordnung bis zum nächsten Fass. Es gab natürlich auch solche, die sich das Mittagessen zweimal holen wollten, die Leute waren ja ausgehungert, verbrachten den ganzen Tag auf den Beinen und schliesslich gab es ja unter den Häftlingen die mannigfaltigsten Elemente. Wenn Kulturmenschen es natürlich unmöglich unter solchen Umständen zu essen; Aus einer mit Sand und Kiesel beschmutzten Schüssel, in der man auch die Fingerstreifen dessen sah, der sie vorher ausgeputzt hatte, und ohne Löffel. Waschen konnte man sie nicht, man durfte keine Empfindlichkeit zeigen. Dann hatte man noch keine Gelegenheit sich selbst vor dem Essen die Hände zu waschen und diese waren voll Schmutz, weil man sich ja doch vor Müdigkeit auf den schmutzigen Boden gesetzt hatte. Viele assen daher die Suppe überhaupt nicht und übergaben sie einem anderen; wenn sie Glück hatten, verkauften sie sie jemand für ein Stück Brot von der Abendportion. Ich selbst verkaufte oft auf diese Weise meine Suppe, nicht selten aber mit dem Erfolg, dass ich abends statt Brot die Antwort erhielt, " ich war so hungrig, dass ich schon das ganze Brot aufgegessen habe ". Mit der Zeit lernten wir alles, der Hunger war zu gross und wir assen schliesslich auch aus einer Schüssel, auch wenn vor uns einer hineingespuckt hätte. ———

Manchmal gab es auch Suppe und Pellkartoffel, je 2 Mann erhielten eine Schüssel Suppe, in die man auch die Pellkartoffel, die zum Grossteil zerquetscht und zerfallen waren, hineinwarf. Und nun fischte man sich mit den schmutzigen Fingern abwechselnd je 1 Kartoffel aus der Suppe, denn es sollte ja ehrlich geteilt werden. Und dann trank man den Rest in abgezählten Schlucken, wobei jeder genau auf -

passte, dass der andere nicht zu einem Schluck mehr nimmt. Es ist ganz klar, dass bei solchem Essen aus schmutzigen Schüsseln und mit Löffeln, welche von Hand zu Hand gingen, Krankheitskeime unvermeidlich wurden und schon nach kurzer Zeit war keiner von uns frei, von Läusen in den Mundwinkeln.

So vergingen 4 Wochen. Nach dieser Zeit erlebten wir den ersten Wäschewechsel in Block 8. Der uns benachbarte Block /Block 9/ war der Schonungsblock des Krankenbaus und wir hatten so Gelegenheit mit Häftlingen durchs Fenster zu sprechen, die schon längere Zeit im Lager waren. Dabei lernten wir Griechen kennen, die zu Versuchszwecken kastriert worden waren und hörten zum ersten Mal von Vergasungen und Phenolinjektionen. Wenn wir zum Mittagessen auf der Strasse angetreten waren, reichte unsere Kolonne bis Block 11. Wir konnten dabei sehen, dass auf Block 10 Frauen untergebracht waren und die Fenster dieses Blockes durch angebrachte Holzblenden gegen das Hineinsehen in den Block gesichert waren. Wir erfuhren auch, dass dort Versuche an den Frauen durchgeführt wurden. Wir konnten nicht glauben, dass das alles wahr sei. Wir hatten zwangsweise gesehen, mussten wir doch im Juli 1943 dabei anwesend sein, als man 12 Häftlinge aus dem Vernehmungskommando erhängte ; sahen wir doch, wie man jeden Tag von den Arbeitskommandos Leichen der Erschlagenen und Erschossenen ins Lager zurückbrachte. Dennoch glaubten wir aber dass diese Leute für irgendwelche schwere Vergehen bestraft wurden. Sogar für mich, der schon durch so viele Lager durchging, war es unbegreiflich, dass man Leute, die nichts verbrochen haben, umbringen könne. Darin eben lag der Unterschied zwischen Auschwitz und anderen Lagern. In den anderen Lagern gab es immer einen Grund oder man suchte wenigstens einen zur Vernichtung. Es war oft ein Scheingrund, nichtsdestoweniger hatte man immer einen Vorwand für die Gewaltakte. Man klagte wegen Diebstahls an oder Störung der Ordnung etc., hier aber mordete man aus reiner

Mordlust oder auf Befehl von Berlin. In anderen Lagern mordeten nur die SS-Männer, hier aber mordeten die Häftlinge fast mehr als die SS. und das eben war das Unglaubliche.

Der erste Wäschewechsel spielte sich folgendermassen ab : /Wie anderen waren genau so./ Der ganze Block musste in zehner Reihen antreten wie zum Appell, dann mussten wir Rock, Hemd, Hose und Unterhose ausziehen und in Vorbeimarschkolonnen auf die entsprechenden Haufen werfen. Dann liefen wir völlig nackt die Lagerstrasse hinunter und in die Badeanstalt bei Block 1. Wir wurden in Partien zu 150 Mann eingelassen, unter jeder Dusche standen wir zu dritt. Dann wurden wir auf anderen Seite wieder hinausgejagt, und da wir keine Handtücher zum Abtrocknen hatten, liessen wir uns von Sonne oder Wind , je nach dem Wetter, trocknen. Dann ging es auf den Block zurück und dort bekamen wir frische Wäsche. Sie bot einen grässlichen Anblick . Sie war dicht übersät von schwarzen Punkten nach zerdrückten und verkochten Flöhen und diese Flecke sind geblieben, da die Wäsche nicht gewaschen, sondern nur gekocht wurde. In fast allen Wäschestücken gab es mächtige Eiterflecken nach den Wunden der früheren Besitzer. Es gab ja keine Waschmittel und die Grundfarbe der Wäsche war daher braun Ausserdem waren die Hemden ganz kurz, da überall die unteren Partien vom vorherigen Träger abgerissen worden waren und als Klosettpapier benutzt wurden.

So vergingen lange Wochen, dann kam ein SS-Mann und teilte die zu Leben Gebliebenen /viele waren inzwischen gestorben/ den einzelnen Arbeitskommandos zu. Fachabeiter in ihre Fachgruppe, wenn sie gemeldet hatten, der Rest als Hilfsarbeiter zu Erdarbeiten.

Um die Lagerverhältnisse verständlich zu machen, muss ich erklären , dass alle diejenigen, die im Dienstgrad das Wort " Führer " hatten /Blockführer, Rapportführer, Arbeitsdienstführer , etc./ SS-Leute waren. Diejenigen dagegen, welche als Ältester oder Capos kam. Schrei-

ber benannt wurden, Mitlinge waren.

Ich wurde einer Arbeitsgruppe zugeteilt, Steingruben - Kommando genannt, welche sich mit dem Bau der Abschussrampen in Bressiaks beschäftigte. Später kam ich dann zum Kommando " Wasserversorgung ". Hier war es unsere Aufgabe das Gelände für die Versorgungsleitungen vorzubereiten und dort befindliche Baumreste abzureissen. Als ich schon 3 Tage bei diesem Kommando war, erkundigte sich mein Vorarbeiter, der Capo, welcher tags zuvor mit mir gesprochen hatte und glaubte, dass er mich schon kenne, setzte sich als Vorarbeiter ein. Ich betrachtete dies als grosses Glück, weil kein Vorarbeiter arbeiten brauchte. Er war nur dazu da, um andere anzutreiben, er selbst aber, wie zum Spott, berührte kein Werkzeug. Mein Glück ging indes sehr schnell zu Ende. Es war ein heisser Julitag. Nach dem Mittagessen blieben wir noch ein Weilchen sitzen und erzählten uns verschiedene Geschichten. Ich hatte kein Geschick dazu, die Leute zur Arbeit anzutreiben und ausserdem war ich noch zu kurz im Lager, um zu wissen, dass man in solcher Situation wenigstens Knieposten stehen soll, um zu beobachten, ob nicht jemand kommt. Es erschien auch bald ein SS-Mann, sah, dass wir nicht arbeiteten und notierte meine Nummer.

Beim Abendappell wurde meine Nummer zugleich mit mehreren anderen von anderen Arbeitskommandos aufgerufen und ich musste zum Pult des Lagerführers antreten. Jedem von uns wurde sein Sündenregister vorgelesen und je nach seinem Umfang wurden mindestens 25 Prügel zugeteilt - auf besonders für diesen Zweck errichteten Prügeltischen. Das Urteil wurde auf folgende Weise vollstreckt : der Häftling lag auf dem Prügeltisch, die Beine herabhängend, rechts und links von ihm standen Blockälteste und Blockführer mit Stöcken, dick wie Besenstiele. Mit diesen Stöcken schlugen sie abwechselnd so schnell, dass eine Exekution von 25 Stockschlägen kaum eine halbe Minute dauerte. Man schlug dabei so stark, dass die Schläge auf dem ganzen Appell -

platz wiederholten. Mein Lager vermochte mich zu verteidigen, sagte, dass meine Gruppe besser als alle anderen arbeitete, deshalb befahl der Rapportführer schon nach 14 Schlägen Schluss. Nichtsdestoweniger verzichtete ich ferner auf das Vergnügen, ein Verarbeiter zu sein. Solche Exekutionen kamen täglich beim Appell vor, 8 bis 10 Personen wurden auf diese Weise täglich bestraft. Hielt der Häftling die Prügel gut aus, ohne dabei zu seufzen, stöhnen oder schreien, bekam er nur 25 Prügel ; schrie er aber dabei, hatten die Henkersknechte ein besonderes Vergnügen die Prügelzahl bis 50, 70 und sogar bis 100 zu steigern. Nach den Prügeln war mein Hinterteil so geschwollen, dass ich weder sitzen, noch normal zu liegen vermochte, nachts lag ich auf dem Bauche. Nächsten Tag ging ich in die Ambulanz und bekam 3 Tage Schonung. Die, die mit mir zusammen bestraft wurden, besuchten auch die Ambulanz, zwei von ihnen wurden ins Spital geschickt. Ich hielt aber nur einen Tag, nächsten Tag ging ich schon wieder mit Kommando zur Arbeit. Ich tat es nicht aus Übermässigem Fleiss, sondern deswegen, weil ich nicht sitzen sondern nur stehen konnte und das war für mich nicht zum aushalten, denn die Zeit wollte in Block gar nicht vergehen, da war es am Arbeitsplatz viel kurzweiliger. 14 Tage später, als unser Kommando sich zur Arbeit begeben sollte, gab es keine Kehrte für uns, man schickte uns daher wieder zurück und wir blieben in Block. Das Verbleiben in den Stuben war aber verboten, wir wollten daher oben auf den Dachboden, wo sich alle - die zur Schonung arbeitsfrei waren - befanden. Plötzlich erschien der Blockältester und befahl dass alle welche sich dort. befinden, zur Kontrolle antreten sollen. Die Häftlinge, welche ausweisen konnten, dass sie wegen Schonung arbeitsfrei seien und solche, die sehr entkräftet aussahen, schickte er hinunter auf die Strasse. Ich mit anderen Leuten vom Kommando, haben oben.Es erschien dann der Blockschreiber, ein Pole namens Karl Krieger aus Posen, brachte drei ältere Polen zurück und schickte

und zwei Kommandos hinzu. Auf der Strasse standen einige Block- . ältesto und der Lagerführer, welcher immer dort erschien, wo ge - schlagen wurde hinzu. Man trieb uns auf die sogen. Birkenallee . Es war das eine Strasse zwischen den Wohnbaracken und der Mauer, die hinter der Hochspannleitung entlang der Bolestrasse lief. Dort fand ich schon ca. 800 Leute, zum Teil schwach, gebrechlich und alle verzweifelt. Ich erfuhr dort, dass wir zur Vergasung in Brezinki bestimmt sind. Ich lief zu meinem Blockältesten und sagte ihm, dass ich nicht in diese Gruppe gehöre, weil ich mein Arbeitskommando habe, aber man vertrieb mich mit Fusstritten. Kurz danach wurden wir ge - zählt, die Nummern und Karteikarten kontrolliert und weggeführt . Beim Lagerausgang wartete das Hundekommando, d.h. SS-Männer mit Po - lizeihunden und man führte uns nach Brezinki. Das Lager in Brezin - ki war damals noch in Bau begriffen und nur einzelne Abschnitte von ihm waren fertig. Vom Quarantänelager gab es im ganzen 3 Blöcke . Die Krematorien II, III und IV waren schon tätig, das Krematorium I war in Oświęcim. Krematorium V vor Fertigstellung. Wir waren schon nahe am Krematorium, als ein SS-Mann mit dem Befehl zur Kehrt kam. Wir wurden im Männerlager B II d untergebracht. Da sich diese Benen - nungen ständig wiederholten werden, möchte ich ihre Bedeutung erklä - ren. Das Lager bestand aus drei Lagerabschnitten : B I, B II, B III . Der Abschnitt B I war wieder geteilt in B I a und B I b und hier be - fand sich das Frauenlager. Vom Jahre 1942 bis Hälfte des Jahres 1943 befand sich hier auch ein Spital für Männer vom Abschnitt B II. Die auf dem Plane rot gezeichneten Gebäude sind Ziegelgebäude, die gelb - gezeichneten sind aus Holz. Der Abschnitt B II bestand aus den La - gern B II a - g. Die erste Blockreihe ist Lager B II a. Es bestand aus 16 Wohnblöcken und 2 Blöcken der Wasch- und Abortbaracken. Die Blöcke waren Pferdestallbaracken. Man fand dort noch an den Türen Tafeln mit der Aufschrift, dass wenn in Stalle rhodeländische Pferde

untergebracht waren, so muss er wochenlang leerstehen, bis neue Pferde hereingeführt werden dürfen. In diesen Blöcken gab es keine Fenster, nur im Mittelteil unterm Dach befanden sich kleine ca. 30 Cm. lange, 15 Cm. breite Oberlichtfensterchen, dabei waren ihrer nur 8 auf jeder Seite, sodass im ganzen Block sich 16 Fensterchen befanden. Die Blöcke waren 40 M. lang, 10 M. breit und an der höchsten Stelle, 3,80 M. hoch. B II a war die Quarantänestation. Hierher kamen die Zugänge d.h. die Häftlinge, die neu ins Lager kamen und hielten sich 4 - 8 Wochen auf, bis zur Zeit, wo sie in andere Lager gingen oder ins Männerlager B II d. Das erste Feld also, aus 16 Wohnblöcken bestehend, bildet das Quarantänelager, das nächste aus 32 Blöcken das Lager B.II b ; die einzelnen Lager sind durch einen elektr. Hochspannungsdraht voneinander getrennt. Das Lager hat ebenfalls 32 Wohnbaracken. Zwischen den Lagern c und d befindet sich ein freier Raum mit elektr. geladenem Draht auf beiden Seiten. Hier verläuft eine Strasse. Die Lager d und e haben wieder je 32 Wohnblocks, d war Männerarbeitslager. B II e war das Zigeunerlager, B II f Krankenbau umfasste 18 Blocks, B II g Effektenlager 30 Blocks. Hier wurde auch die Badeanstalt sogen. " Sauna " errichtet mit Heissluftdesinfektion für Kleider und Wäsche, Bekleidungskammer für Männer und Frauen und Räumen für die Friseure. Hier /Dr. Wolken zeigt alles auf den Plan /errichtete man die Kläranlage des Lagers mit Schlambecken und Filtern zur Wiederunschädlichmachung der Abwässer des Lagers. Der Abschnitt III wurde nie ganz fertig, sein Bau wurde unterbrochen. Die noch nicht fertigen Abschnitte sind auf dem Plan nur umrissen, in der Mitte leer. Dieser Plan stammt von 18 September 1943. Später wurde an Abschnitt III noch weiter gebaut, nur der letzte Abschnitt rechts wurde nicht zu Ende gebaut. Am Ostrand des Lagers befanden sich die racken für die SS-Männer, diese hatten Fenster und Einzelzimmer . Nördlich davon waren die Hundezwinger für die SS-Hunde, für die

beinigen Hunde / die SS-Männer werden auch Hunde genannt / diese Hunde, welche die SS-Männer begleiteten. Diesen Gebäuden schloss sich das SS- Lazarett an, es wurde im Sommer 1944 eröffnet. Bei der Eröffnungsfeier dieses modernen Lazarettes waren hohe Funktionäre der SS und der Partei zugegen. Auf diesem Plan finden wir es als geplant eingezeichnet. Vom Güterbahnhof Oświęcim ging unmittelbar ein Eisenbahngeleise zum Lager, welches sich in drei Geleise verzweigte und bis zum Krematorium führte. Dieses Eisenbahngeleise wurde im Jahre 1944, zur Zeit, als die grossen Ungarntransporte nach Oświęcim begannen, fertiggestellt. Vorher wurden die Häftlinge am Güterbahnhof Oświęcim ausgeladen ; diejenigen, welche fürs Lager bestimmt waren, wurden zu Fuss geführt, diejenigen, welche man vergasen wollte,wurden auf Lastautos geladen. Der Plan ist betitelt: " Plan des Kriegsgefangenenlagers in Auschwitz ". Eine Zeitlang gab es dort Kriegsgefangene, nämlich russische Kriegsgefangene. Sie waren den Häftlingen gleichgestellt, da sie straflos wegen irgendwelcher Vergehen den Lager überstellt wurden. Die normale Zahl an Kriegsgefangenen überschritt nie 2.000. Oświęcim war ein Elitelager, ein Musterlager; es sollte von der guten Gefangenenbehandlung zeugen und eine Art von Alibi schaffen. In Brzezinki war es anders. Wie ich schon erwähnte, bestimmte man für die Häftlinge Pferdeställe als Wohnstätten, die fast keine Lüftungsmöglichkeit besassen. In Oświęcim befanden sich in jedem Block Waschräume, englische Wasserklosetts, - dabei muss ich aber bemerken, dass es sich nicht um Einzelkabinen handelte , sondern 6 Muscheln in einer Reihe. Die physiologischen Bedürfnisse mussten daher in kleiner Gesellschaft verrichtet werden. Anders in Brzezinki ; in jedem Abschnitt befanden sich hier 3 Baracken als Aborte eingerichtet, zwei am Ende des Abschnittes, eine in der Mitte. Diese Einrichtung schaute folgendermassen aus: durch die ganze Baracke liefen drei Betonsockel mit je 2 Reihen runder Löcher ,

ein Loch neben dem anderen. Ich habe es nie gerechnet, glaube aber, dass ungefähr 350 Leute sich dieser Einrichtung gleichzeitig bedienen konnten. Die Senkgrube dazu zog sich durch die ganze Länge des Betonsockels hin, war ca. 1 M. tief ausbetoniert und zum Fortschwemmen der abfallenden Kotmassen wurde das von den Waschräumen abfliessende Schmutzwasser verwendet. In den Zeiten, wo das Wasser abgestellt war, sammelte sich nun der Kot und in diesen riesigen Baracken gab es einen unheimlichen Gestank. Wasser um den Kot abzuschwemmen, gab es ja nur dreimal in Tag. Zu den Zeiten, wo die Waschräume in Betrieb waren, war der Wasserzulauf ein zu grosser, es konnte daher nicht alles abfliessen und da für sämtliche Lagerabschnitte die Kanäle hintereinander geschaltet waren, kam es zu einer Stauung des Wassers in den Latrinen, beginnend von B II f und über e, d, fortschreitend. Die Gruben füllten sich mit Wasser, das bei Benützung aufspritzte und einen verunreinigte. Im Winter gefror das Wasser in der Nacht. Es waren wohl in den Aborten Oefen aufgestellt worden um dies zu verhindern, sie wurden jedoch nie geheizt, die Einrichtung bestand nur für das Auge.

Jedes Lager verfügte über 3 solcher Abortbaracken, das Lager B II a als nur halbes Lager /nur 16 Blocks statt 32/ über 3 halbe Baracken. Da zurzeit, wenn die Arbeitskommandos heimkehrten, oder am frühen Morgen, ein Massenansturm zu den Latrinen stattfand, war der Aufenthalt nur auf ganz kurze Zeit beschränkt. Ein eigenes sogenanntes "Scheisshauskommando" regelte den Verkehr. Es waren dies brutale Elemente, die jeden, der ihnen anscheinend zu lange sass, mit Stockschlägen davonjagten. Wer die Gesundheitsverhältnisse im Lager kannte und wusste, dass mehr als 30% aller Häftlinge an Hungerdiarrhoe litten, wer selbs eine solche Hungerdiarrhoe mitgemacht hatte, nur der kann ermessen, wie unmöglich es ist, sein Verweilen in diesem Raum auf eine ganz kurze Zeitspanne zu beschränken und wie qualvoll für die Leute war - um Prügeln auszuweichen - vorzeitig aufzustehen

und sich gleich wieder zum neuen Besuch anzureihen. Es verdient hier noch erwähnt zu werden, dass Papier für die Aborenlagen nicht nur Verfügung stand, wie überhaupt das ganze Lager unter Papiermangel arg litt. Ich musste beispielsweise meine Statistiken für den Lagerarzt und die täglichen Meldungen auf Klosettpapier schreiben. Es war daher klar, dass für den Abortgebrauch kein Papier ausgegeben wurde. Das von den ankommenden Transporten gesammelte Papier wurde, wenn es brauchbar war, zu Schreibzwecken verwendet, das Übrige wurde von der Lagerariatokratie für eigenen Gebrauch organisiert. Die Häftlinge halfen sich nun in der Mehrzahl so, dass sie von der Wäsche kleine Stückchen abrissen und zur Reinigung verwendeten, oder das Futter aus ihren Röcken herausrissen. Wurden sie dabei ertappt, gab es Schläge oder eine Meldung, die dann wegen sogenannter Sabotage in SK /Strafkommando / gesühnt wurde.

Andererseits blieben diese Fetzen vor den Filteranlagen hängen und bewirkten so eine zusätzliche Stauung des Abflusswassers. Auch diesbezügliche wiederholte Vorstellungen beim Lagerarzt waren vergebens. Ausser den Abortbaracken, befanden sich auf dem Abschnitt auch Waschbaracken, welche nur eine Hälfte der Baracke einnahmen, die zweite diente als Wäscherei oder etwas anderes. Im Waschraum bestand die Einrichtung aus drei langen Holztrögen, über welchen in einiger Höhe Wasserleitungsröhren mit ganz kleinem beiderseitigen Löchern liefen, der Wasserstrom war daher ganz dünn. Trinkwasser gab es in Lager nicht. Das gesamte Gebiet des Konzentrationslagers Auschwitz inclusive Birkenau stand in der ersten Zeit völlig ohne Wasser. Erst nach und nach wurden Brunnen gegraben, wurde eine Wasserleitung eingerichtet und die Waschanlagen in Gang gebracht. Infolge der Wassernot wurden Kläranlagen angelegt, um das gebrauchte Wasser und die Abwässer des Lagers wieder nutzbar zu machen. Für das Gebiet Birkenau war die Wasserversorgung, namentlich in den heissen Sommermonaten, eine Katastrophe. Trinkwasser gab es ja in ganz Auschwitz überhaupt keines.

In Auschwitz I wurden vor den Küchen Fässer mit Tee /deutscher Tee, ein schwärzlich gefärbtes Wasser/ aufgestellt, daneben hing ein Becher und der Durstige konnte aus dem Fass schöpfen und sich so Linderung seines Durstes verschaffen. Der Mangel dieser Einrichtung war der, dass die im Lager Zurückgebliebenen von dieser Möglichkeit reichlich Gebrauch machten und dass abends, wenn die Arbeitskommandos erschöpft und von der Hitze ausgedorrt nach Hause kamen, die Fässer entweder schon leer waren, oder dort wo noch Reste vorhanden waren, gehörte ein guter Magen dazu, um von dieser Flüssigkeit, auf der der Speichel von hundertem Menschen, die vorher getrunken hatten, schwamm, etwas zu nehmen. Aber immerhin, Ansätze zu einer Versorgung waren hier sichtbar.

In Birkenau gab es eine dergartige Einrichtung nicht. Das zur Verfügung stehende Nutzwasser, das in Auschwitz wenigstens chloriert war und so, wenn auch ungenießbar, so doch bakterienfrei war, hatte in Birkenau - wie unter anderen auch die russische Untersuchungskommission durch ihre Experten feststellen liess - neben einem hohen Unreinlichkeitsgrad auch einen hohen Typhustiter. Das Trinken dieses Wassers war daher in jedem Falle gesundheitsgefährlich, ja, angesichts des schlechten Ernährungszustandes der Häftlinge, lebensgefährlich. Wiederholte Vorstellungen bei dem Lagerarzt und in den schriftlichen Berichten /Wochenberichte, Monatsberichte/ blieben ohne Erfolg. Die Wassernot war so gross, dass man für einen Becher Tee seine Nachtmahlportion freiwillig hergab, weil man vor Durst ohnehin nicht essen konnte.

Dazu kam noch, dass die Krematorien im Sommer einen so hohen Verbrauch an Nutzwasser hatten, dass Nutzlager für das Lager nur morgens von 1/2 5-6 Uhr, mittags von 12-1 Uhr und abends von 6-7 Uhr zur Verfügung stand. Das unter diesen Bedingungen die Reinlichkeitsverhältnisse im Lager in der schlimmsten Weise beeinflusst waren, ist nur allzu verständlich.

Auch in der Berechnung bei der Installierung der Kanalisierung hatten sich grobe Fehler eingeschlichen, so dass gerade zur Zeit des grossen Wasserverbrauches in den Sommermonaten, die von Leitungsbeginn am entferntesten liegenden Lager, z.B. für den Bauabschnitt XI /B XI/ die Lager d, e, f fast überhaupt kein Wasser bekamen, weil die Leitungsrohre zu eng waren und das ungeklärte Wasser bereits in den Lagern a,b,c, verbraucht wurde. Derselbe Fehler, aber in umgekehrter Weise, wurde im Kanalisierungssystem begangen. ———————————

In der Baracke selbst war keine Waschmöglichkeit und kein Abort. Rund um das Lager entlang der elektr. Draht gab es Wachtürme der SS die abends besetzt wurden. Der Abendappell dauerte bis zu deren Besetzung. Das Lager war von 2 Postenketten bewacht. Sie wurden als kleine und grosse Postenkette bezeichnet. Die grosse Wachpostenkette war nur bei Tag tätig und befand sich weit vom Lager. Sie verfügte über kleinere Wachtürme zur Bewachung der Aussenarbeitskommandos und niemand durfte sie passieren ; sogar die SS-Automobile wurden bei Passage angehalten und genau durchsucht. Die kleine Wachpostenkette zog sich entlang der Lagerumzäunung hin ; sie wurde erst abends besetzt, nur Sonntags schon zur Mittagszeit. Erst nachdem die kleine Wachpostenkette ihre Posten eingenommen hatte, wurde die grosse eingezogen. Der Appell musste solange dauern, bis die kleine Wachpostenkette gestellt wurde. Falls es aber vorkam, dass beim Abendappell die Häftlingszahl nicht stimmte, wenn jemand fehlte, dann begannen die Sirenen, welche sich in Wachgebäude befanden, zu heulen. In diesem Fall wurde die grosse Wachpostenkette behalten, Polizeihunde wurden auf die Suche geschickt und die Wachposten blieben so lange, bis sich die Flüchtlinge gefunden hatten, bzw. bis 48 Stunden vorübergingen. Die kleine Postenkette jedoch blieb nur über Nacht. Als Kapitulation aufhörten, bauten sich spezielle Wachtürme für die Wachposten, von denen aus sie das Lager mit automatischen Maschinengewehren bewachen konnten. Begreiflicherweise kam es in der Regel nicht soweit, denn

dagegen wurde er mit elektrischem Hochspannungsstrom stark geladen und mit Lampen beleuchtet. Die Wachposten konnten jedermann, welcher sich dem Draht näherte, sofort erkennen. In den Randteilen des Lagers, wo dieses an Ausgangstrassen grenzte, befand sich vor dem Draht noch ein 2 M tiefer Wassergraben, der jedoch höchstens 1/2 M. Wasser führte. Ausserdem gab es noch einen 2 M. Wall, in dessen Mitte sich die Pfeiler für den elektr. Draht befanden ; ca. 1 m. vor diesen zog sich ein niederer, nicht geladener einfacher Draht hin, dessen Pfosten mit Tafeln versehen waren, die einen Totenkopf trugen und die Aufschrift " Halt " " Stój ". Diese Gegend hiess die neutrale Zone. Sich der neutralen Zone zu nähern war lebensgefährlich es wurde ohne Warnung geschossen. ——————————

Ich erzählte schon gestern, wie ich zur Vergasung bestimmt und von Hundekommando nach Brzezinki geführt wurde. Das Lager war damals in Bau begriffen, es standen dort von Lager A erst 3 Baracken. Der Abschnitt B war geplant. Abschnitt C war noch ein wildes Gelände, nur eingezäunt. Abschnitt D war halbfertig. Der Abschnitt E war dagegen fertig und umfasste das Zigeunerlager, die Abschnitte F vor Vollendung und G noch nicht geplant. Das Krematorium IV war fertig, das V in Bau. Ein SS-Mann kam uns entgegen und sprach mit dem Führer unserer Kolonne, dann gab man den Befehl : "Kehrt Euch " und wir wurden in den Abschnitt D Block 25 geführt. Von diesem Block standen nur die 4 Wände, das Dach und der Kamin in der Mitte. ——————————

Vorsitzender : Gestern sprachen Sie von 4 Krematorien. Ich möchte über das Krematorium V erfahren . ——————————

Zeuge : Das Krematorium I befand sich in Oświęcim, dann wurde es in einen Luftschutzraum umgebaut und existiert als solcher noch heute.

Vorsitzender : Wieviel waren denn zusammen ? ——————————

Zeuge : Ursprünglich 5. Ich nehme die auf dem Plan verwendete Numerierung an. Die Krematorien II und III waren nach dem gleichen Plan gebaut. Sie hatten je einen unterirdischen Auskleideraum und eine

unterirdische Gaskammer, für die gleichzeitige Vergasung von 3 - 4000 Menschen und je 15 Verbrennungsretorten. Diese beiden Krematorien waren an der Strasse zwischen dem Frauenlager und dem Abschnitt B II gelegen. Die Krematorien IV und V lagen an der Strasse zwischen Abschnitt B II und III / Meniks /, waren ebenfalls nach gleichen, aber von II und III verschiedenen Plänen gebaut. Hier lagen alle Räumlichkeiten oberirdisch, statt einer grossen Gaskammer gab es hier mehrere kleine, sodass hier auch kleinere Transporte vergast werden konnten. Es gab Räume für 300, 600 und 1200 Mann. Die Verbrennungsanlage hier verfügte über je 8 Retorten. In jeder Retorte konnten 3 - 5 Leichen gleichzeitig verascht werden. Die Verbrennungszeit betrug 20 - 25 Minuten. Die Leistung aller 4 Krematorien bei forciertem Betrieb betrug demnach 11000 täglich. In den Auskleideräumen standen Bänke und an den Wänden Kleiderrechen mit Nummern und es wurde den ahnungslosen Leuten gesagt, sie sollten sich genau die Nummer merken, wo sie ihre Sachen hinhängen, damit sie sie gleich wieder finden. An den Türen zur Gaskammer war in allen benötigten Sprachen " Bad " zu lesen, und die Decken der Gasräume waren mit blinden Duschen armiert. Das Gas wurde bei Krematorium II und III durch Schachtöffnungen in der Decke eingeworfen, bei IV und V durch Fenster an der Seite. Zur Verwendung gelangte Cyclon B ohne Warnstoff, d.h. ohne zugesetztem Riechstoff, der die Anwesenheit fremden Gases ankündigen soll. Zu Desinfektionszwecken wurde auch Cyclon B /B heisst mit Blausäure / verwendet, diesmal jedoch mit Zusatz von Warnstoff. Nach der Vergasung wurden die Leichen noch einer besonderen Behandlung unterzogen. Es wurden nämlich den weibl. Leichen die Haare abgeschnitten und gesammelt, ferner wurden sie auf versteckte Wertgegenstände im Unterleib untersucht. Dann wurden allen Leichen die Goldzähne und Brücken ausgezogen. Die gleiche Behandlung erfuhren auch die Leichen der Häftlinge aus dem Lager und wurde sogar hier eine eigene Dienststelle über den entfernten Zahnersatz ausgestellt

natürlich nicht für die Angehörigen des Toten. Von Ablegen wurden die Angehörigen verständigt und konnten sie gegen Erlag eines bestimmten Betrages die Urne mit der Asche erhalten. Es wurde auch eine Urne mit Asche geschickt, jedoch gefüllt mit Aschenteilen von vielen Menschen, nur nicht von Verstorbener, dessen Asche verlangt wurde. ——— Als wir in die Baracke eintraten, bemerkten wir auf den Wänden Eisenringe und Ketten. Wir glaubten, es sei eine Strafbaracke. Es ist uns nicht eingefallen, dass es eine normale Wohnbaracke sein könnte. Wie wir später erfuhren, waren die Ringe und Ketten Ueberbleibsel des Pferdestalles. Nach kurzer Zeit erschienen Blockälteste, Schreiber und Capos, die Hyänen des Schachtfeldes, um uns vollkommen auszuplündern ; wir gingen ja dem Tod entgegen, wozu daher etwas mitnehmen? ———

Vorsitzender : Welcher Nation gehörten die Capos ? ———

Zeuge : Ueberwiegend Reichsdeutsche, aber es gab unter ihnen auch viele Polen. Hie und da ein Jude und der musste besonders brutal sein, um die Aufmerksamkeit der SS-Männer auf sich gelenkt zu haben. In diese Baracke Nr. 25 kamen aber lauter Reichsdeutsche. Sie schlugen die Leute, die ihre Sachen nicht hergeben wollten ; jeder hatte etwas bei sich, ein Stück Brot, ein Messer, ein Paar gute Pantoffeln - und das wollte man nicht hergeben. In Oświęcim waren wir daran gewöhnt, dass die Blockältesten und Capos sehr elegant angezogen waren und eine gewisse Autorität repräsentierten. Ihnen folgte die Dienerschaft, Stubendienste, Schreiber, etc. schon schlechter angezogen, also Grazer Mittelstand, wir Proletarier noch schlechter, aber doch nicht oland. ——— In Brzezinka hatte man den Eindruck, dass man aus einer Grossstadt aufs Land geriet ; Capos und Blockälteste waren schlechter angezogen als die Dienerschaft in Oświęcim, die Häftlinge hingegen wie ärgster Lumpenproletariat. Obwohl wir also Auschwitzer Musulmanner waren, machten wir doch infolge unserer besseren Kleidung den Eindruck besserer Menschen und unsere kleinen Habseligkeiten waren für die Aristokratie Birkenaus begehrte Kleinodien. Man schlug uns solange mit Peitschen

und Stöcken, bis wir zeigten, was wir mitbatten. Einer von diesen Kerlen trat an mich heran und fragte : "Was hast du in diesem Päckchen?" Nach seiner Aussprache erkannte ich einen Oesterreicher, deshalb erwiderte ich wienerisch : "Nur ein Stück Brot". Daraufhin fragte er : "Von wo bistu Du?" Ich antwortete : "Von Wien". Darauf erzählte er mir, er sei aus Linz. Da ich im Jahre 1923 als Arbeitstudent in Linz in der Gumboldgarage gearbeitet hatte, sagte ich ihm. Es war ein reiner Zufall. Er sagte zu mir : "Wenn Du dort gearbeitet hast, musst Du meinen Schwager kennen". Ich darauf : "Wenn er Führer heisst, dann kenne ich ihn. Und er bestätigte mir, dass dies sein Schwager sei. Er interessierte sich darauf mehr für mich und fragte : " Bist Du Automechaniker ?" "Nein" erwiderte ich, "ich bin Arzt". Er war erstaunt, dass ich als Arzt ins Gas gehe und ich erzählte ihm, wie ich in Auschwitz durch die Schuld des Blockschreibers in diese Gruppe gestellt wurde. Er schrieb sich meine Nummer auf und ging fort. Nach ca. 1/2 Stunde kam er mit einem SS-Mann von der Politischen Abteilung, der meine Nummer und Stammkarte kontrollierte und man zog mich heraus. Ich kam auf Block Nr. 10? Um 6 h 30 Min. abends holte man meine unglücklichen Kameraden in die Gaskammer. Später erfuhr ich, dass wegen grosser Transporte, die in der Nacht angekommen waren, die Gaskammern mit Leichen gefüllt waren und man uns nach B II d geschickt hat, um zu warten, bis die Gaskammern wieder frei sind. Dieser Tag verdient noch aus einem anderen Grunde besondere Aufmerksamkeit. Er war nämlich der letzte, an welchem noch Arier selektiert wurden. Meine Gruppe war gemischt, es fanden sich noch Polen und Russen in ihr. Um Missverständnisse zu vermeiden, muss ich bemerken, dass Arier auch weiterhin vergast wurden, nicht aber arische Häftlinge aus dem Lager, sondern nur mehr direkt aus den Transporten. Dieser Fall regte meine Lebenskraft wieder an, er erweckte in mir die Hoffnung, dass ich vielleicht doch noch lebend das Lager einmal verlassen werde. So wie ich bisher alles was mich umgab, mit völliger Gleichgültigkeit beobachtete oder bes-

ser gesagt einfach registrierte, begann ich, mich jetzt in der Situation zu orientieren. Hitlers Worte paraphrasierend kann ich sagen, ich fühlte, dass mich die Vorsehung dazu erkor, alles was im Lager geschieht zu beobachten, um es dereinst einmal zu beschreiben. —— Um das obengesagte zu illustrieren, muss ich etwas vorausgreifen. Aus dem Lager in Zweibrücken wollte ich einmal fliehen. Ich suchte dazu eine passende Gelegenheit. Vom Arbeitskommando aus, war es nicht möglich, wir wurden zu stark bewacht. Nun wurden einmal Leute gesucht zur Bildung eines sogen. Himmelfahrtskommandos. So ein Kommando bestand aus 8 Mann unter Führung eines Feuerwerkers der Wehrmacht und seine Aufgabe war es, nicht explodierte Fliegerbomben auszugraben, den Zünder freizulegen, ihn abzuschrauben und sie so unschädlich zu machen. Die Arbeit war sehr gefährlich und wenn wir an der Bombe arbeiteten, hielt sich der Feuerwerker in sicherer Entfernung, oft sogar in einem Versteck auf und wartete, bis wir ihn riefen. Es waren von uns schon mehrere solche Kommandos abgegangen. Einige gingen in Urlaub, von anderen flüchtete ein Teil und der Rest wurde dann immer ins Lager zurückgebracht. Ich hatte also erfahren, dass dieses Kommando in der Gegend von Freiburg im Breisgau arbeiten wird, also Fluchtmöglichkeit in die Schweiz, und habe mich daher freiwillig dazu gemeldet. Zu meinem Pech änderten die Engländer damals ihren Flugplan und bombardierten andere Gegenden, wie Kaiserslautern, Ludwigshafen, Mannheim, Karlsruhe etc., also ganz andere Gegenden. Es würde zu weit führen, wollte ich wieder spaßigen Begebenheiten erzählen, denn wir dabei ausgesetzt waren. Wie wir uns z.B. warmten und Minuten, wenn wir plötzlich einen Bunker herausbekamen. Nun durfte ja nicht mit Schaufel oder Hacke herangehen, sondern musste alles mit den bloßen Händen graben und immer horchen, ob nicht doch das Uhrwerk in Gang gesetzt ist. Ein Spezialist zeigte uns auf Zeichnungen, wo sich in jeder Bombengattung die Zünder befinden und erklärte uns, wie wir uns sofort bei Freilegen eines kleinen Stückes der Bombe orientieren

können, in welcher Richtung wir den Minder zu suchen hätten. Dieser Spezialist stand immer weit von unserer Arbeitsstätte entfernt und wenn wir ihm mit der Hand das Zeichen gaben, dass der Minder freigelegt ist, kam er und nahm ihn heraus. Später machten wir auch das allein. Dann konnten wir schon ruhig mit Hacke und Schaufel weiterarbeiten. Einmal kam nun doch der grosse Tag und wir fuhren nach Lörrach an der Schweizer Grenze. Mit einem Kollegen hatte ich schon den Fluchtplan genau besprochen. Wir wurden nicht sehr streng bewacht, arbeiteten wir doch schon anstandslos nahezu 3 Monate. Wir hatten dunkelblaue Monturen mit rotem Streifen seitlich an den Hosen und an Arm. Wir hatten die nötigen Vorbereitungen getroffen, indem wir die Nähte an der Innenseite des Rockes so abschnitten, dass man den Rock unbemerkt mit der Innenseite nach aussen tragen konnte. Als wir in Lörrach ankamen, erwartete uns am Bahnhof ein Polizeiauto, das uns per sofort zurückbrachte, und zwar nach Ludwigshafen, wo sich auf dem Gelände der I.G. Farben Werk noch zwei Bomben befinden sollten. Wir fuhren daher mit dem nächsten Zug zurück. In Ludwigshafen angekommen, sagte unser Führer nach einem Blick auf die Uhr, die 1/2 12 h zeigte, dass wir vormittags nichts mehr tun werden, mit der Arbeit wird erst nachmittags begonnen. Nachmittags erklärte man uns dann, dass eine der beiden Bomben in der Zwischenzeit explodiert sei, wir sollten also sofort an der zweiten zu arbeiten beginnen, bevor auch sie platzt. So sah schon wir den Tod noch nie vor den Augen. Zwei meiner Kameraden entsetzten sich darüber so sehr, dass sie unter dem Vorwande austreten zu müssen, sich entfernten und flüchteten. Wir anderen wurden in Ketten gelegt und ins Lager abgeführt. ———————

Vorsitzender: Warum? ———————

Zeuge: Man beschuldigte uns der Mitwisserschaft und Beihilfe. Wenn wir flüchten, müssen die anderen denken, gewusst oder die Vorbereitungen gemacht haben. ———————

Vorsitzender: Aber wenn haben sie sich entschuldigt. ———————

Zeuge: Am Anfang unserer Arbeit beim Bombengraben waren wir sehr schon, später, als wir schon hinter uns 80 unschädlich gemachte Bomben hatten, fühlten wir uns sicher; als jetzt plötzlich wieder eine Explosion stattfand, erschraken diese Kerl, - ihre Nerven konnten die ewige Spannung nicht aushalten und sie flüchteten. Mit meinem Fluchtplan war es nun nichts. Ich war wieder im Lager und dann noch eine Zeitlang streng bewacht. Ich sagte mir damals: "Nun gut, es sollte eben nicht sein", und verfiel in völlige Resignation. Dieser Zustand änderte sich manschlagartig nach meiner wunderbaren Errettung von Castod. ---

Ich komme auf Birkenau zurück. Ich muss jetzt sagen, dass ich noch zweimal auf eine wunderbare Weise dem Tode entging, ich werde darauf noch zurückkommen. In dieser Zeit verbrachte ich schon 5 Jahre in verschiedenen Lagern; mein Lebensmut wurde nur durch den Glauben gehalten, dass doch am Ende das Hitlersystem von der Erde verschwinden wird. Meine Ankunft in Block 13 B 2 d war für mich ein Erlebnis. Ich sah mich in der neuen Umgebung um. In Auschwitz hatten wir Dreistockbetten mit Strohsäcken, in Birkenau war keine Rede davon. Es gab grosse dreistockige Gestelle mit Brettern. Auf diesen Brettern schliefen in jeder Etage je 8 Menschen ohne jede Unterlage. ---

Vorsitzender: Hat man sich für die Nacht ausgezogen? ---

Zeuge: Man verlangte es nur, es war aber zu kalt dazu. Jeder von uns hatte eine Decke; eine Decke wurde unterlegt, mit den restlichen deckten wir uns zu. Diese Etagebetten hiessen in unserer Sprache "Bunker". Jede Etage hatte 8 Decken, welche für die 8 Mitinsassen gehörten. Abends, wenn wir von der Arbeit zurückkehrten, hatten nur Vorarbeiter und Capos Zutritt zum Block, während wir, gewöhnlichen Arbeiter, uns zum Appell aufstellen mussten. Jetzt stehlen die unsere Decken und kamen wir auf den Block, fehlten immer 2 - 3 Decken. ---

Vorsitzender: Klagten Sie, Herr Doktor, über die barbarischen Mittel die besonders in der Nacht stark gewirkt haben sollen? ---

Zeuge : Alle in Birkenau litten an der sogen."Birkenaukrankheit", sie bestand darin, dass wir sehr oft in der Nacht hinausgehen mussten. Wo die Ursache lag, weiss ich nicht. Ich vermute indes, dass irgendwelche Bestandteile des "deutschen Tee", den wir abends erhielten und die chemischen Ersatzstoffe in der Nahrung dafür verantwortlich sind. Was die Krankheiten im Lager anlangt, habe ich umfangreiches Material aufbewahrt und in einer Statistik ausgearbeitet, zu der ich noch sprechen werde und die über 45000 schwere Krankheits - und 25000 Todes - fälle umfasst.

Vorsitzender : Wurden in der Nacht Gespräche geführt? Welcher Art ?

Zeuge : Darauf bin ich in Stande genau zu antworten, denn durch längere Zeit war ich Nachtwache am Block. Ich werde darauf zurückkommen. Es kam oft vor, dass man infolge Diebstahls keine Decke für die Nacht hatte und da wollte dann keiner mit einem schlafen. Die Herrschaften müssen sich vorstellen : wir waren 500 bis 550 Häftlinge in einem Stall. Wie ich schon erwähnt habe, gab es keine Lüftungsmöglichkeit , da die kleinen Dachfensterchen unmöglich waren. Ich muss bemerken, dass nur der Durchgang in der Mitte der Baracke betonniert war, die "Buchsen " standen auf der bloßen Erde. Es war daher auch unmöglich die Baracke reinzuhalten. Durch die Staubwolken hindurch, konnte man das andere Blockende gar nicht sehen. Der Staub drang überall ein ; unsere Anzüge waren voll davon, es gab keine Kleiderbürsten ! Es war fast unmöglich, den Block aufzuräumen bezw. auszukehren. Man tat es mit selbstverfertigten Besen aus Papiersack statt Haaren. Abends wusch man sich gewöhnlich, in der Früh war man mit einer Staubschichte bedeckt. Wir hatten weder Hand noch Taschentücher. Seife wurde einmal des Monats ausgeteilt. Ein Stück Kriegsseife für 3 Personen, der Rest wurde von den Blockältesten, Capos und Schreibern für sich genommen, um Wäsche waschen zu lassen und selbst ausgiebig davon zu haben. Die Waschräume waren auch stündig überfüllt, sodass es viel Mühe bedeutete, ein bisschen Wasser zu erhalten.

Vernehmender : Bei Besichtigung dieser Küche sehen wir einen durch die Mitte laufenden Ziegelofen. Wie oft wurde er geheizt und ob er Wärme gab? Durfte man auf ihm sitzen oder schlafen ? ——————

Zeuge : Dieser Ofen wurde geheizt, wieviel? Das hing davon ab, wieviel Holz die in Block untergebrachten Kommandos von der Arbeit mitbrachten. Von Zeit zu Zeit, wenn es sehr kalt war, gab man Kohle, aber in minimalen Dosen. Man heizte in die Oefen von beiden Seiten. Die Oefen standen an den Enden der Baracke ; die Schornsteinleitungen liefen durch den ganzen Block. Auf diese Weise war es bei genügendem Heizen an den Enden unmöglich heiss, in der Mitte gerade angenehm warm. Aber in der Mitte auf den Leitungen durfte man nicht sitzen, denn sie waren schön weiss bemalt. Man nahm den Kalk vom Spital und malte damit die Leitungen. Für eine Beschädigung der schönen Leitungen wurde man von Blockältesten geschlagen. ——————

Vernehmender : Gab es in der Nacht irgendwelche wissenschaftlichen Plaudereien, Gespräche über die Vergangenheit und Erlebnisse ? ——————

Zeuge : Es gab keine wissenschaftlichen Plaudereien . Die Leute waren hundemüde und erschöpft . Wir schliefen unter sehr schlechten Bedingungen, es war in Sömmer viel zu heiss, es gab kein Trinkwasser. Die Leute mussten öfters in den Abort hinausgehen, schliefen schlecht auf den nackten Brettern und so quälten sie sich die ganze Nacht durch. Man hatte keine Kraft über dringendere und näher liegendere Sachen zu sprechen. In Lager regierte der Hunger und daher gab es fast überall nur ein Thema : das Essen. Man erzählte sich schon von der Vergangenheit, aber nur wo und was man gegessen und schwelgte sich an der Erinnerung. Was das Kapitel " Heizen " anbelangt, habe ich hier den Durchschlag einer Originalmeldung an den Lagerarzt : in November 1944 wandte ich mich an den Lagerarzt mit der Bitte um Kohlenzuteilung ; ich motivierte es damit, dass die Kinder welche beim Kartoffelkommando arbeiten, sehr oft völlig durchnässt und zu-

gefroren von der Arbeit zurückkehren. Man sollte daher abends im Block heizen, wofür die Zuweisung von Kohle notwendig sei. Wir bekamen jedoch keine Kohle.

Vorsitzender : Wir haben hier gehört, dass die deutsche Aerzte-Kommission fruchtbare Versuche machte, um die Aerzte im Spital als Aerzte oder als Pfleger zu beschäftigen. Inwiefern galt es in Ihrem Falle ? ——

Zeuge : Im Laufe meiner Erzählung werde ich noch darauf zurückkommen; ich möchte den Faden jetzt nicht verlieren. Ich kam zum Kommando Kiesgrube, welches Kieselsteine aus einer grossen Grube grub. Die Arbeit war nicht schwer, in Zweifelsfällen war ich schon an eine schwerere gewöhnt, das Arbeitstempo war auch im Gegensatz von Birkenau. Eines Abends beim Appell wurde meine Nummer aufgerufen und der Blockältteste erklärte mir, dass ich nicht mehr mit dem Kommando ausrücken müsse, sondern als Arzt zur Verfügung des HKB stünde und im Block beschäftigt werde. Im Blocke gab es einen Pfleger - der war aber ein Jurist. Ich hatte auch sofort eine entsprechende Arbeit ; sie bestand hauptsächlich in Aufräumen des Blockes und Aufwaschen der Blockältestenstube und anderen ähnlichen ärztlichen Beschäftigungen. Eines Tages wurde die Nachtwache des Blockes mit einem Transport weggeschickt und im Block war eine neue Nachtwache notwendig, weil in der Nacht oft Diebstähle begangen wurden. Man darf nie vergessen, dass es in Blocke ein paar hundert Leute von verschiedenem ethischem Niveau gab, Leute verschiedener Nationen, die alle Hunger litten und deshalb trachteten, sich etwas in der Nacht zu erobern. Es waren zwei Nachtwachen und eine von diesen wurde ich. Die Nachtwachen hatten noch eine Aufgabe. Da das Verlassen des Blockes nach dem Abendgong verboten war, die Häftlinge aber oft in der Nacht hinaus mussten, stellte man hinter jeden Block Kisten auf, welche den Abort vertraten. Wenn die Kiste voll war, musste die Nachtwache zwei Häftlinge bestimmen, welche die Kiste in Abort entleerten. Diese Kisten waren innen

mit Teer ausgegossen und so wasserdicht gemacht. Die Nachtwache musste in der Frühe die Kiste sorgfältig reinschrubben und mit Chlorkalk ausschmieren, damit kein SS-Mann daran bei Kontrolle Anstoss nehmen könne. Es handelte sich natürlich nicht so sehr um Hygiene, als darum, von den SS-Männern Ruhe zu haben. Die SS-Männer, mit derben Stöcken bewaffnet, visitierten nämlich täglich die Blöcke und suchten Gelegenheit jemand prügeln zu können. Natürlich beschäftigten sie dabei die Scheisskisten ganz besonders. Erregte gar Anstoss, so war die Strafe die, dass der Delinquent nur Köpfe in die Kanalöffnung hineinkriechen musste und in dieser Stellung Prügel bekam. Es hiess: "Schau, was der Blockälteste zu Mittag kocht". Die zweite Nachtwache war deshalb nötig, um da zu bleiben, wenn die erste mit der Kiste in den Abort ging. Im Laufe der Nacht hat man sich stündig gezankt, wer diese Kiste tragen soll, weil es niemand tun wollte. Es scheint mir, dass sich die Häftlinge darüber verständigten, denn wenn die Kiste halbwegs voll war, kam natürlich niemand um sie zu benutzen, denn nun nahm zum Wegtragen immer die Leute, die gerade die Kiste benutzten, kaum war sie aber entleert, setzte eine wahre Völkerwanderung zur Kiste ein. Ausserdem gehörte es zu den Pflichten der Nachtwache, den Blockältesten und Blockschreiber die Schuhe zu putzen. Zu diesem Zwecke bekam ich vom Blockältesten Schuhbürsten. Nun kamen viele Capos und Vorarbeiter und kippten sich gegen Bezahlung auch die Schuhe durch mich putzen. Sie zahlten mit Brot, Margarine, Zigaretten usw. so, dass es mir damals sehr gut ging. Ich hatte viel Brot und konnte es tauschen, ich putzte täglich ungefähr 25-30 Paar Schuhe. Als ich mir einmal in der Nacht ein Hemd wusch, wurde in mir ein Waschtalent entdeckt und seit dieser Zeit betätigte ich mich auch als Wäscher. Es ging mir so gut und ich hatte in der Nacht so viel Arbeit, dass ich mir Helfer nehmen musste. Da ich infolge meiner Arbeit reichlich zu Essen hatte, konnte ich auch meine Helfer gut bezahlen, sodass ich deren mehr hatte, als ich beschäftigen konnte. Einmal bekam ich von

einem Vorarbeiter 3 Bier. Ich heizte den Kamin an und machte mir Morgenspeise. Ein Capo, der vorbeikam und das sah, brachte Rübrobst und liess sich von mir ein Kompott machen. Und so kamen noch viele andere und ich hatte die ganze Nacht zu kochen. ———————————

Die Leute, welche bei den Krematorien arbeiteten, brachten verschiedene Sachen mit, welche dort den Leuten weggenommen worden waren, darunter eine Menge von Nahrungsmitteln, die man erst kochen musste. Ausserdem durften Polen zweimal in der Woche Pakete bekommen; dort gab es auch verschiedo zum Kochen bestimmte Nahrungsmittel, so dass meine gastronomische Anstalt sehr gut prosperierte. Ich selbst schmeckte schon überhaupt nicht mehr auf die Lagerkost, ich hatte zu viel, ich verteilte sie unter die Häftlinge ungerade deshalb betrank man mich gerne mit dem Kochen, da ich nicht hungrig war und von den Sachen daher nichts wegstahlen wurde. ———————————

Vorsitzender : Inwiefern konnten die Leute vom Sonderkommando mit anderen Häftlingen in Berührung kommen? Hatten sie davon, was in den Krematorien vorging, erfahren? In welchem Block wohnten sie? ———

Zeuge : Das Sonderkommando war in einem separaten Block untergebracht, der von einer Mauer umgeben war. Es war sehr schwer mit ihnen in Berührung zu kommen. Man konnte sich mit ihnen verständigen, wenn man dort einen Bekannten hatte, zu dem man rief und er die Antwort zurückrief. Aber das Kommando, von welchem ich spreche, war das Baukommando, welches uns etwas über den Bau erzählen konnte. Das Sonderkommando indes war in Block 11, hatte eigene Baderäume und Aborte und war vollkommen separiert. Das Baukommando war ausschliesslich beim Bau tätig und hatte mit dem Sonderkommando nichts gemeinsam, es hatte nur Möglichkeiten, von Krematorium Sachen mitzubringen. Ich möchte nicht, dass sich die Herrschaften eine falsche Meinung über die Zustände in meinem Block bilden. Von diesen 550 Menschen, die dort weilten, hatten kaum 50 die Möglichkeit, diese Vorteile zu geniessen, von denen ich erzählte; die restlichen 500 quälten sich weiterhin unter

sehr schweren Bedingungen und grossem Hunger. Da ich grosse Möglich - keiten hatte, meldeten sich zu mir viele Häftlinge als Helfer zu meiner Arbeit. Sie gingen darauf ein in der Nacht zu arbeiten statt zu schlafen, nur um sich einmal sattessen zu können. ———————

Vorsitzender : Wo wurde es gekocht? ———————

Zeuge : Im Schornstein. Er hatte eine Oeffnung /Klappe / zum Ausheben, dort machte man Feuer, auf dem im Schornstein gekocht wurde. —

Vorsitzender : Woher habt ihr Geschirr gehabt? ———————

Zeuge : Es war meistens das Geschirr, welches Leute mit ins Lager brachten. Es kam auch oft vor, dass ein Capo seine Suppenportion samt Schüssel verkaufte, sodass jeder von uns mit eigenem Geschirr versehen war. ———————

Vorsitzender : Was für Strafen konnte es geben, wenn das Kochen und das Geschirr entdeckt wurde ? ———————

Zeuge : Kochen war natürlich verboten. Deshalb stand immer ein Nachtwächter Wache und passte auf. Wenn ein SS-Mann sich näherte, wurde das Feuer sofort gelöscht und er bemerkte nichts. Wenn er aber bemerkte, dass etwas nicht in Ordnung sei, verteilte er je nach seiner Mentalität Ohrfeigen und ging weg oder aber es gab 15 - 20 auf das Hinterteil und war er ein besonders böser Kerl machte er eine Meldung und das brachte einen in die SK /Strafkompanie/. Die Blockältesten und Capos besassen die offizielle Erlaubnis zum Kochen und besassen die dazu nötigen Einrichtungen. ———————

Vorsitzender : Wenn wir künftig von diesen Capos reden werden, benützen wir das Wort : "die Lagervorgesetzten ", um diese Namen nicht immer zu wiederholen. ———————

Zeuge : Die grosse Häftlingsmasse lebte in schrecklichem Elend. Täglich wurden 20-30 Tote von den Kommandos hereingetragen. Viele kamen blutiggeschlagen von der Arbeit zurück, viele konnten sich kaum auf den Beinen halten. Es gab fast keine Nacht, ohne dass nicht ein Häftling zu mir mit der Meldung kam : "In meiner Baracke liegt eine Leiche

nehmen Sie sie weg." Die völlig erschöpften Leute legten sich abends schlafen und standen nicht mehr auf. Gewöhnlich wenn jemand starb, nahmen sich die anderen Häftlinge seinen Anzug, Wäsche und Schuhe, denn es war um die Kleider schlecht bestellt. Die Toten wurden hinter den Block getragen und mit einer Decke zugedeckt. Man schrieb die Nummern auf, am Morgen kam der Blockschreiber und meldete sie in der Schreibstube.

Staatsanwalt : Verlangte man nicht, der Tote sollte den Anzug in Ordnung haben ?

Zeuge : Im Gegenteil. Die Leiche musste ganz nackt sein. Es kam vor, dass der Tote an Durchfall litt und niemand wollte seine beschmutzten Kleider nehmen ; in solchem Falle mussten wir die Leiche ausziehen. Mir persönlich ging es im Lager so gut. Ich war mit meinem Leben so zufrieden, dass ich der Anordnung ins andere Lager zu gehen, sehr ungern folgte.

Ich möchte hier noch etwas über den Lagerältesten Danisch sagen : es war ein Pole aus Oberschlesien, gab sich aber für einen Deutschen aus. Der Lagerkapo hiess Maurer, ein Reichsdeutscher, der später von einem Lastauto überfahren wurde. Beide waren Bestien in Menschengestalt. Im Lager gab es damals noch viele Griechen aus den Saloniki-Transporten. Es waren vollkommen erledigte Leute, einfach Menschenmüll, meistens griechische Juden, aber Griechen waren auch dabei. Man beschäftigte sie nur beim Lagerbau. Ich war mehrmals Zeuge, wie man diese Leute zu Tode getreten hat. Wer der Arbeit nicht nachkommen konnte und fiel, wurde zu Tode getreten. Dies taten Danisch und Maurer, ein "Brüderpaar". Auch die Blockältesten waren bei uns sehr brutal. Wir hatten einen Blockältesten, einen polnischen Zigeuner Zélty Josef, welcher vor meinen Augen mehrere Häftlinge tötete. Danisch gebärdete sich als Volksdeutscher und hatte einen grünen Winkel. Ist der Kommission die Bedeutung der einzelnen Dreieckszeichen, Winkel genannt, schwarz, grün, etc. bekannt ?

Vorsitzender : Bitte sehr.

Zeuge : Jeder Häftling musste auf dem Rock und Hose, Frauen auf dem linken Blusenärmel und Rock eine Nummer haben, welche identisch mit der tätowierten Nummer war. Alle Häftlinge ausser den Reichsdeutschen, waren tätowiert. Diese Nummer war auf einem Leinenstreifen geschrieben und vor ihr war ein Dreieck, dass für die politischen Häftlinge rot war und in diesem Dreieck war ein Buchstabe, der die Nationalität bezeichnete. Für Polen ein "P", Ungarn "U",Norweger "N", Franzosen "F", die Deutschen hatten keinen Buchstaben. Dieses Dreieck war mit der Grundfläche nach oben gerichtet. Die Juden hatten noch ausserdem ein Dreieck mit der Grundfläche nach unten, ein gelbes, so dass das gelbe Dreieck unter dem roten heraus schaute, und zusammen einen Judenstern bildeten. Die Juden waren fast alle politisch belastet und hatten daher meist rotgelbe Sterne. Es gab aber auch welche mit grüngelben. Diejenigen, die Berufsverbrecher waren, hatten ein grünes Dreick. Sie waren meist Blockältteste und Capos. Berufsverbrecher,welche sich in Sicherheitshaft befanden, hatten ein grünes Dreieck,das auf seiner Grundfläche stand. Diese Dreiecke hatten eine besondere Bedeutung ; sie sollten die Wahl der Lagervorsetzten erleichtern . Mit rosa Dreiecken wieder, waren die Homosexuellen bezeichnet.

Vorsitzender : Waren sie besonders abgeschieden ?

Zeuge : Nein. Ausserdem waren noch Bibelforscher und Geistliche mit lila Dreiecken.

Vorsitzender : Waren die Homosexuellen eine häufige Erscheinung ?

Zeuge : Was die Homosexualität im Lager anlangt, war die sehr verbreitet und zwar nur unter den Prominenten, den Polen, soweit sie reichlich Lebensmittelpakete erhielten und leider "ausmogen " bei den Jugendlichen, die aus Not und Hunger für etwas Essen sich gerne zu Liebesobjekten hergaben. Der Durchschnittshäftling, die Arbeitsbienen des Lagers, sie waren zu erschöpft, zu ausgepumpt, um noch Liebeslust produzieren zu können. Diese Veränderung war bei den

Frauen noch viel augenfälliger. Die Aristokratie im Frauenlager, Blockältesto, Capos etc. sie hatten regelmässig ihre Menstruation, die Arbeitsbienen hingegen hatten diese verloren. Es war dies nicht, wie vielfach behauptet wird, der Erfolg der Beimischung irgendwelcher Medikamente zum Essen, sondern lediglich der Ausdruck hochgradiger Unterernährung und Körperschwäche. Niemand konnte sich davon so genau Rechenschaft geben, wie wir, welche in der Ambulanz tätig, ihre Folgen beobachten konnten. Da die Männer in den Buchsen eng nebeneinander liegen, oft zu zweit unter einer Decke, waren sie ja unkontrollierbar. Es war üblich, dass die Lagervorgesetzten sich zur Hilfe junge Burschen wählten, welche unter anderen auch zu diesen Zwecken benutzt wurden ; es waren die sogenannten " Pipel " /kommt wahrscheinlich vom Wort "Bubel "/ d.h. junger Bursch. ———

Vorsitzender : Was für Folgen? Was für Erscheinungen ? ———

Zeuge : Entzündungen am Glied oder After mit Wundinfektionen. Es kam im Lager oft vor, dass die Lagervorgesetzten ihre " Pipel " missbrauchten und man tat nichts dagegen, weil es den Jungen eine Chance gab, sich am Leben zu erhalten ; die Lagervorgesetzten schützten ihre männlichen Veibchen. Ich erinnere mich an einen Blockältesten Reichsdeutschen Männele, welcher die Gewohnheit hatte - die Burschen nach der sexuellen Ausnützung zu erwürgen. ———

Vorsitzender : Wir hörten hier über Kinder aus dem Kreis Zamość. Wurden die Jungens auch dann benutzt ? ———

Zeuge : Ich hörte nichts besonderes von diesen Jungen ; es war aber eine Lagersitte, dass alle jungen Burschen dazu benutzt wurden. Männerle war kein Ausnahmefall. Auch viele andere erwürgten ihre Burschen, besonders dann, wenn sie sie in der Ekstase schwer verletzt hatten, z.B.den Mastdarm zerrissen oder das Glied durchgebissen. ——

Vorsitzender : Gab es viele Bibelforscher und war ihr ethisches und moralisches Niveau höher ? ———

Zeuge : In Birkenau gab es ihrer nur zwei, die später nach Auschwitz

ins Elitelager geschickt wurden, sodass ich nichts darüber sagen kann.

Vorsitzender : Haben Sie Fälle eines hohen sozialen und moralischen Niveaus gesehen ? Sind Sie so einer Gruppe begegnet, wie z.B. in Majdanek, wo eine Gruppe von 60 Personen sich Dank der gegenseitigen Hilfe rettete ?

Zeuge : So etwas gab es in Birkenau nicht, insbesondere bei uns im Quarantänelager gab es ja dauernden Wechsel ; die einen Häftlinge gingen, neue kamen. Es gab indes kleine Zirkel, die sich gegenseitig unterstützten. Ich befreundete mich mit dem Ing. Borys Brodowski, Journalist aus Krakau, mit Professor Walenty Winid und mit Gamynski aus Krakau, Frankiewicz aus Krakau, Rapportschreiber. Zuletzt hatten wir einen sehr guten Lagerältesten, einen Reichsdeutschen aus Danzig, einen Kommunisten, welcher an den Kämpfen in Spanien teilnahm. Ich kenne nur seinen Vornamen : Hermann. Vor ihm hatten wir auch einen guten Lagerältesten, Leo Schiwy /Siwy/ Pole aus Oberschlesien. Wir halfen uns gegenseitig, wieweit es nur möglich war. Natürlich erschwerten die schlechten Elemente die Arbeit sehr, aber mit guten Willen konnte man vieles bessern und wer hatte dazu mehr Gelegenheit, als wir in der Ambulanz, besonders, als sich unser leidender Arzt im Dezember 1943 in ein junges Mädchen aus dem Tschechenlager verliebt hat , mit alle Arbeit überliess und ich hilfsbereite Mitarbeiter fand. Ich konnte nun endlich die Betreuung der Häftlinge so organisieren, wie ich es für notwendig fand und meine Mitarbeiter nahmen die Mehrarbeit gerne auf sich. So kam es, dass unser Lager im Vergleich zu den anderen Abschnitten nahezu ein Paradies wurde. Wir trachteten, das Los der Häftlinge zu verbessern, wir sorgten für die Reinheit des Lagers und für allgemeine Hygiene, Kostzulagen etc.. Eines Tages gelang es mir sogar ein Kind vom dem Gastode zu retten. Meine Mitarbeiter halfen mir das Kind zu verstecken und es dann in einen später angekommenen Transport hineinzuschmuggeln, tätowieren zu lassen und seinen Aufenthalt im Lager zu legalisieren.

Es gab keine eigentliche Selbsthilfeorganisation, es gab nur kleine Kreise, welche am Abend manche Probleme besprachen und soweit es möglich war, einander unterstützten. Es konnten keine eigentlichen Organisationen existieren, denn es war zu gefährlich, wir waren von Spionen umgeben und in die Seele kann man niemanden hineinschauen. Trotzdem ermöglichten manche Kreise vielen Leuten die Flucht, wenn es nur irgendwie ging.

Vorsitzender : Zuletzt haben Sie das Lila Abzeichen erwähnt, -gab es noch andere ?

Zeuge : Es gab noch schwarze Dreiecke ; die hatten Russen und arbeitsscheue Menschen. Bei den Frauen wurden die Prostituierten schwarz gezeichnet. Zigeuner hatten auch schwarzes Dreieck mit dem Buchstaben " Z ".

Vorsitzender : Welche war die höchste Nummer, die Sie gesehen haben ?

Zeuge : Wenn es die Kommission interessiert, kann ich die Nummern angeben, ich habe eine genaue Statistik der Nummern, da ich ja die zugehenden Transporte zur Evidenz des Ablaufes der Quarantänezeit immer registrieren musste.

Vorsitzender : Wir werden Herrn Doktor auf die Rechtsabkommission bitten ; sie werden ihr Ihre Materialen mit nötigen Aufklärungen übergeben.

Zeuge : Nur Männer gab es Nummern von 1 - 201.000, ausserdem waren für Juden besondere Gruppen seit Mai 1944 eingeführt, von B 1 bis B 18.000 und A 1 - A 20.000 ; dann kommen russische Kriegsgefangene von R 1 - R 16.000.

Richter Schu : Dr. Mayer sagte 17.000.

Zeuge : Nicht alle waren numeriert ; es gab auch unnumerierte, daher der Unterschied. Bei mir war die höchste russische Nummer 11.087. Es war die Nummer vom Transport vom 5.8., ich hatte aber die Nachricht, dass es zusammen 16.000 Russen gab. In Lager war

eine Zentrale, welche Nummern herausgab und man brachte uns immer die laufenden Nummern zur Kenntnis.

Richter : Das waren äusserliche Zeichen. Wie war es mit der Tätowierung, wurden die Dreiecke auch tätowiert ?

Zeuge : Anfangs waren die Juden mit Dreiecken bezeichnet, denn es gab für sie keine besonderen Zeichen. Später führte man für Juden die besonderen Serien A und B ein. Den russischen Kriegsgefangenen wurde die Nummer auf der Brust tätowiert.

Richter : Was bedeutet das Zeichen Mi bei den Nummern ?

Zeuge :Das weiss ich nicht. Ich möchte noch erwähnen, dass für Zigeuner noch eine besondere Serie mit dem Buchstaben " Z " existierte die bis 16.000 reichte.

Richter : Gab es Zigeuner ausser dieser Serie ?

Zeuge :Ja. Sie waren aber anderen laufenden Nummern angeschlossen und hatten kein tätowiertes " Z ".

Vorsitzender : Wieviel glauben Sie, gab es in Birkenau Zigeuner - in der Gesamtziffer ?

Zeuge : Die Gesamtziffer erreichte 28.000, denn es gab noch 12.000 Zigeunerinnen. Es herrschte unter ihnen eine grosse Sterblichkeit, besonders unter den Kindern, ca. 3000 Zigeuner wurden abtransportiert .

Vorsitzender : Und was geschah mit dem Rest ?

Zeuge : Ueber 4.000 wurden vergast, der Rest ging anders zugrunde. Männer gab es dann noch 8000 Erziehungshäftlinge. Frauen Serie 1 - 98.000, Serie A 1 - A 26.000. Zigeunermänner hatten die Serie Z bis 16.000, Frauen Z bis 12.000. Man numerierte nur diese,welche ins Lager aufgenommen wurden ; diejenigen, welche von der Bahn direkt ins Gas geschickt wurden, numerierte man nicht. Ausserdem nahm man eine Menge Leute ins Lager ohne sie zu numerieren, z.B. 100.000 Ungarn ; man nahm ihnen die ganze Habe weg und schickte sie dann auf Transport. Man numerierte auch nicht die Leute aus

den liquidierten Ghettos in Polen und anderen Lagern, welche beim Rückzug der deutschen Wehrmacht liquidiert wurden. Eine Ausnahme bildeten auch die Warschauer Polen, welche nicht tätowiert wurden. Sie hatten indes Nummern v. 189.000 - 199.000 / Das waren nur die Transporte nach dem Aufstand /. Sie wurden registriert, aber nicht tätowiert. Im Lager D hatte ich oft Gelegenheit zu sehen, wie Menschen getötet wurden. Die beliebteste Art war folgende : man legte dem Opfer, das man mit einem Kinnhaken zu Boden geworfen hatte , einen Stock auf den Hall , der Blockälteste schaukelte sich auf dem Stock, bis er das Opfer erwürgte. / Wir sind noch immer in Block 18, wo ich als Koch tätig bin./ Diese Art zu töten war auch in den anderen Blöcken gebräuchlich. Ausserdem wurden die Opfer mit sehr dicken Keulen auf die Nieren geschlagen, sodass sie infolge der Nierenblutung bald sterben mussten. Ein genügender Grund zur Tötung war eine Anklage wegen Diebstahl, weil der Diebstahl im Lager nur den Vorgesetzten gestattet war. Eines Tages, ich hatte mich eben schlafen gelegt, wurde ich in die Ambulanz gerufen.Dort gab es ausser dem Lagerarzt noch einen polnischen Arzt, den Dr. Senkteler aus Posen. Dr. Senkteler war schrecklicher als der Lagerarzt selbst. Ich wurde über meine Studien gefragt und Dr.Senkteler prüfte mich auf der Stelle. ———————————————

Vorsitzender : In welchem Block war die Ambulanz ? ———————————

Zeuge : In 32 B 2 d. Jeder Lagerabschnitt hatte eine eigene Ambulanz, die Abschnitte B und E hatten auch eigene Spitäler. Für die Abschnitte A und B war der ganze Abschnitt F Spital. Für den Abschnitt B haben die Blöcke 28, 30 und 32 als Spital gedient, für den Abschnitt E ebenfalls die Blöcke 28, 30 und 32. Im Block Nr. 16 B II a wurde ein Uebergangsinfektionsspital errichtet. Das Lager B II a war Quarantänelager. Meine Antworten bei der Prüfung schienen die Fragenden befriedigt zu haben, sie erklärten mir nämlich, dass ich als Arzt ins Quarantänelager B 2 a versetzt

werde. Die Herrschaften können sich vorstellen, dass ich ungern mein gutes Leben im Lager d aufgab. Das Kochen und Schuhputzen ist natürlich keine passende Beschäftigung für einen Arzt. Wenn man aber schon 5 Jahre keine ärztliche Praxis ausgeübt hat, war eine solche Arbeit viel besser, als jede Arbeit in irgendeinem Aussenkommando. Zwei Tage später wurde ich ins Lager B 2 A, Quarantänelager, versetzt. Ich möchte noch Einzelheiten über das Lager B II d angeben: ---

Die Krankheitsanfälligkeit der Häftlinge im Lager war eine ausserordentlich hohe. Mangel an Reinlichkeit, Mangel an Wäsche, die primitiven Wohnverhältnisse, der Staub in den Blocks und vor allem die mangelhafte Ernährung führten zu einer Schwäche des Organismus, dass er nicht mehr die Widerstandsfähigkeit besass, gegen die in Massen andringenden Krankheitskeime anzukämpfen. Furunkulose, Pyodermie, Scabies, Phlegmonen, Panaritien traten in Massen auf, an internen Erkrankungen Unterernährung, oftmals mit schweren Oedemen und Durchfall /Hungertyphus/, einhergehend, Lungenentzündungen, Rippenfellentzündungen, mit Exudat und rund 30% aller Lagerinsassen standen in ambulatorischer Behandlung. Dann kam noch ein grosser Mangel an Medikamenten. Lagereigene Medikamente, d.h. solche, die von der Lagerleitung für die Behandlung der Kranken bereitgestellt wurden, gab es nur wenige und wurde hauptsächlich nur das ausgegeben, was man an Medikamenten den ankommenden Transporten abgenommen hatte. ---

Besonders gross war die Medikamentennot um die Jahreswende 1943/44. Es wurde damals beispielsweise für eine Aspirintablette eine Portion Brot gegeben. Wir hatten damals, um die Verhältnisse drastisch zu dokumentieren, in unserer Ambulanz in B II a an einen Zivilisten eine Aspirintablette ausgeliehen und den S.D.G. /Sanitätsgehilfe vom Dienst/ entlässt, in leichten Erkrankungsfällen

darf der Häftling einmal, in schwereren Erkrankungsfällen dreimal daran lecken./Zu meiner Zeit gab es in Lager B II d rund 18.000 Häftlinge./

Abends um 1/2 6 Uhr kehrten die Arbeitskommandos von der Arbeit heim. Dann war Appell, der im günstigsten Falle in einer halben Stunde erledigt war, dann wurde die Abendportion ausgeteilt, was ebenfalls ca. eine halbe Stunde in Anspruch nahm, anschliessend daran sammelte der Blockpfleger /Häftling, dem die Betreuung der Kranken anvertraut war/ die sich meldenden Kranken und führte sie zur Ambulanz. Dort stauten sich dann 2 - 3000 Menschen" Die vom Blockpfleger angelegten Krankenlisten wurden in der Ambulanz-Schreibstube eingereicht, die Ambulanzkarten ausgehoben, eventuell für Erstmalige neue Ambulanzkarten angelegt und dann konnte man die Ambulanz betreten. In einem Hilfszugtempo wurde hier die Behandlung durchgeführt. Aber trotz allen Eifers und Bemühens der Aerzte und Pfleger war es nur möglich bis zum Abendgong /8 Uhr/ einen Bruchteil der Hilfesuchenden zu behandeln" Diejenigen, die schwere Erkrankungen zeigten, wurden überhaupt nicht behandelt , sondern für den nächsten Tag früh, als sogenannte Arztvormelder zur Ambulanz wieder bestellt" Das waren nur solche Leute, bei denen Operationen notwendig waren, oder die für eine eventuelle Ueberstellung in den Krankenbau in Erwägung gezogen wurden. Wer bis zum Gong noch nicht an der Reihe war, musste schleunigst auf seinen Block zurück und nächsten Tag wieder, ob er konnte oder nicht, zur Arbeit ausrücken. Ein längeres Verweilen vor der Ambulanz oder innerhalb der Ambulanz wurde vom Lagerältesten Danisch, sowie seinen Helfern, dem Lagercapo Maurer und einigen Blockältesten, die sich auf die Strasse stellten und die Rückkehrenden abfingen, mit schweren Stockschlägen bestraft. So kam es, dass viele im Laufe der Nacht starben,ohne Gelegenheit gehabt zu haben, die Hilfe der Aerzte in Anspruch zu nehmen. Leute mit schweren eiternden Wunden blieben oft eine Woche lang ohne Verbandwechsel. Wieder andere mussten in schwer krankem Zustand

am nächsten Morgen wieder zur Arbeit ausrücken und wurden abends als Leichen hereingebracht. Wollte man unter allen Umständen eine Behandlung in der Ambulanz sich verschaffen, dann blieb eben nichts anderes übrig, als auf das Abendbrot zu verzichten und gleich nach Schluss des Appells zur Ambulanz zu laufen, d.h. bevor noch die Abendportion ausgeteilt war und der Kassensturz begann. Die Kommandos, welche in den Krematorien tätig waren, brachten oft verschiedene Arzneien mit, welche sie dann teuer verkauften, z.B. eine Tablette Aspirin kostete eine Portion Brot, eine Flasche Mitigal - 1/2 Kg" Margarin. Die Krätze war ja in Lager eine lebensgefährliche Krankheit. Wer bei der Selektion /Auswahl der Häftlinge zur Vergasung / mit Krätze gefunden wurde, wurde vom Lagerarzt ins Gas geschickt. Es war so allgemein bekannt, dass es in Lager zum Sprichwort wurde : "An Krätze gestorben", hiess der Kastod". Die Behandlung der Kranken in der Ambulanz war nicht gut ; die Aerzte waren überarbeitet, mussten in einer sehr kurzen Zeit eine Menge von Kranken untersuchen, ausserdem wurde auch bei den Aerzten Brutalität als Tugend betrachtet. Je brutaler der Arzt war, desto mehr Aussichten hatte er, seine Stelle zu behalten. In der Ambulanz wurden die Patienten geschlagen, wenn sie nicht so schön, wie man es verlangte, standen. Ich selbst hatte einst ein unangenehmes Erlebnis. Es waren schon drei Tage, dass ich nicht mehr zur Arbeit gehen musste, als man mich um Brotholen schickte. Das Brot wurde in grossen Kolonnen gebracht. Man rief damals "Brotholen" aus, aber die dazu bestimmten Stubendienste hatten vergessen zu gehen und deshalb wurde eine separate Aufforderung an unseren Block geschickt, das Brot abzuholen. Da die Stubendienste wussten, welche Unannehmlichkeiten ihnen bliben, schickten sie mich mit einem Kameraden ums Brot. Wir wussten ja von nichts. Dort begrüsste man uns : "Ah, da seid ihr endlich. Stellt die Brottrage weg". Wir mussten damals in der Kniebeuge das ganze Magazin entlang springen, dann mussten wir in der Kniebeuge turnen. Wenn wir fielen, bekamen wir jeder

mal Fusstritte. Dann mussten wir Purzelbäume schlagen, uns um die eigene Axe drehen und gleich nachher " habt Acht " stehen. Wer das Gleichgewicht verlor, bekam eine Ohrfeige von der Seite, auf die er sich neigte, um das Gleichgewicht zu erlangen. Dies taten ein SS-Mann und ein Capo von Magazin. Ich wurde damals so unglücklich geschlagen, dass mir zwei Rippen gebrochen wurden, was mich bei der Arbeit störte. Ich fühlte solchen Schmerz beim Bücken und bei Bewegungen, dass ich nur mit Aufgebot allen Willens meine Arbeit leisten konnte. Ich wurde deshalb zur Ambulanz zum Dr. Senkteler geschickt. Er fragte mich : "Was willst Du hier ?" Ich erwiderte, dass ich zwei gebrochene Rippen habe, was mich bei der Arbeit stört und bitte um ein Pflaster. Darauf schrie Dr. Senkteler : Verschwinde sofort, sonst breche ich Dir auf der anderen Seite noch zwei Rippen. Am ersten Sonntag in August machte ich im Lager B II d die erste Entlausung durch. Wie dies vor sich ging will ich kurz schildern :

Im Lager wurde im allgemeinen jeden Sonntag eine Lausekontrolle durchgeführt. Zu diesem Zwecke mussten sich zum Appell alle die Hemden ausziehen und eine Gruppe von Pflegern und Aerzten aus dem Krankenbau visitierte die Hemden. Die Lausträger wurden notiert und sie sowie ihre Bettnachbarn zur Entlausung geschickt.

Ausser diesen einzelnen Entlausungen wurde auch von Zeit zu Zeit eine generelle Entlausung des gesamten Lagers mit Desinfektion der Blocks vorgenommen. Die durchschnittliche Belegstärke eines Blocks betrug 550 Mann.

Am 3 November 1943 wurde das Lager wieder einmal entlaust. Wenn wir hofften, dass angesichts der kalten Witterung die Methoden gelindert wurden, so sollten wir bald erkennen, dass wir uns gründlichst getäuscht hatten. Das übliche Vorspiel war, dass während der ganzen Nacht die Häftlinge des Blocks an allen Körperstellen rasiert wurden. Früh morgens dann wurde der ganze Block ausgeräumt, die Decken gebündelt und zum Desinfektionskessel gebracht .

Wir Häftlinge wurden ans Ende des Lagers geführt, mussten uns dort völlig entkleiden, die Wäsche abgeben und die Kleider in bereit stehende grosse Behälter mit einer Klauzenrollösung werfen. Die Leute, die dabei arbeiteten, trugen Gasmasken. Sodann ging es in Laufschritt aus dem Lager hinaus, die Lagerstrasse zwischen den Lagern B II c und d hinunter, ins Frauenlager, wo sich die alte Sauna /Badeanlage/ befand. Das war ein Weg von ca. 2 Km. Begleitet wurden wir von radfahrenden SS-Leuten, denen es ein Vergnügen bereitete, mit Stöcken und Peitschen auf die nackten Leiber einzuschlagen. Vor der Badeanlage standen wir dann und warteten auf den Einlass, da nur immer 100 sich zu gleicher Zeit duschen konnten. ——————————

Nach der Dusche - in nahezu kaltem Wasser - Desinfizieren von Kopf, Brust Armen und in der Schamgegend mit Cuprenlösung und dann nass wie wir waren hinaus in den knöcheltiefen Kot und kalten Novembertagen. Dort standen wir frierend und warteten bis die letzten 100 fertig waren. Dann wurden wir gezählt und zurück ging es in Laufschritt ins Lager. Wer nicht mitkonnte, wer unterwegs zusammenbrach, wurde mit Genickschuss erledigt. Die Leichen mussten ins Lager mitgeschleppt werden. Im Lager angekommen, mussten wir wieder zurück ans andere Ende, wo wir eine nasse Unterhose und ein ebensolches Hemd empfingen und auch unsere triefenden Kleider. Die Wäsche trocknete wohl rasch am Leibe, die Kleider jedoch blieben tagelang feucht, doch musste man mit diesen nassen Sachen täglich zur Arbeit ausrücken. Während unserer Abwesenheit wurde der Block mit Cyclon vergast und mussten wir nach Rückkehr vom Bade in der nassen Wäsche ohne Kleider am Appellplatz warten, bis der Block wieder geöffnet und gelüftet war. Das Schrecklichste aber war die folgende Nacht, denn wir hatten die Decken bei der Desinfektion und die Kleider waren nass. So mussten wir in der Unterwäsche auf blossen Brettern die Nacht verbringen. ——————————

In einem Block kam man auf die Idee den Kamin zu heizen und die Kleider am warmen Kamin zu trocknen. Eine grosse Anzahl von Vergiftungen

durch die aufsteigenden Blausäuredämpfe waren die Folge. Zusammenfassend kann man wohl sagen, dass viele Läuse die Entlausung überlebten, nicht aber alle Häftlinge.

Selektion :

Am letzten Sonntag im August 1943 machte ich die erste Selektion durch den Lagerarzt mit. 4000 Juden wurden damals aus dem Lager B II d ausgesucht und zur Vergasung geschickt. Wie ich an Hand vieler Statistiken, zusammengefasst aus reichhaltigstem Material, beweisen kann, war es der Zweck dieser Lager, Zwangsarbeitskräfte zu gewinnen, deren Arbeitskraft bis zum letzten auszuschöpfen und dann die Entkräfteten, gleich ausgedrückten Zitronen, wegzuräumen. Zu diesem Zwecke dienten zunächst die Sortierungen bei der Ankunft der Transporte. Die rüstigen Arbeitsfähigen wurden zur Seite gestellt, Kranke, Schwache, Frauen mit Kindern und Alte wurden auf Lastautos verladen und der sofortigen Vernichtung zugeführt. Bei der geringen Nahrung und schweren Arbeit war es daher ein vollkommen normaler Zustand, dass schon nach kurzer Zeit bei den Häftlingen ein Kräfteverfall bemerkbar war, der mehr oder weniger rasch zum Tode führte. Immerhin gab es aber eine erhebliche Anzahl von Menschen, die sich mit allen Kräften an das Leben klammerten und freiwillig nicht sterben wollten. Diesem Uebelstande musste abgeholfen werden. Zunächst wurden Lagerälteste, Blockälteste und Capos ermuntert diese sogenannten Muselmänner fertig zu machen. Man stellte sie zu Arbeiten, die sie nicht mehr leisten konnten und prügelte oder trampelte sie dort zu Tode. Aber schliesslich verloren auch diese Helden ihre Freude an diesem Werk und nun trat der Lagerarzt in Erscheinung. Er kam ins Lager und es wurde Blocksperre angeordnet, d.h. niemand durfte sich ausserhalb des Blockes im Lager zeigen. Der Lagerarzt ging, von einigen SS-Männern begleitet, von Block zu Block, nachdem er sich vorher in der Schreibstube die Anzahl der Juden jedes einzelnen Blocks hatte geben lassen. Die Juden wurden aus dem Block auf den Appellplatz hinausgeführt und ihre Zahl überprüft.

Sie mussten sich dann vollkommen entkleiden, ob Sommer oder Winter spielte dabei gar keine Rolle. Und nun ging der Arzt die Reihen der Nackten entlang und wer ihm zu schwach oder gebrechlich erschien, wer Verbände trug, Furunkel zeigte, ja selbst entstellende Narben und Krätze = Exanthem, genügten, um durch einen Wink mit dem Finger, zu Reihe derer gestellt zu werden, die demnächst den Gang in den Tod antreten sollten. Ihre Nummern wurden sofort notiert, die Zahl bei jedem Block festgestellt, damit ja kein Opfer verloren ging. So ging es von Block zu Block. Die Ausgewählten wurden dann in einem zu diesem Zwecke freigemachten Block zusammengepfercht und verblieben dort 1 - 2 Tage. Um sie am Flüchten zu hindern, nahm man ihnen die Kleider ab, bis auf das Hemd und stellte Wachen vor die Blocks. Verpflegung wurde für sie wohl ausgegeben, doch das Brot und die Zulage /1 Stückchen Wurst oder Margarine /wurde ihnen nicht verabfolgt. Das behielten die Blockältesten für sich, schufen sich dafür Alkohol, hielten Saufgelage ab, die dann in der Regel ihren Abschluss fanden in schwerster Misshandlung der zur Vergasung Ausgewählten. Nicht selten wurden dabei etliche schon vorher getötet, was ja keine Rolle spielte, es musste nur die Zahl stimmen, lebend brauchten sie nicht mehr zu sein. ---------

Am zweiten oder dritten Tage, wenn diese Ausgesuchten durch den Hunger, durch das lange Warten auf den Tod schon völlig zermürbt und apathisch waren, wurden sie spät abends, wenn die Wachtürme mit Maschinengewehren besetzt waren, zu je 80 auf Lastautos verladen und abtransportiert. Dass sich dabei die SS manchen derben Scherz leistete, manchen aus purer Freude am Morden, durch Schiessen verletzten oder töteten, mit Prügeln auf die einhieben, oder sich andere "Scherze" erlaubten, ist bei der Mentalität dieser Bestien in Menschengestalt nicht verwunderlich. Dennoch soll hier zur Ehrenrettung des Menschengeschlechtes nicht unerwähnt bleiben, dass man die SS vor jeder derartigen Aktion durch reichliche Alkoholgaben erst richtig "aktionsfähig" machte. Wir hatten lange Zeit im Lager einen Juden als Rap-

portschreiber. Damals war es uns möglich, manche Leute wieder herauszuholen, indem wir sie durch inzwischen angefallene Tote ersetzten. Natürlich waren dies jedoch nur Einzelfälle. Ein andermal wurden die Blockältesten aufgefordert, die Körperschwachen aus ihren Blöcken aufzuschreiben für eine Vergasungsaktion. Einige Blockälteste stellten nur Schutzhäftlinge vor. Sie genügten damit ihrer Pflicht, der Lagerarzt akzeptierte die Vorgestellten zur Vergasung, aber die politische Abteilung stellte sie zurück. ----------

Einmal gelang es mir unseren SDG zu bereden, einige Leute aus der Liste zu streichen und einmal stahl ich sogar unter den Augen des Lagerarztes im Krankenbau einen ganzen Stoss Krankengeschichten, von denen die Nummern für die Vergasungsliste hätten abgeschrieben werden sollen. Dass wir, die wir manchmal die Möglichkeit hatten in die Nähe des Materials zu kommen, alles taten, um Leute zu retten, braucht nicht erwähnt zu werden. Es ist aber auch klar, dass die Lagerärzte das wussten und uns daher nicht in die Nähe liessen. ----------

Was die weiblichen Lagerinsassen anlangt, war der Prozentsatz der vernichteten Frauen von Anfang an ein ungleich grösserer, als der der Männer, da man sich das Jammern der Frauen um ihre Kinder ersparen wollte und deshalb vollkommen gesunde junge Frauen, wenn sie nur mit Kindern belastet waren, rücksichtlos zur Vernichtung schickte. Es spielten sich dabei oft wahre Kämpfe ab zwischen den Dabei, zwangsweise als Helfer fungierenden, aus jüdischen Häftlingen zusammengesetzten Häftlingskommando, das oft und oft versuchte, Müttern die Kinder zu entreissen, um sie kinderlos vor dem SS-Arzt erscheinen zu lassen und so zu retten, denn eine Verständigung über den Grund dieser Massnahme war natürlich nicht möglich. ----------

Auch aus einem anderen Grunde war, wenn man so sagen darf, der Verschliess an Frauen ein grösserer als der an Männern. Als Aufseherinnen für die Frauen wurden von den Deutschen fast ausschliesslich geheime Prostituierte eingestellt. Sie waren die Blockältesten, die

waren die Capos und Oberscapos. Sie stahlen rücksichtlos die Verpflegung der ihnen anvertrauten Häftlinge und setzten sie in Alkohol und Rauchwaren um, feierten damit Orgien mit der SS-Bewachungsmannschaft und es gab somit keine Möglichkeit einer Beschwerdeführung, einer wirksamen Anzeige. Was für die Nahrung galt, galt natürlich auch für die Bekleidung. Gute Wäsche, gute Schuhe, alles wurde gestohlen.Hatte dennoch ein Mädchen Verbindung, einen Bekannten in der Kleiderkammer, oder sonstigem Magazin und konnte sich dorther etwas Kleider oder Wäsche beschaffen, so konnte sie sie, ohne Gefahr für ihre Gesundheit oder gar das Leben nicht tragen, denn die Blockälteste oder Capo verlangte sie ab und wurde es nicht sofort freiwillig gegeben, dann wurde es mit Gewalt genommen, oder Bosheitsakte gesetzt, bis sie freiwillig das Verlangte herausgab. Vor meinen Augen steht noch Frau Aranka Heller Nr.80120 aus Budapest, die Frau eines ungarischen Kollegen. Ihr wurden mit heisser Suppe beide Füsse verbrannt, weil sie ein schönes Kleid, das sie von einer Freundin bekam, nicht sofort der Capo ausliefern wollte. Dass natürlich so beschaffene Capos die bekannte Brutalität und den Sadismus der Prostituierten rücksichtslos austobten, davon konnte ich mich zu wiederholten Malen überzeugen, als weibliche Arbeitskommandos auf der Strasse vor unseren Gittern arbeiteten.Solche Arbeiterinnen gibt es derzeit hier noch genügend und sie werden besser ihre Qualen erzählen als ich, der bloss gelegentlicher Zuschauer war. ———————————————————

In Herbst 1943 wurden 14-tägig im Frauenlager sogenannte Selektionen durchgeführt /d.h.Auswahl der arbeitsunfähigen Frauen durch den Lagerarzt / und die so Ausgewählten zu 80 splitternackt auf offenen Lastautos in der Novemberkälte an unserem Lager vorbei zu den Gaskammern geführt. Wir standen zum Appell, durch die elektrisch geladenen Drähte und mit Maschinengewehren bespickten Wachtürme von der Strasse getrennt, auf der die Lastautos mit ihrer schreienden, gestikulierenden Fracht vorbeirollten. Und dies wiederholte sich durch

4 Monate jeden zweiten Freitag abends. Einmal sprang von einem der Autos, vor unseren Augen, eine Frau hinunter, der jedes zweite Auto begleitende Motorfahrer stoppte seine Maschine, knallte die Frau nieder, SS-Begleitmannschaft des folgenden Autos warf den blutigen Leichnam unter die Lebenden und die Fahrt ging weiter. Nach jeder Gruppe von Lastwagen / 6-8/ folgte der Sanitätswagen vom Roten Kreuz, der das Giftgas führte. Auch im September und Oktober 1944 konnte ich zu wiederholten Malen beobachten, wie man nackte kranke Frauen aus dem benachbarten Lager B II b wie leblose Kälber auf Lastautos warf und zum Kamin führte. Wie verhielten sich nun die Kinder zu den Selektionen ? Besser als jede Philosophie werden vielleicht 3 Bilder ihre Stellungnahme bezeugen: Am 21.1.1944 bei der grossen Selektion, als beinahe der Rest der Juden des Lagers zur Vergasung bestimmt war, machte ich einen Krankenbesuch in dem Block, in dem die Opfer serniert waren . Ich fand dort einen kleinen Lemberger Jungen und fragte ihn :"Nun,Jurek, wie geht es? und er erwiderte mir : " Ich habe keine Angst, es ist hier alles so schrecklich, dort oben kann es nur noch besser sein". Nach der Vergasung des ersten Theresienstädter Transportes war ich Zeuge eines Gespräches, das ein Blockältester mit einem 9-jährigen Knaben aus dem Tschechenlager über den Draht führte. Auf die Bemerkung des Mannes : "Karli, Du weisst aber sehr viel, sagte der Kleine". "Ich weiss, dass ich viel weiss und ich weiss auch, dass ich nichts mehr dazu lernen werde und das ist das Traurigste". Lagerbekannt war die mutige Ansprache eines Krakauer Knaben, bevor er das Lastauto bestieg, das die Opfer zur Gaskammer führte. Er sagte :" Weint nicht, Kameraden, Ihr habt gesehen, wie man Eure Väter, Mütter, Grosseltern ermordet hat. Nun sind wir an der Reihe, wir werden sie alle dort oben wiedersehen " Und zur SS gewendet :" Aber eine Freude habe ich, auch Ihr werdet krepieren ". Man schleppte ihn vom Auto herunter und er wurde blutig geschlagen. Es war die letzte Rache der SS. ——————

Richter Sehn : Sie haben es selbst gesehen ? ——————

Zeuge: Nein. Aber es war im Lager allgemein bekannt, mir erzählte es der Nachtwächter. Das Kinderbenehmen war soweit charakteristisch, dass sie im Gegensatz zu den apathischen Erwachsenen ihre Gefühle demonstrierten.

Vorsitzender: Ich bitte um Ihre biographischen Angaben. Alles, was Sie geschrieben haben, bitten wir der Kommission vorlegen zu wollen.

Zeuge: Wie schon berichtet, wurde ich als Arzt der Ambulanz dem Quarantäne - Männerlager B II a zugeteilt und von B II d dahin überstellt. Waren die Verhältnisse im Männerlager B II d schon schrecklich, denn man brachte täglich von den Arbeitskommandos 8 - 10 Erschossene oder Erschlagene ins Lager zurück, viele der Arbeiter waren über und über mit Platzwunden von Prügeln bedeckt und konnten sich kaum auf den Füssen halten, - so war das dennoch ein Paradies gegenüber dem Lager B II a. Hier residierte Lagerältester Tinn, er wurde später selbst zur SS aufgenommen, und machte den Häftlingen das Leben zur Hölle. Seine vornehmlichsten Helfer waren die Reichsdeutschen Albert Hämmerle und Oftringer Rudolf, sowie die Polen Karosiewicz Franz und Katarzynski Mietek. Sport und Prügel waren auf der Tagesordnung und täglich kamen Dutzende von blutig geschlagenen Menschen in die Ambulanz. Täglich konnte man Häftlinge solange Sport machen sehen, bis sie erschöpft am Boden liegen blieben. Anlass hiezu gaben die nichtigsten Vergehen, z.B. schlecht gegrüsst, nicht stramm genug gestanden, zu spät die Mütze abgenommen, beim Laufen den Holzpantoffel verloren usw. Besonders Regenwetter, wenn man bis zu den Knöcheln im Lehm versank, wenn mächtige fusstiefe Wasserlachen allenthalben standen, reizte zu solchen Aktionen. Die SS-Männer von der Blockführerstube kamen und unter ununterbrochenen Schlägen und Pistolenschüssen wurden die Opfer unter ewigen " Hinlegen " und "Aufstehen ", " Hüpfen" und " Wälzen " durch die Wasserlachen gejagt und zum Gaudium dieser entmenschten Horde noch abschliessend in die Wassergruben gebettet. Wahre Epidemien und Pneumonien waren die Folge dieser

Vergnügungen. Selbstverständlich verging auch kein Appell ohne dass die Blockführer /SS-Wachtmannschaft / und Blockältesten bis zu ihrer eigenen Erschöpfung sich im Schlagen der Häftlinge mit faustdicken Prügeln übten.

Die grösste aber viehische Freude hatten diese Kerle bei einer sogen. " Ha-senjagd", welche sie sich abends veranstalteten, wenn die Wachtürme von Posten besetzt waren. Die Blockführer suchten sich im Einverständnis mit manchen Blockältesten beim Appell Opfer aus. Diejenigen, welche sich nicht schnell genug bewegten, die, welche die Kappe aufs Kommando " Mützen ab " nicht sofort abnahmen und für dergleiche andere Vergehen, trieb man die Leute gegen den elektrischen Draht. Die Posten eröffneten das Feuer hinter den Rücken der Laufenden , hetzten die Lagervorgesetzten und SS-Leute mit Stöcken und Revolvern. Die Häftlinge liefen um ihr Leben und trachteten, sich soweit wie möglich von der neutralen Zone zu halten, sie wurden aber von rückwärts angetrieben und die Wache zielte gut. Das war die sogen Hasenjagd. So wurden am 4.X. 1943 aus einem Transport von Lemberg 11 Leute auf der Flucht erschossen. Nur einer unter ihnen Nr. 138134 Wiersbowski Tadeusz, der einen Brustdurchschuss erlitten hatte, rettete sich das Leben dadurch, dass er die ganze Nacht wie ein Toter im Wassergraben liegenblieb und sich dann morgens nach Abmarsch der Postenkette zur Ambulanz schleppte. In der Regel endeten diese Vergnügungen meist nur mit dem Tode von ein oder zwei und mit Verletzungen von 5 - 6 Häftlingen. Es war dies leider eine so alltägliche Erscheinung, dass darüber in den Büchern keine Aufzeichnungen geführt wurden. Nur dort, wo die Mißhandlungen so schwere Verletzungen herbeiführten, dass eine ambulante Behandlung unmöglich war, finden sich Aufzeichnungen in den Ambulanzbüchern, die ich trotz des Befehles, sie zu vernichten, aufbewahrte und der Kommission vorlege.

Am 19.X. 1943 abends verlegte im Lager plötzlich das Licht. Ohne vorhergehende Warnung wurde von allen Türmen in das Lager und in die

Blocks hineingeschossen, 6 Tote und zahlreiche, zum Glück Leichtverletzte, waren das Ergebnis. Dabei wurde dem Häftling Nr. 135415 Einhorn Josef durch ein abspringendes Projektil das linke Auge herausgerissen.

Ich berichtete schon, dass ich den Eindruck bekam, als sollte ich doch das Lager überleben und was mich dazu veranlasste. Hier ein neues Beispiel. Als die erwähnte Schiesserei begann flüchtete ich, da ich gerade in der Küche weilte auf Block 8. Als ich das Tor öffnete um einzutreten, drängte sich an mir vorbei ein junger Mann, der in der Küche Kartoffel geschält hat und nun mit seiner Belohnung, einer Schüssel Suppe am Wege nach seinem Blocke war. Er stiess mich nur Seite und ich liess ihm den Vortritt und zog das Tor hinter mir zu. Als es wieder Licht wurde, lag er neben mir mit abgerissenem Schädeldach . Eine Platzpatrone, die durch das Tor durchgegangen war, hatte ihn getötet. Wäre ich als erster eingetreten, hätte ich seinen Platz eingenommen und stünde jetzt nicht vor Ihnen. Bestimmung! Noch einmal wollte mich der Tod nicht. Es war wenige Tage später, am hellen Nachmittage. Die SS eröffnete Maschinengewehrfeuer auf unser Lager. Ich glaubte, es handle sich nur um ein Übungsschiessen und setzte meinen Weg auf der Lagerstrasse seelenruhig fort. Am Block angekommen pfauchte mich der Blockälteste an, ob ich denn verrückt geworden wäre, bei der Schiesserei spazieren zu gehen. Ich sagte, ich glaube, dass das eine Uebung sei. Ja schöne Übung, das ist Rache für Schillinger. Und wie Recht er hatte, sollte ich nur allzubald erfahren. Ich war jedenfalls fast die ganze Lagerstrasse entlang gegangen und blieb wie durch ein Wunder unverletzt.

Vorsitzender : Wie konnte ein Geschoss das Schädeldach abreissen ? — Zeuge : Ich behielt das Geschoss eine sehr lange Zeit deshalb, weil es knapp an meinem Kopf vorüberflog. Diesem Häftling riss es die Schädeldecke ab, dann ging es durch die Türe der Schreibstube, dann

an die Wand, prallte von der Wand zurück und schlug dem Häftling Josef Einhorn ein Auge aus. Leider ist uns aus dieser Zeit keine Totenkartothek geblieben. Den Namen des Verwundeten kenne ich aus den Ambulanzbüchern, die ich bis heute besitze. Es gab damals 6 Tote, 1 Schwerverwundeten und viele Leichtverwundete. Wir vermuteten, dass besondere Geschosse verwendet worden waren, weil sie sich am Ende wie Blumen spalteten. Man schoss auf Häftlinge mit verschiedenen Waffen, nicht jeder Wachposten besass ein Maschinengewehr. ———

Am 24.X. 1943 kam ein Transport von 1700 Juden an, von welchem man sprach, dass sie amerikanische Staatsbürger seien. Sie waren angeblich aus Warschau und man versprach ihnen, sie in die Schweiz zu schicken, indessen schickte man sie in die Gaskammer nach Auschwitz. Einer vom Sonderkommando sagte ihnen, sie seien fürs Gas bestimmt und sie weigerten sich, sich auszukleiden. Die SS-Leute wollten die Revolte mit Gewalt beherrschen, da stürzte sich eine Frau, angeblich ital. Abstammung, auf einen SS-Mann und entriss ihm den Revolver. Sie tötete damit den Lagerführer Schillinger und noch 2 andere SS, 3 SS-Männer wurden verwundet. ———

Staatsanwalt : Kam es nicht vor, dass ins Lager echte Amerikaner kamen ? Es konnten Amerikaner aus Polen sein. ———

Zeuge : Kein amerikanischer Transport ist ins Lager gekommen. In der Schreibstube befand sich eine besondere Tafel, auf ihr waren alle Lagerhäftlinge spezifiziert ; jeder Blockstand war nach den einzelnen Nationen aufgeschrieben. Es gab keine Amerikaner, ich hätte es bemerkt. ———

Dolmetscherin : Sie sagten aber, es war ein amerikanischer Transport

Zeuge : Man sagte von diesem Transport, er sei amerikanisch, ich habe es aus einem Gespräch zwischen Oftringer und Kurpanik erfahren. Sie erzählten sich, dass ein wildes Prärieweib dem SS-Mann den Revolver entrissen habe und dass er für diese Unvorsichtigkeit bestraft wurde. ———

Am 5.12. 1943 spät abends kam ein Transport körperschwacher Häftlinge aus dem Lager Flossenburg in Bayern. Sie sollten ursprünglich vergast werden. Da es sich jedoch durchwegs um arische Häftlinge handelte - die Vergasung von Ariern wurde inzwischen eingestellt - wurden sie ins Lager aufgenommen. In Flossenburg wurden 1200 Mann verladen, von ihnen kamen nur 948 lebend im Lager an. Ca. 80 der Allerschwächsten wurden auf Anordnung des Lagerführers nicht in die Blöcke gelassen, sondern bei dem herrschenden strengen Frost auf den Holzhof gebracht und dort im Freien in den Schnee gelegt. Es wurde sogar Auftrag gegeben, sie mit Wasser zu begiessen, um den Erfrierungsprozess zu beschleunigen. Im Dunkel der Nacht holten wir mehr als die Hälfte von ihnen und brachten sie auf die Blöcke. Einen Teil jedoch mussten wir schweren Herzens liegen lassen. Es waren 32 und sie waren in der Früh tot bis auf einen, der sich unter 3 Leichen vergraben hatte. Er starb indes auf dem Transport in den Block. Der Körperzustand dieser Leute war ein grauenerregender. Trotz unserer eifrigsten Bemühungen um sie, konnten wir ihr Massensterben nicht eindämmen. Am 18.12. 1943 begann ich über diesen Transport eine eigene Statistik zu führen. Es waren damals nur noch 799. Am 18.1. 1944 nur mehr 571, am 18.2. 393 und so fort. Ein klares Bild über den Ernährungszustand dieser Leute mögen hier einige Zahlen andeuten :

Häftling Nr. 87078 Siedaczyk Tadeusz, 180 cm gross, 43 kg schw.
" " 95433 Curilo Stanislaw, 175 " " 39.5" "
" " 17182 Robiato St. 180 " " 36.5" "
" " 166400 Lysenko Nikolai, 173 " " 39 " "
" " 166600 Dalsenko Michail, 167 " " 34.5" "
" " 166641 Lewets Michailo, 171 " " 35.5" "
" " 166336 Maciuk Michail, 156 " " 28 " "

Am 15.12. 1943 gab es wieder einmal Selektion. 332 Häftlinge fielen ihr zum Opfer. Am 20.12. 1943, ein kalter Wind verbunden mit Schneestürmen machten das Appellstehen fast unerträglich, namentlich in der

mangelhaften Kleidung und in den schlechten Schuhen ohne Strümpfe . r Rapportführer war über das schlechte Appellstehen ungehalten und liess eine Reihe von Häftlingen, die nicht stramm genug standen, züchtigen. Einer versuchte zu fliehen, man schoss ihm nach. Eine Schussverletzte am Arm führte nach 3 Tagen zu einer so mächtigen Schwellung und Entzündung des Armes, dass er dem Spital überwiesen werden [illegible]. /169544 Kowalczik Lucian / 4 der Gezüchtigten mussten mit [illegible]en am Gesäss dem Krankenhaus überstellt werden, am 23.12. 1943 : 169726 Weisslik Kasimierz, 169575 Abramowicz Jan, 169706 Palgan Henrik, am 2.1. 1944 : 169657 Skorupa Karol. ——————————

Vorsitzender : Für heute Schluss, morgen um 9 h Fortsetzung. ——————

21.IV. Vorsitzender : Bitte anzugeben, wie gross ist Ihr Material , Herr Doktor ? Ich möchte es wissen, um es entsprechend zu teilen .

Zeuge : Ich habe statistische Angaben bezüglich der Quarantäne, die Kranken - und Totenziffern. Ich werde es der Subkommission vorlegen. Ich habe eine Reihe von Transporten - Statistiken, die Ziffern, die ihre Ankunft und Quarantäne betreffen, wie lange sie dort weilten und wie viele vergast wurden. Die Notizen wurden unter sehr schweren Umständen gemacht, mussten vor den SS-Männern versteckt werden. Als der Befehl zur Vernichtung aller Materialien erteilt wurde, habe ich sie versteckt und sie sind in meinem Besitz. Das, was ich besitze sind authentische Dokumente, sie beziehen sich auf die Arbeiten in meiner Funktion als Aufnahmeschreiber des Quarantänelagers. Zum Teil ist es statistisches Material, das ich gehein auf Grund der authentischer Berichte herstellte. In die Kanalei kamen genaue Angaben, woher und wie gross ein Transport sei, ich interessierte mich ausserdem für die Nummern der Leute, welche ins Lager neu ankamen. Um dem SDG gegenüber in Ordnung zu sein, legte ich in der Schreibstube die Numernliste auf ; er interessierte sich aber nicht dafür. Ich rechnete/damit, dass ich oder andere Leute überleben und man so doch noch

nähereres wird erfahren können.

Am 8.1.1944 abermals Selektion mit 144 Opfern. Am 15.1. 1944 mit 363 Opfern und schliesslich wurden am 22.1.1944 fast alle Juden des La- gers zur Vergasung geholt. Sie blieben 3 Tage lang ohne Essen in eingesperrt, zu dem nur die aufsichtführenden Block-Ältesten Zutritt hatten und diese tobten im wahrsten Sinne des Wortes ihre sadistischen Triebe aus. Besonders arg trieben es die beiden Reichsdeutschen Haemmerle Albert und Oftringer Rudolf. Sie töteten in der Nacht 5 von den Unglücklichen und schlugen 8 zu Krüp- peln. Als anderen Tags abends die Lastwagen kamen um sie zum Kremato- rium zu bringen, mussten die Häftlinge, nur mit einem Winterrock bekleidet, sonst völlig nackt, einzeln aus dem Block im Laufschritt zum Auto. Der Rapportführer Kurpanik übte sich damals in Genickschüs- sen. Einzelne der Häftlinge, die er kannte, rief er zu sich und sagte ihnen, er wolle sie retten, sie mögen nur rasch auf Block 2 laufen und dann schoss er ihnen nach und tötete sie durch wohlgezielte Schüs- se. So starb auch Meleeh Herszkowicz, der bekannte jüdische Schaus- pieler. Am 26.1.1944 versuchte, durch dieses Ereignis nervös gemacht, der Häftling 43645 Unglück Schaja durch Bestechung des Lenkers des Autos, das immer abends Holz ins Lager brachte, zu fliehen. Er wurde auch tatsächlich von dem Lenker mitgenommen und bis in die ausserhalb des Lagers sich befindliche Kraftwagengarage gebracht. Nachdem er dort dem SS-Mann sein Geld übergeben hat, wurde er von diesem erschossen. Sein Leichnam wurde zu uns ins Lager gebracht und auf der Lagerstrasse auf einem Sessel sitzend 2 Tage zur Schau gestellt, nachdem er in der Frühe im Männerlager B II d gegenüber der spielenden Musikkapelle sitzend, / eine beliebte, oft erprobte Abschreckungsmethode / den ausrückenden Arbeitskommandos gezeigt worden war. Der SS-Mann gab da- mals an, er habe nicht gewusst, dass sich der Häftling in dem Holz- vorratskasten des Wagens versteckt hatte, und als er flüchten wollte,

habe er ihn erschossen.

Am 7.2. 1944 wurde der Häftling 169175 Klisman Chajim vom SS- Mann Weiss mit einem Prügel derart auf den Kopf geschlagen, dass er eine Infraktion der Schädelknochen in der Occipitalgegend erlitt. Am 10.II. 1944 vergnügten sich die Blockältesten Kaiarczynski Mietek und Karasiewicz Franz damit, bei den Flossenburger " Muselmännern ", / das war der Ausdruck für Körperschwäche /welche sich darüber beklagten, dass von den Portionen soviel weggeschnitten wird, eine Strafaktion durchzuführen. Dabei wurden die Häftlinge Nr. 166245 Pagodiez Piotr, Nr. 166203 Smolik Andreas, Nr.166357 Krajec Josef nach längerem Prügeln, schliesslich durch einen über die Kehle gelegten Stock erdrosselt. Dem Häftling 92308 wurden durch das Prügeln zwei halbreife Furunkel am Gesäss so platt geschlagen, dass er innerhalb 12 Stunden eine mächtige Gesässphlegmone mit Sepsis bekam und dem Spital überstellt werden musste. Einige Tage später wurde mit gleicher Diagnose, aus derselben Aktion stammend, 166025 Sinjanko Nikolai dem Krankenbau überstellt. Verantwortlich für diese Schlächterei und Marterung ist der Rapportführer SS- Unterscharführer Kurpanik, der sich auch an der Aktion beteiligte. Die Beschwerde der Häftlinge war überdies berechtigt und bei dem Massensterben der Flossenburger war dieser Umstand nicht unwesentlich.

Am 9.3. 1944 wurden 3752 Protektorats - Juden, Männer, Frauen und Kinder, die angeblich für einen Transport nach Heidebreck in unserem Lager bereitgestellt wurden, abends abgeholt und vergast. Ich berichte darüber noch später.

Mitte März waren 184 holländische Juden durch 10 Tage in unserem Lager untergebracht und wurden dann ebenfalls der Vergasung zugeführt.

Am 9.4. 1944 kam der erste Transport aus dem Lager Lublin, 1725 Häftlinge ; sie waren 8 Tage ohne Wasser unterwegs. Wie viele Tote es auf dem Transport gab, entzieht sich meiner Kenntnis. Es möge indes die Feststellung genügen, dass während des Verladens in die Lastau-

tos zum Transport ins Lager 99 und in der ersten Nacht 86 von ihnen starben. Ihre Kleider und Hemden wimmelten von Läusen und es gab eine beträchtliche Anzahl von Fleckfieberkranken unter ihnen. Im Lager wurde 2 Monate vorher ein Schonungsblock für rekonvalescente Häftlinge eingerichtet, wo sie 14 Tage bis 3 Wochen ausruhen konnten. ———

Am 15.4. 1944 erschien plötzlich der Lagerarzt, liess alle dort befindlichen Juden antreten / 184 / und bestimmte sie zur Vergasung. Als sie abends, nur mit Unterhosen bekleidet, aus dem Block geholt wurden, vergnügte sich Rapportführer Kurpanik und die beiden SS-Männer Dargelis und Barecki damit, die Armen zu schlagen und mit Fusstritten zu traktieren, andere wieder liessen sie vor sich niederknien, setzten ihnen Pistolen an die Schläfe, an die Brust, liessen sie dann wieder aufstehen und fortlaufen und schossen ihnen nach. Es war ein richtiges Katz - und Mausspiel. ———————————————

Am 18.4. 1944 kamen 299 Mädchen und 2 Säuglinge aus dem Lubliner Lager. Der Lagerarzt, der sie untersuchte, fand sie gesund und vollkommen arbeitsfähig und sie sollten nach dem Frauenlager verlegt werden. Sie wurden auch abends abgeholt, aber vom Hundekommando / SS mit Wachthunden / und zum Krematorium gebracht. Wir hörten noch lange vom Krematorium her das verzweifelte Schreien der Mädchen, die ihr Schicksal ahnten, das Klaeffen der Hunde und zwischendrein das Schiessen der Begleitmannschaft. Welche Tragödie sich dort abspielte, konnten wir nur ahnen. Dass sie ins Gas geführt wurden, das wussten wir schon als wir das Hundekommando sahen. ———————————————

Am 12.4. 1944 wurde der Häftling Hromojew Pietr 181378, der seinen Bruder vor den Misshandlungen eines SS-Mannes schützen wollte, von diesem niedergestochen. ———————————————

Am 17.4. 1944 erlitt 180874 Romanenko Nikolaj von einem angeheiterten SS-Mann angeschossen, einen komplizierten Bruch des rechten Oberarmes. Am 19.4. 1944 wurde 85114 Liczka Michail wegen schlechten Grüssens vom SS-Mann Barecki mit einem Stock derart bearbeitet, dass

er an Nierenentzündung mit schwerer Haematürie starb. ———————

Am 26.4. 1944 wurde Mazzoni Alfons, als er am Wassergraben, noch vor der neutralen Zone, Löwenzahnblätter pflücken wollte, vom Posten durch 3 Schüsse niedergestreckt. Am 28.4. 1944 wurde dem Häftling 123700 Salem Salomon beim Steinetragen von einem SS- Mann ein schwerer Stein in den Rücken geworfen, so dass er eine schwere Contusion der Wirbelsäule, vermutlich mit Losreissung der Dornfortsätze erlitt. Am 16 Mai 1944 kamen die ersten Transporte ungarischer Juden, Täglich 5 - 6, manchmal sogar 10 Transporte. Sie wurden in der üblichen Weise behandelt und ihnen als Stammlager das Zigeunerlager zugeteilt, wo sie zu Transporten zusammengestellt und dann zu uns ins Quarantänelager übergeführt wurden. ———————

Bald sollte es sich jedoch herausstellen, dass die Fassungskraft der Krematorien und Gaskammern nicht ausreichte das anfallende Material aufzuarbeiten. Auf der Bahnrampe häuften sich Berge von Effekten und wurde daraufhin das sogenannte Sonderkommando, das in der Krematorien arbeitete, auf 800 Mann verstärkt. Zur Verstärkung wurden 400 griechische Juden aus dem Transport Korfu - Athen eingesetzt. Da sie sich weigerten diese Arbeit zu leisten, wurden sie selbst als erste vergast. Ebenso wurde das Kommando " Kanada ", das auf der Rampe arbeitete, verdoppelt. Es wurden Gruben ausgehoben und mit Zeltplachen gedeckt, die als provisorische Gaskammern dienten, ausserdem wurden 2 riesige Gruben ausgegraben, um die Leichen im Freien zu verbrennen. Tag und Nacht rauchten die 4 Kamine der Krematorien, Tag und Nacht lag ein dicker Qualm von den Verbrennungsgruben über dem Lager und nachts war der Himmel weithin glühend rot gefärbt. Die Arbeit damals musste so rasch vorgenommen werden, dass man nicht einmal die sogenannte Sicherheitszeit, d.h. die Wartezeit, die zugegeben wurde, damit mit absoluter Sicherheit der Gastod festgestellt werden konnte, einhielt und so kam es, dass oft noch Lebende in die Flammen geworfen wurden. Bei Säuglingen und Kleinkindern war dies beinahe die Re-

gol. Nach ihrer Ankunft in unserem Lager forderte man sie auf, Briefe nach Hause zu schreiben. Der Text war vorgeschrieben und lautete : " Wir sind hier gut angekommen und es geht uns gut. Wir gehen alle auf Arbeit. Viele Grüsse. Als Absende ort mussten sie schreiben: Am Waldsee". Dies sollte ein Idyll vortäuschen. Schreiben liess man sie, um so aus den Adressen die Wohnorte weiterer ungar. Juden zu erfahren. Im Zigeunerlager waren die Leute - durchwegs Männer - bis zu 1200 auf einem Block untergebracht und schliefen am nackten Boden.Auch die Transporte, die zu 1000 bzw. 1200 Mann in unser Lager kamen, wurden auf je einem Block untergebracht. Liegegelegenheiten für so viele Menschen gab es natürlich nicht, sie mussten daher vielfach auf dem Boden ohne Decken die Nacht durchbringen. Die Blocks in unserem Lager waren zum Grossteil undicht, schon die geringsten Regenfälle verwandelten den Boden im Block in ein Kotmeer und so war es weiter nicht verwunderlich,dass sich Fälle von Lungenentzündungen, Rippenfellentzündungen und sonstigen schweren Erkrankungen häuften. Die Erkrankten wurden jeweils, auf Veranlassung des Lagerarztes aus dem Lager geholt.und " in ein anderes Lager verlegt ", d.h. der Vergasung zugeführt. ———————————

Die Frauen waren zunächst in dem Lager B II c untergebracht und mussten, da sie zu je 2000 auf einem Block waren, in 2 Gruppen schlafen.Später wurde dann der Bauabschnitt III, der noch im Bau begriffen war und vor Vollendung abgerissen wurde, mit 50.000 ungarischen Mädchen belegt. Da es an Kleidern mangelte, musste der Grossteil von ihnen dort völlig nackt den ganzen Tag im Freien Arbeiten und wurde deshalb dieser Lagerabschnitt in Lagerkreisen als " Mexiko " bezeichnet. Das Sterben in diesem Lager war ein grauenhaftes, dann wurden reichliche Selektionen gemacht, sodass nach kaum 2- monatigem Bestand die verbliebenen Reste nach dem inzwischen freigemachten Lager B II b übergeleitet wurden und Mexiko liquidiert werden konnte. ———————————

Unter den ungarischen Häftlingen befanden sich auch zahlreiche Jugendliche. Sie waren ursprünglich im Lager B II d und wurden dann ins Ge-

rantänelager B II a überstellt. Hier brach bei ihnen Scharlach aus, es erschien der Lagerarzt und liess die Scharlachkranken sowie Verdächtigen " in ein anderes Lager verlegen ". Da er zu unserer Aufrichtigkeit in Bezug auf Meldung von neu aufgetretenen Scharlachfällen kein Zutrauen hatte, liess er vom Krankenbaulager B II f einen polnischen Arzt, zu dem er Vertrauen hatte, kommen und durch ihn die beiden Blocks überwachen.

Nach Ablauf der Quarantäne wurden die Jungens aus den beiden Blocks in das Stammlager der ungarischen Juden, das ehemalige Zigeunerlager B II e verlegt und fielen dort zum Grossteil den Selektionen im September zum Opfer. Der von den ursprünglichen zwei Blocks verbliebene Rest wurde in den ersten Oktobertagen in das Quarantänelager rückverlegt und bildete das Kartoffel - Einmietekommando. In mangelhafter Kleidung um 6 Uhr früh mussten die Kinder auf die Rampe hinaus, dort Kartoffel abladen und in die Bunker tragen und blieben bis 6 Uhr abends ununterbrochen draussen. Sie kehrten von dort völlig erschöpft, infolge der Ungunst der Witterung auch oft völlig durchnässt, in das Lager zurück, so dass sie nicht einmal mehr zum Essen Appetit hatten. Die Zahl der krank gewordenen aus diesem Kommando Betrug im Durchschnitt 25 täglich. Ich lege hier die diesbezüglichen Originalmeldungen vor. Appelle an den Lagerarzt, Kohle zuweisen zu lassen, um den Block für die heimkehrenden Kinder zu heizen, blieben ergebnislos.

Am 26.5. 1944 musste 188340 Pisak Jan mit einer mächtigen Gesässphlegmone, entstanden nach Züchtigung durch den Blockältesten Katarczyński in den Krankenbau verlegt werden.

Am 31.5. 1944 wurde 156054 Blenkowski Alfons von einem angeheiterten SS-Mann, weil er ihm beim Passieren des Blockes im Wege stand, mit einer Schaufel derart geschlagen, dass er mit mächtigen Contusionen dem Spital überstellt werden musste. 187166 Baranow Wincenty, der ebenfalls misshandelt wurde und sich durch die Flucht weiteren Mis-

handlungen entziehen wollte, erlitt einen Durchschuss durch den Oberschenkel. Am 2.7. 1944 wurde A 1697 Smagecz Marian, der in Ausübung seines Dienstes die Wassertümpel mit Schweinfurter - Grün gegen Malaria bestäubte, weil er der neutralen Zone zu nahe kam, auf der Blockführerstube mit seinem Helfer 128130 Schkrobot Wasilij derart geschlagen, dass sie mit vielfachen Contusionen und mächtigen Gesichtshaematomen dem Krankenbau überstellt werden mussten. Am selben Tage war unter den ungarischen Jugendlichen Scharlach ausgebrochen. Zwei Kranke und drei Verdächtige wurden über Anordnung des Lagerarztes Dr. Thilo mit dem Rettungswagen abgeholt und ins Krematorium gebracht. Es war dies zur Zeit der grossen Ungarntransporte. Die Krematorien erwiesen sich zu klein, um so viele tausende Menschen zu veraschen und deshalb wurden zwei grosse Graben ausgehoben, in denen gleichzeitig 5000 und mehr Leichen täglich verbrannt werden konnten. Tag und Nacht lag der stinkende Qualm über dem ganzen Lager. Nachts war der Himmel weithin düsterrot verfärbt. Zum Auffangen des Leichenfettes wurden Ueberlaufgraben angelegt und wenn die Sache zu schlecht brannte, wurde das Feuer durch Aufgiessen des Fettes belebt. Am 4.7. 1944 wurde, weil er bei der Arbeit zu langsam ging, A 15855 Panonzello Aurelius vom SS-Mann Dargelis der rechte Oberschenkel durchschossen. Er musste wegen schwerem Wundfieber und hohem Blutverlust dem Krankenbau überstellt werden. ---

Am 6.7. 1944 erschien der Lagerarzt Dr. Thilo und sammelte die mit Pneumonie krank gemeldeten ungar. Juden, 27 an der Zahl. Sie wurden nach dem Krematorium gebracht. /Vergleiche die diesbezügliche Originalmeldung über das gehäufte Auftreten von Pneumonien bei ungarischen Juden /. ---

Am 21.7. 1944 gab es ein schweres Bombardement auf Auschwitz. Nachmittags erschienen die Blockführer Weiss und Dargelis mit mächtigen Prügeln bewehrt im Lager und begannen, unter dem Vorwande, die Leute freuten sich über das Bombardement, wild zu prügeln. Wer zu fliehen

versuchte, dem wurde nachgeschossen. A 15319 Ganis Hemachem musste mit Bauchschuss, 162233 Frenczyk Eduard mit Durchschuss des Oberschenkels und schweren Contusionen, 188083 Lutengenow Piotr mit schweren Contusionen, 150216 Tischtschenko Ivan, 188104 Krijestal Piotr einige Tage später mit Gasphlegmone dem Krankenbau überstellt werden. —— Am 30.7. 1944 flüchteten 136097 Piechowiak Franz, 160351 Dr. Wagschal Jakob und 43219 Kenner Joschek aus dem Lager. Sie wurden 3 Tage später gefangen und in fürchterlicher Weise gemartert. Piechowiak, der Arier war, wurde mit vielfachen Rippenbrüchen, Leberquetschung und anderen schweren Contusionen in die Strafkompanie gebracht, die beiden anderen, nach Abschluss der Martorungen, öffentlich gehängt. Das ganze Lager musste zu diesem Zwecke antreten, um bei der Exekution anwesend zu sein. ——

Am 4.8. 1944 musste B 1575 Kuperszmit Moszek, wegen Rauchens während der Arbeitszeit mit 25 Stockschlägen bestraft, mit Gasphlegmone dem Spital überstellt werden / SS-Mann Weiss /. ——

Am 6.8. 1944 erhielt B 1369 Fredowicz Salamon, weil er nicht schnell genug die Mütze abnahm, vom Blockführer Weiss einen Faustschlag ins Gesicht, so dass er mit einer schweren Quetschung des linken Auges und vermutlicher Jochbeinfraktur / Os zygomaticum / dem Spital überstellt werden musste. ——

Am 10.8. 1944 wurden 3 erkrankte ungarische Juden zur Vergasung aus dem Lager geholt. Am 11.8. 1944 erlitt infolge Züchtigung durch den Blockältesten Katarczynski der Häftling B 2502 Pansko Mortka so schwere Contusionen am ganzen Körper, dass er dem Krankenbau überstellt werden musste. Am 30.8. 1944 wurden wegen angeblicher Freude über einem stattgehabten Bombenangriff wieder zahlreiche Leute im Lager von den SS-Männern Weiss, Dargelis und Kurpanik geschlagen und erschossen. Schwere Contusionen erlitten vornehmlich durch Fusstritte und Faustiebe 181719 Bobrownik Ivan, 180718 Kasarow Borys, B 7351 Hasan Wiktoria so, dass sie dem Spital überstellt werden mussten. Ihnen

Schuss in die rechte Schläfe erlitt A 15640 Valechi Sasow und eine Phlegmone am linken Gesäss B 7429 Lewi Moso.

Am 7.9. 1944 wurde 186451 Tamisier Rasse, der sich der neutralen Zone näherte, trotz Zurufes an den Posten, dass es sich um einen Geistes gestörten handle, erschossen. Nicht weniger als 5 Schüsse feuerte der Posten bis er ihn traf und dann kam ein anderer SS-Mann und beendete durch 2 Pistolenschüsse das Werk.

Am 8.9.1944 begann eine Racheaktion gegen die Warschauer, die in unserem Lager waren. Durch Pistolenschüsse schwer verletzt wurden : 193809 Wierzpiki Zanon, Bauchschuss mit Darmverletzung, 194055 Wagner Wieslaw, mächtige Streifschusswunde mit Gewebszerreissung, 193352 Borkowski Kazimierz, Durchschuss des rechten Oberarmes mit Steck - schuss am Rücken, 194419 Petkowicz Winëenty, Steckschuss am linken Oberschenkel mit beginnender Phlegmone, 193539 Juncyk Josef, Schuss- verletzung am Oberarm mit Radialislähmung. Am 17.9.1944 erfolgte eine zweite derartige Aktion in grösserem Ausmasse. Sie begann mit schwerer Züchtigung des 195471 Turek Franciszek, Gesichtskontusionen mit Haematomen der Augenlider und Lippen und Bruch der untere Rippen. Sodann wurde geschossen und mit Schussverletzungen mussten dem Krankenbau überstellt werden : 196061 Strinkowski Jan, 196312 Kali - gowski Leonard, 195644 Cawronski Mieczyslaw, 194634 Hnicki Josef , 193343 Bolinski Tadeusz, 193519 Wdowiak Jan, 193910 Wojak Wojciech, 194946 Salecki Franz und 196689 Kempinski Eduard. Totgeschossen wurde 199468 Kolak Wiktor.

Am 19.9. 1944 gab es wieder einmal Selektion. 330 Opfer mussten den Weg zum Krematorium antreten.

Am 26.9. 1944 erhielt der Arzt Citron Paul 159985, 30 Stockschläge vom Blockführer Weiss, weil er einer Frau im benachbarten Lager B IIb ein Stück Brot über den Draht geworfen hatte. Er erlitt so schwere Contusionen, dass er dem Krankenbau überstellt werden musste.

Am 2.10. 1944 abermals Selektion. Diesmal wurden nur 101 Opfer aus

dem Lager geholt. Darunter 4 15-jährige, kräftige Knaben, lediglich weil sie an Varicella erkrankt waren.

Am 7.10. 1944 schoss Rapportführer Kurpanik in angeheitertem Zustand mit einem Gewehr im Lager herum. Ausser 2 Leuten, die von Projektilen gestreift wurden, erlitten durch abspringende Geschosse schwere Verletzungen: 196156 Zigunk Andrzej und 196559 Filipiak Henryk. Am gleichen Tage gab es auch Selektion. Mangels an Juden war das Ergebnis ein bescheidenes. 27 Opfer holte sich der Lagerarzt.

Am 19.10. um 5 h abends liess SS-Mann Weiss die Schreiber des Lagers und der Ambulanz bei Block 1 antreten. Zunächst mussten wir in Zweierreihen, 3-er Reihen und 4-er Reihen antreten und er und SS-Mann Dargelis schlugen die, die nicht flink genug waren oder sich falsch aufstellten, mit Stock und Peitsche. Dabei änderte er während des Anreihens immer rasch die Richtung, um uns ganz konfus zu machen. Dann wurden wir im Laufschritt unter " Hinlegen " und " Aufstehen " die Lagerstrasse hinauf und hinunter gejagt und als wir tüchtig in Schweiss waren mussten wir in den mehr als 3 m tiefen Feuerlöschteich hinein. Unter uns gab es viele Nichtschwimmer, die nicht ins Wasser wollten und daher zuerst tüchtig geschlagen und dann ins Wasser gestossen wurden, wo sie sehr viel tranken, bis wir Schwimmer sie erreichten und zur Stiege brachten, wo sie sich halten konnten. Dabei muss ich noch betonen, dass das Wasser zur Abwehr der Moskitos, Auschwitz ist ja Malariagegend, mit Schweinfurtergrün vergiftet war. Nachdem man uns einige Zeit im Wasser gelassen hatte, hiess es wieder antreten und da die nassen Kleider am Körper klebten, waren wir natürlich in unseren Bewegungen sehr gehindert. Als Strafe für die Langsamkeit mussten wir uns nun auf der Strasse wälzen, dann hüpfen, dann tanzen, dann wieder laufen, bis wir die nötige Temperatur erreicht hatten. Dann jagte man uns wieder in das Wasser. Viele von uns waren bereits so erschöpft, dass sie sich kaum mehr auf den Beinen halten konnten. Wir Schwimmer gruppierten uns sofort in der Nähe der Stiege im Wasser,

um die Nichtschwimmer aufzufangen und in Sicherheit zu bringen. Es war inzwischen dunkel geworden und die Herren verloren ihre Freude und deshalb liess man uns dann wieder auf die Blöcke zurückkehren. Viele von uns waren über und über mit Striemen von Peitschen und Stockhieben bedeckt. Zwei Kameraden, der Krakauer Professor Dr.Winid Walenty und der Sosnowitzer Kaufmann Monek Helberg holten sich dort die Keime zu ihrer tödlichen Erkrankung. ——————————

Am 30.10. 1944 knapp vor Auflassung des Quarantänelagers spielte sich noch ein Roheitsakt ab, der seinesgleichen sucht. Mit dem Abladen und Einkellern von Kartoffeln war ein Kommando beschäftigt, das zum Grossteil aus Jugendlichen bestand. Es war uns schon die Tage vorher aufgefallen, dass aus diesem Kommando dauernd eine übergrosse Anzahl von durch Misshandlungen Verletzten die Ambulanz aufsuchten. Es wurde auch eine diesbezügliche Meldung an den Lagerarzt abgefasst, die jedoch, wie alle vorherigen derartigen Meldungen ergebnislos blieb. Bei diesem Kommando arbeitete auch der Dozent für Dermathologie der Universität Rostok, Dr. Günther Brann. Er trug eine goldene Brille, die dem aufsichthabenden SS-Mann ins Auge stach. Er nahm sie ihm daher ab. Dozent Brann, der sehr kurzsichtig war, bat den SS-Mann ihm doch die Brille zu lassen, ohne Brille sehe er nichts und könne unmöglich seine Arbeit leisten. Sein Bitten wurde mit Ohrfeigen und Fusstritten quittiert. Das war für den Capo des Kommandos das Signal nun seinerseits über Dozent Brann herzufallen. Sooft er auf dem Wege zum Kartoffel bunker an ihm vorbeikam, schlug er ihn mit einem schweren Stock über Kopf, Rücken, Füsse, wo er gerade hintraf, solange bis Brann zusammenbrach. Als er sich wieder erhob und neuerdings auf ihn eingeschlagen wurde, entriss er dem Capo den Stock und schleuderte ihr fort. Daraufhin zog der SS-Mann seine Pistole und knallte Brann nieder. ——————————————————————

Ich war im Lager u.a. auch Leichenbeschauer und angesichts der bis -

herigen Greuelaufzählung wird mir wohl jedermann glauben, dass ich viel schreckliches gesehen habe. Aber einen Körper mit einem wahrhaften Netz von daumendicken Striemen, das fast keine Stelle der Haut unverändert liess, unbeschadet der durch 2 Revolverschüsse verursachten schweren Verletzungen, die schliesslich den Tod herbeiführten, hatte ich bisher noch nicht gesehen. Brann, den ich persönlich kannte, war derart entstellt, dass ich ihn nur aufgrund der Berichte der Augenzeugen identifizieren konnte. ----------

Diese Zusammenstellung erhebt natürlich keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Ich habe hier nur die schwersten Fälle von Misshandlungen und Körperbeschädigungen in meinem Lager aufgezählt. Im Uebrigen verging natürlich kein Tag, an dem nicht 8 - 10 Misshandelte zur Versorgung ihrer Wunden die Ambulanz aufsuchten und geflickt und genäht werden mussten und so wie bei uns, auch in den anderen Lagerabschnitten. Es sind noch eine grosse Fülle von derartigen Fällen bekannt, ich habe mich jedoch hier nur auf jene Ereignisse beschränkt, die sich unmittelbar in meinem Lager abspielten und die ich mit Namen und Nummer belegen kann. ----------

Im Spätsommer 1944 begann eine neue Aktion. Es wurden den Pflegern, den Aerzten und sonstigen Häftlingen, die noch im halbwegs erträglichen Ernährungszustand waren, Blutproben zur Blutgruppenbestimmung und Wassermannreaktion abgenommen und anschliessend nach Erhalt des Resultates dieser Untersuchung bis zu 500 cm Blut als "freiwillige Blutspende " abgenommen. Das Blut wurde für Wehrmachtzwecke verwendet undin eigenen Behältern mit blauer Etikette " Blutspende, kriegswichtig, eilig befördern " als dringende Fracht versandt. Die uns für das abgenommene Blut versprochenen Zulagen von Wurst und Brot erhielten wir natürlich nie. ----------

Vorsitzender : Kennen Sie den Chef von 3 Krematorien namens Miutok? Und was haben Sie persönlich erlebt? ----------

Zeuge : Nein." Meine ersten Erlebnisse, als ich ins Lager B II a kam, waren folgende: Wir kamen vor dem Appell an und mussten zuschauen, wie viele geschlagen wurden. Nach dem Appell war eine " Hasenjagd", die ich schon gestern darstellte. Am nächsten Tag kam der Lager - älteste Tinn zu uns in die Ambulanz und suchte alle Winkeln durch. Es miesfiel ihm eine Pinzette, welche auf dem Tische lag. Das ganze Ambulanzpersonal musste antreten, 8 Aerzte und 8 Pfleger und mussten 2 Stunden Sport üben. Meine erste Ambulanztätigkeit - da ich Neuling war - bestand im Fussbodenscheuern, im Wasserabführen aus den Pfützen in die Gräben usw. In der freien Zeit musste ich in der Kanzlei helfen. Nach einer Woche, da ich die deutsche Sprache gut beherrschte, übergab man mir alle Schreibstubenarbeit. Hie und da rief man mich auch zu Konsilien und da mein Urteil sich als richtig erwiesen hat, wurde ich auch bei wichtigen Sachen beschäftigt.

Vorsitzender : Wie wurden die Leichen zur Ambulanz geschickt ? ----

Zeuge : Die Leichen wurden hinter dem Block gelegt und man benachrichtigte uns, dass es so und so viele Tote gibt; ich ging hinaus, stellte die Todesursache fest und meldete es dem Hauptarzt. Die Toten, welche einen gewaltsamen Tod starben, wurden ins Spital B 2 f getragen und dort wurde die Todesursache konstatiert. Ich habe nie gehört, dass jemand wegen eines Todschlages im Lager bestraft wurde.

Vorsitzender : Falls festgestellt wurde, dass jemand wegen Foltern starb, was wurde als Todesursache geschrieben ? Gab es ein stilles Abkommen darüber? ----------

Zeuge : Die Erschossenen wurden als beim " Fluchtversuch erschossen" angegeben, die Erschlagenen als an Herzschwäche, Schlaganfall gestorben usw. In meinen Büchern gab ich in solchen Fällen gar keine Diagnose an. ----------

Vorsitzender : Haben Sie mit schwangeren Frauen zu tun gehabt ? ----

Zeuge : In November undbis Mitte Dezember 1944 wusste ich, dass man in die zweite Hälfte des Blockes Nr. 2 B II f schwangere Frauen hin-

einsetzte und dass dort Abtreibungen vorgenommen wurden. Nach Mitte Dezember 1944 wurde es verboten.

Vorsitzender : Was wissen Sie über die im Lager normal geborenen Kinder?

Zeuge : Was Säuglinge anbelangt, starben alle. Als ich als Arzt im Block 13, B 2 f arbeitete, brachte man sehr oft Neugeborenenleichen in Säcken.

Vorsitzender : Wieviel Säuglinge konnte es dort geben? Gab es keinen einzigen Fall, wo ein Neugeborenes am Leben blieb?

Zeuge : Als die Russen ins Lager kamen, gab es noch zwei an Tuberkulose kranke Säuglinge. Trotz aller Sorge, sie am Leben zu erhalten,- starben beide.

Vorsitzender : Durfte man gebären, oder nicht? Geschah es offen oder heimlich?

Zeuge : Alle schwangeren Jüdinnen wurden vergast. Die Feststellung der Schwangerschaft war ein Todesurteil. Ueber arische Frauen kann ich nichts aussagen, weil ich sehr selten mit ihnen in Berührung kam. In unser Lager kam ein Frauentransport aus Warschau. Mir wurde vom Lagerarzt der Auftrag erteilt, die Frauen zu untersuchen und die schwangeren sofort ins Spital zu schicken. Es gab unter ihnen 44 schwangere Frauen. Unter ihnen 20 im fünften Monat, die restlichen unter dem fünften Monat. Das war im September 1944. Diese Frauen mussten vor dem Einzug der Russen knapp vor der Entbindung stehen oder Säuglinge haben ; ich kann mich jedoch an keinen polnischen Säugling erinnern.

Richter : Wurde das Neugeborene von der Mutter getrennt?

Zeuge : Man erlaubte den Müttern es zu behalten. Die Kost im Frauenlager war so elend, dass Frauen nach einem Monat ihre Menstruation verloren, erst jetzt nach 3 Monaten guter Ernährung durch die Russen, kommt sie langsam wieder. Da schlechte Nahrung die wichtigsten Funktionen des Organismus stört, ist es klar, dass die Frauenmilch

schlecht war und Kinder daher nicht gedeihen konnten. Sie wurden auch bald mit TBC infiziert und starben an Tuberkulose. Ich erzähle über Frauen und Kinder im Lager, weil ich von meiner Ambulanz einen guten Beobachtungspunkt hatte. Ich sah alle Gastransporte und wegen der Nähe von Frauenlagern - nur durch elektrische Drähte von uns getrennt, konnte ich das Leben der Frauen ebenfalls beobachten. ------ Ausserdem sah ich den Abschnitt 3, wo man sich nicht schämte, 2 Monate lang 50.000 nackte ungarische Frauen zu halten, was alle Vorübergehenden sehen konnten. Wenn es einer gelang, einen Fetzen zu erobern, deckte sie sich zu, die meisten aber hatten nichts an. ---- Vorsitzender : Wurden sie in diesen 2 Monaten ernährt ? ---------- Zeuge : Auf dem Abschnitt B gab es Küchen und Magazine, die auch dieses Lager, " Mexiko " genannt / wegen Nacktheit / versahen. Es war Juli und August 1944. ----------

Anschliessend an unser Lager, nur durch den elektrischen Draht von ihm getrennt, befand sich das Lager B Ii b. Es war zunächst Familienlager und wurde am 9. September 1943 mit einem Transport von 5000 Männern, Frauen und Kindern aus dem Ghetto Theresienstadt eröffnet. Im Dezember 1943 kam dann ein weiterer Transport von 5.000 und im Jänner 1944 ein dritter von ebenfalls 5000. Die Insassen dieses Lagers waren den anderen Häftlingen gegenüber besser gestellt. Sie durften ihre Effekten behalten, durften Haare tragen, durften mit ihren Frauen und Kindern beisammen bleiben, durften 14-tägig nach Hause schreiben und Lebensmittelpakete empfangen. Für die Kinder war ein Kindergarten eingerichtet und die Kinder bekamen besondere Verpflegung, ja selbst Milch wurde an sie ausgegeben. Dennoch brachten es die schlechten Wohnverhältnisse und ausgebrochene Infektionskrankheiten mit sich, dass namentlich die älteren Leute in grosser Zahl starben. Am 8 März 1944 liess man nun alle Männer , Frauen und Kinder des ersten Transportes /Sept. 1943/ antreten und nachdem man die Frauen von den Männern separiert hatte, führte man

alle in Gruppen zu je 500 zu uns ins Lager, wo sie in den inzwischen freigemachten Blocks 2 - 12 untergebracht wurden. Es hiess, dass sie zum Weitertransport nach Heidebreck bereitgestellt wären. Verpflegung wurde für sie keine gebracht und als dann abends bewaffnete SS-Leute ins Lager erschienen und vor den Theresienstädter Blocks Posten stellten, kam uns die Sache bedenklich vor. Es geschah indes während der Nacht nichts und morgens wurden dann die Posten zurückgezogen und die Leute durften sich in unserem Lager frei bewegen. Im Laufe des Tages wurden dann 40 von ihnen aus dem Transport zurückgezogen. Mittags wurde für sie Essen gebracht und sie erhielten auch die Abendportionen. Nachmittags war Appell in vollkommen normaler Weise und alles schien in Ordnung. Um 1/2 8 h abends plötzlich, ich weilte gerade auf einem der Blocks, wo sich eine Anzahl Wienerinnen befand, wurde Blocksperre angeordnet und als ich aus dem Block trat, sah ich aus der Richtung vom Bahnhofe her die Lichter einer langen Lastkraftwagenkolonne. Die Wagen bogen in unser Lager ein, es waren deren 12, es erschien ein stark bewaffnetes SS-Kommando verstärkt durch reichsdeutsche und polnische Capos, die vor den Blöcken Wache bezogen. In den nicht von Theresienstädtern belegten Blocks, mussten alle sofort in die Buchsen und das Licht wurde verlöscht. Rapportführer von B II d SS-Oscha Pollaczek kontrollierte unsere Blocks und drohte uns in der Ambulanz mit dem Erschiessen, weil noch Licht brannte und nicht alle in den Betten waren. Und dann begann man Block für Block der Theresienstädter auszuräumen, die Leute zu je 80 auf einen Lastwagen zu verladen und sie zum Krematorium zu führen / Krematorium 3/. Dies währte fast die ganze Nacht, denn es waren ihrer 3752. Es waren vollkommen gesunde Leute, Männer, Frauen und Kinder. ----------

Staatsanwalt : Als man sie abholte, haben die Frauen lange Haare gehabt? ----------

Zeuge : Jawohl. Die wurden erst nach dem Tode abgeschnitten. Unter den

vergnügten Theresienstädtern befand sich auch die Gattin des Flieger-
Hauptmanns Nowotny, der seinerzeit Mussolini den Engländern entführt
hat. Ich habe mit ihr persönlich gesprochen, sie war Jüdin und er
liess sich deshalb von ihr scheiden. ---

Ende Juni wurde dann der Rest des Theresienstädter Lagers liquidiert.
Zunächst wurde der Krankenbau ausgeräumt und die Frauen ins Gas ge-
führt. Ich konnte dabei selbst beobachten, wie man splitternackte,
kranke Frauen wie Vieh an Händen und Füssen aufhob unter Schwingen
auf das Lastauto warf, eine auf die andere, ohne Rücksicht darauf, wie
sie fielen. In den folgenden Tagen suchte man alle vollarbeitsfähigen
Männer und Frauen aus und schickte die Frauen auf Transport nach Han-
nover, Hamburg und Stutthof. Die arbeitsfähigen Männer kamen in unser
Lager, ebenfalls bereitgestellt für Weitertransport. Zurückblieben
alte Männer und alte Frauen, Körperschwache und Frauen mit Kindern.
Letzteren legte man nahe, sich von den Kindern zu trennen und auf
Transport zu gehen. Aber nur ganz, ganz wenige taten dies, wiewohl
man versprach, dass die Kinder in einem eigenen Kinderblock gut un-
tergebracht werden würden. Am 8 Juli holte man 50 grosse kräftige
Knaben aus diesem Lager und brachte sie nach B II b als Pipel für
die Lageraristokraten. Zwei Tage später am frühen Nachmittage ging
der Rest der Theresienstädter Männer aus unserem Lager nach Bloch-
hammer.ab. Abends mussten dann die Mütter mit Kindern antreten und
man sagte ihnen, sie würden nach dem Zigeunerlager B II e verlegt,
müssten vorher nur noch durch die Sauna /Badeanlage/ gehen, wie es
ja immer bei Verlegung von einem Lager in ein anderes üblich war.
Auffallend war nur, dass man dies bei Nacht besorgte, wenn die Wach-
türme schon besetzt sind und im Zigeunerlager die Schreibstube schon
Feierabend gemacht hatte. Und wir sollten uns auch nicht getäuscht
haben, sie wurden sämtlich ins Gas geführt. Tags darauf holte man
dann mittels Lastautos den Rest an Männern und Frauen ca. 4000 aus

dem Lager zum Gas. Lastautos mussten eingesetzt werden und ein grosses SS-Kommando, weil man ja schon wusste, dass die Mütter mit den Kindern nicht in Zigeunerlager sondern in den Himmel gegangen waren. Wenige Tage später wurde die gleiche Aktion im Zigeunerlager B II e durchgeführt. Auch hier wurden zunächst die arbeitsfähigen Männer auf Transport geschickt, dann die arbeitsfähigen Mädchen, Frauen, Mütter und Kinder, sowie alte oder kranke Männer wurden vergast, usw. usw. Das Schreien und Jammern der Leute, die um ihr Schicksal wussten, drang die ganze Nacht über bis in unser Lager, denn derartige Aktionen wurden stets bei Nacht durchgeführt. Da waren die Arbeitskommandos zu Hause und schliefen in den Blocks, es durfte sich niemand ausserhalb der Blocks zeigen, man hatte also keine Zeugen, die Gitter waren elektrisch geladen und die Wachtürme mit Posten besetzt. Von den Zigeunern liefen damals viele an die Drähte und fanden so den Tod. ----------

Staatsanwalt : Ist es möglich, dass die Zigeuner, welche auf Transport gingen, nur nach Auschwitz geschickt wurden und am Tage der Vergasung zurückgebracht wurden, um mit dem Rest der Zigeuner vergast zu werden? ----------

Zeuge : Das ist durchaus möglich. ----------

Vorsitzender : Wie lange waren die Zigeuner im Lager? ----------

Zeuge : Als ich im August 1943 ins Lager kam, war das Zigeunerlager fertig und die Zigeuner waren schon da. Am 1 August 1944 war es vollkommen liquidiert. ----------

Staatsanwalt : Was die Judenliquidierung betrifft, sind die Daten richtig ? ----------

Zeuge : Ja, diese Daten sind ganz sicher, auf Grund von Notizen, welche ich besitze und welche man kontrollieren kann. Ich habe ganz genaue Daten, weil ich verpflichtet war, dem Lagerarzt täglich Bericht zu erstatten über Transporte, welche kamen und gingen ; ich erstattete auch Wochen - Monats - und Quartalberichte. Um in Ordnung zu sein,

führte ich eine Statistik, wo ich auch alle mich interessierenden Einzelheiten notierte. Ausserdem weiss ich ganz sicher, dass an selben Tage, wo man die arbeitsfähigen Männer aus Theresienstadt auf Transport schickte, abends die Frauen und Kinder vergast wurden. Mit der Vergasvernichtung von Frauen und Kindern wartete man, bis der letzte Mann Birkenau verlassen hatte, denn trotz der elektrischen Drähte, trotz der Wachen und Waffen blieben die Deutschen feig. ——

Vorsitzender : Haben Herr Doktor welche Dokumente, welche das Zigeunerlager betreffen? ——

Zeuge : Im Zigeunerlager war Prof. Dr. Epstein, er kann genauen Bericht darüber erstatten. ——

Staatsanwalt : War Dr. Epstein Chefarzt im ganzen Lager in Birkenau?

Zeuge : Dr.Epstein war zuerst Chefarzt im Zigeunerlager ; nach dessen Liquidierung brachte man zu ihm Leute aus anderen liquidierten Ghettos in Polen /z.B. Pkaszów und andere /. Nach der gänzlichen Liquidierung dieses Lagers wurde er ins Spital des Lagers B 2 f versetzt. ——

Staatsanwalt : Da wir wenig Zeit haben, bitte um das Ende Ihrer Aussage bis zur Befreiung durch die Rote Armee. ——

Zeuge : Ich erzählte, wie ich in der Ambulanz arbeitete und wie sich der Chefarzt in ein junges tschechisches Mädchen verliebte und mir die ganze Ambulatoriumarbeit überliess. Ich habe schon früher viele schwere Uebelstände im Lager bemerkt, deshalb ergriff ich diese Gelegenheit freudig, einigem abzuhelfen. In jener Zeit gab es viele Fälle von Krätze, die ewige Lagerplage : Läuse und eine schwere Flecktyphusepidemie. Jeden Block habe ich 2 Aerzte als Pfleger zugeteilt. Ich habe persönlich aufgepasst, dass sie die Fleckfieber und Läusekontrolle regelmässig und gründlich durchführen. Ich habe mir eine Liste der Krätzekranken angelegt, um die Behandlung zu kontrollieren und in kurzer Zeit verschwanden fast gänzlich diese zwei Epidemien. Nach jeder Transportankunft untersuchte ich alle

Häftlinge des Transportes, isolierte die Kranken, um Lagerepidemien vorzubeugen. Ich sorgte dafür, dass die Leute, welche ausser arbeiteten, in Lager gut behandelt werden. Ich stiess auf grosse Schwierigkeiten, aber ich fand auch Leute, welche mich verstanden und unterstützten.

Mein Lagersohn Luigi und alle anderen, die mit mir in der Ambulanz wohnten, können Ihnen bestätigen, dass ich von 7 h früh bis 2 oder 3 h nachts arbeitete und oftmals gar nicht zu Bett ging. Aber ich hatte für meine Arbeit den Erfolg für mich. Es gelang mir auf diese Weise den Gesundheitszustand im Lager doch etwas zu bessern. Eine grobe Unsitte der Blockältesten in Lager war es, einen Teil der für die Häftlinge bestimmten Lebensmittelrationen für sich zu behalten und an die Häftlinge arg verkürzte Portionen auszugeben. Das ging sogar so weit, dass einzelne Blockältesto manchmal überhaupt keine Zulagen zum Brot ausgaben. Sie kauften für die so zurückgehaltenen Wurst und Margarineportionen Zigaretten und Schnaps, bewirteten damit sich und die SS-Leute, während die Häftlinge verhungerten. Ich wagte es gegen solche Blockältesto Anzeigen zu machen, und wenn diesen auch nichts geschah, so schuf das immerhin eine Atmosphäre der Unsicherheit und sie legten sich bei den Diebstählen immerhin etwas Zurückhaltung auf. Es gelang mir auch, den Lagerarzt zu überzeugen, dass die Aufstellung eines Desinfektionskessels in unserem Lager eine unbedingte Notwendigkeit sei und es wurde auch ein solcher bei uns aufgestellt. Man wollte ihn mir zwar bald wieder wegnehmen, aber ich übertrieb in den täglichen Meldungen die Leistungen des Desinfektionskommandos derart, dass ich ihn bis zur Auflösung des Lagers verteidigen konnte. Mit einem Stabe von Pflegern liess ich alle neuangekommenen Transporte gewissenhaft auf das Vorhandensein von Läusen untersuchen und wurden nur wenige gefunden, dann schickte ich den ganzen Transport zurück zur Sauna zur abermaligen Desinfektion.

Ich zog mir dadurch den Hass des Leiters der Sanm. SS-Obersturmbann-führer Claire zu, der mir mit dem Erschiessen drohte, aber Dr.Thilo deckte mich, denn ich hatte den Flecktyphus aus unserem Lager verbannt. Aus diesen Krankenbüchern hier können Sie ersehen, dass es in unserem Lager in der Zeit vom September 1943 bis Febr 1944, 401 Erkrankungen an Fleckfieber gab, in der Zeit bis August 1944 180 und von da bis November nur mehr 1 Fall und der wurde von einem anderen Lager gebracht und bei uns nur diagnostiziert und eliminiert. Ich bin überzeugt davon, hätte sich auf allen Lagerabschnitten eine kleine Gruppe von entschlossenen Leuten gefunden, die die Arbeit nicht scheuten, man hätte selbst unter den gegebenen Verhältnissen viel Böses vermeiden und gutes schaffen können. ———————————————

Staatsanwalt : Hätten Sie das alles tun können, wenn sich der Chefarzt nicht verliebt hätte ? Hatten andere auch Möglichkeit es zu tun oder war es ein Ausnahmefall. ———————————————

Zeuge : Ich erwähnte ja schon, dass auch bei den Aerzten Brutalität eine Tugend war. Bei Besetzung der leitenden Arztstellen sah man nicht die Fachkenntnisse, sondern den Führer, die Energie, das brauchbare Werkzeug. Aerzte, die jeden Dreck gleich ernst nahmen, konnte man im Lager nicht brauchen. Wäre jemand vom Chefarzt nicht autorisiert worden ihn zu vertreten, so hatte sich ja keine Befehlsgewalt und konnte nichts machen. Es war insoferne ein Ausnahmefall, dass hier jemand Befehlsgewalt hatte, der vom Standpunkte der Deutschen keine Führereigenschaft besass, weil er zu weich war. Dazu kam noch etwas anderes. Die Lagerärzte fürchteten sich vor Infektionen und billigten und unterstützten daher jede Massnahme, die solche verhindern konnten im eigenen Interesse. Hatte doch Mengele selbst Flecktyphus in Lager bekommen. In Lager gab es sehr viele mit Rattflechte infizierte Häftlinge. Man beachtete sie solange nicht, bis der Lagerarzt selbst daran erkrankte ; erst dann konnte ich sagen, dass ich Mittel

zur Bekämpfung dieser Krankheit brauche und ich erhielt sie auch.——

Staatsanwalt : Es geht nicht um die Bekämpfung von Epidemien, die Deutschen handelten hier im eigenen Interesse. Sie haben aber gesagt, dass Sie eine charitative Aktion führten, auf die Kost Einfluss hatten usw. Konnten es auch andere tun? ——————————

Zeuge : Wäre ich kein Arzt, wäre es unmöglich , denn nicht jeder durfte im Lager herumgehen, wo es ihm passte. Ähnlich wie bei mir , war es auch im Lager B a f, als Dr. Epstein dort zu arbeiten anfing. Es besserten sich gleich die Zustände, die Eimern wurden herausgeworfen, durch Betten ersetzt und die Durchfallkranken, welche bisher auf nackten Brettern liegen mussten, erhielten nun Strohsäcke und Kautschukunterlagen. ——————————

Richter : Erlaubten die Vorgesetzten das alles zu machen, was das Ärztegewissen diktierte? Wurden keine Schwierigkeiten gemacht?——

Zeuge : Dem Scheine nach störten sie uns nicht; sie sorgten sogar dafür, dass die Krankengeschichten imposant aussehenen. Man machte Fieberkurven, welche sehr schön aussehauten. Der Kranke musste untersucht und eine genaue Diagnose gestellt werden, ob man aber die nötigen Arzneimittel zur Behandlung der Kranken bekam,das war natürlich wieder eine ganz andere Sache. ——————————

Staatsanwalt : Welches waren die hauptsächlichsten Krankheiten im Lager? Woran starben die Leute, wenn sie gerade nicht gewaltsam getötet wurden? ——————————

Wie schon früher erwähnt, habe ich die Toten - und Ambulansbücher aus dem Quarantänelager gerettet und habe das Material zum Gegenstande einer statistischen Untersuchung gemacht. Ich will Ihnen nun kurz eine Uebersicht geben über die Verteilung der Todesfälle und Krankheiten und über die Gründe, die gerade zu dieser Verteilung und keiner anderen führen mussten. Zunächst wird es Ihnen auffällig erscheinen, dass es, ausser gewaltsam getöteten, überhaupt Tote in

Quarantänelager gab, denn die Leute kamen ja zum grössten Teil aus der Freiheit, waren demnach in guter Körperverfassung und blieben ja nur durchschnittlich 6 - 8 Wochen in unserem Lager. Die anfallenden Kranken mussten dem Krankenbau überstellt werden und dieser befand sich im Lager B II f. Woher also die 1902 Toten in etwas mehr als einem Jahre? Und dabei handelt es sich durchwegs um Leute, die in unserem Lager verstarben, denn die im Krankenbau verstorbenen aus unserem Lager, wurden ja zu den Toten aus B II f gerechnet. Die gewaltsam getöteten machen 9,3% aus, die an alten chron. Leiden verstorbenen, die eventuell ein plötzlicher Tod ereilen konnte, machen sogar nur 1% aus. Wir hatten wohl in unserem Lager eine eigene Infektionsabteilung, aber auf ihr starben auch nur 3,2%. Der gesamte Rest entfällt auf Todesfälle infolge Lungentuberculose 33,8% und nochgradige Unterernährung, 53,7%. Die Zahl der Toten bezieht sich auf den Zeitraum vom 20.9. 1943 bis 1.11.1944. Verständlich werden diese Zahlen erst, wenn man die besonderen Lagerverhältnisse in Erwägung zieht. Ohne hohes Fieber oder sonstige schwere Krankheitserscheinungen durften wir niemand in den Krankenbau aufnehmen. Schwere Unterernährung indes war kein Spitalsaufnahme begründendes Krankheitbild. Daher der hohe Prosentsatz dieser Toten. Andererseits meldeten sich viele zu spät in der Ambulanz und Sterbende durften auch nicht dem Krankenbau überstellt werden. Ich werde darauf noch gelegentlich der Besprechung der einzelnen Krankheiten zurückkommen. Im allgemeinen war es ja auch gleichgültig, wo der Betroffende starb denn wir wussten, dass die Mehrzahl derer, die wir dem Krankenbau überstellten, entweder starb oder den im Krankenbau viel häufigeren Selektionen zum Opfer fiel. ———————————————

Wie überall im Lager, gab es auch hier viel paradoxes. Wir überstellten Leute mit Lungenentzündung oder Fleckfieber dem Krankenbau. Dort wurde eine genaue klinische Krankengeschichte angelegt, in der bis zum Harnbefund und den Krampfadern an den Beinen alles genau

eingetragen sein musste, der Kranke wurde, so gut es ging, von den Aerzten aufopfernd gepflegt, er hatte noch Kraft genug die schwere Krankheit zu überstehen und war bereits Rekonvaleszent. Da kam eine Selektion und die Genesenden wurden mitsamt den Kranken ins Gas geschickt. Aber wehe dem Arzt, der die Krankengeschichte nicht genau geführt hätte. Ich erinnere mich hier eines Vorfalles, der so recht die ganze Komödie illustriert. Wir hatten einen Transport aus Lublin bekommen mit einer Reihe schwer Durchfallkranker. 6 oder 8 von ihnen lagen bereits in Agonie, als völlig bewusstlos und ihr Tod war in den nächsten Stunden zu erwarten. Sie waren alle derart abgemagert, dass ein Sicherholen völlig ausgeschlossen war. Da sie zudem noch Kot und Urin unter sich liessen, legten wir sie ans Ende des Blockes nahe der Türe in Buchsen ohne Decken, Strohsäcke gab es bei uns ja überhaupt nicht, um so nicht den ganzen Block verstinken zu lassen. Dr. Thilo kam von der Rampe, wo er gerade einen neuangekommenen Transport selektiert hatte und kerngesunde Menschen, nur weil sie ihm nicht gefielen, und Mütter mit Kindern durch eine Handbewegung in den Tod geschickt hatte. Er ging durch den Block und als er die Bewusstlosen dort liegen sah, da brüllte er: "und die, die habt ihr schon abgeschrieben? Um die kümmert ihr euch nicht mehr? und verfügte sofort die Absetzung des Blockarztes und seine Ueberstellung ins Strafkommando. ---

Ich hatte schon erwähnt, dass im Krankenbau Selektionen viel häufiger waren, als bei uns im Lager. Wir waren daher bemüht, soweit es sich um jüdische Häftlinge handelte, diese, wenn nur irgend möglich, im Lager zu belassen und am Block zu behandeln, um sie nicht der Gefahr einer Selektion auszusetzen. Es lag nun in der Natur dieser Massnahme, dass sie nicht publiziert werden durfte, es war dies lediglich ein Einverständnis unter uns Aerzten. Die Häftlinge wussten natürlich davon nichts und so kam es, dass viele Juden, selbst bei schwersten Erkrankungen, nicht die Hilfe der Ambulanz

in Anspruch nahmen, weil sie eine Ueberstellung in den Krankenbau fürchteten. Und so starben viele, ohne jemals die Ambulanz in Anspruch genommen zu haben. Ja, wenn durch irgend einen Zufall der Blockpfleger bemerkte, dass der Häftling krank war und ihn in die Ambulanz führen wollte, weigerte er sich zu gehen, so gross war die Angst.

Aber auch die arischen Häftlinge weigerten sich oft, trotz dringenden Anratens der Aerzte, in den Krankenbau zu gehen, denn die Aufnahmeprozedur war alles andere nur nicht angenehm. Namentlich die Polen, die ja von zu Hause 2 Mal wöchentlich Lebensmittelpakete im Gewichte von je 10 kg empfangen durften und mit Esswaren aus diesen Paketen sich eine bessere Hose, ein besseres Sakko und bessere Schuhe beschafft hatten, fürchteten direkt die Ueberstellung. Denn dort wurde ihnen zunächst alles abgenommen, nur den Löffel durften sie behalten. Die ersten Lebensmittelpakete, die nach ihrer Verlegung aus dem Lager in den Krankenbau ankamen, gingen meist irgendwie verloren. Das lange Warten in der Ambulanz bis die Verlegungsmodalitäten in der Schreibstube erledigt sind, der für Kranke verhältnismässig weite Weg in den Krankenbau und dort die Bade - und Entlausungsprozeduren, bevor man ins Bett kam, waren so unerträglich, dass es die Leute vorzogen, wenn es schon sein muss, dann Sterben ohne sich vorerst noch solchen Strapazen und Unannehmlichkeiten auszusetzen.

Wenn man nun die Toten noch hinsichtlich ihrer Nationalität betrachtet, so stellen die Juden den weitaus grössten Prozentsatz. Ihnen folgen die Russen, die soweit es sich um Tod durch Erkrankung handelt, ja unter sehr ähnlichen Bedingungen lebten, sowie die Franzosen, Belgier und Holländer. Den geringsten Prozentsatz, wenn wir von den Reichsdeutschen absehen wollen, stellen die Polen, die ja durch die vorerwähnten Lebensmittelpakete sich neben einer sehr wesentlichen Kostzubesserung auch bessere Kleidung beschaffen konnten

und so ausser dem besseren Kräftezustand auch noch den besseren Schutz gegen die Witterungsunbilden hatten. Dieser Zustand änderte sich allerdings dann, als durch die Besetzung weiter Gebiete Polens durch die rote Armee, die Lebensmittelpakete aus Polen in immer grösseren Umfange auszubleiben begannen. Dann bemerken wir auch bei den Polen einen rasch zunehmenden Verfall der Körperkräfte und Tod infolge starker Unterernährung. ----------

Ich habe schon darüber berichtet, dass die Krankheitsfälligkeit im Lager eine ausserordentlich hohe war und wird es wohl am besten sein bei Besprechung der einzelnen Krankheiten die Ursache für ihr Entstehen aufzuzeigen, um ihnen so ein klares Bild über die Lebensverhältnisse im Lager zu vermitteln. Vorausschicken möchte ich indes, dass es sich bei den 4032 in meiner Statistik erfassten Kranken nur um solche Häftlinge handelt, die so schwer erkrankt waren, dass sie dem Krankenbau überstellt werden mussten und deshalb in die Ambulanzbücher eingetragen wurden. Sie stellen naturgemäss nur einen verschwindend kleinen Prozentsatz der tatsächlich Erkrankten dar. Von durchschnittlich 500 - 700 Kranken, die täglich unsere Ambulanz aufsuchten, wurden 20 - 25 dem Krankenbau überstellt, das sind im ganzen 3%. Rechnet man nun, dass im Durchschnitt jeder Kranke die Ambulanz 3 - 4 Mal aufgesucht hat, so ergibt sich, dass in der Berichtsperiode rund 40.000 von den das Quarantänelager passierenden Häftlingen erkrankt waren. ----------

3,6% der Erkrankungen waren durch Misshandlungen entstanden. Hierher gehören durch Stockschläge verursachte schwere Quetschungen und Blutergüsse am ganzen Körper, Knochenbrüche und Gesässphlegmonen, die unter unsäglichen Qualen schliesslich zum Tode führten. ------ Ihre Entstehungist so zu erklären, dass mit den schweren Stockschlägen Staub und Schmutz aus der Kleidung gewaltsam durch die Haut hindurch in das Gewebe gepresst wurden. Die darin enthaltenen Bakterien fanden in den durch das Schlagen entstandenen Blutergüssen einen

guten Nährboden und vermehrten sich so rasend rasch, dass oft schon am 2 Take nach der Züchtigung die Phlegmone voll entwickelt war.Es kam nun im weiteren Verlauf zur Vereiterung und Auflösung des Gesässmuskulatur und Freilegung der Beckenknochen und Tod infolge Blutvergiftung. Diese Entwicklung ging besonders dann stürmisch vor sich, wenn der Unglückliche gerade ein Furunkel am Gesäss hatte, das dann breitgeklopft und damit der Eiter sozusagen in den Muskel hinein - massiert wurde. Oft auch wurde in mörderischer Absicht gerade auf die Nierengegend hingedroschen, was nicht selten zu schweren Nierenquetschungen und tödlicher Nierenblutungen führte. Bei Leuten, die ehemals gut genährt waren und dann im Lager abmagerten, hing die Haut locker an den Knochen. Bekam nun solch einer einen kräftigen Stockhieb auf den Arm oder einen starken Fusstritt, so wurde die Haut mit dem gesamten Untergewebe buchstäblich von dem Knochen abgerissen und sie wurden mit mächtigen Lappenwunden zur Ambulanz gebracht . Je nach Umfang der Gewebslosreissungen nähten wir entweder selbst oder schickten sie in seltenen Fällen in den Krankenbau. Verletzungsanzeigen, wie im bürgerlichen Leben, gab es natürlich im Lager nicht. Schussverletzungen einfacherer Natur behandelten wir ambulatorisch, nur solche, die operative Behandlung verlangten, wurden dem Krankenbau überwiesen und finden sich daher in den Ambulanzbüchern vermerkt. In diese Gruppe gehören ausserdem noch ein grosser Teil der Lungen Rippenfell - und Blasenentzündungen, als infolge Sportes entstanden. Denn wenn man die vom Sport in den Wassergräben völlig durchnässten Kleider und Wäschenstücke nicht trocknen kann und in ihnen weiterleben, ja sogar schlafen muss, ist die Entstehung obgenannter Krankheitsbilder unvermeidlich. Schliesslich muss hier noch der Erfrierungen Erwähnung getan werden, von denen wie immer nur die allerschwersten, mit Nekrosen der Endglieder der Extremitäten einhergehenden, dem Krankenbau überstellt und somit in der Statistik erfasst wurden. Sie verdanken ihre Entstehung dem stundenlangen Appell stehen

bei grossem Frost und mangelhafter Fussbekleidung. Nicht unerwähnt soll hier bleiben, dass grosse Unterernährung, insbesondere wenn sie mit Schwellungen der Beine einherging, eine Art von Veranlagung zum rascheren Entstehen von Erfrierungsnekrosen schuf. Gegen schwerer Ernährungsstörungen wurden 31,7% dem Krankenbau überwiesen. Da, wie schon erwähnt, nur die allerschwersten Fälle überstellt werden durften, wir aber keinerlei Massstab für die Körperkräfte eines Individuums besitzen, kam es oft vor, dass sie im Lager starben, bevor sie noch dem Krankenbau überwiesen werden konnten. /1172 - 52,7% aller Todesfälle / Die hochgradige Unterernährung trat in 3 Formen auf : I. als trockene alimentäre Dystrophie mit starker Abmagerung und trockener, geschrumpfer Haut. II. als ödematöse Form mit Ansammlung grosser Flüssigkeitsmengen in den Beinen, im Bauch in den Armen und auch im Gesichte. III. als schwerer Durchfall /Hungertyphus /, nicht selten auch mit schweren Oedemen einhergehend. Die alimentären Dystrophien hatten ihre Ursache in der vollkommen unzureichenden Ernährung der Leute. Ihre Entwicklung wurde begünstigt einerseits durch Diebstähle von den, an und für sich schon unzureichenden Portionen. Die Portionen für unser Lager wurden vom Hauptmagazin in Auschwitz ausgegeben. Dort wurde schon ein Teil davon weggestohlen. Von dort gelangten sie in das Magazin für Birkenau in B IId, dann in das Magazin in unserem Lager B II a, dann in das Magazin des Blockes. Dort übernahm sie dann der Stubenälteste für seine Stube. Auf all diesen Stationen wurde etwas weggestohlen. Sie können sich nun vorstellen, was die Häftlinge bekamen. Statt 2 Kaffeelöffel Marmelade, 1 Kaffeelöffel, statt 40 g Margarine bestenfalls 25 g, statt 40 g Wurst bestenfalls 20 g u.s.w. Andererseits waren Lagerneulinge, und mit solchen hatten wir es ja grössten-teils zu tun, wochenlang fast nur das Brot, weil, sie sich nicht dazu aufraffen konnten, die übelschmeckende Lagersuppe / aus Fut-

terrüben und schlechten Kartoffeln bestehend und täglich dieselbe, die zu essen jedes Durchschnittsschwein abgelehnt hätte, aus einer unreinen Schüssel mit schmutzigem, ausgeliehenen Löffel zu essen. Erst wenn die Erschöpfung und der Hunger einen unerträglichen Grad erreicht hatten, konnten sie sich überwinden. Und nun stürzten sich die völlig Ausgehungerten wie Bestien auf das Essen. Was beim Tragen verschüttete Suppe mit den Händen von der Strasse auf, kratzten nahezu das Holz aus den leeren Suppenfässern um noch einen Tropfen zu ergattern und sehr oft wurden die Essenträger auf der Strasse von den Hungrigen überfallen, die mit der blossen Hand in die Suppenfässer hineinlangten, um etwas Suppe zu rauben. Aber vielfach kam diese Esslust zu spät. Die Erschöpfung war zu weit vorgeschritten und der Darm konnte das schlechte Essen nicht halten. Acuter Magendarmkatarrh, meist mit schweren Oedemen einhergehend, führte in wenigen Tagen zur Katastrophe. Leute, die sich noch mittags um eine Schüssel Suppe rauften, waren abends bereits tot. Sie wurden müde und legten sich hin, um nicht wieder aufzustehen. Hunderte junger, gesunder und kräftiger Menschen sah ich so in kurzer Zeit zu Grunde gehen. Nach dem Abzug der Deutschen konnten wir uns davon überzeugen, dass die Magazine mit Essschüsseln und Löffeln voll gestopft waren, so dass jeder Häftling seine eigene Schüssel hätte haben können. Aus den vorhandenen Lebensmitteln hätte man leicht ein schmackhaftes und abwechslungsreiches Essen herstellen können. Aber es war unzweifelhaft der Wille der Lagerführung, die Menschen unter tierischen Verhältnissen leben, sich gegenseitig anstecken und krepieren zu lassen. ----------

Neben diesen Formen der Ernährungsstörungen, treten die Avitaminosen völlig in den Hintergrund. D-Avitaminosen wurden fast überhaupt nicht beobachtet, bei Jugendlichen gab es eine Reihe von Zahnfleisch entzündungen, vielfach mit geschwürigem Zerfall des

Zahnfleisches verbunden, die wir als A, bezw.C Avitaminosen ansprechen dürfen. Entsprechend der Zahl der Jugendlichen war auch ihre Zahl gering und daher nicht besonders auffällig. ---------
Wenn die Infektionen mit Eiterregern /Staphylokokken und Streptokokken/ 9,5% hier scheinbar nur einen geringen Raum einnehmen, so wäre es weit gefehlt ihre Bedeutung im Lager zu unterschätzen. Ich kann nur immer wiederholen, dass hier nur jene Fälle erfasst sind, die eine absolute Bedürftigkeit zur Spitalspflege mit sich brachten. Im Durchschnitt suchten wegen solcher Erkrankungen rund 350 Personen täglich die Ambulanz auf. Ihre Erscheinungsformen bewegten sich von einfacher Wundinfektion /lang eiternde nicht heilen wollende Wunden/ zu Geschwürsbildungen, Furunkulosen, Phlegmonen, Gangräne und Sepsis. Das so häufige Auftreten dieser Erkrankungen hatte zunächst seine Ursache in der, mit der hochgradigen Unterernährung einhergehenden mangelnden Abwehrbereitschaft des Organismus, dem Verluste der Abwehrstoffe, ferner in der Ernährung mit Kunstprodukten /Ersatzstoffen/, und vor allem in der mangelnden Hygiene. Wenn in einem für 48 Pferde vorgesehenen Stalle 500-600 Menschen wochenlang wohnen müssen, wenn dieser Stall keine Fenster zur Lüftung besitzt und keine Sonne einlassen kann, wenn aus Mangel an Strohsäcken die Leute nachts in den Kleidern schlafen, mit denen sie sich tagsüber bei der Arbeit in Schmutz und Staub gewälzt haben, wenn sie dazu wie Sardinen in der Büchse eng gedrängt schlafen müssen und so der Körper keine Ausdünstungsmöglichkeit hat, wenn sie monatelang keine Wäsche wechseln oder waschen können und wenn sie vor allem selbst sich nicht in entsprechender Weise waschen können, dann wird man keine weitere Erklärung für diese Erscheinung suchen müssen. Ich habe unter Kollegen geforscht, ich habe zu wiederholten Malen den Ambulanzkatalog durchsucht. Ich habe bei der Visite auf den Blöcken nachgefragt und habe kaum jemand gefunden, der nicht im La-

ger an Furunkeln, Pyodermie oder lange eiternden Wunden gelitten hätte. Ich habe erst kürzlich in unserem Spital in Auschwitz rund 500 intern Kranker untersucht und nur bei dreien keine livid verfärbten Narben /Narben nach erst jüngst abgeheilten Ulcerationen/ gefunden. Ich darf daher ohne zu übertreiben sagen, die Krankheit, an der alle Lagerinsassen fast ausnahmslos mehr oder weniger lange gelitten haben, waren Infektionen mit Staphylokokken oder Streptokokken. ----------

An dieser Stelle möchte ich noch der Krätze /Skabies/ Erwähnung tun, die im Lager ebenso häufig auftrat und eine besondere Bedeutung einerseits dadurch erlangte, dass bei der Mehrzahl der Erkrankten die Kratzstellen zu eitern anfingen und so zu unangenehmen Komplikationen führten, andererseits war sie eine tödliche Erkrankung, weil der Lagerarzt bei Selektionen die Skabieskranken gerne ins Gas schickte. Infolge Skabiesecemes mussten viele tausende Frauen und Männer den Weg zum Kamin antreten. Dazu kam noch, dass diese Krankheit eine ungeheuer rasche Verbreitung dadurch fand, dass die Leute, die zu zweit schliefen, sich gegenseitig ansteckten, dass die Decken ständig vertauscht und so durch sie die Uebertragung vermehrt wurde. Ich richtete daher mein Hauptaugenmerk auf die Bekämpfung dieser Seuche. Ich ging von Block zu Block, klärte in einem kurzen Vortrage die Häftlinge über die Übertragungsmöglichkeiten dieser Krankheit auf, untersuchte alle gründlichst und führte kranke und Verdächtige der Behandlung zu. Die Kranken wurden am Block in separierte Buchsen gelegt und so isoliert. Nach Abschluss der Behandlung führte ich die Kranken ins Bad, liess ihre Kleider und Wäsche desinfizieren und die anschliessend noch ein letztes Mal schmieren ; und wie sie sich aus den mitgebrachten Statistiken überzeugen können, hatte ich Erfolg. Die Zahl der Erkrankten sank rapid ab und viele retteten sich

dadurch ihr Leben. ----------

Eine besondere Erwähnung verdient die Tuberkulose im Lager. Es ist eine bekannte Tatsache, dass wir Erwachsene alle mit Tuberkulose infiziert sind, und wenn wir dennoch nicht an dieser Krankheit laborieren, so verdanken wir es der Abwehrbereitschaft unseres Organismus. Ich möchte sagen, solange wir im Stande sind unsere Tuberkel zu füttern, fressen sie uns nicht selbst. Reine, gut durchlüftete Wohnungen, Sonne und entsprechende Ernährung versetzen den Körper in die Lage, die Tuberkel in Schach zu halten. Und nun stellen sie diesen Grundforderungen, die schon früher geschilderten hygienischen und Ernährungsverhältnisse gegenüber. Wenn unter solchen Umständen bisher stationär gebliebene Prozesse nunmehr einen deletären Progress zeigten, darf es sie in keiner Weise wundern. Es ist im Gegenteil verwunderlich, dass nur 16,8% Tuberkuloser die Hilfe der Ambulanz in Anspruch nahmen. Dass der Prozentsatz der Erkrankten ein höherer war beweist die Totenstatistik, die 33,8% Todesfälle an Tbc. aufweist. Erschütternd ist indes die Tatsache, dass 63% aller tuberkulösen primäre Infiltrate oder Reinfektionen zeigten, also frische, im Lager erworbene Tuberkulose. Verantwortlich dafür zu machen sind : das dichtgedrängte Wohnen in düsteren, sonnelosen, ungelüfteten, schlecht zu reinigenden Blocks, die Unmöglichkeit der Erfassung und rechtzeitigen Isolierung der Tbc. Kranken, das Essen aus ungereinigtem Geschirr, mit ungereinigtem Besteck und Ähnliches. Rechnen Sie einmal mit mir. Der mit Häftlingen belegte Teil des Blocks war 35 lang, 9 breit und im Mittel 3,5 m hoch, das ergibt, wenn der Block vollkommen leer wäre einen Luftgehalt von rund 1100 cbm. Rechnen Sie nun davon die Einrichtung des Blockes, also die Buchsen und den Kamin ab, sowie die darin befindlichen 5 - 600 Menschen, so bekommen Sie pro Mann ein Luftreservoir von knapp

l ohm. Nichts kann Ihnen deutlicher den verbrecherischen Vernichtungswillen der Lagerleitung vor Augen führen, als dieses einfache Rechenexempel. ----------

Die nächste Gruppe von Krankheiten hat eigentlich keine besonderen Beziehungen zum Lagerleben. Angina, Grippe, Mittelohrentzündung, Blinddarmentzündung etc. sind Krankheiten, die auch ausserhalb des Lagers unter normalen Lebensverhältnissen in annähernd gleicher Häufigkeit 7,7% auftreten. Sie verdanken daher ihre Entstehung nicht besonderen Lagerverhältnissen mit Ausnahme einer einzigen Position, den Psychosen. Ueber ihr Auftreten lohnt es sich einige Worte zu verlieren. Zweifellos führte der Hunger, die Entkräftung der Menschen und vor allem der Verlust der Fettdepots im Körper zu einer nervösen Ueberergegbarkeit, wie sie jeder von uns am eigenen Körper erfahren hat. Nervenzerrütend wirkte ferner die ständige Unsicherheit des Lebens im Lager, die vielen Selektionen, das Ausgesetztsein der Willkür, den Launen und sadistischen Trieben von Berufsverbrechern und anderen Untermenschen, welche die schlaue deutsche Verwaltung den Häftlingen als Vorgesetzte in Form von Lager-Aeltesten, Blockältesten, Capos und SS-Männern beschert hatte, und nicht zuletzt das Wissen um die Geschehnisse ausserhalb des Lagers, sowie die Sorge und das Leid um das Schicksal der Angehörigen. Rasches Neigen zum Weinen, zu Zornausbrüchen, die sich mitunter bis zur Raserei steigerten, auf der einen Seite, stumpfe Resignation, Teilnahmslosigkeit bis zum Stupor auf der anderen Seite waren deutliche Zeichen schwerer nervöser Störungen, mit denen wir alle mehr oder weniger behaftet waren. Ein grösseres Stück Brot oder ein plus an Suppe, das der andere erhielt, konnte ihn uns so verhasst machen, dass man fähig gewesen wäre, ihn deshalb zu morden. Der Theoretiker stellt sich vor, dass die Häftlinge in einem Lager als Leidensgenossen Fre-

unde sein müssten, die einer den anderen unterstützen! Wenn sie es dennoch nicht waren, so nicht etwa aus angeborener Schlechtigkeit, sondern aus nervöser Zerrüttung. Keiner hatte Geduld mit dem anderen, keiner konnte die Fehler des anderen ertragen und bei dem dichtgedrängten Wohnen war es unmöglich sich zu isolieren und seinen Nerven ein wenig Ruhe zu gönnen Nur wer selbst miterlebt hat, wie angesichts der ersten Rotarmisten die unser Lager betraten, gereifte Menschen in stundenlangen Weinkrämpfen sich schüttelten, während wieder andere starr wie Statuen mit weitaufgerissenen Augen dastanden nicht fähig ein Wort zu sprechen, kann sich einen Begriff davon machen, wie tiefgreifend diese nervöse Zerrüttung war. Mit Berücksichtigung dieser allgemeinen nervösen Veränderung der Lagerinsassen und der dadurch verwischten Grenze zwische dem noch nicht Krankhaften und schon Kranken müssen wir uns darauf beschränken, nur solche Psychosen zu registrieren, die dauernde Beobachtung erfordern und deren Betreuung im Blocke nicht mehr möglich war. So gesehen stellen die 0,5% Psychosen eine weit über die Norm hinausgehende, lagerbedingte Anfälligkeit dar, da die, vor Aufnahme ins Lager schon bestanden haben den Psychosen, in der Gruppe alte chronische Leiden registriert wurden. Noch in der Zeit kurz nach der Befreiung des Lagers durch die Russen, waren eine Menge schwerer, frisch aufgetretener Psychosen zu verzeichnen. ——————

In der vorletzten Gruppe habe ich die Infektionskrankheiten zusammengefasst, von denen eigentlich nur der Flecktyphus /Typhus exanthematicus / grössere Bedeutung für das Lager hatte. In der Berichtszeit gingen 3 solcher Epidemien über das Lager hin. In Anbetracht der Wäsche und Kleiderverhältnisse musste es zu einer weitgehenden Verlausung des Lagers kommen und somit zu einer Häufung von Flecktfiebererkrankunge

...,5% aller Erkrankungen, 77,5% aller Infektionskrankheiten/. ...st mit der Fertigstellung der grossen Bade und Desinfektions... ...lage /Sauna genannt /und der Aufstellung eines eigenen De... ...infektionskessels in unserem Lager war es schliesslich mö... ...glich geworden, die Seuche zu beherrschen. Von anderen In... ...fektionskrankheiten wurden vor allem Erysipele /Gesichtsrose/ ...ausserordentlich oft beobachtet, aber fast ausnahmslos ambu... ...latorisch behandelt. Nur sehr hoch fieberndo mit anderen schweren Erkrankungen vergesellschaftete Fälle wurden dem Krankenbau überwiesen. Ihre Entstehung ist durch Staub und Schmutz, also mangelnde Hygiene hinreichend erklärt. Da nur ein Bruchteil der Erkrankten dem Krankenbau überstellt wurde, betrug die Anfälligkeit ein vielfaches der in der Statistik ausgewiesenen Fälle /54/. Das Auftreten von Erkrankungen an Malaria in einer Malariagegend wie Birkenau, ist hinreichend begründet. Die Malariakranken sowie diejenigen Häftlinge, die schon eine Malaria durchgemacht hatten, wurden übrigens von Auschwitz wegverlegt nach Lublin oder Mosssenbürg, da die für ihre eigene Gesundheit fürchtete. Dass man als Platz für ein Lager gerade eine Malariagegend aussuchte, hat, glaube ich, seinen Grund darin, dass diese Gegend schwach besiedelt ist, das Gelände unbebaut und daher billig war. Und wenn man sich die Gegend betrachtet, dann muss man zugestehen : für die unbemerkte Durchführung ihrer Greueltaten konnte wahrhaftig kein ruhigeres und besseres Fleckchen Erde gefunden werden. ----------

Wie in der Totenstatistik kann auch bei den Erkrankungen die letzte Gruppe, alte chronische Leiden, also Leiden umfassend, die schon vor der Einlieferung ins Lager bestanden hatten, als unbedeutend völlig übergangen werden, wenn man auch zugestehen muss, dass diese Leiden unter den Lagerverhältnis-

in keiner Weise günstig beeinflusst worden wären. ---------

Nun wir nun die Entstehungsgeschichte der Erkrankungen berücksichtigen, so zeigt sich, dass, ungeachtet der früher erwähnten Gesichtspunkte, die diese Statistik weitaus günstiger erscheinen lassen, als es den wahren Verhältnissen entsprach, immerhin 3135 schwere Erkrankungen und 1507 Todesfälle Folge der menschenunwürdigen und verantwortungslosen Behandlung der Häftlinge waren. Das sind 78,4% aller schweren Erkrankungen und 79,3% aller Todesfälle und bei einigen guten Willen der deutschen Verwaltung dies hätte vermieden werden können. ----------

Ich habe nun den ganzen Berichtszeitraum in 3 Epochen geteilt. Die erste umfassend die Zeit vom 20.9.1943 bis 21.1.1944 Während dieses Zeitraumes wurden in ungefähr 14 - tägigen Intervallen unter den Juden des Lagers Selektionen vorgenommen und die dabei ausgemusterten körperschwachen Häftlinge der Vergasung /Sonderbehandlung lautete die offizielle Bezeichnung/ zugeführt. Es waren dies 2534 Häftlinge, die so aus dem Lager herausgezogen wurden und daher mit einem entsprechenden Prozentsatz der Kranken bezw. Totenstatistik zugezählt werden müssten. Als besonderes Ereignis fällt in diesen Zeitraum noch die Ermordung des Lagerführers Schillinger Unter seinem Nachfolger Schwarzhuber erfolgte eine fühlbare Verminderung der bisher üblichen Orgien in Erschiessungen und Martorungen. Im ersten Zeitabschnitt 17%, im zweiten 1.1%, im dritten 3,6% aller Todesfälle. Nicht unwesentlichen Anteil an dieser Besserung hatten zweifellos auch die militärischen Niederlagen der Deutschen an allen Fronten und die damit verbundene verminderte deutsche Siegeszuversicht und bei den Einsichtigeren der Gedanke, dereinst einmal vor einem nichtdeutschen Forum für seine Taten einstehen zu müssen. ------

Die zweite Epoche umfasst den Zeitraum vom 22.1.44. /letzte Selektion im Lager/ bis zum Wiederaufleben der Selektionen am 19.9.44. Die dritte Epoche reicht vom 20.9.44. bis zur Auflösung des Quarantänelagers am 1.11.44. und ist gekennzeichnet durch das Wiederaufleben der Selektionen. Wurden doch während dieser Zeit aus dem ohnedies geringen Lagerstand 699 Häftlinge herausgeholt und der Vergasung zugeführt. Betrachtet man nun das Verhältnis der Zahl der schwer Erkrankten zur Zahl der Toten in diesen drei Epochen, so findet man im Zeitraum I. 368 Tote auf 2081 schwer erkrankte, das ist 1:6, im Zeitraum III 27 :302 das ist 1 : 11 zu Zeiten der Selektionen, während im Zeitraum II, in dem es keine Selektionen gab, also Körperschwache nicht vorzeitig eliminiert wurden, die Zahl der Todesfälle der Zahl der schweren Erkrankungen mit 1507 : 1640 das ist 15 : 16 beinahe gleichkam. Ich habe Ihnen somit hier den rechnerischen Beweis erbracht, dass es ein Leben für die Häftlinge im Lager auf die Dauer nicht gab und holte man die Leute nicht vorzeitig heraus und schickte sie in die Gaskammern, so mussten sie eben langsam sterben. In jedem Falle aber stand am Ende der Tod. Ich muss Ihnen dabei gestehen, dass dieses Resultat selbst für mich, der ich die Lagerverhältnisse gut zu kennen glaubte, eine Ueberraschung bedeutete durch seine nackte, überzeugende Klarheit. ------- Im übrigen wusste die Lagerführung genau um diese Verhältnisse und als einmal im Gespräche ein Häftling dem Lagerführer Schwarzhuber erklärte, er sei schon 7 Monate im Lager, antwortete ihm dieser: "Da haben Sie aber gewaltig geschwindelt, denn mit der Lagerkost können sie nur 3 Monate leben". Hier haben Sie demnach aus dem Munde des Lagerführers selbst die Bestätigung dessen, was meine Statistiken ihnen auf anderem

Die zweite Epoche umfasst den Zeitraum vom 22.1.44. /letzte Selektion im Lager/ bis zum Wiederaufleben der Selektionen am 10.9.44. Die dritte Epoche reicht vom 20.9.44. bis zur Auflösung des Quarantänelagers am 1.11.44. und ist gekennzeichnet durch das Wiederaufleben der Selektionen. Wurden doch während dieser Zeit aus dem ohnedies geringen Lagerstand 699 Häftlinge herausgeholt und der Vergasung zugeführt. Betrachtet man nun das Verhältnis der Zahl der schwer Erkrankten zur Zahl der Toten in diesen drei Epochen, so findet man in Zeitraum I. 368 Tote auf 2031 schwer erkrankte, das ist 1:6, in Zeitraum III 27 :302 das ist 1 : 11 zu Zeiten der Selektionen, während in Zeitraum II, in dem es keine Selektionen gab, also Körperschwache nicht vorzeitig eliminiert wurden, die Zahl der Todesfälle der Zahl der schweren Erkrankungen mit 1507 : 1640 das ist 15 : 16 beinahe gleichkam. Ich habe Ihnen somit hier den rechnerischen Beweis erbracht, dass es ein Leben für die Häftlinge im Lager auf die Dauer nicht gab und holte man die Leute nicht vorzeitig heraus und schickte sie in die Gaskammern, so mussten sie eben langsam sterben. In jedem Falle aber stand am Ende der Tod. Ich muss Ihnen dabei gestehen, dass dieses Resultat selbst für mich, der ich die Lagerverhältnisse gut zu kennen glaubte, eine Ueberraschung bedeutete durch seine nackte, überzeugende Klarheit. ———

Im übrigen wandte die Lagerführung genau um diese Verhältnisse und als einmal in Gespräche ein Häftling den Lagerführer Schwarzhuber erklärte, er sei schon 7 Monate im Lager, antwortete ihm dieser: "Da haben Sie aber gewaltig geschoben, denn mit der Lagerkost können sie nur 3 Monate leben". Hier haben Sie demnach aus dem Munde des Lagerführers selbst die Bestätigung dessen, was meine Statistiken Ihnen auf anderem

wege beweisen sollten. ——————————————————

Staatsanwalt : Sie sprachen gestern von ihrem Lagersohn. Wie kamen sie zu ihm? ——————————————————

Zeuge : Es war glaublich am 1 Juni 1944. Es kam ein kleiner Transport aus Italien, von dem irgendwie die Reisepapiere in Verlust geraten waren, sodass man im Augenblick nicht wusste, wie sie zu behandeln wären. Es wurden daher die Männer in unser Lager, die Frauen ins Frauenlager gebracht, aber nicht in die Lagerstärke aufgenommen, sondern nur als Depot geführt. Dies war schon zu wiederholten Malen vorgekommen und stets ein bedenkliches Zeichen gewesen. ——————————————————

Bei den Frauen befand sich auch ein 11-jähriger Knabe, der mit seiner Grossmutter gekommen war. Er selbst war Arier, seine Grossmutter Jüdin und er lebte bei der Grossmutter, da ihn die Mutter wegen der schweren Bombenangriffe auf Rom zur Grossmutter nach Fiume sicherheitshalber geschickt hatte. Der Rapportführer im Frauenlager fand bei einen Inspektionsgange am nächsten Tage den Knaben für den Aufenthalt in Frauenlager zu gross und ordnete seine Ueberstellung nach dem Männerlager an. Das Kind wollte nicht von seiner Grossmutter, wehrte sich, wurde geschlagen und schliesslich gebunden und nach unserem Lager abtransportiert. Während der Kleine nun unterwegs war vom Frauenlager ins Männerlager, kam die Weisung den Transport zu vergessen und es wurden die Männer aus unserem Lager und die Frauen aus dem Frauenlager geholt und als der Kleine bei uns im Lager ankam, war niemand mehr von seinem Trans - porte vorhanden. ——————————————————

Von jedem Zugang zu unserem Lager musste ich verständigt werden, da ich die Neuangekommenen untersuchte und entschied, auf welchem Blocke sie untergebracht wären. Unter Tränen erzählte mir der Kleine, er heisse Luigi Ferri und man habe von

seiner Grossmutter weggenommen und er wolle wieder zu ihr zurück. Ich beruhigte ihn zunächst und da ich auf Block 2 einen Arzt hatte, der in Italien studierte und fliessend italienisch sprach, verfügte ich die Unterbringung Luigis auf Block 2. Auf die Nachricht, dass ein Kind im Lager angekommen wäre, erschienen auch einige Blockälteste, die einen Lustknaben für sich zu wittern glaubten und beauftragte ich daher den Blockarzt Dr. Bergmann, mir auf den Knaben gut acht zu geben und ihn nicht allein aus dem Blocke zu lassen. Abends kam dann der Rapportführer zu mir und sagte mir, die Sauna /soll heissen Krematorium/ urgiert einen Häftling, der sich in unserem Lager befinden solle, einen Italiener, ich solle ihn aufsuchen und ihn nach vorne zur Blockführerstube schicken. Ich wusste sofort, dass es sich um Luigi handle und ging auf Block 2, aber als ich das Kind sah, hatte ich nicht den Mut es auszuliefern. Ich besprach daher mit Dr. Bergmann, er solle das Kind verstecken, ihm sagen, er dürfte sich nirgends im Lager zeigen und dauernd auf seinem Bett bleiben. Dem Rapportführer sagte ich, ich könne den Italiener jetzt nicht finden, ich werde ihn am nächsten Tage beim Appell aussuchen. ——— Tags darauf, als der Lagerarzt kam, beging Luigi eine grosse Unvorsichtigkeit. Er kannte allerdings die Deutschen noch nicht und so lief er zum Lagerarzt und bat ihn zu veranlassen, dass er zurück zur Grossmutter ins Frauenlager überstellt werde. Nun hatten wir in unserem Lager doch keine Kinder, denn Kinder wurden fast restlos von der Rampe weg ins Gas geschickt, insbesondere wenn sie noch so jung waren. Thilo fragte daher den Rapportführer-stellvtr. der mit ihm war: " Was macht der Kleine hier im Lager ?" Der Rapportführer sagte : " Er wisse nicht, ob es ein Jude sei, oder welch-

Bewandtnis es mit ihm habe. Darauf Thilo ": Dass ich ihn morgen nicht mehr sehe ".Ich war inzwischen verständigt worden, dass der Lagerarzt im Lager weile und ihm entgegengegangen und kam gerade zu dieser Szene. Luigi hatte irgendwie verstanden, was der Lagerarzt sagte und weinte sehr. Ich schickte ihn auf den Block zurück und ging mit dem Lagerarzt weiter, um einen Transport zusammenzustellen. Dies währte bis nach dem Appell und dann ging ich zu Luigi, tröstete ihn und schärfte ihm abermals ein, sich ja nicht mehr von der Buchse herunterzurühren, sich insbesondere aber von keinem SS-Mann blicken zu lassen. Ich hatte aber nur wenig Hoffnung ihn retten zu können. ------ Glücklicherweise war der Rapportführer mit Urlaubsvorbereitungen beschäftigt und kam so erst spät abends ins Lager. Ich erzählte ihm, dass der Lagerarzt über den Appell hier gewesen wäre und dass ich infolgedessen keine Zeit gehabt hätte, den Italiener zu suchen. Wenn ich aber morgen frühe mit dem Transport zur Sauna gehen werde, werde ich ihn gleich mitnehmen. Er schärfte mir noch ein, das bestimmt zu erledigen, da er auf Urlaub gehe und das noch bereinigt haben möchte. Tags darauf ging ich mit 449 Mann und 4 Aerzten zur Sauna, meldete aber bei der Blockführerstube 450 und ebenso in der Lager - Schreibstube. ----------

Staatsanwalt : Wurden dann die Häftlinge nicht gezählt? -----

Zeuge : Es wurde sogar sehr genau gezählt und ich war mir dessen bewusst, was ich riskierte. Die Prozedur beim Ausgang aus dem Lager war folgende: Ich meldete bei der Blockführerstube Häftling Nr.128828 /das ist meine Nummer / und 4 /das waren die Aerzte, die mit mir waren/ vorübergehend aus dem Lager, ferner 450 Abgänge nach der Sauna. Dann wurde gezählt. Zuerst die 450 Abgänge.Ich stellte nun einen meiner Aerzte zu den

Abgängen, sodass deren Zahl stimmte. Zu den verbliebenen 3 Aerzten stellte ich mich als vierter und die Prozedur glückte. Ich durfte ja nicht mitgezählt werden, da ich als Führer der Kolonne separat notiert war. Aber ein SS-Mann schrieb und 2 andere zählten und so war es möglich, dass der Streich gelang. Unser Lager war gedeckt. Ich war mit 450 weggegangen und die Sauna soll schauen, wo sie den 450 herbekommt. Nach meiner Rückkehr musste nun Luigi von Block 2 verschwinden, denn den Häftlingen und Lagerpersonal gegenüber musste ja meine Aktion auch geheim gehalten werden, gab es doch überall freiwillige Spitzel. Ich brachte Luigi auf Block 7, mit dessen Blockältesten ich eng befreundet war, dort waren auch die Schneider und Schuster untergebracht, brave Burschen, die ich schon lange kannte und die mir immer gefällig waren. Luigi musste sich auch hier den ganzen Tag versteckt halten. Schliesslich fürchtete ich um seine Gesundheit und deshalb beschloss ich, ihm etwas mehr Freiheit zu geben. Er musste sich zwar weiter vor den SS-Männern verbergen halten, zum Appell sollte er indes stehen. ----------

Ich hatte unter anderen auch die Leichenverrechnung und musste daher täglich zum Appell den Rapportführer eine Liste geben, wieviel Tote und aus welchen Blöcken ich jeweils in der Leichenkammer liegen hatte. Er hatte zu mir Vertrauen und zählte deshalb nie nach. Dies ausnützend, verrechnete ich von nun ab immer um einen Toten weniger und kaufte mir einen verlässlichen Mann von Block 7, der immer auf dem Blocke Appell stand, von dem ich einen Toten abgezogen hatte, so dass Luigi immer auf Block 7 Appellstehen konnte. Ich selbst konnte ihn nicht täglich auf einen anderen Block schicken, weil er als Kind zu auffällig gewesen wäre, wenn er täglich den

Block gewechselt hätte. Verpflegt wurde er während der ganzen Zeit von mir. Ich konnte dies tun, da ich sozusagen eine umfangreiche Privatpraxis hatte "Blockälteste, Capos, Blockschreiber, Stubendienste und dadurch Lebensmittel und Zigaretten /das war das Lagergeld/ bekam. Diese Manipulationen verursachten mir oft unruhige Stunden, aber Luigis Anhänglichkeit entschädigte mich für den ausgestandenen Schrecken. ----------

Durch Bestechung des Capos der politischen Abteilung gelang es mir nach 2-monatigen Warten endlich Luigi in einen neuangekommenen Transport einzuschmuggeln und tätowieren zu lassen. Er war nun offiziell in die Lagerstärke aufgenommen und konnte sich völlig frei im Lager bewegen. Er wechselte nun in der Folge zu wiederholten Malen den Block, was ihm aber nichts ausmachte, da er nur dort Appell stand. Sein Bett hatte er indes bei mir in der Pflegerstube der Ambulanz. ----------

Am 19 September war plötzlich Selektion. Luigi musste sich in der Ambulanz versteckt halten, während ich zur Ergänzung des Standes einen Pfleger aus der Ambulanz, auf seinen Block zur Selektion schickte. Ich schickte natürlich einen kerngesunden kräftigen Menschen, der also bei der Selektion nichts für sich zu fürchten brauchte. Von der nächsten Selektion, am 1. Oktober bekam ich vorher Wind und verlegte Luigi rasch auf Block 13, wo damals die Kinder aus den Warschauer Evakuierungstransporten nach dem Aufstande, untergebracht waren und unter denen natürlich nicht selektiert wurde. ----------

Immerhin waren diese Manipulationen jedesmal für beide Teile sehr aufregend und deshalb beschloss ich, eine gute Laune des Lagerarztes auszunützen. Ich weiss nicht, was ihn an diesen Tage so heiter und lustselig gemacht hatte, sein Benehmen war

jedenfalls so, dass ich es wagte, ihm von Luigi zu sprechen und darum zu bitten, er möge mir den Baben als offiziellen Läufer für die Ambulanz bewilligen. Ich erzählte ihm wahrheitsgemäss, dass er bisher schon inoffiziell diese Funktion ausübte und mir dabei eine grosse Hilfe bedeutet. Thilo wollte zuerst nicht recht, sagte aber schliesslich ja und Amen. Ich muss hier erläutern, dass die Mitarbeiter der Ambulanz niemals zu Selektionen antreten mussten, im Gegenteil bei den Selektionen auf den Blocks hiess es immer zuerst "Aerzte und Pfleger antreten" und dann erst begann die Prozedur. Luigi war demnach jetzt auch vor Selektionen gesichert, die er deshalb fürchten musste, da er ja eine jüdische Nummer hatte. Eine arische konnte ich nicht für ihn bekommen und ohne Nummer sein, war gefährlicher, als eine jüdische zu haben. ——

Staatsanwalt : Wusste Luigi, dass seine Grossmutter nicht mehr lebt? ——————————————————————

Zeuge : Nein, er erfuhr es erst viel später, glaublich im Dezember, von einem Mädchen aus dem Frauenlager, mit dem er beim Draht sprach. Zu der Zeit, von der ich spreche, wusste er noch nichts davon, sondern er schrieb sogar Briefe an die Grossmutter, die er Bekannten zur Beförderung nach dem FKL gab. Ich wusste natürlich, dass seine Grossmutter nicht mehr lebte, aber ich dachte mir immer, er wird es noch rechtzeitig genug erfahren. ——————————————————————

Am 1.November wurde unser Lager aufgelöst, ein Teil der Aerzte und Pfleger wurde zur Weiterarbeit in Krankenbaulager B II f bestimmt, der Rest musste nach dem Männerarbeitslager gehen. Als die Auswahl getroffen wurde, versteckte ich Luigi, damit er vom Lagerarzt und seinem Mitarbeiter, dem Polen Dr. Senktaler nicht gesehen werde und als wir dann tags darauf

nach B II f übersiedelten, nahm ich ihn stillschweigend mit mir mit. Als wir dort ankamen und Dr. Zenktoler ihn erblickte, rief er gleich: "Was macht der Pipel hier, ich kann hier keine Kinder mehr brauchen, ich habe genug mit den Zwillingen, er muss ins Männerlager". Ich bat Dr. Zenktoler ihn doch bei mir zu lassen, er sei nicht mein Pipel, er sei vielmehr Läufer unserer Ambulanz gewesen und ich betrachte ihn als meinen Sohn. Zenktoler meinte, das ginge ihn nichts an, er würde ihn unter keinen Umständen hier behalten. Da also alles Bitten nichts half, erklärte ich, auf die Arbeit im Krankenbau zu verzichten und mit Luigi nach dem Männerlager zu gehen. Zenktoler war damit einverstanden. Für mich indes war es ein schwerer Entschluss gerade jetzt zum Winter auf Aussenkommando arbeiten zu gehen. Ich sagte daher zu Zenktoler, ich hätte vom Lagerarzt seinerseit die Bewilligung zum Halten des Knaben bekommen und ich wolle dessen Entscheidung abwarten, er möge bis dahin mit der Verlegung nach B II d warten. Da am Vortage der Befehl gekommen war, die Vergasungen einzustellen und mit dem Abbruch der Krematorien begonnen worden war, konnte ich mich ruhig an den Lagerarzt wenden, denn mehr als "nein" sagen, konnte er mir nicht. ----------

Nichtsdestoweniger war ich sehr aufgeregt, als man mich gegen 4 h nachmittags zum Lagerarzt rief. Dieser teilte mir indes mit, dass unvermutet ein Transport von 996 Männern, Frauen und Kindern, darunter viele Kranke, aus Sereth in der Slowakei angekommen wäre und in unser altes Lager nach B IIa gelegt worden wäre. Ich sollte mit einen Arzt und einigen Pflegern hinübergehen, die Kranken aussuchen und einen provisorischen Krankenbau einrichten. Ich packte also Luigi und meine wenigen Habseligkeiten, nahm Medikamente und Verband-

stoffe mit und ging zurück nach B II a. Dort arbeitete ich 1 Woche, im Stand geführt wurde ich während dieser Zeit in B II f, denn ich war nur in dieses Lager abkommandiert. Als der Transport aufgeteilt war, die Frauen nach dem Frauenlager, die Männer nach dem Männerlager oder Krankenbau, kehrten wir nach B II f zurück. Ich sprach mit dem Rapportschreiber, mit dem ich befreundet war und er sagte mir, ich solle gar nichts unternehmen /Dr. Thilo war inzwischen nach Gross Rosen versetzt worden/ sondern nur trachten, dass Luigi nicht von Dr. Zenkteler gesehen werde. Luigi arbeitete in Apothekenmagazin bei der Sortierung von Medikamenten, dort kam Zenkteler nicht hin und sollte er wirklich einmal kommen, konnte er sich rasch in einer Kiste verstecken. 14 Tage später wurde Dr. Zenkteler auf Transport nach Deutschland geschickt und Luigi konnte sich wiedereinmal frei im Lager bewegen. ----------

Staatsanwalt : Sie sprachen von Zwillingen. Was war mit diesen?

Zeuge : Der Lagerarzt Dr. Mengele befasste sich mit anthropologischen Studien. Eines seiner Steckenpferde war die Zwillingsforschung. Er suchte deshalb aus den ankommenden Transporten Zwillinge jedes Alters und Zwerge für seine Studien heraus. Fast alle diese Zwillingskinder waren Waisen, da man die Eltern rücksichtslos vergast hatte, nur die Kinder hielt man für Studienzwecke. Sie wohnten im Krankenbaulager, bekamen bessere Verpflegung als andere Kinder und auch bessere Kleidung. In der Krankenbaustatistik wurden sie als Zwillings- und Zwergenmaterial geführt. ----------

In B II f wurde ich zur Arbeitsleistung dem Block 12 zugeteilt. Es war ein jüdischer Block, nicht mit Betten wie die arischen Blocks, sondern mit Buchsen ausgestattet und es lagen dort 450 interne und chirurgische Kranke. Als nach Abgang

Dr. Zenktelers die Stelle als leitender Arzt von Prof.Epstein besetzt wurde, nahm man die Buchsen heraus und ersetzte sie durch 3-stöckige Betten. In den arischen Blocks gab es deren nur 2-stöckige, die arischen Blocks waren Reichsarbeitsdienst Baracken /so hiess das Baumodell/ mit grossen Fenstern, die Judenblocks hingegen Pferdestallbaracken, wie schon früher beschrieben. Die chirurgischen und ein Teil der Internkranken wurden auf Block 14 verlegt und es blieben auf meinem Block Körperschwache, Rekonvaleszente, Durchfallkranke und Altersschwache. Der Belag sank auf 280. Ich wurde leitender Arzt. Zu dieser Zeit wurden auf Block 2 des Lagers, in einem abgetrennten Raum Frauen gehalten, bei denen über Anordnung Dr. Mengeles eine Frühgeburt oder ein Abortus eingeleitet wurden. Die Frauen mussten sich freiwillig diesen Operationen unterziehen, da sie sonst um ihr Leben fürchten mussten. ---------

Schon im September wurde begonnen, das Lager Birkenau zu liquidieren. Zunächst wurde mit den Abbrucharbeiten auf Bauabschnitt III, dem sogen. Mexiko, der damals knapp vor der Fertigstellung stand, begonnen; die abgerissenen Baracken wurden nach Gross-Rosen verladen. Dorthin sollten auch die abgebrochenen Krematorien geschafft werden. Woche für Woche gingen umfangreiche Häftlingstransporte nach Deutschland ab. Als nächstes wurde dann der Bauabschnitt I. liquidiert. Der Rest der dort befindlichen Frauen wurde nach B 2 b und B 2 c verlegt, der Krankenbau nach B 2 c, dem ehemaligen Zigeunerlager. Es waren indes zu viele Häftlinge und zu wenige Transportmöglichkeiten vorhanden. ----------

Am 17 Jänner 1945 wurden wir plötzlich um 1 Uhr nachts geweckt und man befahl uns, sofort angekleidet zur Schreibstube zu kommen. Um 1 h nachts steht man nicht gerne auf, insbesondere wenn man bis 11 h nachts gearbeitet hat und müde ist. Wir

schliefen zu 7 in der Schreibstube auf Block 12. Während meine Kameraden aufstanden und sich ankleideten, blieb ich im Bette liegen und auch Luigi schlief ruhig weiter. Ca.15 Minuten später kam der Reichsdeutsche Isemann, ein Blockältester,und schrie: "Hast Du nicht gehört, alle Aerzte und Pfleger antreten" und warf mich aus dem Bett. Auch Luigi erwachte und wir kleideten uns an. Draussen war es stockfinster, denn es war Fliegeralarm. Wir gingen also nach vorne gegen die Schreibstube zu, hielten uns aber immer im Schatten der Blöcke, um nicht gesehen zu werden, denn ich wollte zunächst wissen, was los sei. Wir sahen einen SS-Mann mit einer Blendlaterne vor einer Reihe angetretener Häftlinge, hörten zählemnd rufen : "noch 5, noch 3, noch 2, wirds bald. Ich will nicht dastehen und warten, bis die Russen kommen. Wenn es an den ist, so dachte ich, dann habe ich erst recht Zeit und zog mich noch weiter zurück. Ich hatte kein Interesse mit Evakuierungstransporten abzugehen, ich hatte verschiedenes Material gesammelt und aufbewahrt und zog es vor, dieses gelegentlich persönlich zu überreichen, als, wie ursprünglich geplant, es zu vergraben und seine Entdeckung dem Zufall zu überlassen. Als man schon 40 Leute beisammen hatte, wurde "Links um, marsch" kommandiert und die erste Gruppe ging ab. Ich wartete noch eine Weile ob vielleicht nicht noch eine zweite Gruppe zusammengestellt würde und als das nicht geschah sondern bei der Schreibstube ein geschäftiges Treiben begann, ging auch ich nach vorne und bekam dort den Auftrag, sofort alle Krankengeschichten und die Blockkartotheken in die Schreibstube zu bringen, da alles verbrannt werden musste. Ich holte also die Krankengeschichten von meinen Block und brachte sie zur Schreibstube und da ich eine Revision auf dem Blocke befürchtete ,

übereifrige Häftlinge gab es ja immer, versteckte ich den Koffer mit dem Material aus B II a, damit er nicht gefunden werden könnte. Dann ging ich wieder zu Bett. ————

Am nächsten Morgen hiess es wieder alle Aerzte und Pfleger antreten. Vorsichtig erkundete ich zuerst was los sei und als ich bei der Schreibstube nur den Lagerältesten und Prof. Epstein sah, ging ich ruhig hin. Durch den Abtransport in der Nacht waren einige Blöcke ohne Aerzte und Pfleger geblieben, es wurde daher eine neue Einteilung gemacht und ich erhielt zur Versorgung noch den Bl.9. zugeteilt, sodass ich nun 2 Blöcke hatte. Dann bekamen wir den Auftrag sofort eine Liste der Kranken anzulegen, die einen kleinen Fussmarsch zu machen in der Lage sind. Es wurden für die marschfähigen Kranken aus der Bekleidungskammer Kleider gebracht, da ja die Kranken nur ein Nachthemd besassen. Mittags wurden Aerzte und Pfleger nochmals gerufen und wir bekamen den Auftrag, statt einer Liste drei Listen zu machen. Liste 1: Häftlinge, die einen Fussmarsch von 50 Km leisten können, Liste 2: Häftlinge, die 3 Km bis zur Bahn marschieren können und Liste 3 solche Häftlinge, die liegend transportiert werden können. Unter der SS herrschte grosse Aufregung, es konnte ihnen nicht schnell genug gearbeitet werden, alle hatten die Hosen voll. Um 4 h nachmittags mussten dann alle 50 Km Marschfähigen antreten. Mein Blockschreiber hatte mich auf die Marschliste gesetzt und man rief nach mir und suchte mich. Aber ich verstand es, mich gut zu verstecken, denn ich hatte keine Absicht mitzugehen. Es hiess zwar, dass die, welche nicht marschieren können getötet würden, aber ich sagte mir, wenn schon gestorben sein muss, dann ohne 50 Km Fussmarsch und blieb. Leider gingen aus Angst viele Häftlin-

ge mit, die keinesweges 20 Km zu marschieren in Stande waren, geschweige denn 50 Km. Die Abmarschierenden nahmen alle im Lager befindlichen Lebensmittel mit sich und das Lager blieb so ohne Verpflegung. ----------

In der Nacht gab es dann einen schweren Bombenangriff auf Auschwitz, das Licht versagte, um nicht mehr wiederzukehren und mit ihm blieb auch das Wasser aus, da die Wasserpumpen elektrisch betrieben wurden. Als ich nach dem Abmarsch der anderen auf meinen Block /Bl.12/ zurückkehrte, wurde ich mit unbeschreiblicher Freude von den Kranken, die sich völlig vereinsamt und ihrem Schicksale überlassen wähnten, empfangen, umarmt und geküsst. ----------

Die nun folgenden 10 Tage bis zur Ankunft der Russen, waren wohl die schwersten meiner ganzen Lagerzeit. Ich stand allein mit einem Blocke von 200 Kranken, ohne Licht, ohne Wasser, ohne Verpflegung und ohne jedwede Autorität, wie ich glaubte. Zunächst hielt ich zu die Kranken eine kurze Ansprache, in der ich unsere Lage schilderte und die damit an uns herantretenden Aufgaben; wenn sie mich in der Arbeit nicht unterstützten, dann würde ich weggehen und sie allein lassen, denn ich sei geblieben, um sie zu retten und nicht um mit ihnen zu Grunde zu gehen. Ich suchte die kräftigsten unter den Kranken aus, kleidete die mit den von den Pflegern zurückgebliebenen Kleidungsstücken an, organisierte zunächst den Pflegedienst, Tag und Nacht Feuerwache denn es war ja Winter, und sollten die Kranken nicht erfrieren, so musste tüchtig geheizt werden. Sodann schickte ich ein Kolkommando aus, um Brennmaterial, das ja bei den Krematorien in grossen Stapeln lagerte, zu organisieren. Dann liess ich den Block mit Schnee reinigen und sehnte mich unterdessen zu Wasser zu. Im Lager gab es drei Zisternen. Ich liess sie aus dem Schnee ausgra-

ben, die Betondecken abhoben, aber das Wasser, das wir bekamen, war eine trübe Flüssigkeit. Macht nicht es war doch wenigstens Wasser. Inzwischen schickte ich mich einen Mann aus, um auf den anderen Blöcken nachzusehen, wer alles zurückgeblieben war, um wieder einen gemeinsamen Lagerbetrieb zu beginnen. Es waren doch noch einige geblieben und um 11 h. vorm. hatten wir eine kurze Besprechung im Waschraum, bestimmten für jeden Block verantwortliche Leiter, einen Lagerältesten und einen Rapportschreiber. Ebenso wurde der Abtransport der Toten in die Leichenkammer organisiert. Ausserhalb des Lagers sahen wir noch SS-Männer, um die Mittagszeit kamen sie auch ins Lager und holten Leute zur Arbeit. Im Effektenlager gab es nämlich noch Koffer mit Effekten von den letzten Transporten und auf der Mehrzahl der Koffer waren die Namen der ehemaligen Besitzer aufgemalt. Alle diese Koffer mussten entleert werden und wurden dann auf einen riesigen Scheiterhaufen verbrannt. ———

Am frühen Nachmittage ging ich mit einigen Leuten und einem Handwagen ins Lager B II d, wo in der Küche noch Essen gefüllt mit Lagersuppe standen, die am Tag vorher nicht mehr ausgegeben worden waren. Sie war vollkommen gefroren. Wir nahmen sie mit und die völlig ausgehungerten Leute im Block waren glücklich etwas zum Essen zu erhalten. Um mir die Arbeit zu vereinfachen, liquidierte ich den Block 9 und nahm alle Leute auf meinen Block. Aus der Küche in B II d hatte ich auch einen Karton Tee mitgebracht. Ich liess in der Wascherei einen Kessel reinigen und mit Wasser aus den Zisternen füllen und kochte für die Leute Tee, damit sie wenigstens zum Abend etwas Warmes bekamen. Daneben versorgte ich die Kranken und kontrollierte von Zeit zu Zeit die Arbeit der eingesetzten Arbeitsgruppen, wie Wasserversorgung, Holzbeschaffung, Küche,

Blockreinigung etc.. oftmals schickte ich auch Luigi aus, um nachzusehen.

Noch war die SS nicht abgezogen und solange sie im Umkreis des Lagers weilte, fühlten wir uns unsicher, war doch diesen Horden jede Bestialität zuzutrauen. Wir hatten daher in engerem Kreis eine Abendbesprechung angesetzt, um für alle Fälle Verhaltungsmassnahmen zu besprechen. Um 10 h abends kamen wir wieder im Waschraum zusammen. Ueber meinen Vorschlag wurde ein Nachtwachdienst im Lager eingerichtet. Je zwei der Blockverantwortlichen sollten je 2 Stunden während der Nacht im Lager patrullieren und besonders auf die Bewegungen der SS achten. Ich übernahm mit Dr. Galewski die Wache von 12 - 2 h. Ferner schlug ich vor, die Drähte zum benachbarten Frauenlager, in welchem sich 4000 Frauen und Kinder noch befanden, an mehreren Stellen zu durchschneiden und so einen Ausgang aus unserem Lager zu schaffen. Die Zahl der in unserem Lager zurückgebliebenen Kranken betrug 1000. Wir gingen auch sofort ans Werk und um 11 h nachts konferierte ich bereits mit den Frauen in Frauenlager drüben, um eine Zusammenarbeit zu organisieren. Auch im Frauenlager durchschnitten wir die Drähte einerseits nach dem Lager B II d zu und andererseits nach der Rampe zu, um überhaupt aus dem Gebiet B II herauskommen zu können. Bei einem Versuch, die Drähte in unserem Lager nach Westen zu, also ins Freie hin, zu durchschneiden, wurden wir von SS-Posten beschossen, die aber glücklicherweise niemand trafen.

So kam der 19 Januar. Um 6 h früh schon erschienen einige SS-Leute in Lager und holten wieder Häftlinge zur Arbeit in Effektenlager. Ich nützte die Gelegenheit, um mit ihnen über unsere trostlose Lage zu sprechen und es gelang mir einen zu bereden, dass er mit mir zum Magazin nach B II d ging, wo wir

noch Margarine und Brot in ausreichender Menge vorfanden,um Abendportionen für die Häftlinge sicher zu stellen. Wir transportierten das ins Lager und beauftragten einen Häftling mit der Verwahrung im Magazin. Um für meinen Block noch zusätzlich etwas zu erobern, fuhr ich auf eigene Faust mit dem Handwagen in die SS-Küche, die ganz verlassen da lag und holte von dort mehrere Kessel einer sehr guten, wenn auch gefrorenen Erbsensuppe, einige Schachteln Kunsthonig, Dosen mit Sauerkraut und einen Sack Erbsen sowie zahlreiche Pakete Kaffee und Maggisuppen, die ich dort vorfand. Wir wurden zwar unterwegs von SS - Posten beschossen, aber wir kümmerten uns nicht darum und so hörten sie zu schiessen auf. Auf der Strasse lagen viele erschossene Häftlinge. Da wir aber mit einem grossen Handwagen fuhren, hatte unsere Expedition eine Art amtlichen Charakter und deshalb fürchteten wir das Schiessen nicht. ----------

Ins Lager zurückgekehrt wurde zunächst die Erbsensuppe ausgegeben und dann das Kochkommando in die Wäscherei geschickt, um den Kessel anzuheizen und Vorbereitungen für eine gute warme Abendsuppe zu treffen. Ich öffnete sofort eine der 5 Kg schweren Sauerkrautdosen und gab an alle Durchfallkranken je eine Handvoll Sauerkraut aus. Wie oft habe ich unter der deutschen Verwaltung gebeten, doch Sauerkraut zur Behandlung der Durchfälle bereitzustellen, aber es war völlig unmöglich etwas zu erhalten. Nun war mein Traum erfüllt und ich konnte an die armen Kranken Sauerkraut buchstäblich mit vollen Händen ausgeben. ----------

Gegen 4 h. nachmittags erschien in unserem Lager ein starkes SS-Kommando mit schussbereiter Waffe. Bei ihrem Anblick war mir nicht wohl zumute. Sie erinnerten mich zu sehr an das SS-Kommando, das am 9 März 1944 zur Einleitung der Theresienstädter Aktion in unser Lager kam. Auch damals das schussb.

reite Gewehr und der langsame gemessene Schritt. Beim Lagertor wurde ein Maschinengewehr aufgestellt und dann Blocksperre verkündet. Vor jeden Block wurden 2 Mann postiert. Ich glaube,ich war sehr blass damals, denn Luigi, der mich in jenen Tagen, ausser zur Nachtzeit, nicht aus dem Augen liess, fragte mich unvermittelt, ob dies was Schlechtes zu bedeuten hätte und ob ich sehr aufgeregt sei. Ich lief zur rückwärtigen Tür des Blockes, die immer verriegelt war und löste die Riegel. Als ich sie behutsam öffnete, merkte ich, dass auch vor dem an unseren Block anschliessenden Block 18 zwei Wachen standen, also Flucht ausgeschlossen. So verging eine bange Viertelstunde. Dann betrat einer der beiden Posten auf ein gegebenes Pfeifensignal hin unseren Block und verlangte den Blockältesten. Ich trat vor ihn und erstattete die Meldung über Blocknummer und Belegstärke. Er ging nun von Stube zu Stube und zählte die Leute, zweimal verzählte er sich und fing von vorne wieder an, aber schliesslich stimmte die Zahl und er verliess wieder den Block, zählte dann noch die Toten in der Leichenkammer und beide Posten entfernten sich wieder. Sie hatten nur Appell gemacht und da die von uns angegebenen Zahlen stimmten, zogen sie sich wieder zurück. ----------

Kowalski : Waren denn an Block einzelne Zimmer, ob sprechen von Stuben. ----------

Zenger : Nein. Ausser Schreibstube und Blockältestenstube sowie Abort und Ambulanz war der ganze Block ein einziger Raum. Als Stube wurde der Abschnitt von einem Stützpfeiler bis zum nächsten bezeichnet und da deren auf jeder Seite 7 waren, zählte der Block 14 Stuben. Es waren Stuben mit imaginären Wänden. ----------

Als der Besuch gegangen war, atmeten wir wieder etwas freier. Da wir jedoch für die Nacht eine Aktion befürchteten, gaben

wir sofort das vormittags geholte Brot an alle Blocks aus und ich liess unsere Suppe beschleunigt zubereiten ; den Häftlingen die Kleider hatten, wurde aufgetragen, diese ausnahmsweise bei Nacht nicht abzulegen, denn bisher achteten wir strenge darauf, dass keiner in den Kleidern schlief und machten zu viert die Nachtpatrullen. Glücklicherweise ereignete sich in dieser Nacht nichts und unsere Massregeln erwiesen sich als überflüssig. ---

Am 20. bemerkten wir zu unserer grossen Freude umfangreiche Abreisevorbereitungen der SS. Vor der Blockführerstube standen die gepackten Fahrräder und SS-Motorfahrer und Automobile kamen und gingen, alle hochbepackt. Aber wir sollten aus den Sorgen nicht herauskommen. Wieder wurde ein Arbeitskommando aus dem Lager geholt und als die Leute zurückkamen erzählten sie, dass die Kisten mit Dynamit zur Blockführerstube und den Krematorien tragen mussten. Wir fürchteten also die Aktion für den heutigen Tag. ---

Um die Mittagsstunde erreichte die Desorganisation bei den SS-Leuten ihren Höhepunkt. Viele von ihnen kamen ins Lager und suchten Zivilkleidung, andere wieder liessen sich von den Schneidern Tragegurten oder vom Tischler rasch Schlitten anfertigen. Zu gleicher Zeit begannen die Häftlinge die Lebensmittelmagazine in B II c und B II d zu plündern. Die SS versuchte einzuschreiten zunächst mit blinden, dann mit scharfen Schüssen, es gab einige Tote und einige Verwundete, aber sie konnte die Situation nicht mehr beherrschen. Die meisten Leute waren auch zu sehr ausgehungert, um sich von Schüssen schrecken zu lassen. Ausserdem waren wir das Schiessen schon zu sehr gewöhnt. Unser Lager lag inmitten der Kampflinie. Tag und Nacht unaufhörlich das Donnern der Kanonen und Heulen der Geschosse, dazwischen das Bellen der Maschinengewehre. Schliesslich gaben

die Posten den Kampf auf und liessen den Dingen ihren Lauf. Auch aus meinem Block war fast alles was kriechen konnte auf die Kunde von der Plünderung der Magazine hinausgelaufen, um sich auch etwas zu holen und bald kamen sie zurück, jeder mit 4-5 Broten beladen. Ich liess sie ruhig gewähren. Als aber alles wieder zu Hause war, stellte ich an den Blockausgängen Wachen und erklärte meinen Leuten, dass das Brot, das sie gebracht hätten, Gemeinschaftseigentum sei. So wie ich für den ganzen Block und nicht für mich gesorgt hätte, so müssten auch sie an alle denken und nicht an sich allein. Ich werde das Brot verwahren und davon täglich Portionen ausgeben, nicht Brot allein, sondern mit Kunsthonig und Margarine aus unserem Privatmagazin. Viele leisteten der Aufforderung Folge und gaben ihr ganzes Brot heraus. Manche aber hielten Teile oder gar alles für sich zurück. Ich schickte nun Luigi sämtliche Betten zu durchsuchen und alles, was er fände, herunterzugeben. Und da zeigte sich, dass ich ohne Revolver und ohne Uniform mehr Autorität besass, als die Helden von der SS. Niemand wagte es, Luigi in seiner Arbeit zu stören und er brachte noch reichlich Brot aus den Betten heraus. Wir hatten zum Schluss der Aktion in Magazine so viel Brot, dass für 5 Tage die Ausgabe voller Brotrationen gesichert war. Für Mittag war eine gute Erbsensuppe mit Makkaroni in zwei Kesseln gekocht worden, sodass ich 1 1/2 l dicker kräftiger Suppe pro Mann ausgeben liess, wobei noch ein Kessel für die Arbeitsgruppen als Abendmahlzeit zurückgestellt werden konnte. ———————

Um 3 h nachmittags zog die SS ab. Gemeinsam mit Hr. Galewski, der in meine Stube einzogen war, um nicht allein zu sein und der zwar einen kleinen Block zu betreuen hatte, sodass er bei mir helfen konnte, ich hatte ja den weitaus grössten Krankenblock, eilte ich in die Küche des Lagers B II d, um von

dort noch etwas zu organisieren. Wir hatten Glück. Wir fanden 2 Sack Haferflocken, 1/2 Sack Kakao /Wir wussten gar nicht, dass es so etwas in einer Lagerküche gab. Dann bekamen wir in den letzten 2 Jahren so etwas wie/ und einen halben Sack Bohnen. Wir luden alles in eine Karre und schlugen es schnellstens weg. Plötzlich taucht unvermutet ein stärkeres SS- Kommando auf, besetzt die Höhen in den Hütten zwischen dem Lagern und stürzt sich auf die Plünderer. Der Kommandant dieser Abteilung, der mir sattsam bekannte Unterscharführer Barschi, der auch mich sehr gut kannte, stürmt mit gezogener Pistole auf mich zu: " Was machst Du da?". Ich log frech, wie ich es im Lager gelernt hatte :"Ich habe Haferflocken geholt für die Krankenbaracke. "Wer hat dir den Auftrag gegeben" brüllt er weiter und ich frech:"Der Capo der Krankenbaracke /der schon vor 3 Tagen auf Transport gegangen war/. Aber, ehe ich mich versah, hatte ich schon 2 schallende Ohrfeigen klebon, dass ich mich 3 Mal um meine eigene Achse drehte : " sofort antreten " brüllte er noch und stürmte davon.

Ich konnte nicht anders als lachen. Mensch, wie hast du dich in den 7 Jahren Lager verändert. Als man mir die ersten Ohrfeigen gab, wäre ich imstande gewesen, den Täter kalt zu ermorden und da lachte ich, lachte, nicht etwa weil ich daran dachte, dass es möglicherweise schon die letzten sind, die ich erhalte, sondern lachte, weil ich so billig davongekommen war. Denn im Lager ohne Ohrfeige war überhaupt keine Strafe, geschweige denn ohne Misshandlung, ohne Ohrfeige, das war die mildeste Form einer viehischen Behandlung. Schmerzt konnte mich dadurch nicht mehr. Ehre war es allerdings auch keine.

Wir dachten natürlich gar nicht daran unseren Raub zurückzu-

bringen. Denn erstens mussten wir die Verpflegung unseres Blockes sicherstellen, andererseits hatten wir uns mit dem Tragen schon zu sehr geplagt. Wir trugen daher unsere Beute in den nächstliegenden Block, wo Dr. Galewski als Wache zurückblieb, während ich ins Lager ging, um nach Abzug der SS mit einigen Leuten zu kommen und die Sachen zu holen. Tatsächlich verschwand die SS auch bald, nachdem sie einige Leute geschlagen, andere angeschossen hatte, wieder aus dem Lager und wir konnten unsere Lebensmittel nunmehr in Sicherheit bringen. Beim Abzug der Deutschen wurden an diesem Tage die Krematorien II und III in die Luft gesprengt. Krematorium IV war nach dem Aufstand am 21 September vollkommen abgerissen worden, Krematorium V stand noch unversehrt, nur fehlte das Arbeitskommando. Dieses war ja noch im November nach Auschwitz gebracht und in der Entwesungskammer in Kanada vergast worden. ----------

Vorsitzender : Was war das für ein Aufstand im Krematorium ?

Zeuge : Das in den Krematorien arbeitende Kommando hiess Sonderkommando. Mit Ausnahme der Capos bestand es ausschliesslich aus Juden. Damit sie keinerlei Kommunikation mit den anderen Häftlingen hätten, waren sie in Lager B II d in Block 11 untergebracht, der einen, durch eine Mauer gegen das übrige Lager abgetrennten Appellplatz, eigene Abort - und Waschanlagen besass, sodass diese Häftlinge mit den anderen nicht in Berührung kommen und Informationen geben können. So war es in der Theorie gedacht. In der Praxis jedoch bekamen wir dauernd von dort Informationen durch geschmuggelte Briefe, durch kurze Gespräche wenn sie einrückten oder wenn einer krankheitshalber auf dem Blocke zurückblieb und sich herumstahl oder wenn Leute aus dem Kommando bei der Küche das Essen holten. Wir waren daher immer über die Vorgänge bei diesem Kom-

mando informiert, selbst dann, als im Juli, 1945 verfügt wurde, dass das Sonderkommando in Hinkunft in den Krematorien verbleiben und dort schlafen müsse. ----------

Wie jede Arbeit im Lager, war auch die Arbeit im Sonderkommando eine gezwungene und wer sich weigerte zu arbeiten wurde sofort beseitigt. Ueberdies wurde von Zeit zu Zeit das ganze Kommando selbst vergast, da man nicht Leute brauchen konnte, die zu viel wussten. Das gesamte Kommando bestand aus 200 Mann. Zur Zeit der grossen Ungarntransporte, wurde das Kommando zuerst auf 400 und dann auf 800 Mann verstärkt, die in Tag und Nachtschichte die anfallenden Leichen aufarbeiten mussten. Zur Verstärkung des Kommandos auf 800 Mann wurde aus unserem Lager ein quarantänefreier Griechentransport aus Athen und Korfu eingesetzt und da diese sich weigerten, die Arbeit zu leisten, wurden sie insgesamt vergast. An ihrer Stelle wurden dann ungarische Juden selbst eingesetzt. Mit Aufhören der Judentransporte aus Ungarn und den polnischen Ghettos erschien ein so starkes Kommando überflüssig und es wurde daher eine Liste derjenigen angelegt, die zuerst aus dem Kommando herausgenommen werden sollten. Die Leute, die schon lange mit einer solchen Aktion rechneten und ihr künftiges Schicksal genau kannten, hatten indes schon seit langem beschlossen, sich gegen die Vergasung zu wehren. Sie hatten sich auch auf Umwegen zwei Revolver und Munition besorgt. ----------

Als nun am 21 September der SS-Mann im Krematorium IV erschien, um die aus dem Kommando ausgeschiedenen zu holen, wurde er sofort erschossen. Der Capo des Kommandos wurde lebend in den Ofen gesteckt und das ganze Gebäude in Brand gesteckt. Gleichzeitig wurden die Aussenposten beim Krematorium niedergemacht und der elektrische Draht gesprengt. Aber

die Leute hatten zu wenig Waffen und auf den Alarm hin kamen von allen Seiten SS per Rad und Motorrad s.T. mit Maschinengewehren und alle wurden niedergemetzelt. Das Krematorium brannte indes bis auf die Grundmauern ab. Ihr Tod war demnach nicht umsonst. ---

Als man in Krematorium II das Schiessen von IV her hörte und wusste, dass dort die Revolte ausgebrochen sei, schoss man auch in II die Wachposten nieder und flüchtete durch den Draht. Viele der Flüchtenden wurden durch wohlgezielte Schüsse der Wachposten niedergestreckt, andere wieder später eingefangen oder bei der Stellung erschossen. Immerhin gelang es einigen wenigen sich durchzuschlagen und zu retten. ---

Es ist klar, dass unter den Häftlingen im Lager immer wieder Pläne geschmiedet wurden, sich mit Gewalt die Freiheit zu erkaufen. Es gab verschiedene konspirative Gruppen, doch war die Angst vor Spionage einerseits und die Aufmerksamkeit der SS andererseits zu gross, als dass diese Bewegungen hätten grösseren Umfang annehmen können. ---

Auch wir in Quarantänelager hatten eine solche Gruppe gebildet. Leiter war Avrom Gerin, ein franz. Jude und Blockältester der Ambulanz. Wir hatten auch schon in der Ambulanz eine Grube ausgehoben, um dort das bestellte Maschinengewehr zu verwahren und hatten Waffen angekauft. Der Mittelsmann war der slowakische Jude Neumann der die Leichenverbrennung in allen Lagern durchführte und so Zutritt zu allen Lagern hatte. Gerade an dem Tage, da er uns die Waffen bringen sollte, wurde er auf der Strasse vor dem Lager von einem SS-Mann angehalten, visitiert und wegen Waffenbesitzes sofort verhaftet. Die näheren Umstände der ganzen Sache erfuhren wir nie, da wir Neumann nie mehr sahen. Es hiess, dass er in Block 11 in Auschwitz exekutiert worden sei. Wir hatten natürlich we-

gen unserer Vorbereitungen ein böses Gewissen, schütteten sofort unsere Grube wieder zu und als nach kurzer Zeit die Mitglieder unseres Bundes durch Transporte aus dem Lager gingen und wir selbst täglich erwarteten, einem dieser Transporte angeschlossen zu werden, unterblieben weitere Vorbereitungen in dieser Hinsicht. Hiebwaffen für Notfälle hatten wir indes immer in der Ambulanz bereit und sooft uns auch der Lagerspo die Picken wegnahm, immer wieder kehrten sie in die Ambulanz zurück. ---

Am 21. morgens bekamen wir Besuch von Häftlingen aus dem Lager Auschwitz I. Sie erzählten uns, dass die Magazine dort so vollgestopft mit Lebensmitteln seien, dass wir alle einige Monate davon leben könnten. Wir sollten mit einem Wagen hinfahren und uns holen. Sofort wurde ein Kommando zusammengestellt, zwei Rollwagen genommen und fort ging es nach Auschwitz. Ausserdem schickte ich noch Leute aus meinem Block mit einem Handwagen unter Luigis Führung zu den SS Truppenunterkünften, um von dort auch Lebensmittel zu holen. Sie brachten Bohnen, Grieß, Palmenmark und Grütze sowie 1 Fass Bier, welches wir dann an den Reichsdeutschenblock für Zucker und Fleischkonserven verkauften. Die Wagen aus Auschwitz wieder brachten 2 Schweine, Kondensmilch, Makkaroni und Fleischkonserven in solcher Menge, dass für 1 Woche die Verpflegung beider Lager sichergestellt war. Es wurde mit Hilfe der Frauen in der Küche zu kochen begonnen und an Blöcke, die sich selbst versorgten Lebensmittel ausgegeben. ---

Unter den im Lager zurückgebliebenen Häftlingen befanden sich auch polnische Aerzte und Pfleger. Am frühen Nachmittag fand eine Besprechung des gesamten Lagerpersonals beider Lager /Frauen - und Männerlager / statt, in der die polnischen Kollegen uns mitteilten, dass sie sich entschlossen hätten heim-

zugehen und uns baten, sich um ihre Kranken zu kümmern und ihre Blöcke zu versorgen. Wiewohl wir viel zu wenige für die Riesenarbeit waren, brachten wir dennoch für den Wunsch unserer Kollegen Verständnis auf und verabschiedeten uns schweren Herzens von ihnen. ----------

Auch einige russische Kriegsgefangene waren im Lager zurückgeblieben, unter ihnen ein gewisser Andrej, dem wir die Verwaltung des Lebensmittelmagazines übertragen hatten. Er hatte am Nachmittage die SS- Baracken durchstöbert, dabei 2 Gewehre und 1 Fass Bier gefunden. Nachdem er sich tüchtig angesoffen hatte, lief er mit dem Gewehre im Lager herum und schoss wild in die Luft. Durch das Schiessen im Lager war offenbar die Wehrmacht, die sich auf dem Terrain um das Lager befand beunruhigt worden und hatte den Sicherheitsdienst verständigt, der mit einem Detachment im Lager erschien und die Herausgabe der Waffen verlangte. Sie durchsuchten alle Blöcke und drohten, wenn die Waffen nicht herausgegeben würden, das ganze Lager in die Luft zu sprengen. Wiewohl wir beteuerten keine Waffen zu besitzen, wurde der ganze Block durchsucht. Irgend jemand hatte verraten, dass Andrej der Besitzer eines Gewehres ist und man suchte ihn. Er hielt sich jedoch versteckt und als es finster geworden war, brachen sie die Suche ergebnislos ab und verschwanden aus dem Lager. ----------

Am 22. Jänner seitlich früh erschienen sie abermals und überraschten Andrej. Er wurde sofort gefesselt und durch alle Blöcke geführt, wo er die russischen Kriegsgefangenen angeben musste. Er nannte 6, die gleich ihm gefesselt und abgeführt wurden. Dann mussten alle Russen antreten und wurden zu Block 14 geführt. Dort standen auch Andrej und die anderen Kriegsgefangenen. Letztere wurden nun an den Wassergraben geführt und in Beisein der anderen Russen durch Genick-

schüsse erledigt. Die Russen kamten darauf wieder auf ihre Blöcke gehen und der SD verliess wieder das Lager. Von den erschossenen Russen hatte einer jedoch nur einen Streifschuss erlitten. Gleichwohl liess er sich mit seinen toten Kameraden in den Wassergraben fallen und als die Leute vom Sicherheitsdienst abgezogen waren, richtete er sich auf, rief um Hilfe und wurde aus dem Graben geholt. Man verständigte mich und ich untersuchte ihn und versorgte seine Wunde. Dann brachten wir ihn auf einen anderen Block. Da wir fürchteten, der SD werde zurückkommen und entdecken, dass statt 6 Leichen nur mehr 5 vorhanden sind, liess ich alle Toten aus den Gräben holen und in die Leichenkammer tragen. Dort wurden sie auf verschiedene Stösse gelegt, damit man im Bedarfsfalle eine beliebige Leiche als 6 bezeichnen kann. Ich muss erwähnen, dass in diesen Tagen, abgesehen von den vielen die bei Aktionen der SS in und ausserhalb des Lagers erschossen wurden, auch von den Kranken viele starben, da infolge Personalmangels der Pflegedienst nicht so funktionieren konnte, als es notwendig gewesen wäre. Zudem gab es viele Blöcke, wo die Arbeit nicht entsprechend organisiert war und daher die Kranken drei Tage und noch mehr ohne Essen geblieben waren. Insbesondere im Frauenlager waren die Verhältnisse sehr schlecht und täglich kamen Frauen mit Kindern zu mir auf den Block, um bei uns etwas Suppe zu bekommen. So kam es, dass die Leichenkammer reichlich gefüllt war und war es für uns ein Glück, dass kalte Witterung herrschte und eine rasche Verwesung der Leichen verhinderte, denn nur Not konnten wir noch Leute aufbringen, die die Leichen der einzelnen Blöcke zur Leichenkammer brachten, aber für einen Abtransport der vielen Toten war niemand zur Verfügung. ----------

Am 28 Jänner nachmittags erschien wieder ein SS-Kommando und

verlangte die Stellung von Leuten, um die Toten, die von SD erschossen worden waren, wegzuschaffen. Es zeigte sich dabei, wie klug wir gehandelt hatten, als wir die Toten in die Leichenkammer schafften. So gaben wir einen 6 Toten dazu und sie wurden auf einen Handwagen aufgeladen und zu Krematorium 5 gebracht, wo die SS bereits einen Scheiterhaufen errichtet hatte. Auf diesen wurden die Toten gelegt und der Stoss von der SS entzündet. Abends sahen wir bei Krematorium die Flammen des Scheiterhaufens das kleine Wäldchen beleuchten. ——— Ich hatte im Block bei meinen Kranken Arbeit, die ich beim Scheine einer aus Borsalbe verfertigten Lampe durchführte. Da fiel es uns auf, dass es mit einemale im Block hell geworden war. Wir glaubten zunächst nicht anders, als dass der Block zu brennen begonnen hätte und als wir hinauseilten um die Ursache zu erforschen sahen wir, dass das ganze Effektenlager, 30 Pferdestallbaracken, die bis unter das Dach mit den Effekten aus den einlangenden Transporter gefüllt waren, in hellen Flammen stand. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich im ganzen Lager die Nachricht " Kanada brennt ". Da die brennenden Blocks kaum 15 m von unserem Block und den anschliessenden entfernt waren und die Hitze sehr gross war, wurde sofort eine Feuerwache organisiert, die Dächer der dem Effektenlager zunächst liegenden Blocks wurden mit Schnee beworfen und dauernd unter Beobachtung gehalten. Ich durchschnitt die Drähte nach dem Effektenlager und eilte mit einigen Leuten aus meinem Blocke in das brennende Lager um von dort Wäsche und Kleider für jene Kranken zu beschaffen, die noch keine Kleider hatten, da wir vermuteten, dass möglicherweise diese Nacht die Aktion auch für unser Lager geplant sei. In den brennenden Blocks fanden wir überall am Eingang und Ausgang kleine Häufchen mit Kohle, mit denen die SS den Brand gelegt hat-

te. Manche von ihnen waren verlöscht, sodass nicht alle Blöcke an beiden Enden zugleich zu brennen anfingen, sondern manche an der Vorderseite, manche an der Rückseite, die Mehrzahl jedoch an beiden Seiten. Als aus den brennenden Blocks nichts mehr geholt werden konnte, drangen wir bis zur Sauna /Desinfektionsanlage vor und schleppten aus den Beständen der dort untergebrachten Kleiderkammer Bündel mit Wäsche und Kleidern nach unserem Block, bis wir soviel beisammen hatten, dass jeder von den Kranken eingekleidet werden konnte und ausserdem noch Reserven an Wäsche blieben. Die ganze Nacht über waren die Feuerwachen auf ihrem Posten. In der Frühe war die Gefahr für unser Lager gebannt, wenn auch der Brand fast bis zur Ankunft der Russen währte. Milliardenwerte wurden so in letzten Augenblick vernichtet und dabei in verbrecherischer Weise das Leben von 6000 Häftlingen aufs Spiel gesetzt, denn wäre der Wind nur etwas anders gestanden, es wäre uns unmöglich gewesen, die Flammen von unserem Lager fernzuhalten. War doch die Hitze trotz des dauernden Schneeaufwerfens auf unsere Dächer so gross, dass die Blöcke in Dampfwolken gehüllt waren und der Teer von den Dächern zu tropfen anfing. ----------

Noch einepeinliche Ueberraschung brachte dieser Tag für mich. Bei Kontrolle des Blockes bemerkte ich, dass der Latrinenabfluss eingefroren oder verstopft war und deshalb die Latrine überzugehen drohte. Alle Versuche mit Drähten die Abflussröhre durchzustossen, scheiterten und da ich unter meinen Durchfallkranken noch infektöse Durchfälle hatte, war die Gefahr für den ganzen Block gross. Es musste also die Latrine mit Kübeln ausgeschöpft werden, aber niemand wollte diese Schmutzarbeit verrichten. Ich versprach zusätzliches Essen, Fleischkonserven, aber umsonst. Da blieb mir nur ein Mittel. Ich drohte wenn sich nicht sofort 10 Freiwillige für di:

Arbeit melden, dann verlasse ich den Block, sie sollen dann schauen, war für sie kochen, wer für sie sorgen und wer sie pflegen wird. Das wirkte und sofort hatte ich 12 Leute für diese Arbeit zur Verfügung. Ihr Eifer liess zwar in Laufe der Arbeit merklich nach, aber schliesslich wurde es doch geschafft und eine der wichtigsten Einrichtungen des Blockes funktionierte wieder klaglos. Der 24 Jänner verlief verhältnismässig ruhig. Der Kanonendonner nahm zwar stündlich zu, die Blöcke erzitterten unter den Detonationen und ein Fliegeralarm jagte den anderen. Die SD-Leute hatten uns zwar auf unsere Frage gesagt, dass dies die deutschen Ferngeschütze seien, die in der Nähe postiert sind, aber wir glaubten ihnen nicht. ---- Auch der 25 Jänner liess sich sonst ganz ruhig an. Gegen 2 h nachmittags indes erschien wieder ein SS-Kommando in Lager und nach kurzer Besprechung mit dem Lagerältesten wurde der Gong geschlagen und der Befehl gegeben : "Alle Juden antreten". Ich eilte nun sofort auf meinen Block und befahl : "Alle sofort in die Betten, auch das Blockpersonal". Wenn die Leute nämlich krank und bettlägerig sind, sollen die Deutschen sehen, wie sie sie wegbringen können. Luigi weilte zu einem Besuche im Frauenlager und deshalb eilte ich dorthin um ihn zu suchen und in Sicherheit zu bringen. Ich konnte ihn indes nicht finden und kehrte daher in unser Lager zurück. ---------- In unserem Lager befand sich damals ein deutscher Capo namens Schulz, ein übles Individuum, Morphinist, homosexuell und Alkoholiker, der seine Pipel nicht nur geschlechtlich missbrauchte, sondern ihnen auch Morphiuminjektionen machte und sie mit Alkohol berauschte. Auch nach dem Abzug der Deutschen, die ihn nicht mitnahmen, da er Krüppel war, setzte er dieses Treiben fort und wiewohl wir ihn bei Aufteilung der Lagerfunktionen keinen Posten gaben, verstand er es, sooft SS ins Lager kam,

sich durch diese Funktionen übertragen zu lassen. Er schlug Aerzte, er schlug Pfleger und da zu dieser Zeit die Unsicherheit im Lager eine sehr grosse war, wagte es keiner ihm entgegenzutreten. Er schickte täglich abends zu mir und ich musste kommen, um ihm für die Nacht seine Morphiuminjektionen zu machen. Auch Luigi hat er zu wiederholten Malen zu sich gerufen, doch ich verbot Luigi hinzugehen. ----------

Als ich nun vom Frauenlager zurückkam, erblickte mich Schulz, der wie immer bei den SS-Leuten stand und verriet mich an diese, dass ich Jude wäre. Sie riefen mich zu sich und ich leistete Folge. "Warum trittst Du nicht an?" Ich zeigte auf meine Rotekreuz-Armbinde, ich hatte nämlich zwei Tage vorher für alle Aerzte und Pfleger von meinem Blockschneider Rote-Kreuz-Binden machen lassen und eine grosse Rote Kreuz-Fahne, die wir in der Mitte des Lagers aufpflanzten um uns gegen direkten Beschuss zu sichern, und sagte, ich sei Arzt und müsse bei meinen Kranken bleiben." "Scheisse ! Du trittst an, aber sofort". Ich sagte, ich müsse mir nur noch vom Block meinen Rock holen, ich kann doch nicht bei dieser Kälte in Hemd und Pullover gehen. Ich hatte ja sehr viel Arbeit und deshalb war mir nie kalt und so lief ich nur in Hemd und Pullover § für einen Fussmarsch, weiss ich wohin, brauchte ich aber einen Rock. Das sah der Posten auch ein und erlaubte mir den Rock zu holen. Ich holte ihn auch, aber anstatt zu der Gruppe der bereits angetretenen zu gehen, lief ich in entgegengesetzter Richtung gegen Block 18 zu, denn dort hatten wir ja in den elektrischen Draht ein grosses Loch geschnitten. Der Posten schoss mir zweimal nach, aber er traf mich nicht und schon war ich hinter Block 18 verschwunden, durch die Lücke im Draht durch und hinein in den Latrinenablaufgraben, wo ich, bis zu den Knöcheln in menschlichem Kot watend, bis zu den Klärranlagen lief

und mich dort in der Tiefe des grossen zementierten Bassins auf eine Traverse setzte. Dort sass ich, vor Kälte zitternd. 3 1/2 bange Stunden. Ich hörte die Kommandos der SS-Leute vom Lager herüber, hörte ihr Schiessen, das Schreien von Frauen und überdachte mein Schicksal. Mein Versteck war nicht sehr günstig ; wenn sie mich fanden, konnte ich nicht mehr fort. Ich sass auf einer Traverse, hinunterspringen um mich unterhalb zu verstecken, konnte ich nicht, denn es war zu hoch und die Wände zu glatt um wieder heraufzukommen. Und ich überlegte : "Hast Du Dich dazu 7 Jahre lang in den diversen Lagern gequält, um nun in letzter Minute hier abgeknallt zu werden? Gestorben am 25 Jänner 1945? ----------

Aber es kam anders, sie hatten keine Zeit zu suchen und marschierten ohne mich ab. Bei der Blockführerstube machten sie halt und fragten, wer nicht marschfähig sei? Er solle sich melden und könne zurück ins Lager. 6 meldeten sich, unter ihnen der deutsche Jude Karff aus Köln. Sie wurden hinter die Blockführerstube geführt und dort erschossen. Dann wurden an den Zug noch die Frauen aus B II e angeschlossen und man marschierte gegen Auschwitz. Wer unterwegs zurückblieb, wurde erschossen. Als die Eskorte sich schon jenseits der Bahn auf der Strasse, die zum KL Auschwitz I führt, befand, kam ein Auto mit SS-Leuten und sie wechselten einige Worte mit den SS-Leuten, die die Häftlinge begleiteten. Der Führer fragte einen Häftling, ob er wisse, wo das Lager Auschwitz sei, und als er bejahte, sagte er ihm: " Geht einstweilen weiter, wir kommen bald nach und alle bestiegen das Auto und verschwanden in Dunkel der Nacht. Einige der Häftlinge kehrten daraufhin nach Birkenau zurück und erzählten uns ihre Erlebnisse, der Rest marschierte weiter und kam gut in Auschwitz an. ----------

Als es im Lager bereits wieder ruhig geworden war, ging ich wieder vorsichtig zurück und zunächst auf Block 18 um zu sehen, ob mein Freund Dr. Rzędowski aus Sosnowitz, der dort leitender Arzt war, auch geblieben war. Ich erfuhr zu meinem Leidwesen, dass er sich zwar am Blocke in einem Bette versteckt hatte, aber von einigen Polen, Leuten, die er seit Monaten gepflegt hatte, entdeckt wurde, vom Bett heruntergeholt und mit Fusstritten aus dem Blocke gejagt wurde. Während man mir diese Informationen gab, wurde ich schon von einem Kreis von Polen umringt, die mir die Rote Kreuz Binde herunterrissen und schrien :" Jude, Du bist noch da?" und mit Fusstritten und Püffen wurde auch ich aus dem Blocke befördert. ----------

Wesentlich anders war meine Aufnahme auf meinem Blocke. Als mich die Leute sahen, dass ich trotz allem geblieben und wieder zu ihnen zurückgekehrt wäre, umarmten und küssten sie mich. Ich zählte die Häupter meiner Lieben und konnte feststellen, dass nur 5 oder 6 ungehorsam gewesen und so mitgeschleppt wurden. In meiner Stube wurde ich unter Tränen von Luigi begrüsst, der sich unter dem Bette hinter zwei Koffern versteckt gehalten hatte. Auch Dr. Galewski erschien, der von der ganzen Aktion nichts gehört hatte, da er Kranke besucht hatte, die sich in evakuierten Lager B II d niedergelassen hatten. ----------

Spät abends erschienen dann noch die beiden Lagerältesten, die Reichsdeutschen Schillinger und Donnstedt und brachten einige Frauen aus dem Frauenlager mit der Bitte, ich möchte sie in meiner Stube übernachten lassen, da sie als Jüdinnen von den Polinnen nicht mehr in ihre Blöcke gelassen werden. Es waren 3 Aerztinnen, die Apothekerin und zwei Pflegerinnen. Auch den Prof. Grossmann, der auf einem Polenblock gearbeitet hatte, wur , allerdings in höflicher Form nahegelegt, da

Block zu verlassen und er ging mit nach Auschwitz. ----------
Um der Wahrheit die Ehre zu geben muss ich hier allerdings auch feststellen, das mir aus dem Frauenlager Fälle bekannt sind, wo polnische Blockälteste Jüdinnen während der Aktion versteckt hatten. ----------
Um 1 h nachts plötzlich wurde der ganze Block von einer heftigen Detonation erschüttert, Flaschen fielen aus den Regalen, Schüsseln vom Tische, Scheiben platzten und der ganze Block war in eine dichte Staubwolke gehüllt. Ich eilte aus dem Block und konnte trotz der Dunkelheit in der Gegend des Krematorium V eine mächtige Staubwolke erkennen. Der letzte Rest der SS war gegangen, sie hatten das Krematorium V noch rasch in die Luft gesprengt. Der kommende Tag stand im Zeichen schwerer Kämpfe in dieser Gegend. Wenn wir auch die Kampfenden nicht sehen konnten, so hörten wir dennoch das Brausen der Panzer, das Heulen der Geschosse und der Block erzitterte dauernd von Ab- und Einschussdetonationen. Dies währte auch den ganzen folgenden Tag über. Um die Mittagszeit kam die Nachricht in unser Lager, dass man im Lager B II d schon Russen gesichtet hätte. Wir konnten es indes noch nicht glauben, denn wenn sie schon dort wären, müssten sie auch schon bei uns, diese 200 m weiter, sein. Gegen 3 h nachmittags entdeckten wir beim Lagereingang einen Soldaten, zu dem sich bald mehrere gesellten. Wir eilten auf sie zu. Es waren die ersten russischen Patrouillen. "Towarischi" Wir umarmten und küssten sie, wir weinten vor Freude, wir waren gerettet. ----------
Diese Nachts schliefen wir alle ruhig. Vor meinen Block hatte ein Russe Posten bezogen und nach 10 schweren Tagen, in denen ich bestenfalls 3 Stunden pro Nacht geschlafen hatte, ging ich zeitlich zu Bett und leistete mir einen langen glücklichen Schlauf. Am nächsten Morgen erzählte Capo Schulz sein verdien-

tes Schicksal. Er wurde von den Russen an der Stelle erschossen, an der wenige Tage vorher d e russ. Kriegsgefangenen von den Deutschen erschossen worden waren. ----------

Die folgenden Tage waren mit Alltagsarbeit ausgefüllt. Es wurde für beide Lager die grosse Küche in B II e in Stand gesetzt und in Betrieb genommen, die Russen brachten reichlich Lebensmittel und es wurde früh, mittags und abends gute Fleischsuppe gekocht und reichlich weisses Brot ausgegeben. Russische Kommissionen erschienen und ich musste mein Material ihnen zeigen und täglich stundenlange Interviews geben. Es kamen russische Pathologen, die die in den zehn Tagen angefallenen 400 Leichen obduzierten, russische Aerztinnen und Pflegerinnen vom polnischen Roten Kreuz. Ich musste nach Auschwitz zum Stab des russischen Spitals, um über die Verhältnisse im Lager Birkenau zu referieren. Auf der Strasse lagen im Schnee Mengen von erschossenen Häftlingen. In der Blockführerstube in B II a lagen im Bette des Rapportführers eine erschossene Frau und ein erschossener Mann. Opfer der letzten deutschen Heldentaten in Auschwitz. ----------

Noch 3 Wochen verblieben wir mit den Kranken in Birkenau, dann wurden wir nach dem Lager Auschwitz I übersiedelt, wo ich als Konsiliararzt für den ganzen Krankenbau eingesetzt wurde. Diese Stelle bekleide ich bis zur Stunde. ----------

Ich glaube, dass es mir geglückt ist, ihnen ein klares, ungeschminktes Bild über die Verhältnisse in den diversen deutschen Lagern und insbesondere in Auschwitz, zu geben. Wenn ich mich dieser Mühe unterzog und alle die schmerzlichen Erinnerungen in mir wieder wach rief, so nicht aus sadistischem Vergnügen, in diesen Greueln wieder einmal herumwühlen zu dürfen, sondern in dem Bestreben, durch die Darstellung dessen, wessen Kulturträger im XX Jahrhundert fähig sind, wenn

sie schlecht erzogen wurden. Sie anzuspornen, alle Ihre Kräfte daranzusetsen, dass die kommende Generation im Geiste der gegenseitigen Menschenliebe, ohne Ansehen der Nation oder Konfession, also in wahrhaft christlichem Sinne erzogen werde. Nie mehr soll es vorkommen dürfen, dass einzelne Männer solche Macht erlangen, dass sie eine ganze Welt in Tod und Verderben stürsen können. Wachen Sie sorgsam darauf, dass der neue Staat den Sie sich aufbauen, ein wahrhaft demokratischer werde, und hüten Sie eifersüchtig diese Demokratie, die allein Ihnen die Gewähr dafür gibt, dass solches Geschehen, wie es bisher in der Geschichte erstmalig vorgekommen ist, auch einmalig bleibe Ich habe Ihnen abschliessend mit Absicht erzählt, wie sich Polen in den letsten Tagen jüdischen Mithäftlingen gegenüber, denen sie su grossem Dank verpflichtet gewesen wären, benommen haben, um Ihnen aufsuzeigen, welche Erziehungsarbeit Sie auch an Ihrem eigenen Volke noch su leisten haben. Es ist dabei ein Mittel der Erziehung, die Schuldigen, gleichgültig welcher Nation oder Konfession, sur Verantwortung su ziehen und der verdienten Strafe suzuführen. Darüber hinaus aber bitte ich Sie unentwegt an der Verständigung der Nationen und der Verbrüderung der Menschheit mitsuarbeiten. So wie ich, der österreichische Jude, auf Grund meiner Erziehung unter Einsatz meines eigenen Lebens, ein katholisches, italienisches Kind gerettet habe, so erziehen auch Sie Ihr Volk su gleicher Opferbereitschaft ohne Ansehen der Person und Sie werden ein glückliches Polen erleben. ——————————————

Dr. Otto Wolken mp. 128828. ——————————————

———————— • ————————

3 oryginalne zgody.

Sędzia Śledczy:

/Jan Sehn/

145 146

506

Der Oberstaatsanwalt
bein Landgericht
4 Js 444/59

Frankfurt (Main), den 14.November 1960

Gegenwärtig:
Kriminalmeister Ihring
als Vernehmender,
Justizangestellte Bovet
als Protokollführerin.

Auf Vorladung erscheint,

der praktische Arzt Dr.med. Otto W o l k e n ,
geboren am 27.4.1903 in Wien,
wohnhaft in Wien IX, Servitengasse 11,

und macht folgende Angaben:

Ich habe soeben meinen Bericht vom 17.4.1945 betreffend des Konzentrationslagers Auschwitz (Bl.) und meinen Bericht (Bl.5648a - 5659 d.A.) mit dem gleichen Thema nochmals durchgelesen und mache die darin gemachten Angaben zum Gegenstand meiner heutigen Vernehmung.

Über die allgemeinen Zustände im Lager brauche ich keine Angaben mehr zu machen, da ich diese in den obengenannten Berichten bereits ausführlich geschildert habe. Ich möchte jetzt Angaben zu Verbrechen einzelner SS-Angehöriger oder Funktionshäftlinge machen, die ich mit eigenen Augen beobachten konnte.

Im Sommer 1943 veranstalteten die SS-Leute des öfteren sog. "Hasenjagden". Die Opfer suchten sie sich beim Appell aus. Diejenigen, die nicht richtig in der Reihe standen, die beim Kommando "Mützen ab" nicht schnell genug die Mütze abnahmen oder die nicht genügend "stramm standen" wurden unter Schlägen und Drohungen gegen den elektrischen Draht gehetzt. Die Posten von den Kontrolltürmen schossen dann auf die Häftlinge, die sich dem elektr. Draht näherten. Von rückwärts schossen die Blockführer. An diesen Aktionen waren beteiligt die SS-Leute - ihre Dienstgrade sind mir nicht mehr erinnerlich - K u r p a n i k , D a r g e l i s , B a r e t z k y und W e i ß . Bei einer dieser Hasenjagden, am 4.10.43, wurden aus einem Polentransport aus Lemberg 11 Leute erschossen. An dieser Schießerei waren sowohl die genannten 4, als auch die Posten der Wachtürme be-

teiligt. Es kann bei so einer Aktion natürlich nie festgestellt werden, wer wen erschossen hat. Jedenfalls haben die 4 genannten SS-Leute sowohl durch ihr Verhalten als auch aktiv indem sie selber schossen, diese 11 Häftlinge in den Tod getrieben. Bei späteren ähnlichen"Hasenjagden" gab es meist nur 1 oder 2 Tote, während die anderen nur mehr oder weniger schwer verletz wurden. Diese "Hasenjagden" fanden 1 bis 2 mal in der Woche, je nach Laune der SS-Leute statt, wobei dann ei insgesamt ca.30 Häftlinge unmittelbar getötet wurden. Es muß aber dabei auch festgestellt werden, daß von den verletzten Häftlingen sicherlich 90 % an den Folgen der Verletzung oder einer Selektion im Krankenbau gestorben sind, d.h., daß die Verletzungen mittelbar zum Tode der Häftlinge geführt hat. Diese Feststellung ist von Bedeutung, da ich in der Folge B a r e t z k y , W e i ß , D a g e l i s und K u r p a n i k auch der schweren Körperverletzung mit Todesfolge beschuldigen muß. Ich bin dabei auch in der Lage, Namen und Häftlingsnummer der Betroffenen anzugeben. Ich verweise insbesondere auf die Seiten 97ff meines Berichtes vom 17.4.1945. Die von mir geschilderten "Hasenjagden" fanden jeweils im Quarantänelager von Birkenau - B IIa - statt. Die von mir genannten SS-Leute waren im Quarantänelager als Blockführer bzw. Rapportführer eingesetzt.

Mir wird jetzt die Aussage des ehemaligen Rapportführers des Quarantänelagers Birkenau Czabla vorgelesen (Bl.6835 - 6839). und ich kann dazu sagen, daß seine Angaben im allgemeinen den Tatsachen entsprechen, da es xxxxxxxxxxxx in der Zeit zwischen dem 22.1.1944 und 19.9.1944 keine regelmäßigen Selektionen im Quarantänelager gegeben hatte. Auch der Name des Rapportführers von B II P o l o c z e k ist mir noch gut in Erinnerung.

Am 25.1.1944 tötete der Rapportführer K u r p a n i k nach einer Selektion mehrere Häftlinge. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf Seite103 meines Berichtes vom 17.4.1945, wo ich diesen Vorgang genau geschildert habe. Ähnlich vergnügte sich K u r p a n e k , unterstützt von D a r g e l i s und B a r e t z k y am 15.4.1944(vergl. Seite 105 d.Berichtes vom 17.4.1945). Am 12.4.1944 wurde der Häftling xxxxx H r o m e s e f , Peoter, Häftlingsnummer 181378, der seinen Bruder vor den Mißhandlungen eines SS-Mannes schützen wollte, von diesem niedergestochen. Am 19.4.1944 wurde der Häftling B i e z k a, Michael, 85140

mit Häftlingsnummer von B a r e t z k y mit einem Stock so sehr mißhandelt, daß sein Tod eintrat. Der Häftling H r o m e g e f wurde von W e i ß getötet.

Im Sommer 1944 bekamen wir einen neuen SDG, und zwar den SS-Uscha F l a g g e , der außer dem Quarantänelager auch noch den Abschnitt B IIb als Sanitäter zu betreuen hatte. Bei F. handelte es sich um einen ausgesprochenen anständigen SS-Mann, mit dem ich oft zusammengearbeitet hatte und der mit mir zusammen vielen Häftlingen, die eigentlich zur Vergasung bestimmt waren, gerettet hat. Wir haben dies so getan, daß wir bereits aussortierte Karteikarten wieder an die entsprechenden Blocks zurückgeschickt haben und so die Häftlinge im Lager halten konnten. Dies konnten wir nicht bei allen Blocks machen, sondern nur bei denen, deren Blockälteste uns nicht verraten haben. Ich möchte noch hinzufügen, daß F l a g g e weinte, als man die Kinder von Nebenlager B IIb zur Vergasung führte, zumal ich des öfteren beobachtet habe, daß er mit diesen Kindern gespielt hat.

Ende des Jahres 1944 bekamen wir als Lagerarzt den SS-Hauptsturmführer Dr. H o r s t m a n n , der sich uns Häftlingen gegenüber immer sehr menschlich gezeigt hat. Er war außerordentlich medizinisch interessiert, ließ sich bei der Visite die einzelnen Fälle vorstellen und bestimmte einzelne Fälle, eine vollkommen neue Einführung, zur Vorstellung bei der wöchentlichen Ärztebesprechung. Zu diesen Besprechungen wurden auch die Ärzte und Ärztinnen aus den anderen Lagerabschnitten eingeladen, und zwar Häftlingsärzte. Der einzige SS-Arzt war Dr. H o r s t m a n n, der diese Besprechung leitete und ein Sanitätsdienstgrad. Die Patienten wurden vorgestellt. Es mußte vom vorstellenden Arzt eine genaue Beschreibung des Krankheitsbildes, der vermutlichen Krankheitsursache und der einzuschlagenden Therapie gegeben werden und anschließend wurde über den Fall eine Debatte geführt. Im Lager befanden sich unter den Häftlingsärzten hervorragende Wissenschaftler, wie Prof. E p p s t e i n , (Kinder-Eppstein), aus Prag, Prof. M a n s f e l d (Vitamin-Forscher) aus Budapest, die Proffessoren G r o s s m a n n aus Zagreb, L i m o u s i n aus Marseille und F i s c h e r aus Berlin und H o r s t m a n n

ließ sich von ihnen belehren, wie überhaupt diese ganzen Vorstellungen dem Zwecke dienten, damit er zusätzlich lernt, natürlich wir auch. Es schaffte dies eine außerordentlich ruhige Athmosphäre im Lager und wir hatten endlich einmal die Sicherheit, daß unsere Bemühungen um die Kranken Erfolge bringen. Wenn wir über Medikamentenmangel klagten, H o r s t m a n n schaffte sie herbei. Zu keiner Zeit war die Lagerapotheke so gut sortiert, wie zu Horstmanns Zeiten. Darüber hinaus bewilligte er uns eine Sylvester-Feier 1944, bei der er auch anewesend war und zu der auch die Häftlingsärzte und Pfleger aus den benachbarten Lagerabschnitten eingeladen wurden. Bei dieser Feier wurde auch in Gedichten das Lagerleben glossiert.
Ich kann mir nicht vorstellen, daß Dr.Horstmann an medizinischen Experimenten teilgenommen hätte, bei denen Häftlinge ums Leben kamen.

Im Juli 1944 habe ich 2 mal beobachten können, wie durch Dr. M e n g e l e Selektionen vorgenommen wurden. Die eine Selektion fand auf der Rampe bei einem ankommenden Transport statt, die zweite Selektion im Lager B IIb (ungarische Jüdinnen). Dr. M e n g e l e war auch verantwortlich und war persönlich im Lager, als die Mütter von den Theresienstädter Transporten vor die unmenschliche Wahl gestellt wurden, sich entweder von den Kindern zu trennen und auf das Arbeitskommando zu gehen, oder mit den Kindern in den Tod. Es spielten sich damals im Lager verzweifelte Szenen ab. Die Männer waren schon vorher weggebracht worden, und die Frauen kamen zum Draht, um in ihrer Verzweiflung mit uns Männern vom Quarantänelager zu sprechen. Aber wer konnte schon helfen. Ich weiß nicht, ob es Mütter gegeben hat, die ihre Kinder im Stiche ließen. Viele waren es jedenfalls nicht. Diese Aktion leitete Mengele persönlich, den ich damals drüben im Lager beobachten konnte.

Auf Seite 111 meines Berichts vom 17.4.1945 erwähne ich die Racheaktion gegen die Warschauer. Wieder eine Gemeinschaftsaktion von K u r p a n i k, D a r g e l i s, W e i ß und B a r e t z k y. Der totgeschossene M o l a k, Viktor wurde von

von W e i ß erschossen.

Am 8. März 1944 wurden die Theresienstädter Juden vom 1. Transport in unser Lager gebracht und am nächsten Tage ins Gas geführt. Es wurde keine Selektion durchgeführt, sonderen alle gingen ohne Ausnahme ins Krematorium. Zur Leitung dieser Aktion erschien der Rapportführer von B II d SS-Oscha P o l o c z e k (vergl. Seite 117 - 118 meines Berichts von 17.4.45). Auch Dr. K e n - g e l e war bei dieser Aktion anwesend. Es handelte sich damals um 3 752 jüdische Menschen, Frauen, Männer und Kinder.

Die Vernehmung wurde um 17.20 Uhr abgebrochen und wird am 15.11.60 fortgesetzt.

Ich möchte besonders hervorheben, daß die SS-Leute P o l o c z e k und B a r e t z k y die einzigen waren, die noch in den Tagen vor der endgültigen Auflösung des Lagers Häftlinge mißhandelt und getötet haben. Dies war also zu einer Zeit, als jeder wußte, ob SS-Mann oder Häftling, daß der völlige Zusammenbruch nicht mehr aufzuhalten war. Gerade diese Tatsache beweist, daß die Genannten aus purer Mordlust getötet haben. (vergl.S.158 meines Berichts vom 17.4.1945).

Während meiner gesamten Haftzeit in Auschwitz hatte ich niemals etwas mit der PA zu tun. Auch ihre Angehörigen sind mir nicht bekannt.

In der mir vorgelegten Lichtbildmappe habe ich unter der Nr.36 den Dr. M e n g e l e und Nr.38 den Dr. T h i l o wiedererkannt.

In der Beschuldigtenliste habe ich folgende Personen gefunden, die mir noch aus meiner Haftzeit in Erinnerung sind:

Nr. 84 B u n t r o c k — War im Lager allgemein gefürchtet und als Mörder bekannt. Er gehörte zum Personal des Zigeunerlagers. Ich selbst habe nicht gesehen, wie er Menschen getötet hat.

Prof.Eppstein in Prag dürfte m.E. über B. bessere Auskunft geben können, da er leitender Häftlingsarzt des Zigeunerlagers war.

Nr.102 D a n i s c h War Capo und später Lagerältester in Birkenau - B IId. Über seine"Tätigkeit" habe ich auf den Seiten 79 und 87 meines Berichtes von 17.4.1945 geschrieben.

Nr.207 H ä m m e r l e , Albert
war Blockältester auf Block 4 des Quarantänelagers - B IIa. Über ihn berichte ich auf Seite 81, 96 und 103 meines Berichts von 17.4.1945.

Nr.426 O f t ä r i n g e r , Rudolf, aus Lörrach
war als Blockältester im Block 8 des Quarantänelagers. Er schloß mit K u r p a - n i k Wetten ab, ob dieser im Stand sei, auf 50 Schritten einen Häftling mit der Pistole durch Genickschuß zu töten. Gewettet wurde um eine Flasche Schnaps. (vergl.Seite 103 meines Berichts von 17.4.45).

Nr. 537 S t e r i n g e r , Rudolf
bei ihm dürfte es sich um den unter Nr.426 genannten O f t r i n g e r handeln. Ich weiß ganz genau, daß sich der Name O f t r i n g e r so schreibt, wie ich es angegeben habe. O s t e r i n g e r ist falsch. Ich habe im Lager wiederholt seinen Namen geschrieben gesehen. Ich glaube mich erinnern zu können, daß er von Beruf Kellner war. Soweit ich mich erinnern kann, wurde er im September 1944 zur Einheit "D i r l e w a n g e r " eingezogen. Später habe ich nie mehr etwas von ihm gehört.

Bei der oft zitierten Arbeit von 17.4.1945 handelt es sich lediglich darum, eine möglichst genaue Schilderung von Zeitumständen, Entwicklungen und schließlich des Lebens in den Konzentrationslagern - und insbesondere in Auschwitz - zu geben. Es ist dies auch im Schlußwort (vergl.172 dieser Arbeit) klar zum Ausdruck gebracht. Soweit Grausamkeiten erwähnt wurden, so nur zu dem Zwecke, um eine Illustration beizustellen. Es war auch nicht der Zweck der seinerzeitigen Arbeit, ein Beschuldigtenprotokoll zu sein, ich schilderte nur jene Vorfälle, die ich mit Namen und Datum belegen konnte. Ich kann daher diese Arbeit heute - soweit es sich um diese Abschnitte handelt - als Beschuldigtenprotokoll verwenden, weil ich auch an einer Stelle geschrieben habe, daß ich bereit bin, diese Tatsachen jederzeit und vor jeden Forum zu beeiden. Ich möchte nur noch ergänzen und betonen, daß ich weit mehr Grausamkeiten und Tötungen persönlich mitangesehen habe, als in dieser Arbeit geschildert wird, und daß die von mir gegen die Beschuldigten vorgebrachten Belastungen nur ein winziger Bruchteil dessen sind, was sie de facto begangen haben. Darüberhinaus bleiben noch viele Morde ungesühnt, weil die Täter mir namentlich unbekannte SS-Leute waren.
Weitere Angaben kann ich im Augenblick nicht machen.

Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß der Assistenzarzt der "Internen Abteilung" des Spittals der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Dr. Josef K a n d e l , mir erzählt hat, daß er bei seiner Einlieferung in Auschwitz auf der Rampe in Birkenau von dem ihm als Vertreter der IG Farben für die Slowakei bekannten Dr. C a p e s i u s angesprochen wurde. Er kann somit als Zeuge dienen, daß C a p e s i u s bei den Selektionen der eintreffenden Transporte mitgewirkt hat.
Mir selbst ist Capesius aus meiner Haftzeit in Auschwitz nicht bekannt. In meiner Eigenschaft als Häftlingsarzt hatte ich mit der SS-Apotheke keinerlei Verbindung. Unsere Medikamente bekamen wir in der Häftlingsapotheke des Krankenbaues Birkenau B II f. Über die Lagerung des Giftgases Zyklon B kann ich keine Angaben machen, mir ist lediglich bekannt, daß das Gas bei allen ankommenden Transporten und nach jeder Selektion mit einem Sanitätskraft-

wagen, der das Rote-Kreuz-Zeichen trug, zur Vergasungsstelle, also dem Krematorium, gefahren wurde.

In diesem Zusammenhang muß ich erwähnen, daß ich bei der Evakuierung im Lager zurückblieb, da ich mich versteckt hatte. Nach der Befreiung durch die russische Armee am 27.1.1945 blieb ich zunächst als Arzt bei den zurückgebliebenen Kranken in Birkenau. Mitte Februar 1945 wurde Birkenau aufgelöst und in das Stammlager verlegt. Hier bestand meine Aufgabe nunmehr darin, die Tätigkeit der eingesetzten Ärzte zu überwachen. Ich war, wie die Russen mich nannten "natschalik therapeuth".
Anfang März 1945 wurde ich von der polnischen Untersuchungskommission nach Krakau berufen, und wirkte dort bei der Aufklärung der in Auschwitz begangenen Verbrechen mit. Bei dieser Tätigkeit fand ich nun in Auschwitz I (Stammlager) in einem Gebäude der Standortverwaltung in der Nähe des Krematoriums I in einer Kammer Kisten und mit Dosen von Zyklon B. Die Mehrzahl mit dem aufgedruckten Vermerk "Vorsicht ohne Warnstoff". Ich kann nicht sagen, ob dies der ständige Lagerplatz des Zyklon gewesen ist, Ich habe jedoch ein Lichtbild dieser Fundstelle bei mir zu Hause und werde dieses nach meiner Rückkehr der StA Frankfurt zur Verfügung stellen. Außerdem bin ich in der Lage, eine Quarantäneliste (Kopie) ebenfalls zu übersenden.

Zu meiner Vernehmung habe ich "eine Statistik der Kranken und Toten"nebst Kommentar mitgebracht, die ich als Beweismaterial die ich zu den Akten gebe.

Ich glaube kaum, daß ich den B a r e t z k y bei einer Gegenüberstellung wiedererkennen würde, da bereits zu viel Jahre verstrichen sind.

Laut diktiert, genehmigt und unterschrieben:

Geschlossen:

Sicherheitsdirektion
für das Bundesland Oberösterreich
Linz, Hessenplatz 10

4182

Wien, den 26.4.1963.

N i e d e r s c h r i f t

aufgenommen mit Dr. med. Otto W o l k e n, geb. am 27.4.1903 in Wien, Österr. Staatsangehöriger, Arzt, mosaisch, verh., wohnhaft in Wien 9., Servittengasse Nr. 11/15, der, mit dem Gegenstande der Vernehmung vertraut gemacht, nach Wahrheitserinnerung angibt:

„ Im Frühjahr 1943 (genauer Tag nicht mehr erinnerlich) wurde ich aus dem KL Zweibrücken nach Auschwitz transferiert. Die Route ging über Saarbrücken, Frankfurt a. M., Halle a.d. Saale und Dresden - Breslau. Ich wurde in das Stammlager, Auschwitz I, aufgenommen und machte dort die Quarantänezeit durch. Nach der Quarantänezeit wurde ich dem Arbeitskommando Königsgraben für wenige Tage zugeteilt. Als eines Tages unser Kommandoführer fehlte und wir daher nicht zur Arbeit ausrückten, wurde ich zu einem Vergasungstransport zugeteilt und zu den Krematorien nach Birkenau gebracht. Vom Krematorium wurden wir in das Lager B II d in einen leeren Block gebracht, weil, wie ich später erfuhr, bei Nacht größere Franzosentransporte vergast worden waren und die Gaskammer noch nicht frei war. Aus diesem Sperrblock, in dem wir auf die Vergasung warteten, wurde ich durch Intervention eines österr. Häftlings wieder heraus geholt und kam auf Block 18 dieses Lagers, wo ich einige Wochen als Nachtwache tätig war. Im Herbst 1943 wurde morgens beim Appell verkündet, daß sich Häftlinge, die Ärzte sind, sofort in der Ambulanz melden sollten. Es geschah dies im Rahmen eines Programms zur Bekämpfung der im Lager wütenden Flecktyphusepidemie, die auch die SS nicht verschonte. Nach kurzer Prüfung durch einen Häftlingsarzt Dr. Zentkeller und im Beisein des Lagerarztes SS-Hstuf. Dr. Hellmersen wurde ich dann mit einigen anderen Ärzten in den Abschnitt B II a übersetzt und dort der Ambulanz zugeteilt. Dort war ich zunächst

343
41c

Schreiber und stellvertretender leitender Häftlingsarzt und später leitender Häftlingsarzt.

Als Schreiber der Ambulanz und leitender Arzt, der die Arbeit der Ambulanz einzuteilen hatte, führte ich eine Liste der ankommenden Transporte, da diese Transporte gegen Infektionen der Typhusgruppe durchgeimpft werden mußten. Ich benützte die Führung dieser Liste [illegible] auch private Notizen, die für mich persönlich von Interesse waren, zu machen. Ich habe diese Liste gerettet, das Original befindet sich im Museum in Auschwitz. Ich selbst besitze dzt. nur Kopien, aus denen ersichtlich ist, das Datum des Einlangens des Transportes, Herkunft und Art der Häftlinge, Ort, wo der Transport zusammengestellt wurde, die Nummern, die den Häftlingen eintätowiert wurden, die Anzahl der Häftlinge, die in mein Lager gebracht wurden und die Zahl der Häftlinge, die mit dem Transport ankamen. Die letztere Zahl beruht auf Angaben der Häftlinge aus dem Transport und kann ich daher für die Genauigkeit keine Gewähr übernehmen. Ich möchte betonen, daß sich meine Liste nur auf jene Transporte bezieht, die in das Quarantänelager B II a kamen. Es kamen auch Transporte direkt nach Auschwitz I und auch direkt in die Nebenlager. In meiner Liste finde ich folgende ital. Transporte:

22.1o.1943 ital. Juden aus Rom, tätowiert mit den Nr. 158.491 - 158.639, insgesamt 149 aus 446 Männern. Über die Frauen besitze ich keine Aufzeichnung.

Am 15.11.1943 ital. Juden aus Rom, tätowiert mit den Nr. 162.77o - 162.782, insgesamt 13 aus 49 Männern.

Am 1.3.1944 ital. Juden aus Fiume, tätowiert mit den Nr. 174.596 - 97, zwei aus 8.

Am 4.4.1944 ital. Juden aus Triest, Nr. 179.587 - 179.61o, 24 aus 1o3.

Am 4.6.1944 ital. Juden aus Triest, Nr. 188.896 - 98, 3 aus 25.

Am 16.6.1944 ital. Juden aus Triest, Nr. Serie A 14.298 - 14.3o6, 9 aus 78.

Am 1.7.1944 ital Juden aus Carpi, Nr. A 15.677 - 15.856, 18o aus 582.

Am 22.8.1944 ital. Juden aus Triest, Nr. B 77.o6o und 61 und 102.89o und 91, 4 aus 52.

Am 8.9.1944 ital. Juden aus Triest, Nr. B 9739 - 9751, 13 aus 56.

Am 9.1o.1944 ital. Juden aus Triest, Nr. B 12.657 - B 12.661, 5 aus 12,

und am 28.1o.1944 ital. Juden aus Bolzano, Nr. 199.858 - 199.883, B 13.71o - 13.742, 59 aus 137.

Damit scheine die Punkte 1,2,3 und 4 erschöpfend beantwortet.

ad 5.) Zeugen: Ich habe in Auschwitz ein ital. Kind gerettet, das am 21.4.1945 vor dem Untersuchungsgericht in Krakau über seine Erlebnisse ausgesagt hat. Ich lege Fotokopien dieses Protokolles bei. Der Zeuge heißt heute Luigi C o p p e und wohnt dzt. in Rom, Via Civinini 66.

Über ital. Judentransporte könnte auch Hermann L a n g b e i n, Wien lo., Weigandhof Nr. 5, Auskunft geben. Außerdem verweise ich darauf, daß es in Italien eine Lagergemeinschaft der Auschwitzer gibt, die Anschrift der Organisation könnte beim Internationalen Auschwitzkommitee in Warschau erfragt werden. Möglicherweise kennt sie Hermann Langbein. Die Italiener können sicherlich mehr darüber aussagen, weil wir in Ausschwitz die Leute erst dort kennen gelernt haben und aus ihrem Munde von ihrem Schicksal erfuhren, also keine offiziellen Unterlagen haben. „

Vor mir: g.g.g.

" Kategorie "- Erklärung zu anliegd. Quarantäneliste .

H. J.	= holländische	Juden
It.J.	= italienische	"
P. J.	= polnische	"
Let. J.	= lettische	"
Fr. J.	= französische	"
D. J.	= deutsche	"
Estl. J.	= estländische	"
Gr. J.	= griechische	"
Div. J.	= diverse	"
Sl. J.	= slovakische	"
Protekt. J.	= Juden aus d. Protektorat	
P. J.	= polnische Jüdinnen	

D. Zig. = deutsche Zigeuner

N.b.: Es handelt sich dabei ausschließlich um Männer, sofern nicht (wie in zwei Fällen) besonders als Frauen bezeichnet .

Quarantäne - Liste.

346
41 R

Datum	Kategorie	Transport von	Gestempelte Nr.	Anzahl	Vergabe
24.10.43	K.J.	Westerburg	157089-158236	347	1110
28.10.43	Kh.J.	Lyck	158491-158639	149	444
31.10.43	Russen	Witebsk	158801-158963	163	---
28.10.43	S.J.	Posen	159305-159376	72	276
30.10.43	Polen	Lemberg	159046-159302	257	---
2.11.43	P.J.	Saopienie	159821-160303	483	1570
3.11.43	P.J.	"	160304-160667	364	896
3.11.43	Lot.J.	Riga	160708-160821	120	476
4.11.43	P.J.	Trzebinia	160879-161030	952	2069
6.11.43	P.J.	"	161866-161874	9	49
12.11.43	Polen	Radom	183661-183665		
			162280-162681	364	--
13.11.43	R.K.G.	Lamsdorf	K10632-10706	75	--
15.11.43	It.J.	Rom	162770-162782	13	49
17.11.43	Polen	Wilnius	11466,13053,14151.		
			162801-163869	321	---
18.11.43	K.J.	Westerburg	163801-163443	243	778
19.11.43	K.J.	"	163803-164072	275	803
23.11.43	Fr.J.	Drancy	164427-164667	241	782
24.11.43	Russen	Witebsk	164868-164875	208	---
30.11.43	R.K.G.	Filia Lstl.	K10707- 11040	334	
3.12.43	D.J.	Wien	165331-165343	13	56
5.12.43	Diverse	Flossenburg	166072-166455		
			166456-166829		
			K11041- 11074		
			Rest 1.Aufstel.	948	---
7.12.43	Russen	Minsk-Baranowiese	166527-166039		
			166802-167272	353	---
12.12.43	R.K.G.	Lamsdorf	K11075- 11189	55	---
12.12.43	Polen	Sammeltransp.	167734-167965	230	---
18.12.43	P.J.	Stutthof	169139-169330	290	914
21.12.43	Polen	Sammeltransp.	169429-169734		
			169748	307	---
9.1.44	Polen	"	171476-171692	93	---
13. 1.44	R.K.G.	Lamsdorf	K11142- 11214	73	---
13. 1.44	P.J.	Stutthof	171795-171914	119	386
13. 1.44	P.J.	Bodsin-Seesow.	171915-172138	224	896
16. 1.44	Polen	Sammeltransp.	172142-172294	148	---
19. 1.44	D.J.	Breslau	172439-172444		
			172448-172449	8	37
21. 1.44	Diverse	Sammeltransp.	172436,37,38,45,		
			46,47,50,172527,		
			172529	10	---
26. 1.44	"	"	172603-172610		
			172847-172849		
			172854-172859	17	---
2. 2.44	Russen	Aachen	173143-173151	9	---
3. 2.44	Diverse	Sammeltransp.	173138,42,52,		
			173154-173163	13	---
5. 2.44	"	"	173168-173184,		
			1270,89738,748,791	21	---
6. 2.44	Polen	Mirau C.S.R.	173164-173185-188		
			173214-173227	19	---
7. 2.44	P.J.	Seesewitz	173491-173493	3	37
7. 2.44	Russen,KD	Sammeltransp.	173497-173498	2	---
10. 2.44	K.J.	Westerburg	173810-173650	141	687
14. 2.44	Lstl.J.	Narwa	174288-174311	24	86

2226

3477

4/9

Datum	Kategorie	Transport von	Numerierte Nr.	Anzahl	Verpasst
24. 3.44	R.K.G.	Lansdorf	R11322- 11340	119	---
25. 3.44	D.J.	Berlin	176340-174342	3	26
26. 3.44	R.K.G.	Lansdorf	R11341-11406	66	18
24. 3.44	D.J.	Wien	174439-174440	4	27
27. 3.44	P.J.	Sosnowitz	174461-174470	10	64
1. 3.44	It.J.	Fiume	174596-174597	2	8
3. 3.44	P.J.	Sosnowitz	174676-174683	6	81
6. 3.44	R.J.	Westerburg	R74684-174862	179	598
6. 3.44	P.J.	Sosnowitz	175070-175077	8	31
16. 3.44	Polen	Miras	175134-174154	21	---
18. 3.44	P.J.	Sosnowitz	176446-176475	10	46
31. 3.44	It.J.	Triest	179587-179610	24	103
4. 4.44	R.J.	Westerburg	179916-179926	9	30
7. 4.44	Diverse	Lublin	87 Rückbeorderte R.K.G.11494-11527		
9. 4.44			180128-181751	1725	---
13. 4.44	Gr.J.	Athen	18244C-182759	320	1067
16. 4.44	Frauen	Lublin	----------	1026	---
[redacted] 4.44	P.Jim.	"	----------	301	10.4.44
17. 4.44	Diverse	"	Rückbeorderte 49 R.K.G.11510-11527		
			188959-183958	1106	---
25. 4.44	P.J.	Sosnowitz	181970-181972	3	18
3. 5.44	Russen	Minsk	187499-187797	281	---
14. 5.44	P.J.	Sosnowitz	A73-75	3	14
19. 5.44	Ung.J.	Theresienstadt	A 1419-A 1432	14	52
20. 5.44	Russen	Lansdorf	188010-188040	31	---
22. 5.44	Ung.J.	Hannover	A 2522- 2540	19	98
24. 5.44	Russen	Minsk	188089-188376	288	---
2. 6.44	"	"	188589-188865	277	---
4. 6. 44	It.J.	Triest	188896-188898	3	25
6. 6.44	Ung.J.	Bergenbelsen	189091-189098	8	20
16. 6.44	It.J.	Triest	A 14290-A14306	9	78
	D.J.	Berlin	A 14307-A14318	12	---
30. 6.44	P.J.	Sosnowitz	A 5338-A 5342	----	---
			A 15219- 15228	12	61
3. 6.44	D.J.	Wien	A15223- 15228	6	30
[redacted] 6.44	Gr.J.	Korfu-Athen	A15229- 15674	446	1423
[redacted] 7.44	It.J.	Karpi	A15677-A15856	180	582
3. 7.44	Diverse	Sammeltransp.	189347-189359	13	---
5. 7.44	Ung.J.	--	A16952-A17451	500	?
7. 7.44	R.K.G.	Lansdorf	R 11574-11617	44	---
14. 7.44	Diverse	J. Sammeltransp.	A 17533-A17544	12	78
16. 7.44	Kroat.J.	"	A 5333-A 5334	2	9
20. 7.44	P.J.	Sosnowitz	A17547- 17555	9	38
30. 7.44	Juden	Sammeltransp.	A17556-A17589	34	876
22. 7.44	Diverse	"	189628-189646	19	94
22. 7.44	"	"	A17590-17591	7	---
23. 7.44	R.K.G.	Tschenstochau	R11618- 11651	34	---
23. 7.44	Juden	Ludwigsdorf	A17592- 17676	85	370
26. 7.44	"	Budapest	189681-189707	27	81
28. 7.44	P.J.	Debica-Pustkow	A17954- 18416	463	1232
28. 7.44	Polen	Radom-Kielce	189762-190139 R.K.G.11652-11671		
			183954-183968	389	---
31. 7.44	Diverse	Sammeltransp.	190685-190706		
			A19945- 46	83	---
1. 8.44	P.J.	Bilsyn	B 1160- 2773	1615	?

2227

548

Datum	Kategorie	Transport von	Fortlaufende Nr.	Anzahl	Vergast
					410
4. 8.44	Litau.J.	Kind.Kaunas	B 8774- B8902	129	---
4. 8.44	Diverse It.	Triest	190700-190713		
			A19960- 19961	16	39
5. 8.44	R.K.G.	Landorf	[illegible]	109	---
6. 8.44	P.J.	Gross Rosen	B 8546-B8568	23	142
8. 8.44	P.J.	Minsk	A19962-A19992		
			+ 12 Nachtrag.	43	271
11. 8.44	P.J.	Gross Rosen	B8634- 8689	16	?
12. 8.44	D.J.	Berlin	B8690- 8708	19	68
12. 8.44	Ung.J.	Hirschberg	A19995-A19996	2	16
15. 8.44	Polen	Warschau I	190912-192684	1772	---
17. 8.44	Gr.J.	Rhodos	B 7159-7504	346	1268
17. 8.44	Div.J.	Kroatien	B 7508-7512	5	50
17. 8.44	P.J.	Kattowitz	B 7513-7521,192897	10	64
19. 8.44	Pol.Kinder	Warschau I		169	---
19. 8.44	Div.J.	Sammeltransp.	B 7523-7549	27	112
20. 8.44	D.Lig.	---	189679-192908	2	---
22. 8.44	P.J.	Litzmannstadt	B 7697- 7758	61	1208
22. 8.44	Italiener	Triest	B 7760,61,192890,91	4	52
23. 8.44	Div.J.	Mauthausen	B 7762- 7855	94	326
23. 8.44	Polen	Budapest	192887-192889	3	---
24. 8.44	D.J.	Litzmannstadt	B 7857- 7859	3	?
2. 9.44	Sl.J.	Cadca	B 8704 - 8709	6	78
3. 9.44	D.J.	Wien	B 9103 - 9107	5	23
7. 9.44	Fr.J.	Lyon	195464-195495	32	71
8. 9.44	Polen	Warschau II	193334-193288	1955	---
8. 9.44	Polen	" II	87861- 88391	1153	---
8. 9.44	It.J.	Triest	B 9734 9751	18	56
8. 9.44	Ung.J.	Berlin	B 9752- 9766	15	39
9. 9.44	Polen	Warschau III	196496-196424	958	---
10. 9.44	Polen	Warschau IV	196448-199467	3032	---
20. 9.44	Sl.J.	Slovakei	B10423- 10453	31	146
22. 9.44	Ung.J.	Budapest	199582-199629	8	88
2.10.44	P.J.	Annaberg	B10607-B11017	411	1036
2.10.44	It.J.	Triest	B18657-B18661	5	18
10.10.44	Polen	Dachau	199785	1	---
10.10.44	D.J.	Berlin	B13302-B13306	5	19
14.10.44	Juden	Theresienst.	B13300,1,199785	3	?
20.10.44	Ung.J.	Budapest	199811-199828	18	79
28.10.44	Italiener	Bolsano	199858-199883		
			B13710-13742	59	157
			199857	1	---
28.10.44	Polen	---	B13747-B13783	19	84
28.10.44	Sl.J.	Seret	B13784-B13970	216	752
30.10.44	Protekt.J.	Theresienst.	Frauen,Kinder?		
3.11.44	Sl.J.	Seret	Männer;B13970		
			B14479	900	---

2228

HS Hö

Knochen

50 b

50

Der Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht

z.Zt. Stuttgart, den 21. Mai 1970

- 1 Js 3/69 (RSHA) -

Gegenwärtig:
Erster Staatsanwalt Klingberg
Just.Ang. Digeser

Vorgeladen erscheint der Direktor der jüdischen Gemeinde Stuttgart

Hermann W o l l a c h
geb. am 23. Juli 1906 in Sarajevo
wohnhaft in Stuttgart, Langestr. 6 ,

und erklärt nach Eröffnung, dass er in dem gegen den Beschuldigten Richard H a r t m a n n anhängigen Verfahren wegen Beihilfe zum Mord im Rahmen der " End - lösung der Judenfrage " zeugenschaftlich vernommen werden solle, folgendes :

Ich bin Volljude.

Ich habe bis zum August 1942 zusammen mit meiner Familie, die aus meiner Ehefrau, vier minderjährigen Kindern und meinem alten Vater bestand, in Sarajevo gewohnt. Während des letzten Jahres meines Aufenthaltes in Sarajevo wurde ich bereits über mehrere Zeitabschnitte hin zur Zwangs- arbeit, die aus schwerer körperlicher Arbeit bestand, herangezogen.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend - meiner Erinnerung nach war es der 22.August 1942 - wurde ich zusammen mit meiner Familie aus der Wohnung geholt und in das Stadt- gefängnis von Sarajevo eingeliefert. Von dort aus

-/-

wurden wir am Tage nach meiner Verhaftung, einem Sonn - abend, in Viehwaggons einwaggoniert. Zum diesem Zweck mussten wir nicht etwa zum Bahnhof gehen, sondern die Waggons kamen auf Straßenbahngleisen bis zum Gefängnis gefahren. Die genaue Anzahl der Personen, die von Sarajevo ausdeportiert wurden, kann ich nicht angeben. Ich meine jedoch, dass im Zeitpunkt der Deportation auf dem Gefängnishof einige hundert Menschen versammelt waren.

Darüber, dass uns vor der Deportation unsere damalige Staatsangehörigkeit aberkannt worden wäre, weiss ich nichts. Über den Verfall meines Vermögens zu Gunsten des kroatischen Staates kann ich nichts sagen. Es ist in meinem Falle vielmehr so gewesen, dass die Wohnung, in der ich bis zu meiner Deporation wohnte, mit samt ihrer Einrichtung von einem SS-Stab in Sarajevo übernommen wurde. Es handelte sich dabei nur noch um die Reste meines Vermögens. Andere Teile waren bereits schon im Laufe des Jahres zuvor jeweils von der SS beschlagnahmt worden.

Nach Auschwitz waren wir vier Tage unterwegs. Ich weiss mit Sicherheit, dass wir dort an einem Mittwoch, den 26. August 1942 , ankamen. Die Strecke, über die wir fuhren, ist mir unbekannt, da unsere Wagen jeweils verschlossen blieben und wir nicht einmal aus den Luft - öffnungen schauen durften. Allerdings hielt der Zug mehrmals und es war aus den Rangiergeräuschen zu entnehmen, dass weitere Wagen angehängt wurden.

In unserem Wagen befanden sich meiner Schätzung nach etwa 7o bis 8o Personen. Sitz - oder Liegemöglichkeiten bestanden nicht. Wir hatten höchstens Gelegenheit, uns einmal auf den mitgeführten Gepäckstücken niederzulassen. Erinnerlich ist mir auch noch der Mangel an Wasser, unter dem wir alle zu leiden hatten.

-/-

Vor unserer Abfahrt aus Sarajevo war gesagt worden, dass die Juden umgesiedelt würden und in ein Arbeits - lager kämen. Wir könnten dorthin unser gesamtes Hab und Gut mitnehmen und ein neues Leben beginnen. Ich bin der Auffassung, dass dies nicht erst während meiner Haft in Sarajevo gesagt wurde, sondern dass enspbechende Äusserungen bereits zuvor gefallen waren, um uns Juden in Sicherheit zu wiegen.

Nicht weit von Auschwitz entfernt blieb der Zug auf freier Strecke stehen. Wir mussten den Zug verlassen und wurden in ein Duschbad geführt. Bereits bei dieser Gelegenheit haben wir uns um unser Schicksal befürchtet ; denn schon während des Transportes war dies oder jenes über Auschwitz gerüchteweise gesprochen worden. Grundlage dieser Ge - rüchte dürften Andeutungen gewesen sein, die unterwegs von Bahnpersonal oder entsprechenden Personen gemacht worden waren. Ich weiss jedenfalls noch, dass wir uns, als wir zum Baden geführt wurden, Gedanken darüber machten, was mit uns geschehen würde. Entgegen unserer Befürchtungen handelte es sich jedoch um ein echtes Bad.

Nachdem wir von dort aus weitergefahren und an einer endlos langen Rampe in Auschwitz angekommen waren, mussten wir dort wiederum den Zug verlassen. D.h. wir wurden wie Vieh aus dem Zug hinausgetrieben und dabei mit Schlägen bedacht. Auf der Rampe fand sogleich eine Selektion statt, bei der auch meine Familie, also meine Frau, meine Kinder und mein Vater, von mir getrennt wurden. Die Größe der Personengruppe, zu der ich gestellt wurde, kann ich nicht angeben. Es handelte sich jedoch ausschliesslich um Männer. Wir wurden in das Stammlager Auschwitz geführt. Dort erhielt ich die Häftlings-Nummer 61 577.

Wohin die von uns getrennten Personen geführt wurden, habe ich nicht beobachten können. Bereits am nächsten Tage

-/-

hörten wir jedoch von schon länger in Auschwitz ein - sitzenden Häftlingen, dass die von uns getrennten Personen, die nicht ins Arbeitslager gekommen seien, mit Sicherheit sogleich nach der Selektion vergast worden seien. Da meine Familie zu jener Gruppe gehörte und ich in der Folgezeit von keinem von ihnen jemals wieder etwas gehört habe, muss ich mit Sicherheit annehmen, dass auch sie alle ermordet worden sind.

In Auschwitz verblieb ich bis zum Einmarsch der Roten Armee in den letzten Tagen des Januar 1942. Unter russischer Verwaltung musste ich dann noch bis zum Mai 1945 in Auschwitz verbleiben, da es das Anliegen der Russen war, jeden dort hin zurückzuführen, woher er gekommen war. Die Anzahl der Personen, die nach dem Abrücken der deutschen Besatzung in Auschwitz verblieben, kann ich nicht angeben. Es handelte sich jedoch in erster Linie um kranke und körperlich verfallene Menschen, die man nicht mit hat auf den Evakuierungsmarsch hat schicken können. Es war nicht etwa geplant, dass wir Zurückgebliebenen etwa überleben sollten. Vielmehr bestand die Absicht, dass wir bei der Vernichtung der restlichen Krematorien und Lageranlagen um den 19. oder 2o. Januar 1945 herum umgebracht werden sollten. Dazu kam es nur deshalb nicht, weil das SD - Kommando, dem diese Aufgabe übertragen war, sich aus Furcht vor den bereits anrückenden Russen absetzte.

Nichtsdesto trotz verstarben von den Zurückgebliebenen, die lebende Skelette waren, bis zur Übernahme von Auschwitz durch die Russen noch sehr viele.

Ich meine, dass von dem Deportationstransport, dem ich beigegeben war, insgesamt fünf Personen überlebt haben. Es handelt sich dabei ausser um mich um Dr.Ludewig Rosenberg aus Esseg, der jetzt bei der Industriekammer in Zagreb

-/-

beschäftigt ist, um Dr.Heinrich Stein aus Esseg, der jetzt in Paris wohnt und dessen Anschrift ich mitteilen werde, um Jakob Perlstein und um den mir namentlich genannten Leon Glaser .

Nach Vorerörterung in meiner Gegenwart laut diktiert, auf Vor- und Durchlesen verzichtet und als genehmigt unterschrieben

Geschlossen :

(Klingenberg)
Erster Staatsanwalt

(Digeser)
Just.Ang.

W o l l a c h , Hermann

Wohnort (1959): Tel Aviv, Frischmann 8

Israel

(1969) 7 Stuttgart

Lange Steige 6

145478

No. 3434 / 3467

EIDESSTATTLICHE ERKLAERUNG

Ich, Hermann W O L L A C H Ident. K. No. 710 294

wohnhaft in Tel-Aviv, Frischmann 8 gebe, auf die strafrechtlichen Folgen einer falschen eidesstattlichen Erklaerung hingewiesen, die folgende Erklaerung ab, die fuer die deutschen Behoerden und Gerichte bestimmt ist:

20-

Zur Person: Ich heisse Hermann W O L L A C H

Ich bin in: Sarajevo, Jugoslavien am 23.7.1906 geboren.

Bei Beginn der Verfolgung wohnte ich in Sarajevo, Jugoslavien

Ich habe vermittels Dr. D. Feinberg, Haifa einen Entschaedigungsantrag wegen Freiheits-entzuges bei der Entschaedigungsbehoerde in Koblenz

gestellt, das Aktenzeichen meines Antrages ist mir nicht bekannt

Entschädigung bereits erhalten

Zur Sache: Auf Befragen erklaere ich:

Herrn Jakob Kohen kenne ich aus Sarajevo als Kollegen meines Freundes Glaser und ich bin öfter mit ihm zusammengekommen. Jakob Kohen war vor der Verfolgung in Sarajevo fix angestellter Schlosser bei der Eisenbahn, wo er ein schönes Einkommen hatte. Ziffernmässig kann ich dasselbe zwar nicht angeben, aber er lebte mit seiner Familie auf gutbürgerlichem Standard.

Im Zuge der Verfolgung kamm ich und meine Familie zusammen mit dem oben Genannten und seiner Frau, sowie seinen beiden Söhnen Simcha und David, an einem Mittwoch, den 26. August 1942 im gleichen Transporte in Auschwitz an. Gleich bei Ankunft wurde seine Frau und die genannten beide Söhne zusammen mit meiner Frau und meinem 4 Kindern auf die linke, zur Vergasung bestimmte Seite, gestellt und sie sind niemals mehr zurückgekommen. Herr Jakob Kohen und ich blieben auf der rechten Seite und haben die Verfolgung überlebt. Meine Tätovierungsnummer in Auschwitz ist 61577.

Ich habe nach der Befreiung Herrn Jakob Kohen wieder getroffen und weiss, dass er wiedergeheiratet und aus seiner zweiten Ehe 2 kleine Kinder hat. Er lebt hier in Israel in sehr schweren sozialen Verhältnissen. Wären seine während der Verfolgung umgekommenen Söhne noch am Leben, würden sie ihn jetzt unterstützen.

Ich bin mit der vorgenannten Person weder verwandt, noch verschwaegert.

Tel-Aviv, den 19.8.1959. 195 Hermann Wollach

Vorstehende Aussage erfolgte vor mir

Notar/Vernehmungsperson.

Bezirksamt
für Wiedergutmachung
673 Neustadt a. d. Weinstraße

673 NEUSTADT a. d. Weinstraße, den 6. Jan. 1969
Friedrich-Ebert-Straße 2
Telefon Nr. (06321) 7554/7555/7556
Abholfach

Akte Nr. 716 423 BV

Abtlg.: II-1 Ra./Rt.

Im Schriftverkehr mit uns sind die vorstehenden Angaben unerläßlich

Sprechtag nur mittwochs

An den

Herrn Polizeipräsidenten
in Berlin

1 Berlin 42

Tempelhofer Damm 1 - 7



Betr.: Entschädigungssache Hermann WOLLACH, geb. 23. 7. 1906
in Sarajevo/Jugoslawien
- Schaden an Körper oder Gesundheit -

Bezug: Ihr Schreiben vom 31. 7. 1968 - I-A-KI 3 16/67 -

Wir kommen zurück auf Ihr o. a. Schreiben und teilen Ihnen mit, daß uns über die von Ihnen angefragten Daten keine exakten Angaben vorliegen.

Der Antragsteller hat in seiner eidesstattlichen Erklärung vorgetragen, er sei im August 1942 mit seiner Frau und vier Kindern nach Auschwitz deportiert worden. Seine Frau, die Kinder und sein Vater seien in Auschwitz geblieben. Er habe gesehen, daß diese am 26. 8. 1942 in Richtung Krematorium abtransportiert worden seien. Er sei im Mai 1945 aus Auschwitz zurückgekehrt und habe nach dem Kriege wieder geheiratet.

Seine letzte, hier bekannte Wohnung (18. 4. 1967) war:

7 Stuttgart, Lange Straße 6.

Im Auftrage:

HS Hö

Pkn
182(7)-343

506

W o l l h e i m , Norbert

Wohnort (1966): 56-15 186 Street, Fresh Meadows, NY. 11365

USA

V4-82/RH 113/66 XCVII New York, den 6.7.1966

AZ 1 Js 9.65

V E R M E R K

Am 5.7.1966 um 18 Uhr erschien der Zeuge Norbert Wollheim, geboren am 26. April 1913 in Berlin, wohnhaft 56-15 186 Street, Fresh Meadows, N.Y. 11365, Tel.: FL 1-1693, von Beruf Öffentl. Wirtschaftsprüfer und Steuerberater.

Er machte in dem Unabhängigen Verfahren folgende Angaben:
Als Zeuge in NSG Sachen sei er bereits mehrfach gehört worden, u.a. in Nürnberg 1947 IG-Farbenprozeß, 1959 in Osnabrück in dem Verfahren gegen SS-Scharführer Ruckert und im Dezember 1965 in Frankfurt im Verfahren gegen Burger u.a.

Als weiteren Zeugen benannte der Zeuge Wollheim, Sobotker, wohnhaft 65 Park Terrace East, New York, N.Y. 10034, Tel.: LO 9-3898 und den früheren Obermagistratsrat Gossels, wohnhaft in Venezuela, genaue Anschrift unbekannt.

1939 habe er mit seiner Frau und seinem Kind in Berlin Halensee, Nestorstrasse 11 gewohnt. Im November 1939 sei er Referent in der Abteilung Kinderauswanderung bei der Reichsvertretung der Juden in Deutschland geworden, kurze Zeit später Referent für Handwerkliche Lehrstätten in der Abteilung Berufsausbildung und Berufsumschichtung. Außerdem sei er breits seit Anfang der Dreißiger Jahre Ehrenamtliches Mitglied in der Abteilung Sozialfürsorge der Jüdischen Gemeinde zu Berlin gewesen. Diese Abteilung habe ihren Sitz in der Rosenstrasse 2-4 gehabt. Leiter des Jugendpflegedezernats sei der vorgenannte Zeuge Sobotker gewesen.

Über die Verbringung sogenannter Asozialer Juden in die KZ's Buchenwald und Sachsenhausen am 13. Juni 1938 könne er Folgendes berichten:
Damals seien Juden zur Reichsvereinigung gekommen und hätten berichtet, daß ihre Angehörigen von Beamten in Zivil abgeholt worden seien. Die festgenommenen Juden seien sämtlich vorbestraft gewesen, wenn auch zum Teil nur sehr geringfügig. Damals seien die Angehörigen über das Schicksal der Festgenommenen im Ungewissen gewesen. Dann seien Briefe aus Buchenwald gekommen, häufig mit der Bitte, die Auswanderung der Häftlinge zu betreiben. Er kenne Fälle, in denen die in Buchenwald inhaftierten Juden anschliessend ausgewandert seien.

Bei seinem späteren Aufenthalt in Auschwitz habe er Juden gesprochen, die von der vorgenannten Aktion erfaßt und nach Buchenwald gebracht worden waren(nicht nach Sachsenhausen).

Die Beamten in Zivil, die seinerzeit die Juden abgeholt hätten, seien seines Wissens Gestapo-Leute gewesen. Namen seien ihm nicht bekannt. Ihm sei in Erinnerung, daß die Festgenommenen damals als erstes zum zuständigen Polizeirevier gebracht worden seien, von da aus zum Alexanderplatz und anschliessend nach Buchenwald transportiert worden.

Eine weitere Aktion, die sich nur gegen Männer gerichtet habe, sei am 9. oder 10. November 1938 gewesen und habe sich über mehrere Tage erstreckt. Er habe damals festgestellt, daß von der Aktion offenbar nur Juden erfaßt worden seien, die zuvor Vermögenserklärungen mit einem Vermögen über 5000 Reichsmark angegeben hätten.

-3-

Die Juden seien damals auf dem Polizeipräsidium am Alexanderplatz gesammelt und nach Sachsenhausen deportiert worden.

Nach einiger Zeit seien einige der deportierten Juden aus Sachsenhausen zurückgekehrt. Diese Personen seien von Angehörigen des Jüdischen Hilfskommittees am Bahnhof Friedrichstraße mit Zustimmung der Gestapo empfangen und in die Rosenstrasse gebracht worden, wo sie ärztlich versorgt und eingekleidet wurden. Die zurückgekehrten Juden hätten, soweit sie überhaupt über ihren Aufenthalt in Sachsenhausen Angaben machten berichtet, daß in Sachsenhausen eine Anzahl der von der Aktion erfaßten Juden infolge von Erfrierungen und Herzattaken umgekommen seien.

Unmittelbar nach Kriegsausbruch sei eine weitere Aktion gewesen, die sich gegen polnische Juden gerichtet habe. Von dieser Aktion seien polnische Juden erfaßt worden, die nicht bereits von einer vorausgegangenen Aktion gegen polnische Juden im Oktober 1938 erfaßt oder damals nach der Aktion aus Polen zurückgekehrt seien.

Die polnische Regierung habe damals angeordnet, daß alle im Reich befindlichen polnischen Juden bis zu einem bestimmten Zeitpunkt um die Verlängerung ihrer Pässe nachzusuchen hätten. Darauf habe die Reichsregierung viele polnische Juden nach Polen abgeschoben. Ein Teil sei später nach Deutschland zurückgekehrt.

Die von der neuen Aktion erfaßten polnischen Juden seien nach Auschwitz deportiert worden. Zahlreichen Anghörigen der Deportierten seien später Urnen mit der Asche der angeblich eines natürlichen Todes gestorbenen Häftlingen übergeben worden. Damals habe der

-4-

Hilfsverein der Juden in Deutschland, eine Abteilung der Reichsvereinigung, seine Auswanderungsbemühungen verstärkt. Er, der Zeuge, habe die Auswanderungstelegramme, insbesondere nach Nord- und Südamerika, anfänglich einem Regierungsrat Müller im Reichsinnenministerium vor der Aufgabe auf dem Haupttelgrafenamt in der Oranienburgerstrasse zur Zensur vorgelegt, kurze Zeit später habe die Telegramme ein Gestapo-Mann names Kufalt vom RSHA in der Prinz-Albrecht-Strasse zensiert.

Im September 1941 habe es keine jüdischen Lehrlinge mehr gegeben, da sie alle zur Zwangsarbeit herangezogen worden seien. Darauf habe die Reichsvereinigung die Abteilung Handwerkliche Lehrstätten auflösen müssen, und er sei nunmehr zur Zwangsarbeit bei der Transportfirma Wilhelm Otto in Berlin-Lichtenberg herangezogen worden.

Bis zum September 1941 habe die Leiterin des Jüdischen Wohnungsamtes, Frau Mosse immer von der Gestapo die Anordnung erhalten, die Wohnungen bestimmter B Juden freizumachen und die ausgewiesenen Juden bei anderen Juden unterzubringen. Im September 1941 habe die Stapoleit-Stelle Berlin Frau Mosse mitgeteilt, daß sie für eine bestimmte Anzahl Juden, die ihre Wohnungen räumen mussten, keine neuen Unterkünfte zu beschaffen habe sondern ihnen ausrichten solle, daß sie sich zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Levetzowstrasse einzufinden hätten.

Die in der Levetzowstrasse gesammelten Juden hätten dort Vermögenserklärungen ausfüllen müssen, Wertsachen seien ihnen abgenommen worden, soweit dies nicht bereits früher geschehen sei. Die Kennkarten seien überstempelt worden. Leiter der Sammelstelle von jüdischer Seite sei ein Mann namens Simon gewesen. Wer Leiter der

Sammelstelle gewesen sein, könne er mit Bestimmtheit nicht sagen. Er vermute, Hahn oder Doberke, die er dort häufig gesehen habe.

Schreibkräfte der Stapoleit-Stelle Berlin hätten in an den grossen Saal der Synagoge angrenzenden Räumen die Schreibarbeiten gemacht. Seines Wissens seien die Juden nach dem ersten oder zweiten Transport von Beamten in Zivil aus ihren Wohnungen abgeholt worden. Zuvor hätten die Juden sich auf Aufforderung ohne Begleitung zu der Sammelstelle begeben.

Er wisse, daß damals ein Transport von Grünewald ausgegangen sei. Auch vom Lehrter-Bahnhof seien Transporte abgegangen. In einem Fall seien die Juden in Lastwagen zum Bahnhof gebracht worden. In einem anderen Fall hätten sie den Weg zu Fuß zurücklegen müssen. Die Lastwagen seien bewacht gewesen, möglicherweise durch Polizei.

Er habe damals gehört, daß wieder Gestapo-Leute bei den Aktionen mitgewirkt hätten. Er erinnere sich an Brunner und Heine, daß auch ein Gestapo-Mann namens Günther aus Wien gewesen sei.

Die jüdischen Ordner auf der Sammelstelle in der Levetzowstrasse hätten die Aufgabe gehabt, bei der Ausfüllung der Vermögenserklärungen behilflich zu sein und für die Verpflegung der Festgenommenen zu sorgen.

Von der Lustgarten-Aktion am 18. Mai 1942 könne er Folgendes berichten:
Im Mai 1942 hätten eines Tages zwei jüdische Zwangsarbeiter bei der Firma Wilhelm Otto gefehlt. Man habe sich an ihn gewandt mit der Bitte, sich nach dem Verbleib der beiden Arbeiter zu erkundigen.

Er habe die Reichsvereinigung in der Kantstrasse aufgesucht. An dem fraglichen Tag sei bereits erzählt worden, daß eine besondere Aktion durchgeführt worden sei. In der Kantstrasse habe ihm der Sekretär des Dr. Eppstein mitgeteilt, daß die Vorstandsmitglieder der Reichsvereinigung am frühen Morgen zur Prinz-Albrecht-Strasse bestellt worden seien. Nach längerem Warten sei Eichmann in Begleitung von Müller erschienen. Dieser habe dem Vorstand eröffnet, wegen der von Juden begangenen Brandstiftung in der Ausstellung "Das Sojwet-Paradies" seien zur Abschreckung in Lichterfelde 250 Juden erschossen worden.

Kurze Zeit später habe er mit Dr. Eppstein gesprochen. Dieser habe die Namen der von Müller bekanntgegebenen Attentäter infolge der Aufregung vergessen gehabt. Er, der Zeuge, habe den Verdacht gehabt, daß für das Attentat eine jüdische, kommunistische Gruppe in Betracht käme. Er habe die Namen Herbert Baum und Marianne Baum, sowie Martin Kochmann nebst Frau genannt. Dr. Eppstein habe bestätigt, daß die Namen genannt worden seien.

Er habe in Erinnerung, daß damals davon gesprochen worden sei, daß eine weitere Anzahl von Juden deportiert worden seien. Einzelheiten hierzu könne er nicht angeben.

Von der Aktion am 2. Dezember 1942 wisse er nur vom Hörensagen. Einzelheiten seien ihm nicht bekannt. Während seines späteren Aufenthaltes in Auschwitz hätten ihm zwei überlebende Juden der Deportation berichtet, daß sie damals nach Auschwitz gebracht worden seien.

Im September 1942 sei seine jetzige Ehefrau mit einem Transport in das Lager Jögala nach Estland gebracht worden. Der Transport sei damals vom Lehrter-Bahnhof abgegangen. Die Sammelstelle sei in der Levetzowstrasse gewesen.

Seine Eltern hätten sich im Dezember 1942 in der Grossen Hamburger Strasse einfinden müssen und seien am 8. Dezember 1942 vom Lehrter-Bahnhof nach Auschwmitz deportiert worden.

Am 18. Januar 1943 sei er auf seiner Arbeitsstelle fernmündlich aufgefordert worden, nach Hause zu kommen, da ein Deportationsverlangen für ihn vorlag. Zu Hause habe er erfahren, daß zwei Beamte in Zivil dagewesen seien. Bei seinem Eintreffen habe er nur noch einen Ordner der jüdischen Gemeinde vorgefunden. Er sei mit seiner Familie zur Grossen Hamburger Strasse gebracht worden. Dort habe er sich mit seiner Schwester, der Sekretärin des Simon, in Verbindung gesetzt und sie gebeten, Simon daraufhinzuweisen, daß er als Industriearbeiter unabkömmlich sei. Simon habe damals vermutlich mit Döberke verhandelt. Dieser sei in der Grossen Hamburger Strasse ebenso wie bereits zuvor in der Levetzowstrasse einer der maßgeblichen Gestapo-Leute gewesen. Er sei damals mit seiner Familie wieder entlassen worden.

Am Vorabend der Fabrikaktion, am 26. Februar 1943 sei er per Telefon anonym gewarnt worden, am nächsten Tag nicht auf seinem Arbeitsplatz zu erscheinen. Gegen Mittag des nächsten Tages seien zwei Beamte in Zivil in seiner Wohnung erschienen und hätten ihm erklärt, daß er sich binnen einer Stunde mit seiner Familie zur "Evakuierung" fertigmachen soll. Er sei mit seiner Familie auf einen Lastwagen verladen worden, der von [illegible]

bewacht gewesen sei. Der LKW habe noch andere jüdische Familien jeweils an ihren Wohnungen aufgelesen und sei dann in die Kaserne in der Rathenower Strasse gefahren. Dort seien Hunderte von Menschen versammelt gewesen. Er habe dort mit seiner Familie ein oder zwei Tage übernachtet, sich zwischenzeitlich mit seiner Schwester in der Grossen Hamburger Strasse in Verbindung gesetzt, die darauf erreicht habe, daß er in die Grosse Hamburger Strasse mit seiner Familie überführt wurde. Dort seien nach ein oder zwei Tagen mit seiner Familie entlassen worden. Anschliessend sei er einige Tage Ordner in der Grossen Hamburger Strasse gewesen.

Am 8. März 1943 sei er mit seiner Familie und seiner Schwester in die Grosse Hamburger Strasse gebracht und dort nach seiner Erinnerung bis zum 12. März 1943 festgehalten worden. Auf der Sammelstelle hätten sie die üblichen Vermögenserklärungen abgeben und ihr Gepäck durchsuchen lassen müssen. An eine körperliche Durchsuchung erinnere er sich nicht. In Auschwitz habe er später erfahren, daß es in der Grossen Hamburger Strasse einen Keller gegeben habe, in dem Juden bei Vernehmungen von den auf der Sammelstelle tätigen Gestapo-Leuten schwer mißhandelt worden seien.

Am 12. März 1943 gegen Mittag seien sie auf Lastwagen, die von Polizei bewacht gewesen seien, zum Güterbahnhof in der Lehrterstrasse gebracht worden. Auf dem Güterbahnhof hätten sie mit Gewehren bewaffnete Angehörige der Leibstandarte Adolf Hitler erwartet. Etwa 1000 Juden seien zum Bahnhof geschafft worden und jeweils in Gruppen zu Hundert Personen in Viehwagon verladen worden. Etwa gegen 16 Uhr habe der Zug Berlin verlassen und sei 24 Stunden später in Auschwitz eingetroffen. Bereits unterwegs habe es infolge von Luftmangel und Selbstmorden die ersten Toten gegeben. Wer den Zug bewacht habe, wisse er nicht.

Er erinnere sich noch daran, daß Dobberke beim Abtransport aktiv mitgewirkt habe und überall zugegen gewesen sei.

In Auschwitz habe er im Aussenlager 3 gearbeitet.

Am 18. Januar 1945 sei er über Österreich am 30. Januar 1945 in Sachsenhausen eingetroffen und dort bis zum 20. April 1945 geblieben. An diesem Tag seien in Richtung Schwerin in Marsch gesetzt worden. In der Nacht vom 2. zum 3. Mai 1945 habe er bei einem Feuerüberfall durch die Russen fliehen können und sei am anderen Tag durch die Amerikaner befreit worden.

Ausser an Kufalt erinnere er sich noch an den weiteren RSHA-Mitarbeiter Jagusch.

Von den Angehörigen der Stapo-Leitstelle Berlin erinnere er sich ausser an Hahn und Dobberke noch an Kuchmann. Der Nachfolger Kuchmanns sei Prüfer gewesen. Auf Vorhalt erinnterte sich der Zeuge auch noch an den Gestapo-Mann Lachmuth, der in der Grossen Hamburger Strasse tätig gewesen sei. Der Zeuge war nicht imstande anzugeben, daß die vorgenannten Gestapo-Leute gerade bei den Aktionen mitgewirkt haben, die er geschildert hat (mit Ausnahme von Dobberke, siehe oben). Der Zeuge erklärte sich bereit, in Deutschland als Zeuge vor Gericht zu erscheinen und wies noch darauf hin, daß er sich vom 6. bis zum 8. August 1966 in Berlin aufhalten werde und dann über den Vorstand der Jüdischen Gemeinde zu Berlin erreichbar sei.

Der Zeuge konnte aus der ihm vorgelegten Lichtbildmappe keine der abgebildeten Personen wiedererkennen.

LO 506

Dr. Wolken S. 4

1 Ks 2/69 (Stapoleit Bln)

T e r m i n s v e r m e r k

63. Verhandlungstag - 4.September 1970

Beginn: 9.14 Uhr - Ende: 14.35 Uhr

Der Angeklagte G r a u t s t ü c k fehlte laut Mitteilung seiner Verteidiger unentschuldigt, was das Gericht lediglich zur Kenntnis nahm.

Der Angeklagte B o v e n s i e p e n fehlte infolge seiner Erkrankung.

Auf Anordnung des Gerichts war ferner erschienen der medizinische Sachverständige Dr. F i n n von der Untersuchungshaftanstalt Moabit.

Im allseitigen Einverständnis verkündete das Gericht folgenden Beschluß:

> Der an Gerichtsstelle anwesende Arzt der Krankenanstalt in der Untersuchungshaftanstalt Moabit Dr. F i n n soll ein medizinisches Gutachten über die Verhandlungsfähigkeit des Angeklagten B o v e n s i e p e n erstatten.

Der Sachverständige erklärte:

Am 26.August 1970 sei bei B o v e n s i e p e n ein Herzinfarkt festgestellt worden. B o v e n s i e p e n sei innerhalb der nächsten 6 Wochen nicht belastbar. Wann nach ärztlicher Voraussicht eine Verhandlungsfähigkeit bei B o v e n s i e p e n wieder zu erwarten sei, könne erst nach 6 Wochen gesagt werden. Wenn keine Komplikationen eintreten sollten, sei B o v e n s i e p e n im günstigsten Falle nach einem viertel Jahr wieder voll belastbar. Zu gegebener Zeit wäre möglicherweise eine Verhandlung unter medizinischer Aufsicht am Krankenbett möglich. Zur Zeit sei

B o v e n s i e p e n zwar haftfähig, jedoch nicht transportfähig.

Auf Befragen der Staatsanwaltschaft:

Eine genaue Prognose sei heute nicht möglich. Eine kurze Verhandlung von ca. ein bis zwei Stunden am Krankenbett wäre in etwa zwei Wochen bei normalem Krankheitsverlauf möglich.
Die Frage, ob B o v e n s i e p e n in der Hauptverhandlung vom 25.August 1970 bereits verhandlungsunfähig gewesen sei, könne er nicht beantworten, da nicht gesagt werden kann, wann bei B o v e n s i e p e n der Herzinfarkt eingetreten sei. Nach den geschilderten Symptomen sei nicht auszuschließen, daß B o v e n s i e p e n bereits am 25.August 1970 verhandlungsunfähig gewesen sei.

Der Sachverständige blieb gem. § 79 StPO unvereidigt.

Die Staatsanwaltschaft stellte daraufhin folgende Anträge:

1) Das Verfahren gegen den Angeklagten B o v e n s i e p e n abzutrennen und auszusetzen.

2) Die aus den anliegenden Schriftsätzen vom 21., 27. und 31.August 1970 näher ersichtlichen Beweisanträge, jedoch nur bezüglich der Angeklagten Dr. V e n t e r und G r a u t s t ü c k ; diese Beweisanträge waren zuvor verlesen worden.

Rechtsanwalt M e u r i n nahm zu unserem Antrag wie folgt Stellung:

B o v e n s i e p e n habe ihm erklärt, daß der Prozeß gegen ihn unter allen Umständen fortgesetzt werden solle, daß er sich jeder Möglichkeit stellen würde. Es sei unzumutbar, den Prozeß wieder in den Stand zurückzuversetzen, in dem er sich vor mehr als einem Jahr befunden habe. Ein solches Verfahren lasse schwerste gesundheitliche Konsequenzen für den Angeklagten befürchten. Der Verteidiger

bat das Gericht zu prüfen, ob auf Grund des Gutachtens des heute gehörten Arztes gegebenenfalls nach eingehender fachärztlicher Untersuchung des Angeklagten B o v e n s i e p e n die Möglichkeit einer angemessenen Überschreitung der 10-Tages-Frist und damit die Fortsetzung der Verhandlung gegen B o v e n s i e p e n bestehe. Anderenfalls beantragte Rechtsanwalt M e u r i n , das Verfahren gem. § 205 StPO vorläufig einzustellen und den Haftbefehl aufzuheben. Ein Fortbestand des Haftbefehls sei im Falle der Einstellung des Verfahrens gem. § 205 StPO mit rechtsstaatlichen Grundsätzen nicht vereinbar; insoweit liege auch keine Fluchtgefahr mehr vor.

Die Verteidiger der Angeklagten Dr. V e n t e r und G r a u t s t ü c k gaben zu den Beweisanträgen der Staatsanwaltschaft keine Erklärungen ab.

Das Gericht erklärte, daß es über die Beweisanträge der Staatsanwaltschaft zu einem späteren Zeitpunkt entscheiden werde.

Nach Beratung verkündete das Gericht sodann folgenden Beschluß:

1) Das Verfahren gegen den Angeklagten B o v e n s i e p e n wird abgetrennt und bis zum 15.September 1970 unterbrochen. Zu diesem für 9.00 Uhr angesetzten Termin sind der Angeklagte B o v e n s i e p e n und seine Verteidiger bereits geladen worden.

2) Der Angeklagte B o v e n s i e p e n soll durch einen noch namhaft zu machenden Facharzt auf seinen Gesundheitszustand eingehend untersucht werden. Der Facharzt wird beauftragt, im Termin zur Hauptverhandlung vom 15.September 1970 um 9.00 Uhr im Saal 700 über das Ergebnis der Untersuchung ein mündliches Gutachten zu erstatten und dabei insbesondere folgende Fragen zu beantworten:

a) Ist damit zu rechnen, daß der Angeklagte B o v e n s i e p e n unter Berücksichtigung seines Allgemeinzustandes und seiner akuten Erkrankung in absehbarer Zeit - ggf. wann - wieder verhandlungsfähig wird, und sei es nur für kurzdauernde Verhandlungen am Krankenbett?

b) Bestehen vom ärztlichen Standpunkt aus Zweifel, ob der Angeklagte überhaupt jemals wieder den Belastungen einer mehrmonatigen Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht gewachsen sein wird?

Das Gericht setzte daraufhin die Beweisaufnahme mit der Vernehmung des Zeugen Dr. W o l k e n fort.

1. Zeuge: Dr. Otto W o l k e n , 67 Jahre alt, Arzt, wohnhaft in Wien

Der Zeuge bekundete u.a. :

Er sei Jude und habe seinerzeit in der Nähe Wiens gewohnt. Dort habe er den Beruf eines praktischen Arztes ausgeübt. Am 21.März 1938 sei er von der Stapo St. Pölten verhaftet worden. Er habe zunächst in Untersuchungshaft gesessen und sei später wegen Abtreibung zu 6 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden. Der Name B o v e n s i e p e n sei ihm damals nicht bekannt geworden. Die Kerkerstrafe habe er zunächst in der Strafanstalt Stein und ab Mai 1940 in der Strafanstalt Zweibrücken verbüßt. Im Januar 1943 sei er aus der Anstalt Zweibrücken abgeholt und zur Stapo Saarbrücken überstellt worden, um von dort aus nach Auschwitz weiter überstellt zu werden. Auf der Fahrt von Zweibrücken nach Saarbrücken habe ihm unterwegs ein Gestapo-Mann sinngemäß folgendes erklärt:

"Bilde Dir nicht ein, daß von Euch einer herauskommt. Es ist beschlossene Sache, daß von Euch niemand lebend herauskommt".

Der Gestapo-Mann sei der Fahrer des Überführungswagens gewesen. Von Saarbrücken aus sei er dann im Schubtransport zunächst nach Bingerbrück und dann weiter nach

Frankfurt/Oder gebracht worden. Der Transport sei allmählich mit Häftlingen aller Art und der verschiedensten Nationen aufgefüllt worden. Er könne sich noch daran erinnern, daß ihm in Frankfurt/Oder ein polnischer Häftling, der aus Auschwitz geflüchtet und wieder ergriffen worden war, erzählt habe, daß in Auschwitz die Menschen vergast oder mit Karbolspritzen umgebracht würden. Er habe das damals nicht geglaubt.

Von Frankfurt/Oder aus hätte der Häftlingstransport noch etwa 6 Tage bis zu seiner Ankunft im KL Auschwitz benötigt. Im März 1943 sei er in Auschwitz angekommen. Dort habe er dann von anderen Häftlingen dasselbe erfahren, was ihm von dem polnischen Häftling in Frankfurt/Oder berichtet worden sei. Nun habe es für ihn keine Zweifel mehr gegeben.

Im April 1943 sei er in das Lager Birkenau verlegt worden und habe dort die Funktion eines Häftlingsarztes in dem Quarantänelager ausgeübt. Diesem Umstand verdanke er sein Überleben. Denn die Überlebenschance in Auschwitz sei für jeden Häftling gleich Null gewesen. Nur wer mehr oder weniger durch Zufall irgendeine Funktion innerhalb des Lagers ausüben konnte, habe damit zugleich die Chance gehabt, das Furchtbare zu überleben.

Ins Quarantänelager seien die Ankommenden, soweit sie nicht sofort vergast worden seien, gekommen. Zu seiner Zeit habe schon die sog. Lagerrampe für die ankommenden Transporte in Birkenau bestanden.

Dem Zeugen wurde nunmehr der Lagerplan von Birkenau zur Einsichtnahme und zur näheren Erläuterung vorgelegt.
Er bestätigte die Richtigkeit dieses Planes und erläuterte den Prozeßbeteiligten im einzelnen die Anlagen der Vernichtungsstätten.

Sodann bekundete der Zeuge weiter:

Er könne sich nicht daran erinnern, daß die Begleitmannschaft der ankommenden Transporte bis ins Lager mitgefahren sei. Er vermute vielmehr, daß die Begleiter außerhalb des Lagers Birkenau ausgewechselt worden seien, wahrscheinlich schon am etwa 2 km entfernten Bahnhof Auschwitz. Er habe auch heute keine Kenntnis darüber, ob die Eisenbahner der Transportzüge diese bis zur Rampe Auschwitz - Birkenau gefahren hätten. Er könne sich jedenfalls heute nicht mehr daran erinnern, fremde Bewacher auf der Rampe gesehen zu haben. Meist sei immer dieselbe SS-Mannschaft auf der Rampe tätig gewesen.

An Lagerbesichtigungen könne er sich erinnern. Einmal sei H i m m l e r dort gewesen, ein anderes Mal eine Rote-Kreuz-Gruppe. Woher letztere gekommen sei, wisse er heute nicht mehr.

Bis Juli 1942 seien alle Häftlinge in Auschwitz fotografiert worden. Nach der Befreiung des Lagers habe er Namenslisten des RSHA von Transporten im Lager gefunden, in denen hinter jedem Namen das Todesdatum gestanden habe und ferner der Vermerk "nicht fotografiert". Unter den aufgefundenen Unterlagen habe sich auch Korrespondenz des Lagers mit Stapostellen befunden. Er könne sich jedoch heute nicht mehr daran erinnern, ob darunter auch Schreiben der Stapoleitstelle Berlin gewesen seien.

Selektionen seien laufend durchgeführt worden, insbesondere dann, wenn kein Platz mehr für neu ankommende Transporte im Lager gewesen sei. Hälftlinge - wie er - , die zuvor mehrere Gefängnisse durchlaufen hatten und somit buchmäßig überall erfaßt worden waren, seien nicht selektiert worden. Sie sollten so sterben, weil in diesen Fällen die Nachforschungsmöglichkeiten zu groß gewesen seien.

Auf Befragen der Staatsanwaltschaft:

Von der Rampe aus habe man die rauchenden Kamine sehen können. Nachts sei der Himmel über den Kaminen rot gewesen.

Der Zeuge blieb gem. § 61 Ziff. 2 StPO unbeeidigt.

Nach einer Mittagspause von 12.48 Uhr bis 13.59 Uhr wurde die Beweisaufnahme mit der Vernehmung der Zeugin F r i e d m a n n fortgesetzt.

2. Zeugin: Edith F r i e d m a n n geb.Daniel, 60 Jahre alt, Hausfrau, früher Krankenschwester, wohnhaft in London

Die Zeugin bekundete u.a.:

Bis März 1933 habe sie den Beruf einer orthopädischen Schwester ausgeübt. Am 1.April 1933 sei sie aus rassischen Gründen entlassen worden. Ihre wiederholten Bemühungen, auszuwandern, seien gescheitert. Bis April 1940 sei sie - abgesehen von gelegentlichen Aushilfstätigkeiten - arbeitslos gewesen. Von Mai 1940 bis Juli 1946 sei sie dann als Krankenschwester im Jüdischen Krankenhaus tätig gewesen.

Im Jüdischen Krankenhaus habe sie verschiedene Stapo-Angehörige gesehen bzw. kennengelernt. D o b b e r k e sei der Lagerleiter gewesen. Insbesondere erinnere sie sich noch an einen Stapo-Mann namens G ü n t h e r . An W ö h r n könne sie sich nicht erinnern, dagegen sei ihr der Name M ö l l e r noch irgendwie in Erinnerung. Die Namen der Angeklagten seien ihr nicht bekannt.

Bis zum Jahre 1942 seien im Jüdischen Krankenhaus u.a. auch Volljuden als Patienten gewesen. Seit diesem Zeitpunkt seien jedoch nur noch jüdische Mischehepartner und deren Abkömmlinge dort ärztlich behandelt worden.

Sie selbst habe in all den Jahren überwiegend nur Nachtdienst gemacht, um am Tage bei ihrem ebenfalls dort lebenden Kinde zu sein. Aus diesem Grunde habe sie niemals selbst direkt miterlebt, wenn Patienten aus dem Krankenhaus deportiert worden seien. Beim Antritt zur Nachtwache habe sie oftmals

festgestellt, daß dieser oder jener Patient nicht mehr da-gewesen sei. Kollegen hätten ihr dann erzählt, daß diese Patienten am Tage abtransportiert worden seien. Zum Teil habe es sich hierbei auch um nicht transportfähige Kranke gehandelt.
Als ein für sie furchtbares Erlebnis habe sie heute noch die Deportation der gesamten Kinderstation in Erinnerung. Den Zeitpunkt könne sie heute nicht mehr angeben, jedoch habe das Durchgangslager Schulstraße damals schon bestanden, als die Kinder abtransportiert worden seien.

Zunächst sei ganz allgemein im Krankenhaus davon gesprochen worden, daß die Transporte nach dem Osten gehen würden. Etwa ab 1943 hätten jedoch alle im Krankenhaus über das wahre Schicksal der Juden Bescheid gewußt. Dieses Wissen hätten sie auf Grund glaubhafter Erzählungen von Patienten erlangt, die aus den Lägern im Osten ins Durchgangslager Schulstraße zurückgekommen und wegen einer Erkrankung bei uns im Jüdischen Krankenhaus behandelt worden seien. Sie könne sich noch daran erinnern, daß eine Jüdin ihnen von Vergasungen und anderen Tötungsarten erzählt hätte. Das müsse irgendwann im Laufe des Jahres 1943 gewesen sein. Die Selbstmorde unter den Juden hätten rapide zugenommen, keiner der Juden habe mehr freiwillig den Weg in die Deportation antreten wollen. Die meisten Juden seien aus Angst vor diesem gräßlichen Schicksal untergetaucht.

Ihre Mutter sei 1942 deportiert worden. Da sie bereits über 65 Jahre alt gewesen sei, habe man sie nach Theresienstadt geschafft. Kurz danach habe sie noch zwei Karten erhalten, seitdem fehle von ihr jedes Lebenszeichen. Außer ihrer Mutter seien auch viele Bekannte von ihr nach dem Osten deportiert worden.

Der Name Auschwitz sei ihr und auch den Kolleginnen im Krankenhaus bekannt gewesen.

Die Erzählungen der Patienten von dem gräßlichen Schicksal der Juden im Osten seien zwar ungeheuerlich gewesen, aber es habe keinen Grund gegeben, an ihren Aussagen zu zweifeln. Warum sollten sie auch lügen! Im übrigen sei es nur die logische Folge der Gesamtentwicklung gewesen, am Ende habe der Tod aller Juden stehen sollen. Jedoch habe man zunächst geglaubt, daß der Tod durchHunger oder Krankheit kommen würde, jedoch nicht sofort durch Vergasung bzw. Vernichtung auf andere Weise.

Sie könne sich noch an eine Äußerung des Stapo-Mannes G ü n t h e r anläßlich einer Inspektion im Jüdischen Krankenhaus erinnern. Etwa sinngemäß habeG ü n the r damals geäußert: "Wenn Ihr glaubt, daß Ihr es überlebt, weil es uns zur Zeit schlecht geht, dann habt Ihr Euch geirrt, dafür habe ich schon gesorgt!" Wann das war, könne sie heute nicht mehr sagen, es muß etwa im Jahre 1944 gewesen sein. An weitere ähnliche Äußerungen von Stapo-Beamten könne sie sich nicht mehr erinnern.

Die Zeugin blieb gem. § 60 Ziff. 2 StPO unbeeidigt.

Während der Vernehmung des Zeugen Dr. W o l k e n hatte der Vorsitzende nach einer kurzen Unterbrechungspause bekanntgegeben, daß mit der Untersuchung des Angeklagten B o v e n s i e p e n und der Gutachtenerstattung der Chefarzt und ärztliche Direktor des Wenckebach-Krankenhauses in Berlin-Tempelhof, Pfof. Wolfdietrich G e r m e r , betraut worden sei.

Am Schluß der Sitzung verkündete das Gericht dann noch folgenden Beschluß:

b.u.v.

Der zu Ziff. 1) erlassene Abtrennungsbeschluß wird zur Klarstellung wie folgt ergänzt:

Das Verfahren gegen den Angeklagten B o v e n s i e p e n wird für die Dauer der Verhndlungsunfähigkeit des Angeklagten B o v e n s i e p e n vom 4.September 1970 an abgetrennt und bis zum 15.September 1970 unterbrochen.

Dieser Beschluß ist nicht verständlich.
Gemeint sollte offensichtlich sein, daß das Verfahren gegen B o v e n s i e p e n nur für den Verhandlungstag vom 4.September 1970 abgetrennt werden sollte. Anderenfalls hätte der Verteidiger des Angeklagten B o v e n s i e p e n, Rechtsanwalt Dr. S t u d i e r , nicht die Dienstreise nach Amerika mitmachen dürfen. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß das Gericht diesen Beschluß im nächsten Termin berichtigen wird.

Dr. Sczostak
Erster Staatsanwalt

F.Schmidt
Staatsanwalt

Schl

506

37. Ost

Sidney Wolvich (Sanek Wolvich)
14 Norcrest Terrace / Mattapan
~~29 Babsonst. / Dorchester~~ / Mass. /
USA

UNITED STATES OF AMERICA
COMMONWEALTH OF MASSACHUSETTS
Suffolk County, ss.

Boston, den 30. November 1957

Eidesstattliche Versicherung

Vor mir, dem unterzeichnenden Notar, Ludwig van der Walde, 18 Tremont Street, Boston, Massachusetts, erschien heute Herr Sanek Wolreich und erklaerte, nach eingehender Belehrung, folgende eidesstattliche Versicherung zu Protokoll:

Ich heisse Sanek Wolreich und nenne mich auch jetzt Sidney Wolreich und wohne 29 Balsam Street in Dorchester, Massachusetts. Ich bin am 27. November 1924 in Suchocin, Polen, geboren. Ich habe meine Entschaedigungsansprueche in Darmstadt geltend gemacht, wo sie unter dem Aktenzeichen III/11c - D - 13626 registriert sind. Ich gebe diese eidesstattliche Versicherung in dem Entschaedigungsverfahren des Herrn Chaim Wasongarz ab, der jetzt in Providence, Rhode Island, wohnt. Ich bin mit ihm weder verwandt noch verschwaegert.

Ich kenne Chaim Wasongarz mein ganzes Leben lang. Er ist ein paar Jahre aelter als ich und ist im gleichen Ort wie ich geboren und wir sind zusammen gross geworden. Wir wohnten auch beide zusammen in Suchocin, als der Krieg im Jahre 1939 begann. Wir mussten seit Januar 1940 in Suchocin den Judenstern tragen und wurden kurze Zeit darauf, im ganzen etwa 50 juedische Maenner, zusammen mit einer Abteilung von christlichen Maennern aus Polen im Februar 1940 in das Arbeitslager Metgheten bei Koenigsberg geschickt, wo wir zusammen bis Maerz 1943 blieben. Wir waren dort in der Feuerwehrschule und mussten Barracken bauen, elektrische Installationen machen, haben den Judenstern tragen muessen, und waren in Barracken untergebracht, dessen Verlassen uns unter Todesstrafe verboten war. Nachdem wurden wir im Maerz 1943 von Metgheten bzw. Koenigsberg, Ostpreussen, mit einem Transport nach Berlin gebracht und wurden dort einem grossen Transport zugeteilt, der nach Auschwitz ging. Auch hier war ich mit Wasongarz zusammen und wir kamen von dort auch zusammen nach Buna, wo wir fuer die I.G.Farben arbeiteten. Wir blieben dort bis Januar 1945 zusammen. Dann wurden wir in Marsch gesetzt und getrennt. Ich habe Wasongarz nach der Befreiung erst wiedergesehen.

Die vorstehende eidesstattliche Versicherung wurde dem Erschienenen vorgelesen, von ihm genehmigt, und dann eigenhaendig, wie folgt, und im Beisein des Notars unterschrieben.

Sanek Wolreich
Sanek Wolreich

Ludwig van der Walde, Notar

Beglaubigung geprüft im
Konsulat der Bundesrepublik
Deutschland in Boston, Mass. am
- 6. Dez. 1957

KONSULAT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND BOSTON

P. 6/12.

42

UNITED STATES OF AMERICA
COMMONWEALTH OF MASSACHUSETTS
Suffolk County, ss.

Boston, den 10. Januar 1958

Eidesstattliche Versicherung

Vor mir, dem unterzeichnenden Notar, Ludwig van der Walde, 18 Tremont Street, Boston, Massachusetts, erschien heute Herr Sanek Wolreich und erklaerte, nach eingehender Belehrung, folgende eidesstattliche Versicherung zu Protokoll:

Ich heisse Sanek Wolreich und nenne mich auch Sidney Wolreich. Ich wohne 29 Balsam Street in Dorchester, Massachusetts. Ich bin am 27. November 1924 in Sochocin, Polen, geboren. Ich habe meine Entschaedigungsansprueche in Darmstadt geltend gemacht, wo sie unter dem Aktenzeichen III/11c - D - 13626 registriert sind. Ich gebe diese eidesstattliche Versicherung in dem Entschaedigungsverfahren des Herrn Rachmil Wasongarz ab, der jetzt in Mattapan, Mass. wohnt. Ich bin mit ihm weder verwandt noch verschwaegert.

Ich kannte Herrn Rachmil Wasongarz mein ganzes Leben lang. Er lebte im gleichen Orte wie ich und wir waren auch dort, als im Jahre 1939 der Krieg ausbrach. Wir mussten seit Januar 1940 in Sochocin den Judenstern tragen und wurden kurze Zeit darauf im das Arbeitslager Metgheten bei Koenigsberg geschickt, zusammen mit einer Gruppe von etwa 50 juedischen Maennern und einigen Christen. Wir blieben dort bis Maerz 1943. Wir waren in der Feuerwehrschule untergebracht und mussten Baracken bauen, wie auch die elektrischen Installationen dort machen. Wir trugen den Judenstern zu allen Zeiten und lebten in Baracken, dessen Verlassen uns bei Androhung der Todesstrafe verboten war. Im Maerz 1943 wurden wir mit einem Transport nach Berlin gebracht. Von dort wurden wir nach Auschwitz geschickt. Auch hier wurden wir zusammen einer Gruppe zugeteilt, welche nach Buna geschickt wurde, und wo wir fuer die I.G.Farben arbeiten mussten. Dort blieben wir bis Januar 1945. Dann wurde ich von Rachmil Wasongarz getrennt und habe ihn erst nach der Befreiung wiedergesehen.

Die vorstehende eidesstattliche Versicherung wurde dem Erschienenen vorgelesen, von ihm genehmigt, und dann eigenhaendig, wie folgt, und im Beisein des Notars unterschrieben.

Sanek Wolreich
Sanek Wolreich

Ludwig van der Walde, Notar

Beglaubigung geprüft im
Konsulat der Bundesrepublik
Deutschland in Boston, Mass. am
13. Jan. 1958

KONSULAT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND BOSTON

P. 13/1.

50a
(W-Z)

Doppel

General-Konsulat
der Bundesrepublik Deutschland
Consulate General
of the Federal Republic of Germany

BOSTON,
MASS., 02116
535 Boylston Street
Fernsprecher: KEnmore 6-4414
Telegrammanschrift: Consugerma Boston
Geschäftsstunden:
Montag – Freitag, 9⁰⁰ – 13⁰⁰ Uhr
Office Hours:
Monday – Friday, 9 AM – 1 PM

Az.: V 4 SB RSHA (NS) /91. 36-31
(Bitte bei Antwort angeben)

When replying please quote:

den 18. September 1970

Beurkundungsreg.No.: 130/70

Vernehmungsniederschrift

Gemäß dem Rechtshilfeersuchen des Generalstaatsanwalts bei dem Kammergericht in Berlin
vom vom 4. Mai 1970 AZ: Int AR 303.70
in dem Ermittlungsverfahren gegen Angehörige des ehemaligen Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) in Berlin
ist Herr - ~~Frau~~ Sidney Wohlreich,
wohnhaft: 14 Aborcrest Terrace,
Mattapan, Massachusetts, USA,

vorgeladen worden, um als Zeuge eidlich - ~~uneidlich~~ vernommen zu werden und ist vor dem unterzeichneten ~~Vizekonsul~~ Konsul I. Kl. erschienen.

~~Anwesend ist auch~~

Der Zeuge wurde mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht. Er - ~~Sie~~ wurde zur Wahrheit ermahnt, über die Bedeutung einer eidlichen - ~~uneidlichen~~ Aussage sowie die strafrechtlichen Folgen einer unrichtigen oder unvollständigen Aussage belehrt. Er - ~~Sie~~ wurde ferner darüber belehrt, daß er - ~~sie~~ berechtigt sei, das Zeugnis zu verweigern, wenn er - ~~sie~~ zu den im § 52 Abs. 1 StPO bezeichneten Angehörigen ~~des~~ - der Beschuldigten - ~~Angeschuldigten~~ gehört, und die Auskunft auf solche Fragen zu verweigern, deren Beantwortung ihm - ~~ihr~~ selbst oder einem der im § 52 Abs. 1 StPO bezeichneten Angehörigen die Gefahr strafrechtlicher Verfolgung zuziehen würde.

~~Der Zeuge wurde schließlich darauf hingewiesen, daß er seine - sie ihre Aussage möglicherweise in einem späteren Abschnitt des Verfahrens zu beeiden habe.~~

Der Zeuge wurde wie folgt vernommen:

Zur Person:

"Ich heiße Sidney Wohlreich, bin am 27. November 1924 in Polen geboren. Von Beruf bin ich Zuschneider; ich wohne: 14 Aborcrest Terrace, Mattapan, Massachusetts, USA. Ich bin seit etwa 1952 US-amerikanischer Staatsangehöriger; von Geburt war ich Pole. Mit den Beschuldigten bin ich weder verwandt noch verschwägert. Ich bin bereit, in dem obigen Ermittlungsverfahren eine eidliche Aussage zu machen. Ich verstehe deutsch mündlich, bediene mich aber bei Abgabe meiner Aussage der englischen Sprache, die der unterzeichnete Vernehmungsbeamte beherrscht."

Zur Sache:

"Ich lebte bis 1940 in Sochocin/Polen als polnischer Staatsangehöriger. Ich wurde dann nach Metgethen bei Königsberg/Ostpreußen deportiert, wo ich in Zwangsarbeit bis 1943 als Elektriker beschäftigt wurde.

Ich kenne die Namen Hartmann und Hunsche nicht. Auch den Namen Werner Blumenthal habe ich nie gehört.

Die Namen Sarah Berger und Werner-Israel Blumenthal sind mir nicht bekannt.

Irgendwann im April 1943 wurden wir von Königsberg nach Berlin transportiert, wo wir in einem großen Gebäude untergebracht wurden. Dort blieben wir etwa zehn Tage oder zwei Wochen. Ich erinnere mich, daß wir im gleichen Monat von Berlin nach Auschwitz transportiert wurden. An den Tag des Transports erinnere ich mich nicht. Auf dem Transport waren die meisten deutsche Juden, aber wir waren etwa fünfzig polnische Juden, die auf dem gleichen Transport nach Auschwitz mitfuhren. In Auschwitz angekommen, wurde ich für das Lager Buna eingeteilt.

Über das Schicksal des 37. Transports kann ich überhaupt nichts aussagen: weder ist mir die Zahl der Häftlinge noch der Überlebenden noch der Toten bekannt."

Über das generelle Schicksal des 37. Transports befragt, antwortet der Zeuge: "Die polnischen Juden wußten, daß es ihnen schlechter gehen würde. Sie glaubten aber nicht, daß sie getötet werden würden. Was mit den vor uns deportierten Juden geschehen würde, ahnte niemand von uns. Wir dachten nur, wir haben keine Wahl, wir haben nur das gleiche Schicksal."

Der Zeuge fährt fort: "Ich möchte noch hinzufügen, daß ich mich nicht erinnere, daß auf dem Transport, mit dem ich nach Auschwitz kam, andere Juden als solche mit deutscher oder polnischer Staatsangehörigkeit mitfuhren."

Der Zeuge wurde vereidigt.

Die vorstehende Vernehmungsniederschrift wurde dem Zeugen in die englische Sprache übersetzt, von ihm genehmigt und wie folgt eigenhändig unterschrieben:

gez. Sidney Wohlreich

Sidney Wohlreich

Geschlossen: gez. Wilhelm von Keudell

L.S.

Wilhelm von Keudell, Konsul I.Kl.
beim deutschen Generalkonsulat Boston

Gebühren:
gem. Tar. 18a DM 40.--
Pausch. 4.--
DM 44.--

HS Hö

506

Fors. - Th.
26/30.6.44

Angelo Zarfati
Roma 00152
Via Amico Bignami
12

Beglaubigte Übersetzung

Jüdisches zeitgenössisches Dokumentationszentrum

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 29. September 1970 teile ich Ihnen folgendes mit:

1. Ich bin am 30. Juli 1899 in Rom geboren.
   Meine Verhaftung erfolgte in Rom am 3. Mai 1943 in der Via Principe Umberto.

2. Weil ich Jude bin.

3. Ich wurde sofort in die Vai Tasso in Rom gebracht und von dort sofort in die Haftanstalt Regina Coeli verlegt.

4. Von Regina Coeli (Haftanstalt) wurden wir mit Lkw's am 20. Mai 1943 nach Fossoli überführt.

5. Von Fossoli wurden wir am 26. Juni 1943 in Viehwagen abtransportiert. Mein Waggon war mit Männern, Frauen und Kindern voll besetzt. Die Länge des Zuges kann ich nicht angeben. Wir sind wie Vieh behandelt worden.

6. Die Namen der Deutschen habe ich nicht erfahren.

7. Wir sind von Fossoli am 26.6.1943 abgefahren und am 30.6. 1943 abends um 7.oo Uhr in Birkenau angekommen.

8. Wir kannten nicht unseren Bestimmungsort.

9. Wir Juden wußten, daß wir vom Tode bedroht waren.

10. Wir wußten soviel, daß in Rom bei den Fosse Ardeatine etwa 250 getötet worden sind.

11. Gleich nachdem wir in Birkenau ausgestiegen sind haben sie uns ins Lager gebracht. Wir mußten uns ausziehen und duschen. Die Hälfte oder zur Selektion (Anm.: Der Satz ist unvollständig und deshalb unverständlich). Sie brachten uns zum Arbeitsblock.

    Die anderen Männer, Frauen und Kinder und die Kranken habe ich nie mehr gesehen.

12. Meine Häftlingsnummer, die ich erhielt, lautete 15847.

./.

13. Ich bin am 21.1.1944 befreit worden. Von denen, die mit mir in meinem Waggon deportiert worden sind, sind zwei (Anm.: Es ist zu ergänzen: ... übrig geblieben), ein gewisser Limentani aus Rom und ein anderer, an dessen Name ich mich nicht erinnere.

Hochachtungsvoll

Zarfati Angelo

Für die Richtigkeit der Übersetzung:

Berlin 38, den 10. Dezember 1970

(Hauswald)

Centro documentazione Ebraica contemporanea

In Risposta alla lettera del 29. Settembre 1970
le scrivo quanto segue

I Sono nato a Roma 30. 7. 1899
il mio arresto avvenne 3. 5. 1943 a Roma
Via Principe Umberto

II causa Ebreo

III Sono stato portato subito a Via Tasso in
Roma e successivamente subito al carcere Regina Coeli

IIII da Regina Coeli (carcere) siamo partiti in
autocarro a Fossoli 26. 5. 1943

V da Fossoli siamo partiti in Vagone Bestiame
il 26. 6. 1943 il vagone mio era pieno
uomini Donne e Bambini la lunghezza
del treno non potrei saperlo
siamo stati trattati come Bestie

VI i nomi dei tedeschi non li
ho saputo

VII siamo partiti da Fossoli il 26. 6. 1943
siamo arrivati alle 7 di sera a
Berkenau del 30. 6. 1943

VIII non sapevamo quale era la nostra destinazione

VIIII sapevamo che noi ebrei eravamo minacciati
di morte

X sapevamo tutto, tutto e vero che a Roma erano
stati uccisi alle fosse Ardeatine 250 più o
meno

XI appena arrivati a Berckenau siamo
discesi siamo portato lungo il campo
ci hanno fatto spogliare se fare il
Bagno [illegible] ci siamo portato al Bloccò per lavoro
gli altri uomini donne bambini e
malati non gli ho più visti

XII il mio numero del campo che
mi hanno fatto 15847

XIII io sono stato liberato 21.1.1944
ma di tutti quelli siamo stati Deportati
del vagone mio sono 2
uno che Lamentano di Roma e
il nostro non ricordo il nome

Dott. Dolci

Zanfei Angelo

Centro Documentazione Ebraica Contemporanea

In risposta alla lettera del 29.settembre 1970 le scrivo quanto segue

1 Sono nato a Roma 30.7.99
Il mio arresto avvenuto 3.5.43 a Roma Via Principe Umberto

2 Causa ebreo

3 Sono stato portato subito a via Tasso in Roma e trasferito subito al carcere Regina Coeli

4 Da Regina Coeli (carcere) siamo partiti in autocarro a Fossoli 20.5.43

5 Da Fossoli siamo partiti in vagone bestiame il 26.6.43 il vagone mio era pieno uomini donne e bambini la lunghezza del treno non potrei saperlo siamo stati trattati come bestie

6 Nominativi di questi tedeschi non li ho saputi

7 Siamo partiti da Fossoli il 26.6.43 siamo arrivati alle 7 di sera a Berkenau del 30.6.43

8 Non sapevamo quale era la nostra destinazione

9 Sapevamo che noi ebrei eravamo minacciati di morte

10 Sapevamo tutto tanto é vero che a Roma erano stati uccisi alle Fosse Ardeatine 250 piu' o meno

11 Appena arrivati a Berkenau siamo discesi ci hano portato lugo il campo ci hanno fatto spogliare e fare il bagno meta'(o) della selezione ci hanno portato al blocco per lavoro.
Gli altri uomini donne bambine e malati non gli ho piu' visti

12 Il mio numero del campo che mi hanno fatto 15847

13 Io sono stato liberato 21.1.1944 ma di tutti quelli siamo stati deportati del vagone mio sono 2 un certo Limentani di Roma e u natro non ricordo il nome

Distinti saluti

firmato: Zarfati Angelo

506

Fossoli - 17h

26. 2. 44

Leo Zelikowski

38062 Arco (Trento), Viale Capitelli 49

Italien

648646 1

Eingang:
20. MAI 1966
Sondervermögens- u. Bauverwaltung
beim Landesfinanzamt Berlin

Antragsteller-Kartenkarte angelegt

An die

Sondervermögens- und Bauverwaltung
beim Landesfinanzamt Berlin

1 Berlin 12
Postfach
Fasanenstraße 87

Wichtiger Hinweis:

Der Antrag muß bis zum **23. Mai 1966** eingegangen sein!

Merkblatt vor Ausfüllung sorgfältig lesen!

Antrag
auf Härteausgleich

gemäß § 44a des Bundesrückerstattungsgesetzes vom 19. 7. 1957 (BGBl. I S. 734) i. d. F. des Dritten Gesetzes zur Änderung des Bundesrückerstattungsgesetzes vom 2. 10. 1964 (BGBl. I S. 809)

wegen der Entziehung von

Hausrat in den ehemals besetzten **West**gebieten ☐

Schmuck- und Edelmetallgegenständen
in den ehemals besetzten oder eingegliederten Gebieten ☒

(Zutreffendes bitte ankreuzen ☒.
Mit jedem Antragsformular kann nur **einer** der beiden möglichen Anträge gestellt werden!)

Die beanspruchten Gegenstände sind entzogen worden

(ab 8. 9. 1943)

am 21. 12. 1943 und 21. 2. 1944
(Entziehungszeit nach Tag, Monat, Jahr; möglichst genau!)

in CHIARANO di ARCO (Trento) Italien
(Entziehungsort, Kreis, Staat)
und BIRKENAU/Auschwitz/MONOVITZ (KONZENTRATIONSLAGER)

I.

Angaben zur Person des Antragstellers

(Bei mehreren Antragsberechtigten wird der Antrag zweckmäßigerweise nur von einem Berechtigten gestellt!)

Antragsberechtigt sind der Geschädigte, im Falle seines Todes sein Ehegatte und seine Kinder, bei Entziehung von Vermögensgegenständen einer Familiengemeinschaft deren geschädigte Mitglieder, wobei an die Stelle eines verstorbenen Mitgliedes dessen Ehegatte und Kinder treten. Andere Erben sind nicht antragsberechtigt!

ŻELIKOWSKI — (Familienname, bei Frauen auch Geburtsname)

LEO — (Vornamen, Rufname unterstreichen)

(Etwaige deutsche Schreibweise der Namen)

(Etwaige Änderungen der Namen seit der Entziehung; bei mehrfach verheiratet gewesenen Frauen auch frühere Familiennamen)

geboren am 15.4.1910 in WILNO (ex-Polen) (Ort, Kreis, Staat)

Wohnsitz oder dauernder Aufenthalt

a) gegenwärtig (genaue Anschrift):

ARCO (Trento) viale Capitelli 49 - Italien

b) am 8.10.1964:

ARCO (Trento) - Italien

(Ort, Kreis, Staat)

II.

Angaben zur Person des / der Geschädigten

(das sind die Personen, denen die entzogenen Gegenstände im Zeitpunkt der Entziehung gehört haben, sei es als Alleineigentum oder zusammen mit anderen Familienmitgliedern; bei einer Familiengemeinschaft (vgl. Vorbemerkung zu I.) sind sämtliche Mitglieder der Familiengemeinschaft aufzuführen, soweit sie geschädigt sind)

	1. Geschädigter	2. Geschädigter	3. Geschädigter
	(bei mehr als 3 Geschädigten bitte beigefügten Ergänzungsbogen verwenden)		
1. Familienname, bei Frauen auch Geburtsname	ŻELIKOWSKI		
2. Vornamen, Rufname unterstreichen	Leo		
3.*) Etwaige deutsche Schreibweise der Namen			
4.*) Etwaige Änderungen der Namen seit der Entziehung (bei mehrfach verheiratet gewesenen Frauen auch frühere Familiennamen)			
5.*) geboren am			
in			
6.*) Verwandtschaftsverhältnis zum Antragsteller			
7. Verfolgteneigenschaft (z. B. jüd. Rasse und Religion)	jüdische Rasse und Religion		
8. Familienstand im Zeitpunkt der Entziehung (ledig, verh., gesch., verw.)	LEDIG		
falls verheiratet: a) Vor- und Familienname des Ehegatten, bei Frauen auch Geburtsname			
b) Tag der Eheschließung			
9. Wohnsitz oder dauernder Aufenthalt a)*) gegenwärtig (genaue Anschrift)	Viale Capitelli 49 Arco (Trento) Italien.		
b) am 1. 9. 1939	Arco (Trento) Italien		
c) im Zeitpunkt der Entziehung	CHIARANO di ARCO (Trento) - Italien v Capitelli 47		
d)*) am 8. 10. 1964 (Ort, Kreis, Staat)	ARCO (Trento) Italien		

*) soweit als Geschädigter der Antragsteller einzutragen ist, brauchen Ziffer 3 bis 6 und Ziffer 9a) und d) nicht ausgefüllt zu werden.

	1.	2.	3.
10. Beruf am 1. 9. 1939 (bei Gewerbetreibenden auch Firma, Branche, Betriebszweck, Rechtsform, Beteiligungsverhältnisse, Anschrift des Unternehmens)	Dipl. Ingenieur		

Nur auszufüllen, wenn der betreffende Geschädigte verstorben ist

11. gestorben am			
in			
12. für tot erklärt zum (Datum)			
durch (Behörde)			
13. vermißt seit			
14. Familienstand im Zeitpunkt des Todes (led., verh., gesch., verw.)			
falls verheiratet: a) ggf. Todestag des Ehegatten			
b) ggf. Name und Anschrift des lebenden Ehegatten			
15. Der Geschädigte hat folgende Kinder (Aufzählung aller Namen mit Angabe der Anschriften oder, soweit verstorben, der Todestage)			

Weitere Geschädigte sind auf dem beigefügten Ergänzungsbogen anzugeben!

III.

Angabe etwaiger Mitberechtigter

(vgl. Vorbemerkung zu I.)

1. Namen, Anschriften, Verwandtschaftsverhältnis zum Antragsteller:

2. Haben Mitberechtigte eigene Anträge gem. § 44a BRüG gestellt, obwohl dies nach § 44a Abs. 4 BRüG nicht erforderlich ist? ..... (ja / nein)

   Falls ja, wer?:

IV.

Angaben zur Entziehung

1. (nur auszufüllen bei Entziehung von **Hausrat**):

   a) Wo ist die Wohnungseinrichtung entzogen worden?

   .....
   (Ort, Straße, Hausnummer, Staat)

   b) Anzahl der Zimmer: .....
   (Art und Nutzung der Räume sind mit anzugeben, z. B. Wohnraum, Küche, Gewerberaum)

   c) Wiederbeschaffungswert des entzogenen Hausrats am 1. 4. 1956 (vgl. § 16 BRüG) ungefähr (eigene Schätzung genügt!):

   ..... Deutsche Mark

2. (nur auszufüllen bei Entziehung von **Schmuck- und Edelmetallgegenständen**)

Erschöpfende, numerierte Aufzählung und möglichst genaue Beschreibung der den einzelnen Geschädigten entzogenen Schmuck- und Edelmetallgegenstände:

1. Geschädigter	2. Geschädigter	3. Geschädigter
Leo ŻELIKOWSKI (Name)	(Name)	(Name)

(Bei mehr als 3 Geschädigten bitte den beigefügten Ergänzungsbogen verwenden!)

1.	GOLDENE URH M. ARMBAND (gold)	350.–	
2.	Männer-goldener Ring mit Brillant	460.– (½ car.)	
3.	DAMEN goldener Ring „ Smaragd	750.–	
4.	Zigaretten-etui in Silber	50.–	
5.	Ungefähr 50 geldstücke grossen Wert (Italienische goldlire, Schweizerische gold-franken, u.s.w.)	1.725.–	
6.	1 goldene MANSCHETTENKNÖPFE	50.–	
7.	1 Goldene Brosche mit Perle	100.–	
		3.485.–	

Wiederbeschaffungswert dieser Schmuck- und Edelmetallgegenstände insgesamt am 1. 4. 1956 (§ 16 BRüG) ungefähr (eigene Schätzung genügt!):

8.000 Deutsche Mark

V.

Kurze Schilderung der Entziehung unter Bezeichnung der Tatsachen, durch die der Antragsteller Kenntnis von der Entziehung erlangt hat:

Alles was ich Besaß wurde mir von den Deutschen Behörde abgezogen, teilweis in Dezember 1943 vor meiner Deportierung nach Auschwitz, und dann beim Eintritt im Konzentrationslager. (Häftlingsnummer 174565- MONOWITZ)

Dem Antrag sind die nach dem anliegenden Merkblatt erforderlichen Beweisunterlagen beizufügen; die Unterlagen können auch nachgereicht werden.

VI.

Verfahrensbevollmächtigter:
(Name und Anschrift)

VII.

Weitere Rückerstattungs-, Entschädigungs- und andere Ansprüche

A. Rückerstattungsansprüche:

Ist vom Antragsteller oder einem Bevollmächtigten, einem Rechtsvorgänger oder einem Mitberechtigten, einem Abwesenheitspfleger, einer Stiftung oder Verfolgtenorganisation oder dergl. ein Rückerstattungsanspruch gemäß §§ 29, 27 BRüG nach einem der zu II. angegebenen oder nach einem anderen Geschädigten angemeldet oder geltend gemacht worden?

(Diese Frage ist auch dann zu bejahen, wenn Rückerstattungsansprüche wegen anderer als der oben zu IV. bezeichneten Gegenstände angemeldet oder geltend gemacht worden sind!)

.....
(ja / nein)

Falls ja, Aktenzeichen des Verfahrens: .....

.....
(Wiedergutmachungsbehörde)

B. Entschädigungsansprüche wegen Schadens an Eigentum und Vermögen:

Ist vom Antragsteller oder einem Bevollmächtigten, einem Rechtsvorgänger oder einem Mitberechtigten, einem Abwesenheitspfleger, einer Stiftung oder Verfolgtenorganisation oder dergl. ein Entschädigungsanspruch wegen Schadens an Eigentum und Vermögen nach dem Bundesentschädigungsgesetz nach einem der zu II. angegebenen Geschädigten angemeldet oder geltend gemacht worden?

nein
(ja / nein)

Falls ja, Aktenzeichen des Verfahrens: .....

.....
(Entschädigungsbehörde)

C. Andere Ersatzleistungen:

Ist wegen des Schadens, der diesem Antrag auf Härteausgleich zugrunde liegt, bereits von anderer (auch ausländischer) Seite ganz oder teilweise eine Entschädigung geleistet worden oder zu erwarten?

nein
(ja / nein)

Falls ja, von wem, wann und in welcher Höhe?:

VIII.

Zahlungen

gem. § 44a BRüG sollen an mich und etwaige Mitberechtigte gemeinsam geleistet werden

auf das Konto

Nr. 11718-0 des Leo Zelikowski
(Kontoinhaber)

bei BANCA COMMERCIALE ITALIANA - filiale di TRENTO (Ital
(kontoführendes Geldinstitut)

(bei mehreren empfangsberechtigten Personen ist hierzu von jedem Mitberechtigten eine Einverständniserklärung mit öffentlich beglaubigter Unterschrift beizufügen!)

— Die Angaben zu Ziffer VIII können nachgeholt, die erforderlichen Einverständniserklärungen nachgereicht werden —

IX.

Beigefügte Anlagen

Folgende Anlagen sind dem Antragsformular beigefügt:

Die Anlagen werden gesendet werden ~~wird~~ sofort nach Bestätigung des Einganges von diesem Antrag.

X.

Im Bewußtsein der Strafbarkeit einer falschen eidesstattlichen Versicherung sowie einer etwaigen Versagung des beantragten Härteausgleichs bei falschen Angaben versichere ich die Richtigkeit und Vollständigkeit meiner vorstehenden Angaben an Eides Statt.

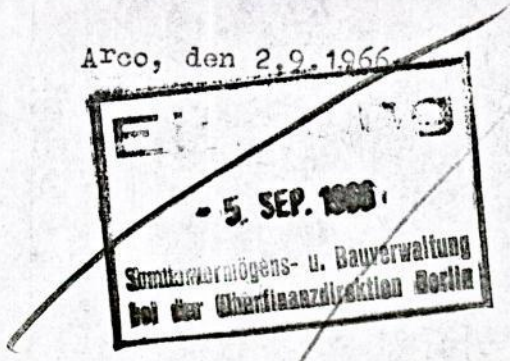
Arco
(Ort)

18. 5. 1966
(Datum)

Leo Zelikowski
(Unterschrift)

Leo Zelikowski
v. Capitelli, 49
A R C O (Trento)
Italien

Arco, den 2.9.1966



5

An die

"SONDERVERMÖGENS- und BAUVERWALTUNG

beim Landesfinanzamt Berlin

1 B E R L I N 12

Einschreiben !

Betr. Antrag vom 18.5.66 :Härteausgleich gemäss 44a BRüG

Aktenzeichen : V 65 / 648646

Ich übersende die folgende Unterlagen:

1. Erklärung vom Bügermeister der Gemeinde Arco
2. Wohnsitzbescheinigung
3. Nachweis der Verfolgteneigenschaft
4. Eidesstattliche Versicherung eines Zeugen
5. Inhaftierungsbescheinigung vom Suchdienst -Arolsen -N° 578 648.-

Mit Hochachtung.

Leo Zelikowski

1.
V 65/64886
6

MUNICIPIO DELLA CITTÀ DI ARCO
PROVINCIA DI TRENTO

N. .....

Arco, 16 maggio 1966

OGGETTO : Ing.Zelikowski Leo , nato a Wilno (Polonia) il 15.4.1910 e residente ad Arco - persecuzioni razziali .

DICHIARAZIONE

Visti gli atti d'Ufficio ed effettuati i debiti accerta= menti

si attesta

che il sig. Ing. ZELIKOWSKI LEO in data 21.12.1943 è stato arrestato ad Arco , per motivi razziali , dalle Autorità germaniche di Occupazione ed in seguito ad opera di esse de= portato .

All'atto dell'arresto le suddette Autorità germaniche sequestrarono e confiscarono ogni cosa trovata nell'apparta= mento occupato dal predetto sig. Ing. Zelikowski Leo in Chia= rano d'Arco viale Capitelli n.ro 47 , ivi compresi gli stru= menti di lavoro , diverse pubblicazione di valore ed oggetti preziosi di sua proprietà .

Si rilascia in carta libera ad uso documentazione domanda indenizzo a favore delle vittime del nazionalsocialismo , in base alla vigente disposizione di Legge della Repubblica Fe= derale Tedesca .

IL SINDACO

COMUNE DI ARCO · SEGRETERIA ·

LC/lc

"ÜBERSETZUNG

GEMEINDEAMT DER STADT ARCO
Provinz Trient

Arco, den 16 Maj 1966

Betr. : Ing. ZELIKOWSKI Leo, geboren in
WILNO (Polen) am 15.4.1910
Wohnhaft in Arco-
Rassen-Verfolgungen

"ERKLÄRUNG

Nach Einsichtnahme in die Amtsurkunden und nach Ausführung der vorgeschriebenen Nachforschungen

wird bestätigt

dass Herr Ing. Zelikowski Leo am 21 Dezember 1943 von den deitschen Besatzungsbehörden in Arco al rassen-Verfolgungsgründen verhaftet und darauf von denselben deportiert wurde.

Dabei beschlagnahmten die obengenannten deutschen Behörden alles was in der Wohnung Herrn Ing. Leo Zelikowski in Chiarano d'Arco, Capitellialee, 47 zu finden war, derunter Werkzeuge, verschiedene wertvolle wissenschaftliche Schriften, Schmucksachen u. Edelmetal, die Herrn Zelikowski gehörten.

Diese Erklärung wird als Urkunde, betreffend Gesuch von Entschädigung zugunsten der Opfer des Nazionalsozialismus auf Grund der Gesetzgebung Der Bundesrepublik Deutschland, auf stempelfreiem Papier ausgestellt.

Der Bu"germeister.

2.

V 65/648646

8

MUNICIPIO DELLA CITTÀ DI ARCO

PROVINCIA DI TRENTO

CERTIFICATO DI RESIDENZA

- WOHNSITZBESCHEINIGUNG -

Certifico che ZELIKOWSKI LEO

nato in Wilno il 15/4.1910

di professione impiegato

è residente stabilmente in questo Comune dal 4/12.1947

con abitazione in via Capitelli 49

In carta libera ad uso amministrativo

Arco, 30/5.1966

L'IMPIEGATO ADDETTO

COMUNE DI ARCO - ANAGRAFE - LEVA

L'UFFICIALE D'ANAGRAFE

TIP. ANDREATTA - ARCO

9

COMUNITA' ISRAELITICA DI MERANO (Bolzano)
ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE - MERAN (Bozen)

VBT/6

PER LE PROVINCE DI BOLZANO E TRENTO
FÜR DIE PROVINZEN BOZEN UND TRIENT
(ENTE MORALE R. D. 30 - 10 - 1930)

Prot. No.....
Allegati No.....

OGGETTO:

Merano, 24 Maj 1966

Es wird bestätigt dass Herr ZELIKOWSKI LEW , geboren in Vilna am 15 April 1910, Jude ist uhd dieser Gemeinde angehört.

DER PRÄSIDENT
(Dr. Davide Wischkin)

COMUNITA ISRAELITICA
MERANO
*

Gemeinde

COMUNE DI ARCO

PROVINCIA DI TRENTO

70 4.

V 65/648646

DICHIARAZIONE

Eidesstattliche Versicherung

rilasciata in sostituzione dell'atto di notorietà, in base all'art. 7 del Decreto del Presidente della Repubblica 2 agosto 1957, n. 678

L'anno millenovecentosessant asei il giorno due del mese di settembre alle ore Undici in questo Ufficio comunale, davanti al sottoscritto Segretario comunale si è presentata la signora Maria De Paoli residente a Chiarano di Arco che avvalendosi della disposizione prevista dall'art. 7 del D. P. R. 2 agosto 1967 n. 678 ha prodotta, in sostituzione di un atto di notorietà, la seguente dichiarazione:

Il Signor Leo ZELIKOWSKI, nato a Wilno, il 15.4.1910 , alloggiava durante l'ultima guerra, fino al giorno del suo arresto, avvenuto il 21.12.1943, nello stabile di mia proprietà sito a Chiarano di Arco, via Capitelli, 47. Per questa ragione io ero perfettamente a conoscenza di quanto il Sig. Zelikowski possedeva nel suo appartamento e posso testimoniare in tutta coscienza che, tra altro, egli possedeva una raccolta di monete d'oro di notevole valore. Rammento inoltre di avervi visto un anello da uomo con brillante, uno da donna con uno smeraldo, un fermaglio con una perla ed altri oggetti preziosi che tuttavia non sono più in grado di descrivere.

~~Herr Leo ZELIKOWSKI geboren in Wilno den 15.4.1910, der während des letzten Krieges seinen Wohnsitz in meinem Hause in Chiarano-Arco, Capitelli strasse 47 hatte, wohnte dort bis zu seiner Verhaftung am 21.12.1943. Deswegen auch war es mir genaustens bekannt, was Herr Zelikowski in seiner Wohnung hatte; somit kann ich auch mit bestem Wissen bestätigen dass sich in seinem Besitz u.a. eine Sammlung von goldene Geldstücken von grossem Wert befand. Iche erinnere mich auch an einen Herrenring mit einem Brillanten, einen Damenring mit Smaragd, einer Brosche mit einer Perle; ausserdem noch andere Schmuckstücke die ich aber nicht mehr genau beschreiben kann.~~

Il dichiarante è stato avvertito e si è dichiarato conscio che, in caso di mendaci dichiarazioni, saranno a lui applicabili le sanzioni stabilite dall'art. 496 del codice penale vigente.

In fede di quanto sopra il dichiarante si sottoscrive.

Il dichiarante (1) De Paoli Maria

L. S. COMUNE DI ARCO

Il Segretario comunale (1) Carlo Giuseppi

COMITÉ INTERNATIONAL DE LA CROIX-ROUGE

SERVICE INTERNATIONAL DE RECHERCHES
3548 Arolsen - République fédérale d'Allemagne

INTERNATIONAL TRACING SERVICE
3548 Arolsen - Federal Republic of Germany

INTERNATIONALER SUCHDIENST
3548 Arolsen - Bundesrepublik Deutschland

No. V 65/64846

5

11

Certificate of Incarceration — Inhaftierungsbescheinigung — Certificat d'Incarcération

Ihr Akt.-Z.: Sonderverm.u.Bauverw.b.
Votre Réf.: Landesfin.Amt Berlin
Your Ref.: (Antr.L.Zelikowski,Arco)

Unser Akt.-Z.: T/D 578 648
Notre Réf.:
Our Ref.:

Name / Nom / Name: ZELIKOWSKI
Vornamen / Prénoms / First names: Leo (Lew)
Staatsangehörigkeit / Nationalité / Nationality: staatenlos, früher polnisch
Geburtsdatum / Date de naissance / Date of birth: 15.4.1910
Geburtsort / Lieu de naissance / Place of birth: Wilno/Polen
Häftlingsnummer / No. de prisonnier / Prisoner's No.: 174565 im KL.Auschwitz
Namen der Eltern / Noms des parents / Parents' names: Josef (Giuseppe) und Anna SUIETICKA

It is hereby certified that the following information is available in documentary evidence held by the International Tracing Service.

Es wird hiermit bestätigt, daß folgende Angaben in den Unterlagen des Internationalen Suchdienstes aufgeführt sind.

Il est certifié par la présente que les informations suivantes se trouvent dans la documentation détenue par le Service International de Recherches.

Name / Nom / Name: ZELIKOWSKI
Vornamen / Prénoms / First names: Leo
Staatsangehörigkeit / Nationalité / Nationality: nicht angeführt
Geburtsdatum / Date de naissance / Date of birth: nicht angeführt
Geburtsort / Lieu de naissance / Place of birth: nicht angeführt
Beruf / Profession / Profession: nicht angeführt
Namen der Eltern / Noms des parents / Parents' names: nicht angeführt
Zuletzt bekannter ständiger Wohnsitz / Dernière adresse connue / Last permanent residence: nicht angeführt
wurde eingeliefert in das Konz.-Lager / est entré au camp de concentration / has entered concentration camp: Auschwitz
Häftlingsnummer / No. de prisonnier / Prisoner's No.: 174565
am / le / on: nicht angeführt
von / venant de / coming from: nicht angeführt
Kategorie, oder Grund für die Inhaftierung / Catégorie, ou raison donnée pour l'incarcération / Category, or reason given for incarceration: nicht angeführt
Überstellt / Transféré / Transferred: nicht angeführt. Er wurde in der Zeit vom 6. April 1944 bis 14. April 1944 im Häftlings-Krankenbau Monowitz des KL. Auschwitz behandelt.
Befreit/Entlassen am / Libéré/Relâché le / Liberated/Released on: nicht angeführt
in / à / in: nicht angeführt
Bemerkungen / Remarques / Remarks: Im Häftlings-Krankenbauregister ist keine Bezeichnung einer Krankheit vermerkt.
Nach den Feststellungen, die wir treffen konnten, wurde die Häftlingsnummer 174565 um den 20. Februar 1944 ausgegeben (Transport vom RSHA Italien).
Geprüfte Unterlagen / Documents consultés / Records consulted: Häftlings-Krankenbauregister Monowitz des KL. Auschwitz.

NUR ZUR INFORMATION
À TITRE D'INFORMATION
FOR INFORMATION ONLY

Arolsen, den 21. Juni 1966

Der ITS übernimmt für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts der Dokumente, die zur Ausstellung dieser Bescheinigung verwendet wurden, keine Gewähr.

Kopie an: M. Leo Zelikowski
Viale Capitelli, 49
A r c o (Trento)
Italien

Az.: Ihr Schr.v.2.5.1966

Das Original wurde mit gleicher Post an Sonderverm.u.Bauverw.b.Landesfin. Amt Berlin gesandt.

Kra.P.
Gr.

Sondervermögens- und Bauverwaltung 1 Berlin 12,
bei der Oberfinanzdirektion Berlin Postfach
Fasanenstraße 87, Zimmer 636
Fernruf 31 08 91, Apparat 254

Gesch.-Z.: V 6531 - 0 1489
V 65/ 648 646

17. JAN. 1967 12

1. Herrn
Leo Zelikowski

viale Capitelli 49
Arco (Trento) -Italien-

Vfg. 17. JAN. 1967

Betrifft: Härteausgleichsverfahren Leo Zelikowski

Bezug: Antrag vom 18.5.1966

Anlagen: Durchschrift

Der Antrag bedarf der nachstehend mit X gekennzeichneten Ergänzungen:

( ) 1. Angabe des derzeitigen Wohnsitzes oder dauernden Aufenthalts des Antragstellers.

( ) 2. Amtliche Wohnsitzbescheinigung für den 8.10.1964, und zwar

a) Bescheinigung der Einwohnermeldebehörde,

b) sofern eine Meldebehörde nicht besteht

amtliche Bescheinigung über die Eintragung in die Wählerliste oder

öffentlich beglaubigte Abschrift oder Fotokopie
der Einbürgerungsurkunde,
der Aufenthaltsbescheinigung,
des Passes,
des Führerscheins oder
geeigneter Unterlagen der Steuerbehörden.

3. Angabe der vollständigen Namen sowie Geburtstag und -ort

( ) a) des Antragstellers

( ) b) der Eltern (bei Mutter auch Geburtsname)

( ) c) des Ehegatten (bei Ehefrau auch Geburtsname)

( ) 4. Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden (Todeserklärungsbeschluß) für den/die Geschädigte(n) bzw. den Antragsteller.

Sollten diese Urkunden nicht vorhanden sein und auch nicht beschafft werden können, ist eine öffentlich beglaubigte eidesstattliche Versicherung des Antragstellers in Form einer Erbscheinsverhandlung erforderlich.

( ) 5. Nachweis der Verfolgteneigenschaft (z.B. Religionsbescheinigung)

(x) 6. a) Genaue Schilderung des Entziehungsvorgangs in Form einer eidesstattlichen Versicherung ~~des Antragstellers~~ ~~oder/und~~ eines Zeugen mit Angabe von Entziehungsort, -zeit und Entziehungsorgan (z.B. SS, Sicherheitspolizei) sowie möglichst auch des Anlasses der Entziehungsmaßnahme, insbesondre von welcher Behörde (SS, Sicherheitspolizei u.s.w. sind die Schmucksachen in Arco entzogen ? in Arco

( ) b) Beschlagnahme- und Ablieferungsbescheinigungen, soweit vorhanden (z.B. Einnahmebescheinigung der Gettoverwaltung, Vermögensverfallserklärung, Bankauskünfte).

( ) c) Deportationsnachweis bei KZ-Entziehungen, möglichst mit Angabe der Häftlingsnummer, durch

Inhaftierungsbescheinigung des Internationalen Suchdienstes in Arolsen, einer amtlichen ausländischen Stelle oder einer Verfolgtenorganisation;

falls eine Deportationsbescheinigung nicht beigebracht werden kann, genügt eine eidesstattliche Versicherung eines Zeugen, der im gleichen Lager war oder sonst die Deportation auf Grund eigener Wahrnehmungen bestätigen kann.

( ) 7. Erschöpfende, numerierte Aufzählung und möglichst genaue Beschreibung der entzogenen Schmuck- und Edelmetallgegenstände, getrennt nach den einzelnen Geschädigten, und Angabe des ungefähren Wiederbeschaffungswertes.

( ) 8. Angabe der Aktenzeichen etwaiger anderer Rückerstattungs- und Entschädigungsverfahren. Angabe sonstiger Ersatzleistungen.

( ) 9. Angabe der vollständigen Namen und Anschriften der Mitberechtigten

( )10. Öffentlich beglaubigte Einverständniserklärung der Mitberechtigten hinsichtlich der Zahlung auf das gemeinsame Konto.

( )11. Angabe des Kontos, auf das die Zahlung geleistet werden soll.

( )12. Vollmacht(en) des/der

Die weitere Bearbeitung des Antrags ist von den vorbezeichneten Ergänzungen abhängig.

Im Auftrag

B.

(Böhmert)

2) Wv.m.n.E.

Leo ZELIKOWSKI
Viale Capitelli, 49
A R C O (Trento)
Italien

Arco, den 14. 3. 1967

13



Betrifft : Härteausgleichsverfahren
Gesch. - Z: V 6531 - 0 1489
V 65/ 648 646

An die Sondervermögens- und Bauverwaltung
bei der Oberfinanzdirektion Berlin
1 B E R L I N 12
Fasanenstrasse 87, Zimmer 636

Einschreiben !

Ich übersende debei eine eidesstattliche Versicherung zu Ergänzung der Versicherung die ich seiner Zeit gesendet habe zusammen mit die übrige Unterlagen.

Mit Hochachtung.

1 Beilage

14

COMUNE DI ARCO
Gemeinde

PROVINCIA DI TRENTO

DICHIARAZIONE

Eidesstattliche Versicherung.

rilasciata in sostituzione dell'atto di notorietà, in base all'art. 7 del Decreto del Presidente della Repubblica 2 agosto 1947, n. 678

L'anno millenovecentosessantasette il giorno tredici del mese di marzo alle ore 15 in questo Ufficio comunale, davanti al sottoscritto Segretario comunale si è presentata la signora MARIA DE PAOLI residente a CHIARANO DI ARCO che avvalendosi della disposizione prevista dall'art. 7 del D. P. R. 2 agosto 1957 n. 678 ha prodotta, in sostituzione di un atto di notorietà, la seguente dichiarazione:

Con riferimento all'Atto di notorietà da me reso il 2.9.1966, io sottoscritta, Maria De Paoli, preciso che l'arresto del sig. Leo ZELIKOWSKI, nato il 15.4.1910, ed il sequestro dei suoi beni e valori, è avvenuto, me presente, il 21.12.1943, nella mia abitazione in Chiarano di Arco, in via Capitelli, 47, per opera delle Autorità germaniche di occupazione, e precisamente delle Forze S.S.

Ich, Maria De Paoli, erkläre zu Ergänzung meiner eidesstallicher Versicherung vom 2.9.1966 , dass Herr Leo ZELIKOWSKI (geboren am 15.4.1910) in meinem Hause (47, Capitellistrasse-Chiarano Arco) wohnte und dort am 21.12.1943 von der deutschen Besetzungsbehörde verhaftet wurde - und in meiner Gegewart- wurden entzogen alles was ihm gehörte inbegriefen seine Schmucksachen. Die Behörde waren S.S. Männer.

Ich bin in Kenntnis der Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung u. in Kenntnis des Strafbarkeit einer falschen Angabe nach dem Gestz 496, versichere ich hiermit an Eides statt, dass was ich geschildert habe ist die Wahrheit.

Il dichiarante è stato avvertito e si è dichiarato conscio che, in caso di mendaci dichiarazioni, saranno a lui applicabili le sanzioni stabilite dall'art. 496 del codice penale vigente.

In fede di quanto sopra il dichiarante si sottoscrive.

Il dichiarante (1) Maria De Paoli

L. S.

Il Segretario comunale (1)

Der Absender wird gebeten, den umrandeten Teil selbst auszufüllen.

Einlieferungsschein

Bitte sorgfältig aufbewahren!

Sendungsart und besondere Versendungsform (Abkürzungen s. umseitig)	Einschreiben gegen Rückschein Avis de réception			
Wert oder Betrag	DM (in Ziffern)	Pf	Nachnahme	DM (in Ziffern) Pf
Empfänger	- V 65/648 646 - Herr Leo Zelikowski			
Bestimmungsort mit postamtl. Leitangaben	Arco (Trento) Italien			

Postvermerk

Einlieferungs-Nr.	Gewicht kg	g

Postannahme

Tagesstempel: 1 Berlin 12 7.4.66

427 323 27 000 8.64

+ C 62. DIN A 7 (Kl. IV) (V. 2 Anl. 23)

Einschreibsendung [1]) — Envoi recommandé [1]) E-Brief V 65/648 646 Y

Brief [1]) — Lettre
Kästchen [1]) — Boîte
Paket [1]) — Colis
} mit Wertangabe von / avec valeur déclarée de

Postanweisung über [1])
Mandat de poste de (Betrag) (Montant) 15

eingeliefert bei dem Postamt
déposé au bureau de poste d 1 Berlin 12

am 07 APR 1967 19 unter Nr. — sous le n° 4664

Vom Einlieferungsamt auszufüllen
(A remplir par le bureau d'origine)

Anschrift des Empfängers
Adresse du destinataire

Herrn Leo Zelikowski
(Name oder Firma) (Nom ou raison sociale)

Viale Capitelli 49
(Straße und Hausnummer) (Rue et numéro)

Arco (Trento) Italien
(Bestimmungsort) — (Lieu de destination) (Bestimmungsland) — (Pays de destination)

Beim Bestimmungsort zu vervollständigen
(A compléter à destination)

Der Unterzeichnete erklärt, daß die o. a. Sendung / Postanweisung [1]) richtig ausgehändigt / ausgezahlt [1]) worden ist

Le soussigné déclare que [1]) l'envoi / le mandat mentionné ci-dessus a été dûment [1]) livré / payé

Stempel des Bestimmungsamts
Timbre du bureau de destination

ARCO 8-4-1967 ARCO 467 TRENTO

am — le 7-4-67 19

Unterschrift des Empfängers: [2])
Signature du destinataire:
Di Paoli

Unterschrift des Beamten des Bestimmungsamts:
Signature de l'agent du bureau destinataire:

[1]) Nichtzutreffendes streichen. — Biffer ce qui ne convient pas.
[2]) Einzurücken in der Klammer die Art der Sendung (Brief, Postkarte, Drucksache usw.).
Indiquer dans la parenthèse la nature de l'envoi (lettre, carte postale, imprimé, etc.), s'il y a lieu.
[3]) Der Schein muß vom Empfänger oder von einer nach den Dienstvorschriften des Bestimmungslandes bevollmächtigten Person quittiert werden, wenn diese Dienstvorschriften erfordern, vom Beamten des Bestimmungsamts unterzeichnet und mit nächster Post unmittelbar an den Absender zurückgesandt werden.
Cet avis doit être signé par le destinataire ou par une personne y autorisée en vertu des règlements du Pays de destination ou, si ces règlements le comportent, par l'agent du bureau destinataire, et renvoyé par le premier courrier directement à l'expéditeur.

Deutsche Bundespost
ADMINISTRATION DES POSTES
de RÉPUBLIQUE FÉDÉRALE d'ALLEMAGNE

Postsache
Service des postes

[1])

C 5

Stempel des Postamts, das den Schein zurücksendet
Timbre du bureau renvoyant l'avis

Eingang
12. APR. 1967

ARCO TRENTO
8-4-1967

Rückschein[2]) — Auszahlungsschein[2])
AVIS DE[2]) { RÉCEPTION / PAIEMENT

Sondervermögens- und Bauverwaltung

bei der Oberfinanzdirektion Berlin
(Name oder Firma)
(Nom ou raison sociale)

POSTFACH

[3]) 1 Berlin 12
(Straße und Hausnummer)
(Rue et numéro)

in / à Fasanenstraße 87
(Ort)
(Localité)

Deutschland
(Land)
(Pays)

[1]) Wenn der Schein mit Luftpost zurückgesandt werden soll, ist er mit der Bezeichnung «Renvoi par avion» und mit dem Klebezettel oder einem Stempelaufdruck in blauer Farbe mit der Bezeichnung «Par avion» zu versehen.
Le présent avis doit être renvoyé par avion, le revêtir de la mention très apparente «Renvoi par avion» et de l'étiquette ou d'une empreinte de couleur bleue «Par avion».
[2]) Nichtzutreffendes streichen. — Biffer ce qui ne convient pas.
[3]) Vom Absender auszufüllen, der seine Anschrift für die Rücksendung des Scheins anzugeben hat.
A remplir par l'expéditeur, qui indiquera son adresse pour le renvoi du présent avis.

422 723 192 000 10. 64
DIN A 6, Kl. XI f

// A 25

16

Sondervermögens- und Bauverwaltung
bei der Oberfinanzdirektion Berlin

1 Berlin 12,
Postfach
Fasanenstraße 87, Zimmer 636
Fernruf 31 08 91, Apparat 254

07. APR. 1967

Bo/Ro.

Gesch.-Z.: V 6531 – b 1488 VV 6040
V 65/648 646 ✓ Vfg.

Mit Zustellungsurkunde / Einschreiben gegen Rückschein

Herrn / Frau / Fräulein

Leo Zelikowski
Viale Capitelli 49
A r c o (Trento) ✓
Italien

07. APR. 1967

Auf – Ihren – Antrag – der / des

ergeht folgender

BESCHEID

über die Gewährung von Härteausgleich

gemäß § 44a des Bundesrückerstattungsgesetzes – BRüG – vom 19. 7. 1957 (BGBl. I S. 734) in der Fassung des Dritten Gesetzes zur Änderung des Bundesrückerstattungsgesetzes vom 2. 10. 1964 (BGBl. I S. 809) in Verbindung mit der Ersten Verordnung zur Durchführung des Bundesrückerstattungsgesetzes vom 14. 5. 1965 (BGBl. I S. 420).

I. Dem / Der / Den **Empfangsberechtigten**

Herrn Leo Z e l i k o w s k i ,
Arco (Trento), Italien,
Viale Capitelli 49 ✓

wird wegen ~~Hausrats~~ Schmuck- und Edelmetall- / gegenständen, die dem / der / den **Geschädigten** ihm

Festgestellt

am 21.12.1943 und am 21. 2.1944 (Entziehungszeit) in Chiarano di Arco/Trento (Italien) im KZ Auschwitz-Monowitz (Entziehungsort) ✓ B.

5. APR. 1967

entzogen worden sind, – ~~gemeinsam~~ – gemäß § 44a Abs. 7 BRüG eine erm. mit Vfg. v. 24. 6. 1965 - V 161 - II 2030/66 -

Vorauszahlung auf den Härteausgleich in Höhe von 1.000,-- ✓ DM

(in Worten: Tausend- - - -

Dieser Betrag wird zugunsten der vorbezeichneten Empfangsberechtigten auf das im Antrag angegebene

Konto Nr.: 11718-0 des Herrn Leo Zelikowski, Arco/Italien
(Kontoinhaber)

bei der BANCA COMMERCIALE ITALIANA, Filiale in Trento/Italien
(kontoführendes Geldinstitut)

überwiesen, sobald die Urkunde(n) über die Zustellung dieses Bescheides an ~~die~~ Empfangsberechtigten vorliegt(~~en~~).

II. Die endgültige Höhe des Härteausgleichs wird nach Maßgabe einer auf Grund des § 44a Abs. 11 BRüG zu erlassenden Rechtsverordnung festgesetzt werden.

Gründe

Der in Ziffer I genannte Betrag errechnet sich ~~wie folgt~~ (§ 44a Abs. 7 ~~u. 9~~ BRüG): ~~Für den/die Geschädigte(n)~~ gemäß

Sachlich richtig

VA Vgr. Vb BAT

Rechtsmittelbelehrung

Im Auftrag

Vfg.

1. Die oben erwähnte(n) Urkunde(n) über die Zustellung ist (sind) eingegangen.

2. **Auszahlungsanordnung**

An
Amtskasse des Verwaltungsamts für ehem. Reichsgrundbesitz in Berlin

Der unter Ziff. I des vorstehenden Bescheides bezeichnete Betrag ist zugunsten des/der dort aufgeführten Empfangsberechtigten auf das oben angegebene Bankkonto zu überweisen und zu buchen.

Verbuchungsstelle: Kap. 6004 Tit. 350 (6) – Rechnungsjahr 19 67

3. HUL: S. 128 Nr. 3433

Handzeichen Mk. 18. APR. 1967

4. Z. d. A.

1 Berlin 12, 12.4.62

Im Auftrag

V 651 648 646

COMITÉ INTERNATIONAL DE LA CROIX-ROUGE
SERVICE INTERNATIONAL DE RECHERCHES
3548 Arolsen - République fédérale d'Allemagne
INTERNATIONAL TRACING SERVICE
3548 Arolsen - Federal Republic of Germany
INTERNATIONALER SUCHDIENST
3548 Arolsen - Bundesrepublik Deutschland

No. 463326

22. JUNI 1966
Sonderverm. u. Bauverw. b. Landesfin. Amt Berlin

Certificate of Incarceration — Inhaftierungsbescheinigung — Certificat d'Incarcération

Ihr Akt.-Z.: Sonderverm.u.Bauverw.b. Landesfin.Amt Berlin (Antr.L.Zelikowski,Arco)
Votre Réf.:
Your Ref.:

Unser Akt.-Z.: T/D 578 648
Notre Réf.:
Our Ref.:

Name / Nom / Name: ZELIKOWSKI
Vornamen / Prénoms / First names: Leo (Lew)
Staatsangehörigkeit / Nationalité / Nationality: staatenlos, früher polnisch
Geburtsdatum / Date de naissance / Date of birth: 15.4.191o
Geburtsort / Lieu de naissance / Place of birth: Wilno/Polen
Häftlingsnummer / No. de prisonnier / Prisoner's No.: 174565 im KL. Auschwitz-
Namen der Eltern / Noms des parents / Parents' names: Josef (Giuseppe) und Anna SWIETICKA

It is hereby certified that the following information is available in documentary evidence held by the International Tracing Service.

Es wird hiermit bestätigt, daß folgende Angaben in den Unterlagen des Internationalen Suchdienstes aufgeführt sind.

Il est certifié par la présente que les informations suivantes se trouvent dans la documentation détenue par le Service International de Recherches.

Name / Nom / Name: ZELIKOWSKI
Vornamen / Prénoms / First names: Leo
Staatsangehörigkeit / Nationalité / Nationality: nicht angeführt
Geburtsdatum / Date de naissance / Date of birth: nicht angeführt
Geburtsort / Lieu de naissance / Place of birth: nicht angeführt
Beruf / Profession / Profession: nicht angeführt
Namen der Eltern / Noms des parents / Parents' names: nicht angeführt
Zuletzt bekannter ständiger Wohnsitz / Dernière adresse connue / Last permanent residence: nicht angeführt
wurde eingeliefert in das Konz.-Lager / est entré au camp de concentration / has entered concentration camp: Auschwitz
Häftlingsnummer / No. de prisonnier / Prisoner's No.: 174565
am / le / on: nicht angeführt
von / venant de / coming from: nicht angeführt
Kategorie, oder Grund für die Inhaftierung / Catégorie, ou raison donnée pour l'incarcération / Category, or reason given for incarceration: nicht angeführt
Überstellt / Transféré / Transferred: nicht angeführt. Er wurde in der Zeit vom 6. April 1944 bis 14. April 1944 im Häftlings-Krankenbau Monowitz des KL. Auschwitz behandelt.

Befreit / Entlassen am / Libéré / Relâché le / Liberated / Released on: nicht angeführt
in / à / in: nicht angeführt

Bemerkungen / Remarques / Remarks: Im Häftlings-Krankenbauregister ist keine Bezeichnung einer Krankheit vermerkt.
Nach den Feststellungen, die wir treffen konnten, wurde die Häftlingsnummer 174565 um den 26. Februar 1944 ausgegeben (Transport vom RSHA Italien).

Geprüfte Unterlagen / Documents consultés / Records consulted: Häftlings-Krankenbauregister Monowitz des KL. Auschwitz.

Arolsen, den 21. Juni 1966

A. de COCATRIX
Directeur adjoint
Service International de Recherches

G. PECHAR
Section des Archives

Kra. P.
Gr.

Der ITS übernimmt für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts der Dokumente, die zur Ausstellung dieser Bescheinigung verwendet wurden, keine Gewähr.

* Erklärung des I.S.D., erscheint nicht in den Originalunterlagen.
* Explication fournie par le S.I.R. mais ne figurant pas sur les documents originaux.
* Added by the I.T.S. as explanation, does not appear on the original documents.

Der Absender wird gebeten, den stark umrandeten Teil selbst auszufüllen.

Einlieferungsschein

Bitte sorgfältig aufbewahren!

V72 648 646

18

Dringende und besondere Versendungsform (Abkürzungen s. umseitig)	Einschreiben gegen Rückschein Avis de réception
Wertangabe oder Betrag	DM (in Ziffern) Pf — Nachnahme — DM (in Ziffern) Pf
Empfänger	Leo Zelikowski
Bestimmungsort mit postamtl. Leitangaben	Arco (Trento) Italien

Postvermerk

Einlieferungs-Nr.	Gewicht kg	g
677a-6-570		

Tagesstempel 1 BERLIN 12

Postannahme

827 210 17040 8.68
DIN A 7, Kl. IV

+ C 62 zu 100
V, 2 Anl. 23

Vom Einlieferungsamt auszufüllen
(A remplir par le bureau d'origine)

Einschreibsendung [1]) – Envoi recommandé (2) ..... E-Brief 677a .....)

Brief [1]) – Lettre
Kästchen [1]) – Boîte
Paket [1]) – Colis
} mit Wertangabe von / avec valeur déclarée de .....

Postanweisung über [1]) / Mandat de poste de ..... (Betrag) (Montant) .....

eingeliefert bei dem Postamt / déposé au bureau de poste d 1 Berlin 12

am – le 06. MAI 1970 19.... unter Nr. – sous le n° .....

Anschrift des Empfängers / Adresse du destinataire:

Leo Zelikowski
(Name oder Firma) (Nom ou raison sociale)

Arco (Trento), Viale Capitelli 49
(Straße und Hausnummer) (Rue et numéro)

Italien
(Bestimmungsort) – (Lieu de destination) (Bestimmungsland) – (Pays de destination)

Beim Bestimmungsort zu vervollständigen
(A compléter à destination)

Der Unterzeichnete erklärt, daß die o. a. Sendung / Postanweisung [1]) richtig ausgehändigt / ausgezahlt [1]) worden ist

Le soussigné déclare que [1]) l'envoi / le mandat mentionné ci-dessus a été dûment [1]) livré / payé

Stempel des Bestimmungsamts
Timbre du bureau destinataire

am – le 8.5.70 19....

Unterschrift des Empfängers: [3])
Signature du destinataire:

Unterschrift des Beamten des Bestimmungsamts:
Signature de l'agent du bureau destinataire:

ARCO
-8.5.1970
TRENTO

[1]) Nichtzutreffendes streichen. – Biffer ce qui ne convient pas.
(2) Zurücken in der Klammer die Art der Sendung (Brief, Postkarte, Drucksache usw.).
Indiquer dans la parenthèse la nature de l'envoi (lettre, carte postale, imprimé, etc.), s'il y a lieu.
[3]) Dieser Schein muß vom Empfänger oder von einer nach den Dienstvorschriften des Bestimmungslandes bevollmächtigten Person oder, wenn es diese Dienstvorschriften erfordern, vom Beamten des Bestimmungsamts unterzeichnet u. mit nächster Post unmittelbar an den Absender zurückgesandt werden.
Cet avis doit être signé par le destinataire ou par une personne y autorisée en vertu des règlements du Pays de destination ou, si ces règlements le comportent, par l'agent du bureau destinataire, et renvoyé par le premier courrier directement à l'expéditeur.

Deutsche Bundespost
ADMINISTRATION DES POSTES
de la RÉPUBLIQUE FÉDÉRALE d'ALLEMAGNE

Postsache
Service des Postes

1)

C 5

Stempel des Postamts, das den Schein zurücksendet
Timbre du bureau renvoyant l'avis

ARCO 19
-8.-5.1970
TRENTO

Rückschein[2]) — Auszahlungsschein[2])

AVIS DE[2]) { RÉCEPTION / PAIEMENT

OBERFINANZDIREKTION BERLIN

3)

(Name oder Firma)
(Nom ou raison sociale)

Postfach

(Straße und Hausnummer)
(Rue et numéro)

in / à 1 Berlin 12 (Ort / Localité) — Deutschland (Land / Pays)

Fasanenstraße 87

V72/648 646

1) Wenn der Schein mit Luftpost zurückgesandt werden soll, ist er mit der Bezeichnung «Renvoi par avion» und mit dem Klebezettel oder einem Stempelabdruck in blauer Farbe mit der Bezeichnung «Par avion» zu versehen.
Si le présent avis doit être renvoyé par avion, le revêtir de la mention très apparente «Renvoi par avion» et de l'étiquette ou d'une empreinte de couleur bleue «Par avion».

2) Nichtzutreffendes streichen. — Biffer ce qui ne convient pas.

3) Absender auszufüllen, der seine Anschrift für die Rücksendung des Scheins anzugeben hat.
A remplir par l'expéditeur, qui indiquera son adresse pour le renvoi du présent avis.

De Paoli

A 5

922 061 250 000 2. 69
DIN A 6, Kl. 317 f

20

Oberfinanzdirektion Berlin

Gesch.-Z.: V 727 - VV 6040
V 72/648 646 ✓

1 Berlin 12, Datum des Poststempels
Postfach
Fasanenstraße 87 - 6. 5. 70
Fernruf 31 08 91

/Mu

Vfg.

Herrn / ~~Frau~~ / ~~Rechtsanwalt~~
~~Herrn Rechtsanwälte~~

Leo Z e l i k o w s k i

A r c o (Trento) Italien
Viale Capitelli 49

~~Mit Zustellungsurkunde~~ / Einschreiben gegen Rückschein
~~Mit Empfangsbekenntnis~~

- 6. 5. 70

Im Anschluß an meinen Bescheid vom 7.4.1967 ✓ ergeht folgender

Bescheid

gemäß § 44 a des Bundesrückerstattungsgesetzes - BRüG - vom 19. 7. 1957 (BGBl. I S. 734) in der Fassung des Vierten Gesetzes zur Änderung des Bundesrückerstattungsgesetzes vom 3. 9. 1969 (BGBl. I S. 1561) in Verbindung mit der Ersten und Zweiten Verordnung zur Durchführung des Bundesrückerstattungsgesetzes vom 14. 5. 1965 (BGBl. I S. 420) und vom 27. 12. 1965 (BGBl. I S. 2176):

Dem / ~~Der~~ Empfangsberechtigten Herrn Leo Z e l i k o w s k i, Italien
~~XXXXXXXXXX~~ - siehe Vorauszahlungsbescheid - wird - ~~XXXXXXXXX~~ - eine Endzahlung in Höhe von 1.000,- DM
(in Worten: TAusend, ---------- DM) gewährt. Dieser Betrag wird zugunsten ~~der~~ des vorbezeichneten Empfangsberechtigten auf das Ausländer DM-/RA-Ander-Konto Nr.: 11718-0 ✓
des Herrn Leo Zelikowski, Arco/Italien
bei der Banca Commerciale Italiana, Filiale in Trento Italien
überwiesen, sobald der Zustellungsnachweis vorliegt.

Gründe:

Der gewährte Härteausgleich stellt zusammen mit der Vorauszahlung den gesetzlichen Höchstbetrag des Härteausgleichs nach § 44 a Abs. 7, 9 in Verbindung mit § 16 Abs. 1 BRüG dar.

Rechtsmittelbelehrung

Im Auftrag

Festgestellt
(Schulz)
Vgr. V b BAT
entspr. mit Vfg. v. 28. 5. 59 - SV. I B 1 - H 2030

Sachlich richtig
VA Vgr. V b BAT

Vfg.

1. Die oben erwähnte(n) Urkunde(n) über die Zustellung ist (sind) eingegangen.
2. **Auszahlungsanordnung**
   An Zahlstelle des Verwaltungsamts für ehem. Reichsgrundbesitz in Berlin
   Der im vorstehenden Bescheid bezeichnete Betrag ist zugunsten des / der dort aufgeführten Empfangsberechtigten auf das oben angegebene Konto zu überweisen und zu buchen.
   Verbuchungsstelle: Kap. 6004 Tit. 681 08 - Rechnungsjahr 19 70
3. HÜL: S. 1313 Nr. 58 716
   Handzeichen Rgt 16. 7. 70
   Berlin 12, 14. 6. 69
   Im Auftrag
4. Statistik
5. Z. d. A. (Aktenkeller)

Bescheid I c - OFD Bln. 29/70 (36 900)

1 Js 1/65 (RSHA)

F r a g e b o g e n
Q u e s t i o n a r i o

1) Wo lebten Sie bis zu Ihrer Verhaftung in Italien?
Dove ha vissuto fino al Suo arresto in Italia?

in Italia

2) Wann und von wem wurden Sie verhaftet?
Quando e da chi è stato arrestato?

il 21.12.1943 dalla Gendarmeria germanica

3) Warum wurden Sie verhaftet?
Perchè è stato arrestato?

per la mia appartenenza alla "razza" ebraica.

4) Wohin kamen Sie nach Ihrer Verhaftung?
Dove è stato trasportato dopo il Suo arresto?

Alle Carceri di Trento

5) Waren Sie im Polizei-Durchgangslager Folloli di Carpi (bei Modena)?
È stato nel campo di transito poliziesco di Fossoli di Carpi (presso Modena)?

S I

Wenn ja, wann und von wo aus kamen Sie dorthin und wie lange blieben Sie in Fossoli?
Se questo è il caso: quando e partendo da che luogo ci è stato trasportato, e quanto tempo ci è rimasto?

Dalle Carceri di Trento venni trasportato con molti altri a Fossoli il g. 16/2/1944 e vi rimasi circa 7 giorni

Wie wurden Sie und Ihre Leidensgenossen dort behandelt?
Come Lei e i suoi compagni di sventura ci siete stati trattati? Le condizioni del Campo erano lamentevoli. La cucina del Campo, dove ovviamente lavoravano gli internati, funzionava a... paglia, unico combustibile messo a disposizione.

6) Haben Sie in Italien den damaligen SS-Sturmbannführer Friedrich B o ß h a m m e r kennengelernt?
Ha conosciuto in Italia l'ex-Sturmbannführer della SS, Friedrich Bosshammer?

NO

Falls ja, bei welcher Gelegenheit und unter welchen Umständen?
Se questo è il caso: a che occasione e sotti quali circostanze l'ha conosciuto?

7) Wann sind Sie aus Fossoli oi Carpi (oder gegebenenfalls aus einem anderen Ort Italiens) nach Auschwitz deportiert worden (Daten bitte so genau wie möglich angeben)?
Quando è stato deportato da Fossoli di Carpi (o eventualmente da un altro luogo dell' Italia) a Auschwitz
(Pregasi indicare i dati il più precisamente possibile)?

Il 22/2/1944

8) Wußten Sie bei Ihrem Abtransport aus Italien, wohin Sie gebracht wurden?
Alla partenza dall'Italia, ha saputo dove veniva trasportato?

NO

9) War Ihnen vor Ihrer Deportation bekannt, daß den deportierten Juden der Tod drohte oder hegten Sie mindestens entsprechende Befürchtungen?
Prima della Sua deportazione, ha saputo che gli ebrei deportati erano minacciati di morte, o almeno lo temeva?

S I

Falls ja, wie kamen Sie zu Ihrem Wissen oder wodurch wurden Ihre Befürchtungen hervorgerufen?
Se questo è il caso: come è venuto a saperlo e da che cosa è stato provocato il Suo timore?

Dalle trasmissioni radiofoniche degli Alleati e da altre fonti

10) Wie kamen Sie nach Auschwitz (Art des Abtransportes, Ein- und Ausladebahnhof, Fahrtroute des Zuges usw.)?
In che modo è stato trasportato a Auschwitz (modo di trasporto, stazione di carica e scarica, itinerario del treno ecc.)?

Dalla Stazione di Carpi (Modena) -via Brennero - fino a Birkenau (Auschwitz)

11) Wie lange waren Sie von Italien nach Auschwitz unterwegs?
Per quanto tempo è stato in giro dall'Italia a Auschwitz?

4 giorni

12) Schildern Sie bitte die näheren Umstände Ihrer Fahrt nach Auschwitz (Personen- oder Güterwagen, Belegung Ihres Waggons, Verpflegungsausgabe, etwa warmes Essen und Getränke bei Antritt und während der Fahrt, Aussteigemöglichkeiten bei Zwischenaufenthalten, Todesfälle während der Fahrt usw.).

Racconta per favore le circostanze precise del Suo viaggio a Auschwitz (treno viaggiatori - treno merci, con quante persone è stato occupato il vagone, fornitura del vitto, per esempio cibo e bevanda caldo prima e durante il viaggio, possibilità di scendere durante una fermata, mortalità durante il viaggio ecc.).

Ci caricarono in wagoni merci.Non ricordo il numero di persone che ospitò la carozza su cui capitai, ma rammento che eravamo stipati in modo da non potersi spostare senza una gran fatica. Impossibile sdraiarsi per dormire. In quanto al cibo, ci distribuivano pane e marmellata (forse anche formaggio). Niente acqua o altre bevande.Tutti soffrivano una gran sete. Il convoglio veniva fermato una volta al giorno in aperta campagna per un brevissimo tempo onde consentire ai deportati di soddisfare i bisogni naturali, senza tuttavia potersi appartare.
Ricordo che durante una sosta in una stazione, i deportati chiusi nel / wagone attiguo al mio hanno cominciato a gridare "Abbiamo sete". Una delle Guardie S.S. sparò, per farli tacere, alcuni colpi di fucile. In seguito seppi che uno dei deportati è stato ferito.

Rammento pure di due esili signore (mi pare si chiamassero Jona, torinesi), madre e figlia, di età avanzatissima (la madre superava gli 85 anni !) che si tenevano abbracciate durante tutto il viaggio per ripararsi dal freddo; erano così esaurite che negli ultimi giorni non toccavano cibo. Non si capiva se erano in vita o no: all'arrivo a Birkenau non si mosserò furono tirate giù di forza e messe sul mucchio di valigie dei deportati, come oggetti inanimati.

13) Wie viele Menschen wurden nach Ihrer Schätzung mit Ihrem Transport nach Auschwitz deportiert (Anhaltspunkte für Ihre Schätzung können die Länge des Zuges, die Anzahl und die Belegung der einzelnen Waggons sowie Ihre Beobachtungen beim Einladen in Italien und Ausladen in Auschwitz sein)?

Secondo la Sua valutazione, quante persone sono state deportate a Auschwitz con lo stesso trasporto (la Sua valutazione può basarsi ad esempio sulla lunghezza del treno, il numero e la misura d'occupazione dei singoli vagoni come anche le osservazioni fatte durante il carico in Italia e lo scarico ad Auschwitz)?

Il convoglio comprendeva circa 650 deportati.

14) Wo kamen Sie in Auschwitz an und wo wurden Sie ausgeladen? Dove è arrivato ad Auschwitz e dove è stato scaricato?

Arrivammo a destinazione il 26/2/44 e fummo fatti scendere a Birkenau. Dopo la selezione, fui avviato a Monowitz - Buna Werk.

15) Fand eine Selektion statt?
Wie ging sie vor sich?
È stato fatto una selezione e in che modo si è svolta?

Subito dopo l'arrivo i deportati furono fatti sfilare davanti alcuni ufficiali S.S. e da questi avviati a destra o a sinistra, a seconda della destinazione.

16) Wie viele Männer und Frauen kamen nach der Selektion zum Arbeitseinsatz im Lager?
Was wurde aus den Übrigen?
Dopo la selezione, quanti uomini e quante donne sono stati impegnati al lavoro nel campo?
Che cosa è successo cogli altri?

Le persone di sesso maschile avviate al lavoro (Monowitz) erano 95. Le donne (circa una trentina, a mio giudizio) sono state mandate al lavoro in un altro campo della zona. In quanto a tutti gli altri, non selezionati per il lavoro, questi sono stati - come è notorio - avviati ai forni.

17) Welche Häftlingsnummer erhielten Sie in Auschwitz?
Quale numero di detenuto Le è stato dato ad Auschwitz?

174565

18) Wann und wodurch erfuhren Sie, was in Auschwitz mit den Juden geschah?
Quando e in quale occasione è venuto a sapere che cosa succedeva agli ebrei ad Auschwitz?

Subito dopo l'arrivo a Monowitz venni a sapere in modo molto particolareggiato in che modo venivano eliminati gli Ebrei non destinati al lavoro.

19) Wie viele Teilnehmer Ihres Transportes haben außer Ihnen die Kriegszeit überlebt?
Geben Sie bitte gegebenenfalls Namen und Adressen der Ihnen bekannten Überlebenden an.
Welche Ihnen namentlich bekannten Teilnehmer Ihres Transportes sind in Auschwitz ermordet worden?

Fuori di Lei, quanti partecipanti al Suo trasporto hanno sopravissuto la fine della guerra?

Le prego d'indicare eventualmente nome e indirizzo dei sopravviventi di Sua conoscenza.

Quali dei partecipanti da Lei conosciuti di nome sono stati assassinati ad Auschwitz?

I sopravvissuti di mia conoscenza sono :

Dott. Leonardo De Benedetti- Corso Re Umberto 75- Torino
Dott. Primo Levi- Corso Re Umberto, 61 - Torino
Luciano Mariani - via Prati, 11 Milano.

Ho sentito parlare di qualche altro sopravvissuto, ma non sono in grado di precisarne il numero.

In quanto agli assassini perpetrati dagli S.S. di cui fui testimone, questi ebbero luogo in numero impressionante durante l'evacuazione del Campo dopo il 17/1/45 lungo le strade dell'Alta e Bassa Slesia.

1 . 9. 1970
(Datum)
(data)

(Leo Zelikowski)
(Unterschrift)
(firma)

1 Js 1/65 (RSHA)

Für die Berliner Gerichte und Notare
Joachim Hauswald
allgemein beeidigter Dolmetscher und Übersetzer
der italienischen Sprache

Übersetzung

Fragebogen
Questionario

1) Wo lebten Sie bis zu Ihrer Verhaftung in Italien?
Dove ha vissuto fino al Suo arresto in Italia?

In Italien

2) Wann und von wem wurden Sie verhaftet?
Quando e da chi è stato arrestato?

Am 21.12.1943 von deutscher Gendarmerie

3) Warum wurden Sie verhaftet?
Perchè è stato arrestato?

Weil ich der jüdischen Rasse angehöre

4) Wohin kamen Sie nach Ihrer Verhaftung?
Dove è stato trasportato dopo il Suo arresto?

In das Gefängnis Trient

5) Waren Sie im Polizei-Durchgangslager Folloli di Carpi (bei Modena)?
È stato nel campo di transito poliziesco di Fossoli di Carpi (presso Modena)?

Ja

Wenn ja, wann und von wo aus kamen Sie dorthin und wie lange blieben Sie in Fossoli?
Se questo è il caso: quando e partendo da che luogo ci è stato trasportato, e quanto tempo ci è rimasto?

Vom Gefängnis Trient wurde ich mit vielen anderen am 16.2.1944 nach Fossoli gebracht und blieb dort etwa 7 Tage.

Wie wurden Sie und Ihre Leidensgenossen dort behandelt?
Come Lei e i suoi compagni di sventura ci siete stati trattati?

Die Lebensbedingungen im Lager waren beklagenswert. Die Lagerküche, in der die Internierten offensichtlich arbeiteten, feuerte mit ... Stroh, das einzige, zur Verfügung gestellte Brennmaterial.

6) Haben Sie in Itdien den damaligen SS-Sturmbannführer Friedrich B o ß h a m m e r kennengelernt?
Ha conosciuto in Italia l'ex-Sturmbannführer della SS, Friedrich Bosshammer? Nein

Falls ja, bei welcher Gelegenheit und unter welchen Umständen?
Se questo è il caso: a che occasione e sotti quali circostanze l'ha conosciuto?

7) Wann sind Sie aus Fossoli oi Carpi (oder gegebenenfalls aus einem anderen Ort Italiens) nach Auschwitz deportiert worden (Daten bitte so genau wie möglich angeben)?

Quando è stato deportato da Fossoli di Carpi (o eventalmente da un altro luogo dell' Italia) a Auschwitz
(Pregasi indicare i dati il più precisamente possibile)?

Am 22.2.1944

8) Wußten Sie bei Ihrem Abtransport aus Italien, wohin Sie gebracht wurden?
Alla partenza dall'Italia, ha saputo dove veniva trasportato?

Nein

9) War Ihnen vor Ihrer Deportation bekannt, daß den deportierten Juden der Tod drohte oder hegten Sie mindestens entsprechende Befürchtungen?
Prima della Sua deportazione, ha saputo che gli ebrei deportati erano minacciati di morte, o almeno lo temeva?

Ja

Falls ja, wie kamen Sie zu Ihrem Wissen oder wodurch wurden Ihre Befürchtungen hervorgerufen?
Se questo è il caso: come è venuto a saperlo e da che cosa è stato provocato il Suo timore?

Aus den Radiosendungen der Alliierten und aus anderen Quellen

10) Wie kamen Sie nach Auschwitz (Art des Abtransportes, Ein- und Ausladebahnhof, Fahrtroute des Zuges usw.)?
In che modo è stato trasportato a Auschwitz (modo di trasporto, stazione di carica e scarica, itinerario del treno ecc.)?

Vom Bahnhof Carpi (Modena) über den Brenner nach Birkenau (Auschwitz).

11) Wie lange waren Sie von Italien nach Auschwitz unterwegs?
Per quanto tempo è stato in giro dall'Italia a Auschwitz?

4 Tage

12) Schildern Sie bitte die näheren Umstände Ihrer Fahrt nach Auschwitz (Personen- oder Güterwagen, Belegung Ihres Waggons, Verpflegungsausgabe, etwa warmes Essen und Getränke bei Antritt und während der Fahrt, Aussteigemöglichkeiten bei Zwischenaufenthalten, Todesfälle während der Fahrt usw.).

Racconta per favore le circostanze precise del Suo viaggio a Auschwitz (treno viaggiatori - treno merci, con quante persone è stato occupato il vagone, fornitura del vitto, per esempio cibo e bevanda caldo prima e durante il viaggio, possibilità di scendere durante una fermata, mortalità durante il viaggio ecc.).

Wir wurden in Güterwagen verladen. Ich erinnere mich nicht an die Personenzahl des Waggons, in den ich kam, aber ich entsinne mich, daß wir dicht gedrängt waren derart, daß man sich nicht ohne große Mühe bewegen konnte. Unmöglich, sich zum schlafen auszustrecken. Hinsichtlich Verpflegung erhielten wir Brot und Marmelade. (Vielleicht auch Käse). Kein Wasser oder andere Getränke. Alle litten unter großem Durst. Der Transport hielt einmal am Tag auf offener Strecke für sehr kurze Zeit, um den Deportierten zu gestatten, ihre Notdurft zu verrichten, ohne sich jedoch abseits bewegen zu können.
Ich erinnere mich, daß die Deportierten des Nebenwaggons bei einem Halt auf einer Station schrien "Wir haben Durst". Einer der SS-Wachmänner schoß, um sie zum Schweigen zu bringen. Später erfuhr ich, daß ein Deportierter verletzt worden ist. Ich erinnere mich ferner an zwei sehr ausgezehrte Damen (die Mutter war älter als 85 Jahre, sie hiessen Jona, glaube ich, aus Turin) Mutter und Tochter, beide sehr alt, die sich während der ganzen Fahrt umklammerten, um sich vor der Kälte zu schützen. Sie waren so erschöpft, daß sie an den letzten Tagen kein Essen mehr anrührten. Man wußte nicht, ob sie noch lebten oder nicht, bei der x)/ Ankunft in Birkenau bewegten sie sich nicht mehr; sie wurden mit Gewalt herausgezogen und auf den Kofferhaufen der Deportierten gelegt, leblos.

13) Wie viele Menschen wurden nach Ihrer Schätzung mit Ihrem Transport nach Auschwitz deportiert (Anhaltspunkte für Ihre Schätzung können die Länge des Zuges, die Anzahl und die Belegung der einzelnen Waggons sowie Ihre Beobachtungen beim Einladen in Italien und Ausladen in Auschwitz sein)?

Secondo la Sua valutazione, quante persone sono state deportate a Auschwitz con lo stesso trasporto (la Sua valutazione può basarsi ad esempio sulla lunghezza del treno, il numero e la misura d'occupazione dei singoli vagoni come anche le osservazioni fatte durante il carico in Italia e lo scarico ad Auschwitz)?

Der Transport umfasste etwa 650 Deportierte.

14) Wo kamen Sie in Auschwitz an und wo wurden Sie ausgeladen?

Dove è arrivato ad Auschwitz e dove è stato scaricato?

Wir kamen am Bestimmungsort am 26.2.1944 an und mussten in Birkenau aussteigen. Nach der Selektion wurde ich nach Monowitz - Buna Werk, verbracht.

15) Fand eine Selektion statt?
Wie ging sie vor sich?
È stato fatto una selezione e in che modo si è svolta?

Gleich nach der Ankunft mußten die Deportierten an einigen SS-Offizieren vorbeidefilieren und wurden von diesen nach rechts oder links gewiesen, je nach ihrer Bestimmung.

16) Wie viele Männer und Frauen kamen nach der Selektion zum Arbeitseinsatz im Lager?
Was wurde aus den übrigen?
Dopo la selezione, quanti uomini e quante donne sono stati impegnati al lavoro nel campo?
Che cosa è successo cogli altri?

Die zur Arbeit eingeteilten Männer (Monowitz) waren 95. Die Frauen(nach meiner Schätzung einiges dreissig) sind zur Arbeit in ein anderes Lager gekommen. Hinsichtlich der übrigen, die nicht für den Arbeitseinsatz ausgewählt worden sind, sind diese- wie offenkundig ist - in die Öfen gekommen.

17) Welche Häftlingenummer erhielten Sie in Auschwitz?
Quale numero di detenuto Le è stato dato ad Auschwitz?

174565

18) Wann und wodurch erfuhren Sie, was in Auschwitz mit den Juden geschah?
Quando e in quale occasione è venuto a sapere che cosa sarebbe successo agli ebrei ad Auschwitz?

Gleich nach der Ankunft in Monowitz erfuhr ich in allen Einzelheiten, auf welche Weise die Juden, die nicht zur Arbeit eingeteilt worden sind, beseitigt wurden.

19) Wie viele Teilnehmer Ihres Transportes haben außer Ihnen das Kriegsende überlebt?
Geben Sie bitte gegebenenfalls Namen und Adressen der Ihnen bekannten Überlebenden an.
Welche Ihnen namentlich bekannten Teilnehmer Ihres Transportes sind in Auschwitz ermordet worden?

Fuori di Lei, quanti partecipanti al Suo trasporto hanno sopravissuto la fine della guerra?

Le prego d'indicare eventualmente nome e indirizzo dei sopravviventi di Sua conoscenza.

Quali dei partecipanti da Lei conosciuti di nome sono stati assassinati ad Auschwitz?

Die mir bekannten Überlebenden heissen:
Dr. Leonardo De Benedetti - Corso Re Umberto 75 - Turin
Dr. Primo Levi, Corso Re Umberto 61 - Turin
Luciano Mriani, Via Prati 11, Mailand.

Ich hörte von anderen Überlebenden, bin jedoch nicht in der Lage, ihre Zahl anzugeben.

Die SS beging während des Evakuierungsmarsches nach dem 17.1. 45 auf den Strassen in Ober- und Niederschlesien eine beeindruckend hohe Zahl von Morden, deren Zeuge ich wurde.

1. 9. 1970
(Datum)
(data)

Leo Zelikowski
(Unterschrift)
(firma)

Für die Richtigkeit der Übersetzung:

Berlin 38, den 21. Oktober 1970

Für die Berliner Gerichte und Notare
Joachim Hauswald
allgemein beeidigter Dolmetscher und Übersetzer
der italienischen Sprache

Hauswald
(Hauswald)

ilde Zimche

HS 40

37. Oct

19.4.43

Ben - Fm

50 b

Z i m c h e , Hilde

Wohnort (1968): Kibutz Netzer Sireni

Israel

Hilde ZIMCHE

Kibutz Netzer Sireni — Grünbaum

539028 — 961235 — Kibutz Netzer Sireni

Jüdin — verheiratet — Magazineurin — Berlin — 31.8.1923

M.Radiwker 31921 — Polizei Beit Dagan — 09^{00} — 18.10.68.

Auf Grund des Schreibens des Generalstaatsanwaltes bei dem Kammergericht in Berlin vom 6.9.1968 Nr.1 Js 1/65 (R.S.H.A.) wurde heute Frau Hilde Zimche zum Gegenstand der Judendeportierungen aus dem Reichsgebiet nach Auschwitz vernommen. Frau Zimche sagt folgend aus: Ich bin in Berlin geboren. Mein Vater hatte die polnische Staatsangehoerigkeit und wurde im Jahre 1938 aus dem Reichsgebiet ausgewiesen. Ich und meine Mutter blieben in Berlin, wurden aber staatenlos. Bis Oktober 1940 wohnte ich in Berlin. Im Oktober 1940 siedelte ich nach Arnsdorf um und von (Ende Seite 1 d. Originals)
dort wurde ich im Jahre 1941 ins Arbeitslager Neuendorf genommen. Im Jahre 1942 wurden alle Staatenlosen, ungefaehr 20 -30 Menschen wenn ich nicht irre - aus Neuendorf ins Sammellager Frankfurt an der Oder genommen, um nach Osten deportiert zu werden. Eine kleine Gruppe von den Staatenlosen aus Neuendorf wurde jedoch durch den Landwirtschaftlichen Leiter des Gutes Neuendorf reklamiert, da sie zur Arbeit noetig waren. In dieser Gruppe war ich auch. Ich blieb im Lager Neuendorf bis ungefaehr Mitte April 1943. Alle juedischen Arbeiter aus dem Lager Neuendorf wurden (Ende Seite 2 d. Originals)
damals nach Berlin in den Sammelpunkt "Grosse Hamburger Strasse" gebracht. Es war eine Mittelschule, die auch ich seinerzeit besucht habe. Im Sammelpunkt waren meistens juedische Arbeiter aus verschiedenen Arbeitsplaetzen von der Umgebung der Stadt Berlin und auch Juden aus Berlin. Als wir am Bahnhof einwaggoniert wurden, sah ich,dass der Zug sehr gross war und viele Menschen einwaggoniert wurden,welche nicht aus der "Grossen Hamburgerstrasse" sondern aus anderen Sammelpunkten gebracht wurden. Es waren Viehwaggone mit Menschen vollgestopft. Der (Ende Seite 3 d. Originals)
Transport ging aus Berlin den 19.April 1943 weg. Befragt erklaere ich, dass es mir unmoeglich ist zu sagen ob im Transport Menschen mit auslaendischer Staatsangehoerigkeit insbesondere mit rumaenischer Staatsangehoerigkeit waren. Alle haben wir im Waggon deutsch gesprochen. Wenn in einer Ecke jemand in anderer Sprache gesprochen hat, so habe ich es nicht bemerkt, da ich in der Gruppe der jungen Arbeiter des Neuendorf war. Wir hielten uns zusammen. Vor der Abfahrt sagten uns die Deutschen und auch zwischen den Juden wurde es gesprochen, dass wir in ein Arbeitslager fahren.

(Ende Seite 4 d. Originals)

(-) M.Radiwker — (-) Hilde Zimche

an

Das Lager Auschwitz wurde nicht genannt. Wir haben schon in Deutschland in dieser Zeit von Vernichtungslagern gehoert in welchen die Juden umgebracht werden, aber wir dachten nicht dass wir in ein Vernichtungslager fahren. Wir waren doch jung und arbeitsfaehig. Wir kamen in Auschwitz am 20.April 1943 an. Beim Ausladen der Waggons habe ich gesehen, dass im Transport viel ältere Menschen, ältere Maenner und Frauen waren. Die Frauen wurden sofort von den Maennern abgesondert. Frauen standen auf der einer Seite und Maenner auf der anderen. Die Frauengruppe wurde selektiert. Auf die

(Ende Seite 5 d. Originals)

Maennergruppe habe ich schon nicht geachtet. Aus der Frauengruppe wurden nur junge Frauen herausgenommen und ins Lager Birkenau gebracht. Die Selektion ging schnell und unsere Gruppe der jungen Frauen wurde schnell vorwaertsgetrieben. Wir hatten sogar keine Moeglichkeit zu sehen was mit den anderen geschah. Ich war ganz betäubt. Ich weiss aber bestimmt, dass in den Block in welchen wir hereingefuehrt wurden, beziehungsweise im Block wo wir spaeter wohnten -keine einzige ältere Frau war. Auch bei den Formalitaeten

(Ende Seite 6 d. Originals)

bei der Aufnahme ins Lager habe ich von unseren Transport keine einzige ältere Frau bemerkt. Meiner Meinung nach wurden etwa 100 junge Frauen aus dem Transport von 19.4.1943 ins Lager Birkenau aufgenommen. Ich betone aber, dass der Transport sehr gross war. Meines Wissens war es der letzte grosse Transport aus Berlin. Ich will bemerken, dass ich im Lager Frauen aus Deutschland gesehen habe, die laut meiner Schaetzung nicht mehr als 30 alt waren. Alte Frauen aus Deutschland habe ich im Lager nur zwei gesehen. Es waren die Schwestern Kroner aus Berlin. (Ende Seite 7 d. Originals)

Das waren Fletistinnen, welche spaeter ins Lager gebracht wurden und im Orchester arbeiteten. In dieser Orchester spielte ich Geige. Ich erinnere mich jetzt, dass die Dirigentin Alma Rose aus Wien auch ältere Frau. Sie wurde beim Leben gelassen, weil sie fuer die Orchester noetig war. Sonst wurden keine alten Juedinnen im Lager gehalten. Ich war in Auschwitz bis November 1944, wurde dann nach Bergen Belsen geschickt, wo ich bis zur Befreiung war. Befragt erklaere ich, dass ich selbst aus Birkenau Postkarten geschrieben habe, aber nicht ins Reichsgebiet. Ich hatte schon dort niemanden.

(Ende Seite 8 d. Originals)

Ich habe nach Schweden und in die Schweiz an Bekannte geschrieben. Ich musste schreiben, dass es mir gut geht, da sonst die Post nicht weiter geleitet wurde. Darauf wurde die Vernehmung beendet. Sie wurde in deutscher Sprache gefuehrt. Das Protokoll wurde gelesen und genehmigt.

(-) M.Radiwker (-) Holde Zimche

an

Untersuchungsstelle
fuer NS. Gewaltverbrechen
beim Landesstab der Polizei
Israel

Tel-Aviv, den 13. April 1970

Aufgrund des Rechtshilfe-Ersuchens vom 14. Januar 1970
Az. 1 JS 1/65 (RSHA)
1 JS 3/69 (RSHA)

In den Verfahren gegen Richard HARTMANN, Fritz Bonhammer und Otto HUNSCHE wurde

Frau Hilde ZIMCHE geb. Gruenbaum

geb. am 31.8.1923 in Berlin, isr. Staatsbuergerin, verheiratet, Kibbutzmitglied in Kibbuz Netzer Sireni,
durch die Untersuchungsreferentin Maria Radiwker in Gegenwart des Staatsanwalts HOELZNER von der St.A. beim Kammergericht Berlin als

Z e u g i n

vernommen.
Nach Hinweis auf die Rechte eines Zeugen nach deutschem Recht sowie nach Durchsprechung des Sachverhalts und Wahrheitserinnerung gibt die Zeugin folgendes an :

Ich bin der deutschen Sprache maechtig. Die Vernehmung kann daher in deutscher Sprache gefuehrt werden.
Ich habe mir soeben meine Vernehmung von 18.1o.1968 vor der Polizei Israel noch einmal durchgelesen. Alles, was ich damals angegeben habe, ist richtig. Ich nehme darauf heute Bezug. Ergaenzend moechte ich folgendes angeben:

Bis April 1943 war ich im Arbeitslager Neuendorf untergebracht. Ich arbeitete im Raum Fuerstenwalde u.a. in einer Friedhofsgaertnerei und einer Waescherei, und da mein Vater die polnische Staatsangehoerigkeit besass, war ich damals aufgrund der geltenden Bestimmungen staatenlos. In Neuendorf waren 3 groessere Gruppen untergebracht, u.zw. die sogenannte Umschulungsgruppe, die Agudath Israel (eine religioese Gruppe) und die Zionistische Gruppe, der ich angehoerte. Ausser mir gehoerten der Zionistischen Gruppe auch noch andere staatenlose Juedinnen an, darunter meine beiden Freundinnen , Sophie MANELA (heute: Esther Fuhrmann) wohnhaft in Israel, und Jutta Kloczewski, heute mit Vornamen Noemi (jetziger Nachname nicht bekannt; sie wohnt aber in Israel, wohl in Givatajim.

Hilde Zimche Kaufmann

M. Radiwker

Etwa Anfang April 1943 -/das genaue Datum weiss ich nicht mehr - kamen wir Neuendorfer nach Berlin in die Grosse Hamburger Strasse. Am 19. April 1943 wurde in der Grossen Hamburger Strasse ein Transport nach Auschwitz zusammengestellt, dem die Leute aus Neuendorf sowie zahlreiche weitere Menschen aus der Grossen Hamburger Strasse angeschlossen wurden. Ich kann heute nicht mehr sagen, wieviele Personen die Neuendorfer Gruppe umfasste, unsere Zionistische Gruppe bestand aus ungefaehr 2 60~~-80~~ Personen. Auch die Gesamtzahl der Transportteilnehmer ist mir nicht mehr erinnerlich. Auf jeden Fall waren es mehrere Hundert Menschen. Das schliesse ich daraus, dass der Zug aus vielen Gueterwagen bestand und jeder Waggon sehr voll war. Wir, in unserem Waggon, waren jedenfalls dicht gedraengt wie die Oelsardinen.

Unsere Zionistische Gruppe aus Neuendorf, alles junge Leute, versuchten, auch auf dem Transport zusammenzubleiben. Das gelang uns auch im wesentlichen. Wir fuhren fast alle zusammen in einem Waggon. Da wir uns untereinander alle kannten, habe ich jedenfalls auf andere Transportteilnehmer nicht geachtet. Es ist zwar moeglich, dass in unserem Waggon auch Leute waren, die nicht zur Zionistischen Gruppe gehoerten, sie fielen mir aber nicht auf. Frau Blumenfeld, Frau Last und Herrn Blumenthal, deren Personalien mit mir eroertert wurden, habe ich als Transportteilnehmer nicht bemerkt und zu meiner Zeit kennengelernt. Sonstige Juden mit auslaendischer Staatsangehoerigkeit aus unseren Transport habe ich weder auf dem Transport noch in Auschwitz kennengelernt. Ich kannte lediglich die bereits erwaehnten Staatenlosen aus unserer Zionistischen Gruppe.

Wir kamen am 2o. April 1943 in Auschwitz an. Dieses Datum weiss ich deshalb noch, weil es sich um Hitlers Geburtstag handelte. Wir mussten auf der Rampe in Birkenau aussteigen. Dort wurden zunaechst Maenner und Frauen in 2 Gruppen aufgeteilt. Dass Kinder dabei waren, ist mir nicht mehr erinnerlich. Die Maennergruppe verlor ich aus den Augen und kann daher ueber sie nichts sagen. Die Frauengruppe wurde in der Weise selektiert, dass alle juengeren Frauen und Maedchen wiederum in eine Gruppe und die anderen in die andere Gruppe kamen.

- 3 -

M. Rochlitz Hilde Zimche Kaufmann

Was aus der Gruppe der aelteren Frauen wurde, habe ich nicht beobachtet. Die Gruppe der juengeren Frauen kam ins Lager Birkenau. Uns Maedchen aus der Zionistischen Neuendorfer Gruppe war es gelungen, vollstaendig ins Lager zu kommen. Ich moechte allerdings besser sagen: "Fast" vollstaendig, denn genau weiss ich es nicht mehr. Ich kann nicht sagen, wieviele Teilnehmer des Transportes, die nicht zu unserer Zionistischen Gruppe gehoerten, ins Lager gelangten.

Mir Entsprechend unseren H-aeftlingsnummern wurden wir auf die Blocks im Lager aufgeteilt, wobei ich mit zahlreichen Neuendorfern zusammen in einen Block kam. Nach einiger Zeit gaw wurde anlaesslich eines der regelmaessigen Appells durch einen hoeheren SS.Offizier, der zum Lager-Personal Auschwitz gehoerte, Anweisung gegeben, die deutsche Gruppe, die vom Berliner Transport vom 19./2o.April 1943 nach der Selektion uebrig geblieben und ins Lager gekommen war, besonders zu schonen. Er erklaerte, wir Uebriggebliebenen seien fuer eine Munitionsfabrik vorgesehen, deren Errichtung im Raum Auschwitz beabsichtigt sei. Es handelte sich um die Fabrik "Union". Ich muss hier hinzufuegen, dass ein Teil der gesamten Neuendorfer Gruppe bereits in Fuerstenwalde und Umgebung in einer Munitionsfabrik sowie weiteren Fabriken taetig gewesen war.

Nachdem wir dies gehoert hatten, erhofften wir uns eine bessere Ueberlebenschance. Bereits vor meiner Ankunft in Auschwitz haben wir - in Neuendorf - erfahren, dass den Deportierten der Tod drohe. Wir haben damals positiv erfahren, dass Bekannte in Lublin ums Leben gekommen waren. Wir hatten naemlich verschluesselte Post aus Lublin mit solchen Nachrichten erhalten Ich hatte daher, als ich nach Auschwitz kam, schon ernsthafte Befuerchtungen, wenn ich auch, weil ich jung war und arbeiten konnte, zu ueberleben hoffte. In Birkenau habe ich dann sehr bald genau gesehen, was vor sich ging.

Die Erstellung der Munitionsfabrik dauerte nach meiner Erinnerung bis zum Winter 1943/44 und bis dahin waren schon sehr viele aus unserem Transport nicht mehr am Leben. Das Kriegsende haben nur sehr wenige von uns ueberlebt, ohne dass ich genaue Zahlenangaben machen koennte. Wie ich schon erwaehnte, gehoerten auch meine beiden Freundinnen, Sophie und Jutta zu den Ueberlebenden. Ich weiss, dass einige von den anderen Staatenlosen, die zu unserem Transport gehoerten, in Auschwitz verstorben sind, kann aber nicht mehr sagen wieviele und wie sie hiessen.

M. Pedrocker Hilde Zinche Kaufmann

Die Vernehmung wurde von der Untersuchungsreferentin Maria Radiwker in Gegenwart des Staatsanwalts [redacted] in deutscher Sprache gefuehrt.

Selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben :

Untersuchungsreferent :	Zeugin :	Protokollfuehrerin :
Radiwker	Hilde Zinche	
Maria Radiwker	Hilde Zinche	Martha Kaufmann

50a
(W-2)

DIENSTNOTIZ

Heute, am 30.8.70 wurde durch mich telefonisch Frau Hilde Zimche aus dem Kibutz Nezer Sireni befragt ob sie sich aus Neuendorf an ein Maedchen mit Namen Lilly Zatzkis erinnere?

Frau Zimche antwortete, dass der Name Lilly Zatzkis ihr voellig unbekannt ist und ein Maedchen solchen Namens habe sie nie gekannt.

Zusaetzlich gibt Frau Zimche ihre Haeftlingsnummer an: 41912.

Maria Radiwker
Untersuchungsreferent

Bln

19.4.43

50 b

Herbert Zydower

(1970) Hadar Josef

Schikun Amadar 18

Israel

Untersuchungsstelle
fuer NS.Gewaltverbrechen
beim Landesstab der Polizei
Israel

Tel-Aviv, den 13.4.1970

Aufgrund des Rechtshilfe-Ersuchens vom 14. Januar 1970

Az. 1 JS 1/65 (RSHA)
1 JS 3/69 (RSHA)

in den Verfahren gegen Richard HARTMANN, Fritz Bosshammer und Otto HUNSCHE wurde

Herr Herbert Zydower

geb. am 7.5.1926 in Berlin, isr. Staatsbuerger, verwitwet, Staatsbeamter, wohnhaft in Hadar Josef, Schikun Amidar 18,

durch die Untersuchungsreferentin

Maria Radiwker in Gegenwart des Staatsanwalts HOELZNER von der St.A. beim Kammergericht Berlin als

Z e u g e

vernommen.

Nach Hinweis auf die Rechte eines Zeugen nach deutschem Recht sowie nach Durchsprechung des Sachverhalts und Wahrheitserinnerung gibt der Zeuge folgendes an :

Ich bin der deutschen Sprache maechtig. Die Vernehmung kann daher in deutscher Sprache gefuehrt werden.

Ich bin nach der damaligen Therminologie Volljude und in Berlin aufgewachsen. Vom Sommer 1941 bis Maerz 1943 war ich in der Bau- und Moebel-Tischlerei GLOCKNER taetig. Diese Firma fuehrte im Auftrage der Juedischen Gemeinde Reparaturarbeiten in Gebaeuden aus, die die Juedische Gemeinde an die GESTAPO abtreten musste oder teilweise auch schon abgetreten hatte und jetzt instand halten musste. Auf diese Weise hatte ich - noch in Freiheit - Reparaturarbeiten in den Sammellaegern Levetzostrasse und Grosse Hamburgerstrasse sowie in der Kurfuerstenstrasse auszufuehren. In der Kurfuerstenstrasse befand sich die Dienststelle Eichmann. Wir hatten dort Verdunkelungsvorrichtungen anzubringen. Ueber die dort taetigen Gestapo-Bediensteten kann ich keine Angaben machen. Ich hatte mit ihnen auch nichts zu tun.

- 2 -

M. Radiwker

Herbert Zydower

Kaufmann

Im Sammellager Lewetzowstrasse war ein Sturmbannfuehrer KUNZE taetig - es war im November 1941 - der mir besonders unangenehm auffiel. Er schlug die dort konzentrierten Juden und auch Ordner wiederholt, wie ich selbst beobachtete. Ausserdem/er tobte haeufig und beschimpfte die Juden. Weitere Gestapobeamte aus dieser Zeit sind mir nicht mehr erinnerlich.
Ich moechte noch nachtragen, dass ich in der Kurfuerstenstrasse insgesamt nur etwa 1 Woche war, und damit beschaeftigt wurde, Material fuer die Gesellen von ausserhalb herbeizuschaffen. Wenn ich in das Gebaeude ging, erhielt ich einen Passierschein, den ich bei Verlassen wieder abzugeben hatte.
Es mag sein, dass ich bei meiner Arbeit im Sammellager Grosse Hamburgerstrasse den SS.Fuehrer Brunner gesehen habe, das kann Ende 1942 oder Anfang 1943 gewesen sein.
Im Maerz 1943 wurden meine Mutter, meine Schwester mit ihrem kleinen Kind und ich verhaftet und in die Grosse Hamburgerstrasse eingeliefert. Dort waren wir etwa 3 Wochen inhaftiert, bis wir um den 19.April 1943 herum nach Auschwitz deportiert wurden. Dieses Datum ist mir noch deshalb in Erinnerung, weil es unter uns Haeftlingen im Sammellager hiess, dass Berlin zu Hitlers Geburtstag judenfrei werden solle. Mit mir nach Auschwitz kamen meine Mutter und meine Schwester mit ihrem Kind. Sie fuhren jedoch in einem anderen Waggon als ich. Wenn ich mich recht entsinne, wurden wir vom Sammellager auf Lastautos zum Bahnhof gefahren. Es koennte der Schlesische Bahnhof gewesen sein, ich will mich da aber nicht festlegen.
Mit uns auf Transport ging eine grosse Gruppe von Juden, die aus Neuendorf gekommen waren. Der Zug bestand aus Gueterwagen. Es koennen etwa 10-12 vielleicht auch mehr gewesen sein. In meinem Waggon moegen etwa 5o Leute gewesen sein. Es war jedenfalls sehr eng, geradezu erstickend. Die Gesamt-Teilnehmerzahl mag daher bei mehr als 500, vielleicht 6-700 betragen haben, genau weiss ich das nicht mehr.
An dem Transport nahmen, wie ich noch genau weiss, 2 Gruppen von rumaenischen und slowakischen Juden teil. Es handelte sich jeweils um mehrere Familien, bestehend aus den Eltern, und bei den meisten Familien auch aus Kindern.

- 3 -

Kaufmann

Ein Teil dieser auslaendischen Juden kannte ich schon vom Sammellager her, eine rumaenische Familie (Eltern und 4 oder 5 Kinder) wohnte mit uns zusammen in Zimmer. Eine weitere rumaenische Familie wohnte in Nebenzimmer. Zu dieser Familie gehoerte ein Junge, etwa in meinem Alter, der an Kinderlaehmung litt. Daneben gab es noch weitere Rumaenen, im allgemeinen wohl Familien. Ausserdem mehrere slowakische Familien, Namen sind mir nicht mehr erinnerlich. Unter den Slowaken befand sich ein Jude namens KUPSCHERA (phonetisch), von dem es hiess, er sei ein sehr reicher, bedeutender Geschaeftsmann gewesen. Es hiess weiter, dass das Slowakische Konsulat sich um seine Freilassung bemueht haette. Er wurde jedoch ebenso wie die anderen Slowaken und Rumaenen mit uns nach Auschwitz deportiert.

Ausserdem befand sich bei unserem Transport noch eine Gruppe von etwa 2o jungen Juden aus Plonsk in Polen, die kurz vor Abgang des Transportes aus einem Lager in Ostpreussen in die Grosse Hamburger Strasse gekommen waren; einige von ihnen lernte ich naeher kennen. Sie erzaehlten, dass ihre Familien in Polen von den Deutschen umgebracht worden seien. Einige dieser Polen habe ich nach dem Kriege in Italien wieder gesehen.

Trotz der Erzaehlungen der Polen glaubte ich, wir kaemen in ein Arbeitslager. Erst in Auschwitz selbst, nachdem ich ins Lager gekommen war, erfuhr ich die ganze Wahrheit.

Mir sind die Namen Gisela Blumenfeld, Claudine Last und Werner Israel Blumenthal genannt worden. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass diese 3 Personen zu unserem Transport gehoerten. Die Namen jedenfalls sagen mir nichts. Auch an weitere Juden mit auslaendischer Staatsangehoerigkeit ausser den von mir bereits genannten 3 Gruppen erinnere ich mich nicht. Es ist aber durchaus moeglich, dass noch weitere Auslaender dabei waren.

Nach etwa 1 Tag Fahrt unter schrecklichen Bedingungen kamen wir auf der Rampe in Birkenau an. Vom Waggon aus konnte ich ~~von~~ nach der Ausladung beobachten, - wir hatten anzutreten und warteten auf die Selektion - wie Haeftlinge in gestreifter Kleidung von SS.Aufsehern geschlagen wurden. Ich weiss noch, dass ich zu diesem Zeitpunkt noch hoffte, wir wuerden vielleicht wieder eingeladen und in anderes Lager kommen.

- 4 -

M. Rochlitz Zydower Kaufmann

Dann jedoch kamen SS.Offiziere zu uns und teilten mit Fingerbewegungen unseren Transport in 3 Gruppen ein : eine Gruppe bestand aus arbeitsfaehigen Maennern, die zweite aus arbeitsfaehigen Frauen und Maedchen und die dritte aus dem Rest, naemlich den aelteren Menschen, den Muettern mit Kindern usw. Diese letzte Gruppe war die groesste. Ich beobachtete, wie diese Gruppe auf geschlossene Lastwagen verladen und weggebracht wurde. Zu ihr gehoerten auch meine Mutter und meine Schwester mit ihrem kleinen Kind, das damals 1 Jahr alt war. Was aus der Gruppe der arbeitsfaehigen Frauen wurde, habe ich nicht beobachtet. Unsere Gruppe - die arbeitsfaehigen Maenner - wurde auf 4-5 offene Lastwagen verladen und nach Monowitz gefahren. Die ganze Gruppe gehoerte zum Arbeitskommando III Kabelleger und wohnte in den beiden Bloecke 24 und 26. Aufgrund dieser aeusseren Anhaltspunkte guerde ich die selektierte Maennergruppe auf etwa 15o Personen beziffern, ohne mich jedoch genau festlegen zu koennen.

Ich weiss noch mit Sicherheit, dass zu der Maennergruppe, der ich angehoerte, nicht der Slowake KUTSCHERA, der Junge mit der Kinderlaehmung, dessen Vater (ein aelterer Mann um die 50) und der Vater der Familie die mit uns zusammen in einem Zimmer in der Grossen Hamburger Strasse untergebracht war (ebenfalls ein aelterer Mann) gehoerten. Diese 4 Maenner haben daher mit Sicherheit zur Gruppe der Arbeitsunfaehigen gehoert, wenngleich ich sie in dieser Gruppe nicht selber beobachtet habe. Zur Gruppe der Arbeitsunfaehigen haben mit Sicherheit noch mehr auslaendische Juden gehoert; konkrete Angaben kann ich aber insoweit nicht machen.

Ich war etwa 1 Jahr lang in Monowitz, dann wurde ich mit schwerer Arthritis in den Krankenbau eingeliefert, wo ich zu den schlimmsten Faellen gehoerte. Eines Tages wurden die schwereren Krankheitsfaelle, darunter auch ich, einem SS,Arzt vorgestellt. Es war ein junger Mann mit rosigen Wangen und Brille, wohl im Range eines Hauptsturmfuehrers. Dieser teilte 50 Schwerkranke, darunter auch mich, fuer einen Transport nach Birkenau ein. Die 49 anderen waren ausnahmslos Neuankoemmlinge aus Ungarn. In 2 Lastwagen wurden wir nach Birkenau geschafft, wo wir uns in einem Waschraum zu entkleiden hatten. Mir war zu diesem Zeitpunkt klar, dass wir Kandidaten fuer die Gaskammern waren.

-5-

Nach der Entkleidung kamen Haeftlingsschreiber, um unsere Nummern aufzuschreiben. Einer dieser Haeftlingsschreiber stellte bei mir fest, dass ich eine alte Nummer hatte, waehrend die 49 Ungarn die spaeter eingefuehrte A- oder B-Serie trugen, die damals seit hoechstens 2 Wochen eingefuehrt war. Auf seine Frage, wie ich zu dieser Gruppe kommen, erzaehlte ich es ihm. Er ging weg, kam aber bald wieder, warf mir ein paar Sachen zu und sagte mir, ich solle machen, dass ich wegkomme, nachdem er mir die notwendige Ueberstellung in das Arbeitslager gegeben hatte. Denn ohne diese waere ich niemals aus dem Waschraum herausgekommen. Ich war danach bis Januar 1945 in Auschwitz, kam dann ueber Gross-Rosen nach Dachau und von dort ueber Tirol nach Mittenwald, wo ich befreit wurde.

Meine Mutter und Schwester nebst Kind habe ich nie wieder gesehen. Wir hatten eine Adresse verabredet, ~~wo wir uns~~ ueber die wir nach dem Kriege in Verbindung treten wollten. Sie haben sich aber nie wieder gemeldet.

Als Ueberlebender meines Transportes ist mir Herr Reifeld bekannt, der auch hier in Israel lebt.

Nachtragen moechte ich noch, dass mit mir aus meinem Transport ein Slowake nach Monowitz kam. Was dort aus ihm geworden ist und ob er ueberlebt hat, kann ich nicht sagen. Ich kam ja aus Monowitz weg, ausserdem habe ich nur einige der Polen, wie bereits erwaehnt, nach dem Kriege in Italien wiedergesehen.

Die Vernehmung wurde von der Untersuchungsreferentin Maria Radiwker in Gegenwart des Staatsanwalts HOELZNER von der St.A. beim Kammergericht Berlin in deutscher Sprache gefuehrt.

Selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben :

Untersuchungsreferent-in : Zeuge : Protokollfuehrerin :

Maria Radiwker Herbert Zydower M. Kaufmann